



Sinnlos oder Sensation?

DFB-POKAL

zwischen Dorfplatz und Arena
Report, Chronik, Impressionen

Serie WM-Stadien

COMMERZBANK-ARENA

WM-Stadt Frankfurt

13 Seiten mit Poster

NEU: SPIELBERICHTE
BVB – S04, F95 – RWE u.a.



Fanszene Mainz



Stadien Tschechien



Fan-News und Fotos



Stade de Suisse



Fanszene Ajax

Stadionwelt - Shop



- St0036 Ballbesitz ist Diebstahl**
Fußballfans zwischen Kultur und Kommerz
240 Seiten, 12,3x20,5cm, **12,90 €**
- St0078 Fast alles über Fußball**
Von Christoph Biermann
200 Seiten, 12,5x19 cm, **9,90 €**
- St0035 Mythos Bökelberg**
Die Geschichte eines Fußballstadions
400 Seiten, 22x30 cm, **24,90 €**
- St0051 Abenteuer Groundhopping**
Band 2 zu Stadion sammelnden Fußballfans,
224 Seiten, A5, **14,90 €**
- St0058 Wenn du am Spieltag beerdigt wirst, kann ich leider nicht kommen**
Die Welt der Fußballfans
240 Seiten, 12,4x19 cm, **7,90 €**
- St0042 FEVER PITCH – Ballfieber**
Die Geschichte eines Fans, von Nick Hornby
335 Seiten, 12,5x19cm, **9,90 €**
- St0009 Das große Buch der deutschen Fußball-Stadien**
Das Standardwerk – ein Muss für jeden Stadionfan, 400 Seiten, A4, **39,90 €**
- St0027 HOOLIFAN – 30 years of hurt**
von Martin King und Martin Knight
230 Seiten, 13x20 cm, **12,90 €**
- St0039 Die 100 „schönsten“ Schikanen gegen Fußballfans**
Hrsg. von: BAFF, 159 Seiten, A5, **10,00 €**
- St0069 I FURIOSI – Die Wütenden**
von Nanni Balestrini
141 Seiten, 12,2x21cm, **13,00 €**
- St0073 Sitzschale Nr. 15 lebt**
Ein „Best of“ deutschsprachiger Fußball-Fanzetungen, 200 Seiten, 14x21 cm, **14,90 €**
- St0068 Geil auf Gewalt**
Ein Reporter gerät unter Hooligans und erliegt der Faszination der Gewalt, von Bill Buford
360 Seiten, 12,5x20,5 cm, **15,90 €**
- St0070 Fußballstädte Deutschland 2006**
komplett in Farbe, 360 Seiten, 10x18 cm, **9,80 €**
- St0064 Faszination Fankurve**
Ein Streifzug durch Europas Stadien – das Fan-Foto-Buch von Stadionwelt
176 Seiten, 21x29 cm, **15,90 €**
- St0067 Olympiastadion München**
Fußball-Geschichte unter dem Zeltdach
240 Seiten, A4, **28,90 €**
- St0065 Fußball Tattoos**
Ein gebundener Bildband im aufwändigen Hochglanzformat, durchweg farbig
240 Seiten, 21x21 cm, **23,00 €**
- St0053 The Final Kick**
Dokumentarfilm von Andreas Rogenhagen und Filmemachern aus 40 Ländern
DVD, **19,90 €**
- St0077 Faszination des Ovals**
Vom Waldstadion zur Commerzbank-Arena
128 Seiten, 24,5x30,5 cm, **39,80 €**

Weitere Produkte finden Sie auf www.stadionwelt.de.

Bestellen Sie im Internet, per Telefon, Fax oder Post!

Telefon (0 22 32) 57 72-0
Fax (0 22 32) 57 72-12
Internet www.stadionwelt.de
E-Mail shop@stadionwelt.de
Adresse Schlossstraße 23
 50321 Brühl

Name: _____
 Adresse: _____ PLZ: _____
 E-Mail: _____

Anzahl	Beschreibung	Artikelnummer	Einzelpreis
Gesamt:			

zusätzlich 3€ Versandkosten innerhalb von Deutschland

Liebe Leser,

Unweit unseres Büros fand neulich der Weltjugendtag statt. Eine Art christliches Woodstock rund um den Auftritt von Superstar Benedictus „Ratze“ XVI. Wer währenddessen einen Bogen um das Rheinland gemacht hat, kann sich die wahren Ausmaße des Events unmöglich vorstellen.

Ameisen! Ja, wie Ameisen wimmelte die Jugend der Welt in kleinsten Gassen, abwegigsten Straßenbahnlinien (und gelegentlich auch Stadien, siehe Pokalbericht). Dem großen Strom Richtung (spiritueller) Nahrung aus dem Munde ihres Mega-DJs folgend, waren sie allerdings plötzlich aus dem Bild der Stadt verschwunden, in deren City rund um den Dom sich kaum noch ein Einheimischer aufgehalten hatte. Eine Million Menschen auf dem Marienfeld: Das allerdings war bekannt. So konnten gar nicht erst Gerüchte etwa um einen Rattenfänger des 21. Jahrhunderts aufkommen... Nein, nein, wir werden hier niemanden verunglimpfen oder gar religiöse Gefühle verletzen wollen.

Sei es als Mitnehmer von Per-Anhalter-Durch-die-Römisch-Katholische-Galaxis-Reisenden (Handtuch im Rucksack) oder einfach als Besteiger sich in die selbe Fahrtrichtung quälender Züge – wir alle kamen in Kontakt mit dem stets fröhlichen und singenden Volk.

Wer Tag für Tag in der Welt der Fußballfans lebt und sich mit den entsprechenden Phänomenen beschäftigt, dem mag angesichts dieses Treibens irgendwie aufgefallen sein, wie sehr man, von der Fußballwelt geprägt, den Dingen mit aggressiver, kämpferischer Grundhaltung begegnet.

Wie in einer anderen Dimension schienen aber die Teilnehmer am Weltjugendtag zu existieren – obwohl es tatsächlich Parallelen zu beobachten gab. Überall das gleiche Phänomen: Ein Meer von Fahnen, Gesänge aus aller Herren Länder. Sie waren nicht nur im wegen Überfüllung temporär gesperrten Kölner Hauptbahnhof über Stunden dicht an dicht gepackt höherer „Repression“ und „Willkür“ ausgesetzt gewesen, konnten weder „austreten“ noch „antischen“.

Wohin kanalisieren diese Leute bloß den angestauten Frust?

Dass der Massenaufmarsch von Menschen zwangsläufig zu ungehemmter Aggression führt, kann so nicht stimmen.

Was schließen wir aus alledem? Es bleibt Jedem selbst überlassen.

Und jetzt zurück zum Fußball...

Die Redaktion

In dieser Ausgabe

26



DFB-Pokal

zwischen Dorfplatz und Arena
Report, Chronik, Impressionen

FAN-NEWS

Fußball Deutschland

Regensburg, Duisburg, Leverkusen, Köln, Schweinfurt	4
Remember Benny, Union, Hopperpech, Warum heißt ein Fanclub eigentlich...?	5
Nationalelf, Karlsruhe	6
Bayern, Bremen, Mönchengladbach, Frankfurt	7
Rezensiert: Zwei Fußballbücher + ein Film	24
Ligapokal: Anfeuerung für Abwesende	40
UI-Cup: Postkarten aus Europa	44
Stadiondächer: Klappe zu, Fußball tot?	47
Fanzines: Sitzschale Nr. 15 lebt	48

Fußball International

England: Nostalgische Idioten	88
Österreich: Salzburg, Ried	90
Schweiz: Thun, GC Zürich, Aarau	91
Italien: Sündenböcke im Lizenzenlotto	96

Eishockey

Publikumswandel nicht gewollt: Die Fanszenen vor dem Start in die neue Saison	114
--	-----

SPIELBERICHTE

Deutschland

Nachbarschaftliches Gepöbel: BVB – S04	10
Treffen in Rot-Weiß: F95 – RWE	12
Kantersieg und Bullenhitze: Union – BFC	13

FANZENEN-PORTRÄT

Deutschland

Mainz: Auf das Feiern folgt die Arbeit	18
Interview: Roger Brinkmann, Chronik	19
Freunde & Feinde	21
Daten & Fakten	22

International

Amsterdam: Zwei Kurven, zwei Generationen, zwei Mentalitäten	78
Interview: Ordaan Dani, Vorsänger	79
Chronik	80
Freunde & Feinde	81
Daten & Fakten	82

ATMOSPÄRE

Atmo-Oldies	16
--------------------	----

Deutschland

Bayern, Duisburg, Lübeck, RWO, Rostock, Wolfsburg, Fürth, St. Pauli, Nürnberg, Hannover, Leverkusen, Wattenscheid – Düsseldorf, Kiel, Karlsruhe, Saarbrücken, Wuppertal – Jena, Aachen, Siegen, Halle, Kaiserslautern, Aue, Braunschweig, Stuttgart	56
---	----

International

Innsbruck, Almelo, Austria Wien, Wiener Derby, Rapid Wien, Sankt Gallen, Luzern, Zürich, Basel, Straßburg, Marseille, Gdansk	98
--	----

TITEL

Der Pokal hat keine Gesetze: Einleitung	26
Stadionwelt-Umfrage	28
Sensation erwünscht: Chronik eines Pokalwochenendes	30
Kolumne	36
Nachgefragt	38

INTERVIEW

Uwe Bein: „Zuschauerverhalten hat sich sehr zum Positiven verändert“	42
---	----

WM 2006

Am Fan vorbei:

Zur Außendarstellung der WM	72
WM-News	75

STADION-PORTRÄT

Deutschland

Commerzbank-Arena:

Ovale Leichtigkeit	58
Daten & Fakten	61
Poster Commerzbank-Arena	62
Frankfurter Fußball am Fluss	64
Interview: Patrik Meyer, Geschäftsführer Stadion Frankfurt Management GmbH	65
Stimmen und Meinungen zur Commerzbank-Arena	66
Historie: Griechisches Theater im Sportpark	68
Chronik	69

International

Stade de Suisse: Neue Bühne für Legenden	92
Daten und Fakten, Interview	95

STADION-NEWS

Deutschland

Osnabrück, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe	8
Dortmund, Frankfurt/Hannover, Leipzig, Paderborn	9

International

Zürich, Manchester City, Dallas, Istanbul, Coventry	76
---	----

STADIONWELTEN

Deutschland

Grotenburg-Stadion Krefeld: Ein Stadion ganz wie früher	14
--	----

International

Tschechien: Strenger als die UEFA	84
Tunesien	102

STATISTIK

Zuschauertabelle: Top 100	104
Austragungsorte Europapokalendspiele	105
Bestbesuchte WM-Stadien, Zahlenspiel	106

ARENA-NEWS

Special: Start in die Hallensaison

DEL: Erste Party im neuen Zuhause	108
Handball-BL: Große Halle, gute Halle	110
BBL: Europacups im NBA-Style	112

International

Athen, Brisbane, Phoenix, Köln	116
Maracanã der Korbjäger: Belgrad Arena im Mittelpunkt der Basketball-EM in Serbien	118

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin	120
Impressum	121
Rätsel	122

Scheisshauslektüre



Regensburg: Premiere der „Scheisshauslektüre“

Zum ersten Mal gibt es in der Fanszene des Süd-Regionalligisten Jahn Regensburg ein Fanzine. „Scheisshauslektüre“ nennt sich das am 13.8. mit einer Auflage von 250 Exemplaren erschienene und von den Ultras Regensburg herausgegebene Heft. Die 104 Hochglanzseiten starke Erstausgabe ist für 3,50 Euro erhältlich. Bestellungen unter: shl@gmx.de

Duisburg: Internet-Forum unterstützt Klage gegen Stadionverbot

Ob Michael R., ein Mitglied des msvportal.de, beim Spiel in Frankfurt einen Ordner getreten hat, ist nach Zeugenaussagen höchst umstritten. In jedem Fall sickerte zu ihm durch, dass gegen ihn zukünftig ein bundesweites Stadionverbot ausgesprochen wird. Auf die Solidarität der anderen User kann sich der MSV-Fan allerdings verlassen. 150 von ihnen trugen mit Spenden von bis zu 150 Euro dazu bei, dass innerhalb kurzer Zeit rund 1.000 Euro zusammen kamen, mit denen Michael R. im Falle eines Prozesses nun die Anwaltskosten decken kann.

Leverkusen: „Bayer 04-Club“ gegründet

Aus fanergy.de, dem offiziellen Fan- und Mitgliedsclub von Bayer 04 Leverkusen, wurde der Bayer 04-Club. „Damit soll zum Ausdruck gebracht werden, dass der Club für Anhänger aller Richtungen, die ihre Verbundenheit mit Bayer 04 bekunden wollen, offen ist, und nicht nur für Fans im engeren Sinne“, so Tobias Naumann, verantwortlich für den Club bei Bayer 04. Mit dem Namenswechsel haben sich die Verantwortlichen einiges vorgenommen: Zwar gab es eine Erhöhung bei den Beiträgen, dafür sind die Serviceleistungen und die Mitgliederbetreuung vor Ort aber erheblich gewachsen.



Unfall auf dem Heimweg



Warten auf den Ersatzbus

Foto: Stadionwelt

Köln

Sechs Verletzte bei Bus-Crash

Für fünf Fans des 1. FC Köln und den Busfahrer des Fan-Projekt-Busses endete die Heimfahrt vom Spiel in Offenbach im Krankenhaus. Durch das abrupte Bremsen einer Motorradeskorte fuhr zunächst der Bus der Wilden Horde auf den Polizisten auf, wenige Augenblicke später schob der folgende Bus des Fan-Projekts den der WH über den auf dem Boden liegenden

Motorradfahrer. Nur mit sehr viel Glück passierte ihm nichts Ernsthaftes.

Neben dem Sachschaden von 50.000 Euro traf es auch einige Insassen des hinteren Buses. „Die Wunden sind aber nicht vorne durch die berstende Glasscheibe passiert, sondern im mittleren Bereich“, sagt Fan-Projekt-Betreuer Daniel Scheuer, „meist bei denen, die durch

den Ruck mit dem Kinn auf dem Vordersitz geknallt sind. In der vorletzten Reihe hat sich einer einen Rippenbruch zugezogen.“ Danach hieß es warten – auf die Rückkehr der frisch genähten Mitfahrer aus dem Krankenhaus und auf die Ersatzbusse, die erst nach drei Stunden eintrafen. Scheuer: „Da war die Stimmung wegen einiger pöbelnder Offenbacher doch sehr gereizt.“ Nette Geste des FC: Alle 100 Insassen werden zum Spiel in Frankfurt eingeladen.

Schweinfurt

„Fast so viele Fans, wie die Orte Einwohner haben“

Ob Hessen Kassel, SSV Ulm, Lok Leipzig oder Fortuna Köln – die Liste von Traditionsvereinen, die durch klamme Vereinskassen und Insolvenzverfahren in den Amateurfußball gespült werden, verlängert sich in den letzten Jahren mit zunehmender Geschwindigkeit. Die Reaktionen von Fans und Umfeld können hierbei höchst unterschiedlich sein. Von Jetzt-erst-recht-Stimmung (wie bei Lok Leipzig) bis zur Reduzierung des Umfelds auf ein Häufchen Unentwegter (wie bei Fortuna Köln) ist vieles möglich. Jüngstes Beispiel: der FC Schweinfurt 05. Seine Biografie weist in den letzten Jahren folgende Daten auf: 2001/02: 2. Bundesliga. Mai 2005: Abschluss der Insolvenz, fast genau am Tag des 100. Geburtstages nahm der neue Vorstand die Arbeit auf. August 2005: Neubeginn in der Landesliga Bayern-Nord – fünftklassig.

Die Fans rund um die führende Gruppe „Kaputte Meute 98“ lassen sich jedoch eher in die erste Kategorie einordnen: 2.600 sahen ein „Auswärts-Derby“ bei den Freien Turnern Schweinfurt, ein Spiel, von dem man vor Jahren geglaubt hat, dass es dieses niemals geben würde. „Endlich gibt es wieder Pflichtspiele zu sehen“, meint der Fanbeauftragte Stefan Stretz, „denn wir haben uns in den letzten Monaten zu viel mit Protesten vor dem VIP-Raum und im Stadion beschäftigt, mit Spielen

außer Konkurrenz. Die gab es mehr als einmal.“ Dass den Fans vor Beginn des Insolvenzverfahrens aus alten Vorstandskreisen sogar Glauben gemacht werden sollte, ein thailändischer Fernsehsender würde bald als Investor den FC Schweinfurt auf die Beine bringen, gehört heute zu den beinahe kuriosen Begleiterscheinungen dieser Zeit.

Der Schweinfurter Journalist Michael Horling beschreibt das neue Landesliga-Feeling: „Das ist schon komisch. Vor drei Jahren haben wir noch in Bielefeld,

Hannover oder Bochum gespielt und jetzt fahren wir in Dörfer mit 800 Einwohnern. Da bringen wir ja oft fast so viele Gästefans mit, wie die Einwohner haben. Für 500 sind wir auswärts immer gut.“ Oft habe man in solchen Orten regelrecht Angst, wenn die Schweinfurter aufkreuzen, meint Horling. „Nachdem es beim Spiel in Würzburg ein wenig Gerangel gab, wurden in der Lokalpresse riesige Diskussionen um Ausschreitungen geführt. In dieser Liga ist so was halt völlig unbekannt.“



Saison 2004/05: Proteste vor der Geschäftsstelle

Foto: Michael Horling



Saison 2005/06: Derby bei FT Schweinfurt

Foto: Michael Horling

Berlin

Bennys Familie kämpft weiter

Am 28. Mai verstarb Hertha-BSC-Fan und Harlekins-98-Mitglied Benjamin Bienert an Leukämie. Die Bemühungen, mit denen Fans von nahezu allen deutschen Vereinen sowie vielen aus dem Ausland versuchten, einen passenden Stammzellenträger zu finden, sind beispiellos. Das Knochenmarkspenderregister wuchs um rund 6.000 Namen, das Spendenvolumen überstieg die 100.000-Euro-Marke.

Nachdem die Familie Bienert die erste Ohnmacht überwunden hatte, beschloss sie, den Schwung der Kampagne aufzunehmen und den Kampf im Sinne anderer Betroffener fortzuführen. „Auf der Seite www.remember-benny.de werden wir ihn weiterleben lassen, weiter kämpfen gegen diese furchtbare Krankheit, die Forschung unterstützen und anderen Betroffenen Mut machen. Wir wollen Benny ein Mahnmal setzen und den wunderbaren Zusammenhalt und Kampfeswillen, den wir in dieser schweren Zeit erleben durften zugunsten

anderer Betroffener am Leben erhalten.“

Zu diesem Zweck ist über die Internetseite nun ein so genanntes Solidaritätsbändchen für den

mir eines Nachts. Am nächsten Tag kontaktierte ich die Deutsche Krebshilfe und informierte sie über mein Vorhaben. Carsten, ein guter Freund von



www.remember-benny.de

Preis von 5 Euro erhältlich. Der komplette Erlös der schwarzen Bändchen mit dem „Remember-Benny“-Aufdruck wird hierbei an die Krebshilfe weiter geleitet.

Patrick Bienert, Bennys Bruder: „Die Idee mit den Bändchen kam

Benny und mir, setzte die Idee einige Tage später in die Tat um und erstellte uns die Homepage. Seit Montag, 22. August, ist sie online, und wir erhoffen uns eine gute Resonanz und Hilfe für andere Krebspatienten.“

Warum heißt ein Fanclub eigentlich...



Foto: Droggs

....„Droggs“?

Der 70er-Jahre-Kultfilm „Clockwork Orange“ spielt in der Fanszene von Eintracht Frankfurt eine bedeutende Rolle. Viele Motive fließen in den Style ein, beispielsweise verwendet



Orange ist die bestimmende Farbe in der Droggs-WG. Foto: Droggs

die „Binding Szene“ die Figur des „Alex“. Für die „Droggs“, seit mittlerweile sechs Jahren ein prägender Bestandteil der Frankfurter Fanszene, stand der Streifen sogar Pate bei der Namensgebung. In der von den vier Hauptdarstellern genutzten „Clockwork-Orange“-Jugend-sprache Nadsat bedeutet es dabei so viel wie „Kumpels“ oder „Freunde“.

Da drei der nahezu 30 „Droggies“ in einer Wohngemeinschaft zusammenleben, haben sie diese ebenso mit den Motiven aus dem Film verziert. Für sie ist das gesellschaftskritische Thema zur Philosophie geworden und hat sie auch politisch in die linke Richtung geprägt.

....„Fly Agaric“?

Der Fanclub des FC Thun hatte schon einige Zeit nach einem passenden Namen gesucht. Innovativ sollte er sein, er sollte zur Gruppe passen und überhaupt durfte es so was noch nie gegeben haben. Da fiel ihnen eine Zigarettenpackung ins Auge. Auf dieser war ein Fliegenpilz zu sehen – obendrein

passend zu den Clubfarben. Bald darauf wurde das Logo gezeichnet und „Fliegenpilz“ ins Englische übersetzt: „Fly agaric“.

....„Boys Bielefeld“?

Seit nunmehr zehn Jahren gibt es die „Boys Bielefeld“, einen Fanclub aus der Zeit des Beginns der Ultra-Bewegung in Deutschland. Schon damals bestanden die guten Kontakte zwischen den Bielefelder Fans und denen aus Leverkusen, insbesondere zu den Gruppen „Madness“ und „Soccer Boyz“, später zu den „Mad Boyz“, die die Ostwestfalen dazu inspirierten, sich für eine neue Form der Fankultur zu engagieren. „Boys“ klingt zwar aus heutiger Sicht etwas einfallslos, aber damals machte man sich nur wenig Gedanken um „Alltagsnamen“, die sich möglichst von denen anderer Gruppen unterscheiden sollten. „Immerhin hat so was dann auch eine Beständigkeit und nutzt sich nicht so schnell ab“, heißt es dazu heute von den Boys.



Foto: Stefan Hupe

1. FC Union Berlin: „Drachenboot-Cup“

Eine Derbyvorbereitung der besonderen Art: Am Tag vor dem Spiel gegen den BFC organisierte die Supportervereinigung V.I.R.U.S zum dritten Mal den Drachenboot-Cup am Dahme-Ufer in Berlin-Grünau. Rund 1.000 Fans kamen zusammen, 30 Bootsbesetzungen nahmen teil, und selbst Aufsichtsratschef Dr. Antonio Hurtado stand an der Paella-Pfanne.

Almere: Hopperpech in Holland

Dass es Vereine gibt, die sich „FC Omniworld“ nennen, mag vielen Fußballfreunden ein Dorn im Auge sein, ist der Klub doch so künstlich wie der IJsselmeer-Polder auf dem er in Almere eine Heimat gefunden hat. Wenn dieser aber in die sonst geschlossene Gesellschaft der niederländischen Liga aufgenommen wird, entwickelt er sich für die Garde der deutschen Groundhopper zu einem erstrebenswerten Ziel. Rund ein Dutzend hatte sich aufgemacht, um unter rund 1.000 Zuschauern die Premiere gegen Veendam zu sehen. Mit dabei: Frank Jasperneite, der Herausgeber des Groundhopping-Informer, der am Ende des Tages das Fazit ziehen musste: Außer Spesen nix gewesen. „Zwei Wochen vor Saisonstart erhielt der Platz einen neuen Kunstrasenbelag“, erklärt er, „der wurde jedoch durch dauerhafte Niederschläge schwer in Mitleidenschaft gezogen. Und dass er vom holländischen Fußballverband KNVB noch nicht abgenommen worden ist, fiel den Verantwortlichen erst zehn Minuten nach dem geplanten Anpfiff ein.“ Das Spiel diel aus, aber die Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit.



Vergebliches Warten auf den Anpfiff

Foto: frank-jasperneite.de



Prächtiger Support...



...und reichlich Zaunfahnen in Rotterdam

Fotos: www.hertha-inside.de

Nationalelf in Rotterdam

Wenig Fans, prächtige Stimmung

Wenige Tage vor dem Spiel der deutschen Nationalelf berichtete die Presse Ernüchterndes: Zwar lägen dem DFB rund 6.000 Kartenwünsche vor, aber nur rund 1.330 deutsche Fans, davon 230 im VIP-Bereich und 1.100 im Gästeblock würden das Spiel sehen können.

„Obwohl die örtliche Polizei das Prestigederby zwischen den Niederlanden und dem Vize-Weltmeister am Mittwochabend in Rotterdam als ‚normales Risikospiel‘ einstuft und über die gewohnten Sicherheitsvor-

kehrungen hinaus keine Sondermaßnahmen ergreifen will, wurde an den DFB nur ein begrenztes Kontingent ausgeliefert“, berichtete beispielsweise n-tv. „Wir hatten mehr Karten zur Verfügung“, widerspricht Michael Kirchner, der beim DFB verantwortliche Leiter des „Fan Club Nationalmannschaft“, „aber es gab nur diese 1.300 Anfragen.“

Die einzige Möglichkeit an Karten zu kommen bestand entweder in einer Mitgliedschaft im Fan Club Nationalmannschaft

oder in der Nutzung der von den Fanbeauftragten der Lizenzvereine veranstalteten Reisen. Daniel Staude, Fan des Nicht-Lizenzvereins KFC Uerdingen, wusste sich trotzdem zu helfen: „Über Beziehungen sind wir aber auch so an Karten des Fan Clubs gekommen.“

Für diesen brachte die geringe Nachfrage Probleme mit sich. „Wir wollten nach Rotterdam erstmals einen Sonderzug anbieten. Leider gab es nur 150 Anmeldungen, sodass wir diesen storniert haben und mit drei Bussen ab Düsseldorf gefahren sind“, berichtet Kirchner. Die Möglichkeit, individuell mit dem PKW in die Hafenstadt zu fahren,

bestand durchaus. Zwar haben die niederländischen Ordnungskräfte bei früheren Spielen eine gebündelte Anreise gefordert, aber „alle PKW konnten im Messezentrum ‚Ahoj‘ abgestellt werden. Von dort aus gab es einen fünfminütigen Bustransfer.“

Trotz eines nicht gefüllten Blocks (und entsprechend viel Platz für die wie üblich reichlich mitgebrachten Fahnen) war der Support des deutschen Anhangs herausragend. Das einzige, was auf die Stimmung drückte, war die lange Wartezeit nach Schlusspfiff. Kirchner: „Die Holländer haben uns noch rund eine Stunde im Block festgehalten“.

Karlsruhe

„Unrealistisch und überzogen“



Tom Beck

Anfang August lud die Polizei Karlsruhe zu einer Pressekonferenz. Dort präsentierte sie den Journalisten das neue Sicherheitskonzept für den Wildpark, drastisch untermalt mit Aufnahmen von KSC-Fans. Tom Beck, Vorstandsmitglied der Supporters Karlsruhe, fasst die empörten Reaktionen der Fans zusammen.

Stadionwelt: Haben die auf der Pressekonferenz anwesenden Journalisten das Thema aufgegriffen?

Beck: Zunächst gab es einen Artikel in den „Badischen Neuesten Nachrichten“ und einen Artikel auf ka-news.de. Tags darauf hat dann auch das Wochenblatt was gebracht. Ich würde mir wünschen, dass die Journalisten lieber über das schreiben, was sie im Stadion sehen und hören, und nicht nur über das, was ihnen die Polizei vorgibt. Wir hätten da gerne für weitere Informationen zur Verfügung gestanden. Uns blieb dann leider nur noch übrig, darauf mit der Pressemitteilung „KSC-Fans: Besser als die Polizei erlaubt“ zu reagieren. In dieser bieten wir als Supporters Karlsruhe an, die Sache richtig zu stellen.

Stadionwelt: Warum war die Reaktion notwendig? Welche Punkte stören euch?

Beck: Es wird unter anderem von „2.000 gewaltbereiten KSC-Fans gesprochen“. Das ist völlig unrealistisch und überzogen. Solch eine pauschale Verurteilung führt zu einer falschen

Einschätzung der Fanszene in der Öffentlichkeit.

Stadionwelt: Ist nicht hauptsächlich wichtig, was der Verein glaubt?

Beck: Für KSC-Manager Rolf Dohmen muss es eine sehr schockierende Vorstellung gewesen sein. Aber das war es für viele andere wohl auch, wenn das stimmt, was bisher durchgedrungen ist. Es sollen wohl drei Jahre alte Bilder und viele Gewaltsequenzen in schneller Abfolge gezeigt worden sein. So ein Szenario kann man mit jeder Wirtshausschlägerei erstellen. Da wäre eine Präsentation über das Oktoberfest weitaus angebrachter, denn dort passiert an einem Abend mehr als an einem kompletten Bundesligaspieltag. Von einer Datei „Gewalttäter Oktoberfest“ mit bundesweitem Festverbot hat man aber bislang noch nie gehört.

Stadionwelt: Welche Hintergründe vermutet ihr?

Beck: Wir sind uns sicher, dass es nicht von den Szenekundi-

gen Beamten kommt, sondern von ganz oben, vielleicht sogar aus dem Innenministerium. Im Zuge der Sicherheitshysterie vor der WM wird dramatisiert, um sich einen noch drastischeren Handlungsspielraum zu schaffen. Möglicherweise spielen aber auch die Interessen der Lokalpolitik mit rein.

Stadionwelt: Inwiefern ist nun das Verhältnis zur Polizei belastet?

Beck: Sicher ist, dass wir langfristig mit der Polizei klarkommen müssen und wollen. Wir haben jetzt gefordert, zwei oder drei Leuten aus der Fanszene die Präsentation zu zeigen. Da warten wir noch auf eine Entscheidung und werden dann noch mal konkret Stellung nehmen. Fußballfans sind nicht immer Unschuldslämmer, aber die Verhältnismäßigkeit muss gewahrt bleiben, denn wir haben schlichtweg keinen Bock, dass auf unserem Rücken derart Politik gemacht wird.

München

Bayern: Streit ums Megafon

Auch für die neue Allianz Arena gibt es eine Stadionordnung. Und wie bei nahezu allen Bundesligastadien ist diese stark an die vom DFB verabschiedete Musterstadionordnung gebunden. Unter den vielen Punkten findet sich einer, der die Mitnahme von Megafonen und Stöcken von mehr als einem Meter Länge, wie sie unter anderem für den Einsatz von Doppelhaltern gebraucht werden, verbietet. Mike Sturm, den in der Südkurve alle als ihren Anstimmer „Landauer“ kennen, hat sie genau gelesen: „Es gibt noch einen weiteren Paragraphen, der Ausnahmeregelungen zulässt“. Fast alle Bundesligavereine nutzen diese, um ihren Fans Megaphone zu erlauben, „nur bei Bayern ist es nicht so. Man muss sich ja einfach nur

mal in den anderen Kurven ansehen, dass es möglich ist.“ Eben diese Anpassung fordert die Schickeria nun ein. „Unserer Meinung nach sind wir Fans jetzt definitiv an dem Punkt angekommen, an dem es nicht mehr geht“, heißt es in ihrer Erklärung. „Wenn es so weitergeht und wir uns klaglos alles bieten lassen, wird es irgendwann mal keine Fankultur mehr geben. Dann ist niemand mehr da, der die Spieler anfeuern kann.“ Das Megafonverbot sei dabei nur ein Punkt einer fortschreitenden Unterdrückung der Ultra-Bewegung. Eine Nachfrage bei der Polizei ergab, dass es von dieser Seite ein Veto gegen die Ausnahmeregelung gibt aufgrund der Befürchtung, dass ein Megaphon unter anderem eingesetzt werden

könnte, um eine Masse aufzuheizen. „Das Gegenteil ist der Fall. Wir haben Videos, die zeigen, wie bei Unruhe im Block die Vorsänger beruhigend einwirken“, sagt Mike Sturm. Weiterhin vermutet er: „Die sind im Moment einfach übervorsichtig.“ Um ihre Forderung zu unterstreichen, hing beim Spiel gegen Mönchengladbach die SM-Fahne auf dem Kopf, und die Schickeria verzichtete darauf, Stimmung zu machen. Dennoch: Viele schlossen sich dem Protest nicht an – das Gros der Fahnen hing richtig herum, denn „viele Bayern-Fans waren heiß auf das neue Stadion und waren mit der Art der Unmutsbekundung – dem Schweigen der Schickeria – nicht einverstanden“, so Sturm. „Die Breite des Protests war deshalb nicht gerade riesig. Vereinsoffizielle sprachen in den Tagen nach dem Spiel sogar von guter Stimmung, aber wer sich mit dem Thema beschäftigt, kann sich vorstellen, dass der Einsatz eines Megafons die Stimmung enorm verbessern kann.“ Der Eindruck, dass das Band zwischen Schickeria und dem Club zerrissen sei, trägt allerdings. Bei der Verteilung der Jahreskarten für die neue Arena gab es für die Schickeria eine großzügige Lösung. Und Gerüchten zufolge soll Hoffnung bestehen, dass in ein paar Spieltagen das Megafon wieder erlaubt ist und auch bei dem Thema Fahnenlängen Verbesserungen möglich sind.

Mönchengladbach: Manolo in schlechter Verfassung

„Er ist ein Markenzeichen der Borussia der 80er und 90er Jahre. Wenn es einmal ein Fandenkmal geben sollte, dann kann nur er es sein“, sagt der Borussia-Fanbeauftragte „Tower“ Weinmann über Ethem Özenrenler, den nicht nur am Bökelberg alle unter dem Namen Manolo kannten. Bis zum Abstieg der Borussia 1999 hatte



Manolo

Foto: Stadionwelt

er seinen Stammplatz auf dem Zaun. Von dort heizte er lange vor Beginn des Capo-Zeitalters der Nordkurve mit seiner Trommel ein, ohne dabei jemals zu einem Medienstar zu werden, was u. a. daran lag, dass ihm selten mehr als sein Standardsatz „Ich Manolo, ich machen bumm bumm“ zu entlocken war. Das ist Vergangenheit, denn heute muss das Unikum Manolo im Mönchengladbacher Pflegeheim Ludwig-Weber-Haus leben, und sein Taschengeld beträgt nur 89 Euro im Monat. Im neuen Borussia-Park ist er aber nach wie vor präsent: Jüngst ehrte Borussia ihn, indem sie den Fanstein mit der Nummer 5989 und seinem Namen in den Boden einließ.



FC Bayern – Borussia Mönchengladbach

Foto: Dominik Fried

Bremen

Juristische Schritte angedroht

Dass sich innerhalb kürzester Zeit die Juristen mit der von insgesamt 32 Werder-Fanclubs getragenen Initiative „No!orange“ beschäftigen würden, war zu befürchten. Inzwischen liegt dem Produzenten des Alternativtrikots, das auf

die ungeliebte „Marketingfarbe Orange“ verzichtet, eine Unterlassungserklärung vor, weshalb dort an einer überarbeiteten Form getüftelt wird. Auf die Raute mit dem Schlüssel aus dem Bremer Stadtwappen verzichtet der überarbeitete Entwurf ebenso wie auf den Schriftzug „Werder“. Dem Verein geht dieses Entgegenkommen nicht weit genug – er beharrt darauf, dass es kein Trikot geben darf, das dem von Werder nahe kommt. „Leider schlagen sie uns die ausgestreckte Hand aus. Aber es kann mir doch keiner verbieten, ein neutrales Trikot in Grün und Weiß herzustellen“, sagt Mario Wagner vom Hersteller wunschmotiv.com. Enno Wöhler von der Eastside: „Wir haben dem Verein gegenüber erklärt, dass es eine

Initiative der Fans ist und der Produzent der falsche Adressat für diese Schritte, da die Aktion von vielen Fans ausgeht. Zudem dürfte der Club keinen finanziellen Schaden haben, denn diejenigen, die das Alternativtrikot kaufen, würden ohnehin keines mit Orange erwerben.“ Im Gegenzug verweist Werders Mediendirektor Tino Polster darauf, dass es „um mehr geht als einen rein finanziellen Schaden.“ Bis die Sache geklärt ist, verzögern sich weitere Bestellungen – die 300 bisher geordneten Exemplare sollen in der geänderten Form dagegen beim Spiel gegen Stuttgart verteilt werden. Was geht, und was nicht, bleibt bis auf weiteres also eine Frage für Markenrechtsexperten. Fortsetzung wahrscheinlich – neue Trikotentwürfe ebenso.



Von dieser aggressiven Werbung für das Alternativ-Trikot sind die Hersteller inzwischen abgerückt.

Foto: www.wunschmotiv.com

Frankfurt: Post am Zaun, Empfänger draußen

Nach dem Spiel in Ahlen in der Vorsaison wurden rund 20 Stadionverbote gegen Frankfurter Fans ausgesprochen. Um hiergegen zu protestieren, verließen rund 150 Fans – zumeist Angehörige des „Suizidkommandos“, der Mainzer Sektion der Ultras Frankfurt, der Droogs und der Fanatics FFM – im Spiel gegen Leverkusen nach rund zehn Minuten das Stadion. Draußen solidarisierten sie sich dann mit den dort wartenden „Stadionverbotlern“. Ihre originelle Form des Protests: Die Schreiben, mit denen die Stadionverbote ausgesprochen worden waren, ließen sie am Zaun zurück. Die Namen der entsprechenden Personen waren natürlich vorher unkenntlich gemacht worden.

Foto: Stadionwelt



Osnabrück: Zwei neue Flutlichtmasten für die osnatel ARENA

Einen ungewöhnlichen Weg mussten die Betreiber der osnatel ARENA einschlagen, um das Flutlicht von 500 auf 1.000 Lux und damit auf TV-Qualität zu steigern. Es genügte nicht, die bestehenden vier Flutlichtmasten mit leistungsstärkeren Scheinwerfern auszustatten. Zusätzlich musste die Anlage um zwei Masten ergänzt werden.

Der Grund liegt in der besonderen Position der bisherigen Flutlichter: Statt wie üblich hinter den Seitentribünen stehen die Masten in Osnabrück hinter den Hintertortribünen. Dadurch war bisher die Spielfeldmitte schlecht ausgeleuchtet, zudem kam das wenige Licht aus Sicht der TV-Kamera aus noch aus einer ungünstigen Richtung.

Die beiden neuen Masten sind mit 27 Metern Höhe deutlich kleiner als die 37 Meter hohen bisherigen Träger, auch sind sie mit je 10 Lampen vergleichsweise schwach bestückt. Doch dank ihrer Position hinter der Haupttribüne gewährleisten sie, dass Spieler und Ball nun auch in Richtung der TV-Kamera gut ausgeleuchtet sind.

Dresden: Stadionfrage weiterhin ungeklärt

Immerhin in kleinen Schritten kommt die Stadt Dresden bei der Suche nach einem Neubaukonzept des Rudolf-Harbig-Stadions voran. So konnte man zuletzt den Kreis der potenziellen Bauherren von sieben auf drei reduzieren, die Probleme der Finanzierung jedoch sind weiterhin nicht gelöst.

Unklar ist, woher die für den Neubau veranschlagten 40 Mio. Euro kommen sollen. Selbst wenn die beantragte Landesbürgschaft bewilligt würde – ein Durchbruch wäre das noch lange nicht. Denn der Stadtrat hat mehrheitlich beschlossen, kein Geld in das 30.000-Zuschauer-Projekt zu stecken, die Modelle der Investoren jedoch sehen jeweils eine kommunale Beteiligung vor – sei es in Form einer Beteiligung an den Bau- oder an den Betriebskosten. Auch die jüngste Idee, den Verein Dynamo Dresden nicht nur als Nutzer, sondern als Eigentümer mit ins Boot zu holen, wird die finanziellen Probleme nicht lösen können. So sehr die Modellpläne auch vorankommen: Solange kein Durchbruch bei der Finanzierung erfolgt, liegt der Baubeginn in weiter Ferne.



Ein Graben für mehr Sicherheit



Der Rohbau der neuen Gegengerade

Foto: Stadionwelt

Foto: VfB Stuttgart

Stuttgart

Gottlieb-Daimler-Stadion fast zaunfrei

Größtenteils gute Nachrichten für den VfB Stuttgart waren in den letzten Wochen vom Gottlieb-Daimler-Stadion zu vernehmen. Der Umbau schreitet zügig voran und bringt dem Verein etliche Verbesserungen.

Die störenden Zäune vor den Kurvenplätzen der Heimfans sind einem 2,50 Meter breiten Graben gewichen, abgesehen vom Gästeblock hat man nun überall im Stadion eine zaunfreie Sicht auf das Spielfeld. Dass für den Graben insgesamt 800 Sitze in den drei vorderen Sitzreihen geopfert werden mussten, ist zu verschmerzen, da diese Plätze ohnehin diejenigen mit der schlechtesten Sicht im ganzen Stadion waren. Zudem entsteht über der Gegengeraden derzeit ein neuer Oberrang, der

mit 2.150 Plätze nicht nur eine deutlich höhere Kapazität, sondern auch eine Verbesserung der Sicht und des Komforts verheißt.

Noch ist die Gegengerade ein riesige Baustelle, dies sollte nach ursprünglichen Planungen auch noch bis zur Winterpause der Fall bleiben. Doch nachdem der Bundesliga-Spielplan dem Stadion im Dezember die beiden attraktiven Gastspiele von Bayern München und Schalke 04 beschert, wird nun versucht, die Bauarbeiten zu beschleunigen. Nicht nur der Oberrang, sondern auch etwa 1.850 Plätze unterhalb der neuen Tribüne könnten so zu den Topspielen zusätzlich genutzt werden, was die Gesamtkapazität auf 57.000 Zuschauer anheben würde.

Da auch die Aufrüstung des Flutlichts, die Installation eines neuen elektronischen Zugangssystems und die Verbesserung der sanitären Anlagen gute Nachrichten für den VfB darstellen, könnte alles in bester Ordnung sein. Dafür, dass dies nicht der Fall ist, sorgte die Stadt, die sich ohne Rücksprache mit dem Verein erfolgreich für das „World Athletics Final“ der Leichtathleten für die Jahre 2006 bis 2008 bewarb. Damit torpediert die Kommune die Pläne des Vereins, im Anschluss an die Fußball-WM das Thema „Umbau in ein reines Fußballstadion“ wieder auf die Tagesordnung zu setzen. Wenn überhaupt, dann könnte frühestens im Herbst 2008 in einem letzten Bauabschnitt den Kurven zuleibe gerückt werden.

Karlsruhe

Countdown für das Wildparkstadion

Noch ein knappes Jahr läuft die bauliche Zulassung der Gegengerade des Karlsruher Wildparkstadions. Eine Verlängerung der Nutzungsgenehmigung gilt aufgrund des maroden Gesamtzustands als unwahrscheinlich. Spätestens im Sommer müsste also die Stadt Karlsruhe als Eigentümerin des Stadions die kostenintensive Sanierung der Holztribüne in die Wege leiten – oder einen Stadionneubau unterstützen. Ein Investor

stehe bereit, betont Rainer Freitag von ‚FKS Generalplaner‘, der gesamte Umbau in ein reines Fußballstadion sei allein durch Erlöse aus der Mantelnutzung und die Pacht des KSC refinanzierbar. Einzig eine Bürgschaft der Stadt, mit der Mietausfälle des KSC abgesichert werden könnten, werde vom Investor als Sicherheit benötigt. Die Pläne liegen derzeit bei einer gemeinsamen Stadionkommission der Stadt und des KSC und

sollen und bis zum Jahresende bewertet werden. Sie sehen vor, das Spielfeld näher an die Haupttribüne zu rücken und ein reines Fußballstadion um den Platz herumzuziehen. Ein Neubau an anderem Standort sei eher unrealistisch, da in diesem Fall die gerade einmal 12 Jahre alte Haupttribüne als Bauruine im Wildpark stehen bliebe. „Das“, so Freitag, „dürfte weder politisch noch finanziell durchsetzbar sein.“



Gegengerade im Wildparkstadion



Modell des Neubaus

Grafik: FKS Generalplaner

Foto: Stadionwelt



Demontage im Schalker Block



Die Lücke nach Spielende

Foto: Stadionwelt

Dortmund

Wellenbrecher auf Wanderschaft

Ein ungewöhnliches Problem ergab sich beim Derby gegen Schalke 04 im Dortmunder Westfalenstadion: Einige Wellenbrecher im Stehplatzbereich der Gäste waren nicht ausreichend fest montiert, wurden von den Schalker Fans herausgehoben und durch den Block nach vorne gereicht. Dort nahmen Dortmunder Ordner sie in Empfang. Noch während der ersten Halbzeit rief der BVB Teile des Sicherheitspersonals zu einer Krisensitzung zusammen, beschloss jedoch, trotz des „temporären Sicherheitsproblems“ nicht einzuschreiten.

„Sicherlich waren die Schalker an diesen Ereignissen nicht ganz unschuldig“, so Dr. Christian Hockenjos, Organisationsleiter des BVB, rückblickend. „Die Wellenbrecher wurden nur in jenem Bereich des neu entstandenen Gästeblocks herausgerissen, in dem der harte Kern der Fans stand. Im

sonstigen Gästebereich hingegen blieben sie stehen, so lose können sie also nicht gewesen sein. Da haben wohl Einige ausprobiert, was mit Menschenkraft so alles möglich ist.“

Dennoch sind sich die Verantwortlichen des BVB darüber im Klaren, dass das Problem hausgemacht ist. „Jeder zweite Wellenbrecher wurde falsch eingebaut“, räumt Hockenjos ein. „Bedingt durch das Konstruktionsprinzip des Westfalenstadions ist die Hälfte der Stufen nicht für die Montage solcher Vorrichtungen geeignet.“

Abwechslend seien im Westfalenstadion Stufen unterschiedlicher Dicke eingebaut worden. Während die Fans auf so genannten Tragstufen 30 cm Beton unter ihren Füßen hätten, komme bei Kragstufen bereits nach 10 cm ein Hohlraum, der eine wirklich solide Verankerung von Wellen-

brechern unmöglich mache. „Die alte Version der Versammlungsstättenverordnung gestattete es uns, alle sechs Stufen und damit immer auf einer Tragstufe einen Wellenbrecher einzubauen. So haben wir es beispielsweise auf der Südtribüne gehandhabt und dürfen es wegen des Bestandschutzes auch weiterhin. Infolge einer Gesetzesnovelle muss nun jedoch spätestens nach fünf Stufen ein neuer Wellenbrecher stehen.“ Aufgrund dieser ungeraden Zahl wurden bei der Neuordnung der Nordtribüne auch Kragstufen als Untergrund der Wellenbrecher einbezogen. Ein Fehler, den die Dortmunder durch einen erneuten Umbau des Stehplatzbereichs korrigieren müssen. „Künftig wird auf jeder vierten Stufe ein Wellenbrecher stehen“, kündigt Hockenjos an. „Wir mussten die Versammlungsstättenverordnung also übererfüllen.“

Frankfurt / Hannover

Elektronik-Chaos am ersten Spieltag

Schon lange vor dem Spiel gegen Bayer Leverkusen begannen bei Eintracht Frankfurt die Probleme: Durch die aufwändige Umstellung auf elektronische Tickets verzögerte sich sowohl der Versand der Dauerkarten als auch der Kartenvorverkauf. Entsprechend lang waren die Schlangen am „Service Point“, dem letzten Hoffnungsschimmer für Fans, deren Karte nicht rechtzeitig in der Post gelegen hatte. Doch auch an den Einlässen und den Aufladestationen für die Chipkarten streikte die Technik, tausende Karten waren defekt und mussten ausgetauscht werden. Ge-

winner waren die Brezel-Verkäufer, die als einzige im Stadion Bargeld annehmen durften und sich vor Kunden kaum retten konnten.

Auch in Hannover konnten sich die mobilen Verkäufer kaum retten. Ein Bierläufer landete sogar im Krankenhaus, weil er sich

seinen Anweisung gemäß gewei-gert hatte, Bargeld anzunehmen, und von wütenden Fans verhaun wurde. Das Problem in Hannover: Der Server für die Verwaltung des Chipkarten-Vermögens brach mehrfach zusammen. Ein angemessener Notplan, wie zum Beispiel die Nutzung von Bargeld

bei Systemausfall, fehlte, da die Betreiber in der letztjährigen Rückrunde mit einem anderen System ausschließlich gute Erfahrungen gemacht hatten. So standen etliche Fans an ausgeschalteten Ladestationen für die Chipkarten an, während die Verpflegungsstände auf Kunden warteten.



Einlasskontrolle in Frankfurt

Foto: Stadionwelt

Leipzig: Umfeld des Zentralstadions noch nicht WM-reif

Die jüngste Aussage des DFB-Präsidenten Dr. Theo Zwanziger, es gebe in jeder WM-Stadt bis zum Turnierbeginn noch Hausaufgaben zu erledigen, trifft auf Leipzig in besonderem Maße zu. Denn während sich das Zentralstadion selbst als moderne und WM-taugliche Sportstätte präsentiert, hat das Umfeld der Arena allenfalls Oberliga-Niveau. Die Kassenhäuschen sind in einem beklagenswerten Zustand; auch die Zahl der vorhandenen Parkplätze lässt sehr zu wünschen übrig. Neun Monate vor WM-Beginn ist noch immer unklar, wer für die Behebung dieser Mängel zuständig ist: der Eigentümer oder der Pächter des Grundstücks.

Die Stadt als Eigentümerin macht deutlich, dass sie sich nicht verantwortlich fühlt: Dies sei die Aufgabe der „ZSL Besitzgesellschaft“ von Kinomogul Michael Kölmel, so Hans Wolf vom Leipziger Hochbauamt. Bei der ZSL hingegen sieht man es umgekehrt. Einig sind sich beide Parteien nur darin, dass die Arbeiten erledigt werden müssen: Derzeit stellt jedes Spiel aufgrund der Parkplatzsituation mit höherer Zuschauerzahl die sächsische Polizei vor riesige Probleme.

Paderborn: Neues Flutlicht im Hermann-Löns-Stadion

Möglicherweise nur für eine halbe Saison hat das Hermann-Löns-Stadion, derzeitiger Spielort des Zweitligisten SC Paderborn 07, eine Flutlichtanlage erhalten. Denn die Planungen des Vereins sehen vor, bereits in der Rückrunde in die 15.000 Zuschauer fassende paragon Arena umzuziehen. Damit das Flutlicht nach diesem Umzug nicht im alten Stadion ungenutzt vor sich hin rostet, wurde bei der Zusammenstellung der Lampen darauf geachtet, dass sie später problemlos auch in den Neubau integriert werden können. Die vier jeweils 28 Meter hohen Betonmasten würden in diesem Fall zurückbleiben und an die kurze Stippsite des Profifußballs im Hermann-Löns-Stadion erinnern. Allerdings ruhen aufgrund von Anwohnerklagen derzeit die Gründungsarbeiten auf dem Gelände der paragon Arena. Sollte das Gericht in einer Eilentscheidung, die für spätestens Mitte September erwartet wird, den Anwohnern Recht geben, müsste das neue Flutlicht erheblich länger als vorgesehen das Hermann-Löns-Stadion mit seinen nur gut 10.000 Zuschauerplätzen beleuchten.



Die Schalcker kommen! Aber heutzutage können bei dieser Gelegenheit Frauen und Kinder in der ersten Reihe sitzen. Das war früher anders.

Foto: Stadionwelt

Nachbarschaftliches Gepöbel

Das Spiel des Jahres im Ruhrgebiet fand bereits am 2. Spieltag statt.

Samstag, 15:30 Uhr. Dortmund, Westfalenstadion. Borussia Dortmund-Schalke 04. Ausverkauft, 81.264 Zuschauer. Wir sehen das Derby schlechthin im deutschen Fußball, erleben eine Zuschauerkulisse, wie sie kaum irgendwo auf der Welt imposanter sein könnte bei einem Ligaspiel. Kaum eine andere Begegnung erfuhr im Laufe der Jahre eine vergleichbare Beachtung, kaum ein anderes Spiel ist so viel mehr als nur ein Spiel.

Aber gilt das heute, am 13.08.2005 noch, bei der 126. Auflage? Der Klassiker drohte an Bedeutung zu verlieren. Nachdem es vor einigen Jahren geradezu Mode geworden war, ins Westfalenstadion oder „Auf-Schalke“ zu gehen, war es für manchen gar nicht so wichtig, ob Rot gegen Grün oder Gelb gegen Blau spielt. Hauptsache, die Bayern kommen. Den echten Fans, die ihr Stadion mit den Touristen (schwarz-gelbblaue Verbrüderungsszenen sind keine Seltenheit) teilen müssen, sträuben sich die Nackenhaare angesichts dieser Ignoranz: BVB gegen S04 heißt das entscheidende Spiel, danach kommt lange nichts.

Magnus „Wolle“ Wollenhaupt, 24, von der Dortmunder Gruppe „The Unity“ (TU): „Für uns als TU und auch für die Desperados sind die beiden Derbys in der Saison die absoluten Höhepunkte. Wobei das Heimspiel noch vor dem in GE rangiert. Alle anderen Spiele pendeln sich weit hinter den beiden ein.“ Thomas „Kirsche“ Kirschner von den Ultras Gelsenkirchen bestätigt und führt aus: „Gegen den BVB, das sind immer noch die zwei Spiele des Jahres. Derby ist Derby, und das muss gewonnen werden. Man merkt jetzt, nachdem es in den vergangenen Jahren ruhiger zugeht, wieder mehr Rivalität. Bei den Ultraszenen ist es halt ein besonders Spiel.“

Dies macht sich heute im Westfalenstadion bemerkbar. Sobald die Ultras GE, mit dem ersten von drei Sonderzügen angereist, den Gästeblock eingenommen haben, starten sie mit Schmähungen Richtung Südtribüne. Die antwortet prompt. „Das ging hin und her, lange bevor das Stadion-TV einsetzte. Es war schon ein bisschen ein Gefühl wie früher. Auf unserer Seite waren alle begeistert“, schwärmt Kirsche.

Die aktiven Dortmunder Anhänger indes legen noch letzte Hand an ihre Choreo; per Infozettel informieren sie die Zuschauer, worum es geht: „Das Derby steht unter dem Motto: ‚Solange noch unsere Fahne weht, fürchtet euch, denn Dortmund lebt!‘“ Auf der Osttribüne werden die hoch gehaltenen Pappen ein Herzdiagramm bilden, „welches den Fortbestand von Borussia Dortmund symbolisiert“. Gegenüber auf der Westtribüne leuchtet die Stadtsilhouette Dortmunds auf. Auf der Südtribüne schließlich werden 8.000 schwarze und gelbe Fähnchen verteilt und das Choreomotto am Zaun ausgerollt.

Schalke hingegen hat keine Möglichkeit, Aufwändiges zu präsentieren. Man wollte weiße Pappen mitbringen, die wurden aber untersagt. So blieb es bei weißen Ballons und einigen Doppelhaltern. „Auge um Auge...“ heißt es bei einer Reihe von Bundesligapaarungen, schließlich wird den Dortmundern in der Schalcker Arena auch nichts erlaubt.

„Zahn um Zahn“, sollte man meinen, gehe es rund ums Stadion zu. Doch ob-

wohl ein nicht enden wollender blau-gelber Strom über das Gelände fließt, bleibt es im Wesentlichen bei nachbarschaftlichem Gepöbel. Die Einsatzkräfte der Polizei säumen die Wege und behalten das Geschehen wachsam im Auge. Lediglich wenn es hier und da mal etwas lauter wird, vielleicht sogar einige der unzähligen Bierflaschen auf dem Asphalt klirren, strafft sich die Körperhaltung. Hin und wieder beordert der Kommandostand einen Trupp zu einem Nebenschauplatz irgendwo auf dem schwierigen Terrain, das eine Trennung von Fangruppen praktisch nicht ermöglicht. Neben 10.000 Blauen und 70.000 Schwarz-Gelben bilden die Grünen die dritte Kraft. Beim Ruhrpottderby liegt der Einsatz deutlich über dem Bundesligadurchschnitt. Michael Kuchenbecker, zuständiger Einsatzleiter der Dortmunder Polizei, koordiniert die Arbeit von „über 300 Kräften“. Das gesamte Stadtgebiet wird flächendeckend beobachtet, die „szenekundigen Beamten“ (SKB) geben Standortmeldungen „aus der Tiefe des Raumes“, wie der Polizeijargon sagt, durch.

Die Polizei wird am Montag darauf in ihrer Pressemitteilung lapidar zusammenfassen: „[...] Im Einsatzverlauf wurden insgesamt 16 Personen vorläufig fest- und 36 Personen beider Fangruppen in Gewahrsam genommen. Anlass hierfür waren in

den meisten Fällen Körperverletzungsdelikte, Beteiligung an Schlägereien und Provokationen. [...]“

Das ist nicht viel angesichts der zugrunde liegenden Emotionen und zusammenstreichenden Massen. Michael Kuchenbecker kann sich an andere Zeiten erinnern: „Früher hatten wir zum Teil bürgerkriegsähnliche Zustände mit Massenschlägereien und bis zu 150 Verhaftungen. Aber das Verhalten auch der gewaltbereiten Fans hat sich zum Positiven gewandelt – wobei es leider immer noch Gruppen auf beiden Seiten gibt, die ihre Emotionen nur durch Gewalt ausleben können.“ So waren dann von den Verhaftungen hauptsächlich Fans der Kategorie B und C (bei Gelegenheit gewaltbereit bis zu gewaltorientiert) betroffen. Jedoch gab es „keine organisierten Treffs im Umfeld der Ultraszene und in diesem Sinne auch keine Mobilmachung“, wie es aus Fankreisen heißt.

Um 15:00 Uhr füllen sich nun auch die Sitzplatztribünen (Blau und Gelb sind im gesamten Stadion durchmischt, obwohl dies laut Stadionordnung eigentlich unterbunden werden soll), und es liegt eindeutig das in der Luft, was man unter einem „gewissen Kribbeln“ versteht und dem, was man sich unter „zum Fußball gehen“ vorstellt. Es sind zwar wie überall nur die üblichen unentwegten paar hundert auf

beiden Seiten, die sich über 90 Minuten die Seele aus dem Hals brüllen – aber über weite Strecken lässt sich auch die Masse zum Fanchor mitreißen. „Ihr werdet nie Deutscher Meister!“, brüllt die Süd, „Ihr werdet nie 100 Jahre“, kontert die Nord hämisch. Das 1:0 für den BVB beflügelt die großartige Stimmung noch. Gegen Ende, Schalke ist eindeutig auf der Siegerstraße, geht Königsblau als Punksieger aus dem Duell der Tribünen hervor. Getreu dem Motto „Sing when you're winning“, steht jetzt auch der Oberrang und singt. Kirsche und seine Schalker Kollegen fahren zufrieden heim – beim zweiten Teil in der Rückrunde stehen sie allerdings in der Pflicht, das gelegentlich träge „Hallenpublikum“ mitzureißen. Das Fazit des Dortmunders Woll: „Irgendwie war alles anders als sonst. Wir haben verloren, aber trotzdem war ich nicht so niedergeschmettert wie bei den letzten Niederlagen zu Hause. Woran das lag? Wahrscheinlich hat der Sieg im Mai bei den Blauen einen Teil der Wunden geheilt, die all die sieglosen Spiele aufgerissen haben. Auch insgesamt war zuwenig Spannung und Druck bei allen Beteiligten, ob auf Rasen oder Rängen, vorhanden. Aber das wird bei den kommenden Spielen wieder anders aussehen. Das alles war eventuell auch die Auswirkung der frühen Terminierung.“ ■ Ingo Partecke



Fotos: Stadionwelt

Treffen in Rot-Weiß

Dass sich Rivalitäten im Laufe der Jahre verändern können, zeigt die Beziehung der Fanszenen von Fortuna Düsseldorf und Rot-Weiss Essen.

Jahrelang lebten beide nebeneinander her; wenn sie mal in einer Liga oder im Pokal aufeinander trafen, beschränkte sich die Rivalität auf den Spieltag. In den letzten Jahren ist jedoch ein Klimawechsel spürbar. Sportlich erfolglos, treffen die beiden ehemaligen Bundesligisten nun regelmäßig in der nur zeitweise attraktiven Regionalliga aufeinander, da bieten die Spiele so etwas wie Derbystimmung, auch wenn die Essener ihren primären Gegner noch immer in Schalke 04, die Düsseldorf in Köln und Mönchengladbach sehen.

In dieser Saison steht das Duell Fortuna-RWE bereits am 3. Spieltag auf dem Programm. Die Gastgeber setzen hohe Erwartungen in die Besucherzahl in der neuen Arena, doch nach schlechtem Start und noch schlechterem Wetter kommen nur 18.749 Zuschauer, etwas mehr als ein Drittel davon aus Essen.

Das Spiel entwickelt sich für die Düsseldorf Anhänger zum Altraum, für die Essener zum Freudentag. 2:0 führt die Fortuna bereits, als RWE zur Aufholjagd bläst und durch zwei Frei- und zwei Strafstoße noch mit 4:2 gewinnt. „Die Stimmung war sehr spielverlaufabhängig. Nach den bei-



Halbzeit 1: Freude im Fortuna-Block

Fotos: Stadionwelt

den Toren haben uns die Düsseldorf an die Wand gesungen, nach der Wende hat man nur noch die 6-7.000 Essener gehört“, urteilt André Severin von den Ultras Essen über die Stimmung im Stadion. Ähnlich sieht es Michael Brechter von den Ultras Düsseldorf, der ebenfalls Stimmungsdefizite in der 2. Halbzeit erkannte. „Wir haben in Düsseldorf das Problem, dass eine Struktur im Fanblock nach dem Arena-Umzug noch nicht zu erkennen ist. Bis das läuft, wird es noch eine Zeit dauern“, analysiert Brechter. Kritisiert wird, dass große Fangruppen wie die Essener aus Sicherheitsgründen auf dem Oberrang untergebracht werden. „Ein klarer Standortvorteil“, so Brechter.

Von der Atmosphäre erfüllt das Duell nicht die Erwartungen. Zwar zeigt sich immer mal wieder, was stimmungsmäßig möglich ist, es ist jedoch auch viel Leerlauf zu spüren. „Das Stadion war zu leer, um eine packende Atmosphäre entstehen zu lassen, und die Essener waren einfach zu weit weg, man sah nur eine dunkle Masse unter dem Arena-Dach“, so Brechter nach dem Spiel. Mit Sorge denken er und viele seine Mitstreiter an die nächsten Spiele gegen Bremen II oder Emden. Viele Fortuna-

Fans sehen den kompletten Umzug in die Arena äußerst kritisch.

Choreografien gibt es im Rahmen des Spiels übrigens nicht zu sehen, von Düsseldorf Seite will man vorerst generell keine Aktionen bei Heimspielen machen, die Essener verzichten auf die angedachte Zettelchoreo nach der Zuteilung des Oberrangs. So bleiben lediglich einige Spruchbänder der Fortuna-Fans (u. a.: „Runter vom Asioaster, ihr seid schon braun genug“). Zu Auseinandersetzungen kommt es nicht, obwohl im Vorfeld Sicherheitsbedenken geäußert wurden. Mit umfassender Polizeibegleitung werden die Essener am Düsseldorf Hbf in Empfang genommen und bis zum Eingang in ihren Block eskortiert. „Die Anreise verlief ohne Probleme, lediglich in einer U-Bahn-Station wurde etwas Rauch gezündet“, so André Severin. Eine Kneipe an der Bahn-Strecke, vor der sich zahlreiche Düsseldorf versammelt haben, wird von der Polizei abgeriegelt, etwa 180 Düsseldorf werden hier im Anschluss an die Begegnung für eine Stunde in Gewahrsam genommen, „um eine Konfrontation mit den Essenern zu verhindern“, wie die Polizei am Tag darauf erklärte. ■



Fotos: Stadionwelt

Kantersieg und Bullenhitze

Massive Polizeipräsenz an der Wuhlheide – BFC mit 0:8-Debakel

Ganz nach Betrachtungsweise begann das heiße Ostberlin-Derby zwischen Union und dem BFC Dynamo reichlich spät – oder sehr früh: Wie in der Folge kräftig von der Boulevardpresse ausgeschlachtet, fuhr die Polizei bereits in der Nacht auf Sonntag eine harte Linie. In der Diskothek „Jeton“ am

Am Tag des hochbrisanten Duells dominieren auf der S-Bahnstrecke nach Köpenick die BFC-Sympathisanten. Auch Groundhopper und Auswärtige sind darunter. Nicht wenige Unioner tragen ihre Faninsignien lieber in der Tasche. In jedem Umsteigebahnhof stark präsent: Polizei samt SEK.

Bullenhitze erwartet die Besucher in der „Alten Försterei“, mit 14.020 Fans gefüllt, 3.500 BFCler darunter. Doch die Oberligapartie startet nicht. Offiziell wegen der weinroten Hosen der Dynamos, die der Schiedsrichter gegen das knallrote Heimteam nicht gelten lassen will, inoffiziell macht das Gerücht eines BFC-Boikotts wegen der Festnahmen die Runde. Passend dazu eine riesige Zaunfahne mit dem Text: „Zensiert – Berliner – zensiert – Fußballklub Dynamo – zensiert“. Das Team habe abgestimmt, wolle spielen, heißt es später. Erst um 14.29 Uhr rollt der Ball.

Sportlich gesehen hätten die Gäste das an diesem Tag besser gelassen. Union geht mit zwei Treffern nach vorne, dominiert mit jeder Minute mehr. Spruchband auf Spruchband mit „Nettigkeiten“ zeigen währenddessen die Union-Ultras. Humorig, während die BFC-Seite ihre zweite „Uffta“ zum Besten gibt, eine schlichte Tapete mit dem Wort: „laaaaaaangweilig“.

„Unioner, kniet nieder, man sieht sich immer wieder“, hatte der Block des Ex-Stasi-Lieblingsklubs gerufen, wurde dann jedoch in Hälfte zwei, als Gegentor auf Gegentor fiel, ziemlich ruhig. „Acht-zu-null, acht-zu-null“ schallte es am Ende durchs Stadion und auch viel später noch über den Platz vor der Union-Kneipe „Abseitsfalle“. Die Jahre mit den zehn DDR-Meisterschaften des BFC (1979–88), samt Abkommandierungen von Spielern, Verzahnungen mit Verband und Stasi und zweifelhaften Schiedsrichterentscheidungen werden an der Wuhlheide eben: niemals vergessen! Dieses Derbyergebnis wohl auch nicht. ■ Christian Meister



Choreografie und 14.000 Zuschauer – nicht alltäglich in Liga 4

Foto: Christian Meister

Ringcenter nahm sie 188 Personen fest, die der gewaltbereiten BFC-Anhängerschaft zugeschlagen wurden. Massiv beschwerte sich Dynamos Fanbeauftragter Rainer Lüdtkke, der selbst festgehalten wurde. Lüdtkke sprach von einem völlig überzogenen Einsatz. Noch am Sonntag befanden sich 145 der Discobesucher im so genannten „Unterbindungsgewahrsam“. Die WM lässt grüßen.

In Köpenick werden die Gruppen strikt separiert. Mit Hundertschaften und zwei Wasserwerfern eskortiert man die BFC-Supporter auf einer Bahndammseite Richtung Gästeblock. Kaum Zwischenfälle – auch wenn die Gäste aus Hohenschönhausen an einer ehemaligen Tankstelle zuvor eine Inschrift hinterließen: „Ihr wollt bluten für Union? Sonntag, 21. August – hier“.



Fotos: Christian Meister, Hupe



Keine Tribüne gleicht der anderen, auch Teile der alten Leichtathletikbahn sind erhalten. Die Grotenburg ist unverwechselbar.

Foto: Stadionwelt

Ein Stadion ganz wie früher

Eigentlich als Leichtathletikstadion erbaut, sah die Grotenburg-Kampfbahn den Auf- und Abstieg des KFC Uerdingen zwischen Europapokalspielen und Oberliga.

Am Samstag, den 13.08.2005, hätte der KFC Uerdingen zu seinem Heimspiel antreten sollen. Ein sintflutartiger Regen, der den gesamten Vormittag über Krefeld niederging, verhinderte dies. Das Spiel musste kurzfristig abgesagt werden. Der erste Spielausfall im Grotenburg-Stadion in der neuen Liga, der Oberliga Nordrhein. Der Gegner des KFC Uerdingen wäre SW Essen gewesen. Der Klub und auch das Stadion sind in der Viertklassigkeit angekommen.

Bei den Sportarten, zu deren Ausübung die „Grotenburg-Kampfbahn“, so der über viele Jahre offizielle Name des Stadions, im Jahre 1927 ursprünglich errichtet wurde, hätten die Akteure an jenem Samstag sicherlich noch weniger zu lachen gehabt. Denn das Stadion war einst als reine Leichtathletikarena konzipiert, in der es eigentlich nicht um Tore, Auf- und Abstiege gehen sollte, sondern um „Höher, schneller, weiter“. Bis dann der Fußball kam. Ausgerechnet ein Verein aus Duisburg läutete das Fußballzeitalter im Krefelder Rund ein.

Der TSV Duisburg 48/99 nämlich hatte eine gute Mannschaft und großes

Pech. Der Verein spielte in der Saison 1963/64 in der Regionalliga West, für derartig hohe Spielklassen stand in Duisburg allerdings nur das Wedau-Stadion zur Verfügung. Und dort spielten bereits drei andere Vereine. Also zog der TSV Duisburg 48/99 kurzerhand vor das Sportgericht und erstritt sich das Spielrecht in der Nachbarstadt Krefeld. Und auch wenn die Anhänger zu Beginn misstrauisch waren – zum ersten Spiel kamen gerade einmal 1.300 Besucher –, im Endeffekt lohnte sich der Aufwand: 4.752 Zuschauer besuchten im Schnitt die Spiele des Vereins in einem Stadion, das nicht in ihrer Heimatstadt stand. Die Grotenburg stand zwar anschließend meistens leer, doch der nächste Hauptmieter war schon im Anmarsch. Denn mit dem sportlichen Aufstieg des Werkvereins Bayer 05 Uerdingen veränderte sich die Szene. Zwar spielten die Uerdinger ab 1962 in ihrem vereinseigenen Stadion Am Löschenhofweg mehr oder weniger unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Die Sympathien der Einwohner gehören bis heute eher den Kufencracks des KEV (die heutigen Krefelder Pinguine). Als Bayer 05 Uer-

dingen 1971 in die Regionalliga aufstieg, nahm dies in Krefeld auch noch niemand so richtig ernst. Nichtsdestotrotz wollten immerhin 15.000 Neugierige das erste Regionalligaspiel in der Grotenburg gegen Wuppertal sehen – und das, obwohl zeitgleich ein Schützenfest und ein Turfmeeting stattfanden! Mit den Erfolgen des Vereins wuchs auch das Interesse der Fans, auch wenn manche es immer noch etwas merkwürdig fanden, in unmittelbarer Nähe des kleinen Zoos den Namen eines Chemieriesen ins weite Rund zu posauen. In jenen Jahren 1971 bis 1975 reichte ein Fassungsvermögen von 18.000 Zuschauern noch aus, am 22.06.1975 wurde jedoch zum Aufstiegsrückspiel gegen den FK Pirmasens (6:0) eine neue Sitzplatztribüne mit 4.000 Plätzen eingeweiht, sodass man bei ausverkauftem Haus direkt einen neuen Zuschauerrekord vermelden konnte. Nachdem Uerdingen den Sprung in die Bundesliga geschafft hatte, wurde die Arena im Laufe der Jahre erheblich umgerüstet. Schon 1976 erhielt sie Flutlicht, vier Jahre später wurde die neue Osttribüne eingeweiht und 1986 folgte



Die Gegentribüne



Flach wie ein Brett: die Osttribüne

Foto: Stadionwelt

der Umbau der Nordseite in eine reine Sitzplatztribüne.

1995 zog sich der Bayer-Konzern zurück, der Verein wurde in KFC Uerdingen umbenannt, und der Abstieg begann. Man hielt sich noch bis 1999 in der 2. Liga, stieg dann in die Regionalliga West/Südwest ab. Dort konnte man in einem Herzschlagfinale am letzten Spieltag die Klasse halten, bei gleicher Punktzahl und identischem Torverhältnis nur aufgrund der mehr erzielten Treffer gegenüber Elversberg und Paderborn. In der neu gegründeten Regionalliga Nord hielt man sich anschließend noch weitere fünf Jahre, bis es aufgrund des Lizenzentzugs im Mai 2005 in die Oberliga Nordrhein ging. Und obwohl sich Geschäftsstelle und Clubrestaurant bis heute auf dem vereinseigenen Gelände Am Löschenhofweg befinden, hat der Club in all den Jahren die Grotenburg nicht mehr verlassen. Hier putzte man im wohl berühmtesten Spiel, das die Arena sehen sollte, am 19. März 1986 im Europapokal der Po-

kalsieger den damaligen DDR-Klub Dynamo Dresden mit sage und schreibe 7:3, nach 1:3-Pausenrückstand und 0:2-Hinspielniederlage. Hier bekamen auch die großen Bayern auf die Mütze, siegten aber auch schon mal mit 6:1. Hier konnte man am letzten großen Zahltag, im Februar 2005, noch über 16.000 Zuschauer beim Niederrhein-Derby gegen Fortuna Düsseldorf bestaunen. Die bis heute letzte Ausnahme, denn es war schon immer klar, dass die Grotenburg mit ihren insgesamt 34.500 Plätzen (davon ca. 10.000 überdachte Sitzplätze) für den Verein einfach zu groß ist: Selbst in der sensationellen Saison 1985/86, als man als amtierender DFB-Pokalsieger Dritter in der Bundesliga wurde und unter anderem jenes unvergessene Europapokalmatch ablieferte, lag der Zuschauerschnitt nur bei 11.853. Mehr als 17.000 Fans im Durchschnitt konnte man zu Bundesligazeiten nie begrüßen. Und selbst diese Zahlen sind bei den heutigen Verhältnissen utopisch.

Dabei hat die Grotenburg durchaus ihren Charme. Der Gästeblock in der Westkurve liegt zwar etwas weiter weg vom Spielfeld, da sich dort noch Überreste der alten Laufbahn zwischen Block und Spielfeld befinden, dafür kann sich der Gast ungehindert an einer Anzeigetafel satt sehen, die 1990 auf der Osttribüne aufgestellt wurde, und die Aufstellungen, Spielstände und Gelbe Karten manchmal in den abenteuerlichsten Farben präsentiert. Auch verfügt die Grotenburg (deren alter Zusatz „Kampfbahn“ auf dem Vordach der Nordtribüne mittlerweile schamhaft überklebt und durch „Stadion“ ersetzt wurde) über eines der bekanntesten Maskottchen quer durch die Ligen, den Grotifanten, der, mit einem überdimensionalen Elefantenkopf ausgestattet, am Spielfeldrand mitfiebert. Und der das einzige Maskottchen sein dürfte, dem schon einmal ein mehrjähriges Stadionverbot angedroht wurde – weil es während eines Spiels einen Linienrichter bedroht haben soll.

Natürlich ist das Stadion etwas in die Jahre gekommen, der liebevoll-ironische Name „Grotenburg“ erklärt sich sehr gut, wenn man an Regentagen in der für Wind und Wetter völlig offenen Westkurve steht. Aber die Grotenburg ist ein robustes altes Stadion, das ohne viel Mühe sofort als erstligatauglich deklariert werden könnte. Momentan sind sie jedoch beim KFC Uerdingen meilenweit davon entfernt. Zum ersten Heimspiel in der Oberliga gegen den GFC 09 Düren kamen 1.500 Zuschauer, bei schlechtem Wetter und der zeitgleichen Live-Übertragung des Bundesligaspiels Bayern München gegen Borussia Mönchengladbach.

Beim KFC war man sehr zufrieden mit diesem Besuch, man kalkuliert die Saison mit 900 Zuschauern im Schnitt. Und so wird es wohl noch etwas länger dauern, bis wieder Zuschauer in fünfstelliger Anzahl die Stadiontore passieren werden. ■ Carsten Koslowski



Den Gästen steht, so sie denn kommen, reichlich Platz zur Verfügung.

Foto: Stadionwelt

Damals bei...



...Holstein Kiel (1963)



...Schalke 04: Aufstiegsspiel S04 – Darmstadt 98, 1991



...Bayern München: FCB – VfB Stuttgart, 1982



...Schalke 04: Aufstiegsspiel
S04 – Darmstadt 98, 1991



...der Nationalmannschaft: WM in Spanien, 1982



...Schalke 04: Aufstiegsspiel S04 – Darmstadt 98, 1991

Atmo-Oldies gesucht!

Stadionwelt sucht Fan-Bilder von vor 1990.
Einsendungen an: info@stadionwelt.de oder
Stadionwelt, Schlossstr. 23, 50321 Brühl

100pro

Das junge Angebot der
Kreissparkasse Köln



Neu und exklusiv auf
www.ksk-100pro.de

100pro treffsicher: Die Handball-Kolumne mit Frank von Behren.

 Kreissparkasse
Köln



Mainzer in Köln

Auf das Feiern folgt die Arbeit

Erstligaaufstieg, Zuschauerboom, Mitgliederboom, ausverkauftes Stadion, Europapokal – die beeindruckende Bilanz eines Mainzer Jahres. Die Fanszene erlebt einen Höhepunkt nach dem anderen und fragt sich, wie lange das noch so weitergehen kann.

Es begann mit Tränen, denn drei verpasste Aufstiege in kürzester Zeit schweißten die Fans zusammen. Und auch sportlich ging es bergauf. Heute, nach seinem ersten Bundesligajahr, steht der FSV mit dem charismatischen Trainer Jürgen Klopp für gelebte Fußball-Leidenschaft, die den 05ern in Fußballdeutschland viel Sympathie einbringt. Erfrischender Fußball auf dem Platz, schier unbeugsame Begeisterung des Mainzer Publikums auf den Rängen: Schnell gebaren die Medien einen neuen Kult aus Rheinhessen. Bilder von ewig feiernden Mainzer Fans mit Narrenkappen und selbstironischer Haltung zum Image des Karnevalsvereins machten die Runde und vermittelten den Eindruck: Im Bruchweg-Stadion wird auch in schlechten Zeiten geschunkelt und gefeiert, fanspezifische Probleme wie in anderen Städten sind hier ein Fremdwort. Handelt es sich hierbei nur um ein künstliches Image im medial aufgeplusterten

Federkleid? Oder ist all das tatsächlicher Ausdruck des Lebensgefühls der Mainzer Fans?

Positive Grundeinstellung

„Es ist schon eine Grundeinstellung der Mainzer, die Dinge zunächst einmal positiv zu sehen“, sagt Michael „Ludwisch“ Grüber von der „Ultraszene Mainz“. Als Vorsänger dirigiert er in direkter Weise den Stimmungspegel im



Stimmung am Bruchweg

Foto: Stadionwelt

Bruchweg-Stadion. Was ihm zumeist eindrucksvoll gelingt: Relativ unabhängig vom Spielstand kreieren die 05-Fans in ihrer kleinen Heimstatt eine ebenso dichte wie positive Atmosphäre und unterstützen ihr Team über die gesamten 90 Minuten hinweg. Und doch merkt man vielen Leuten aus der aktiven Szene eine gewisse Skepsis gegenüber den Vorgängen um ihren Verein an. „Das Spaß-Image stört“, sagt „Ludwisch“ Grüber stellvertretend. Die größte Sorge der aktiven 05-Anhänger: Eine Überstrapazierung des Medienhypes könnte sich schnell negativ umkehren und die Herausbildung stabiler Strukturen in der Mainzer Fanszene verhindern. Denn nicht nur Grüber weiß: „Die Medien finden schnell einen neuen Kult.“ Daher soll vermieden werden, dass die Zuschauer nur noch wegen des Gesamtspektakels ins Stadion kommen. „Es ist schon komisch, wenn plötzlich Leute kommen, die nur das Event interessieren“, meint Christopher Kaster, seit ▶



Foto: Stadionwelt

Chronik

Sommer 1990: Die 80er Jahre waren ein Jahrzehnt voller Entbehrungen und ohne sportliche Höhepunkte für die Mainzer. Die Fanszene ist klein, es existieren nur wenige aktive Fangruppen (besonders tun sich hier die der Hooliganszene zuzuordnende „Mainz Army“ und „Rheinheffenfront“ hervor). Mit dem Wiederaufstieg in die Zweite Bundesliga ist jedoch ein Grundstein für die Weiterentwicklung gelegt.

August 1994: Das Fanprojekt Mainz wird gegründet. Das sozialpädagogische Projekt übernimmt seitdem die Fanbetreuung in Mainz und ist erster Ansprechpartner für die Fans.

Sommer 1994 bis Sommer 1995: Mittlerweile sportlich im Profifußball angekommen, erfreut sich auch die Mainzer Fanszene stetigen Wachstums. Ein großer Teil der heute noch aktiven Fanclubs gründet sich in dieser Zeit. Der Zuschauerschnitt am Bruchweg ist dennoch überschaubar, selten kommen mehr als 3.000–4.000 Besucher.

Saison 1997/98: Eine allgemein als Wendepunkt in der Mainzer Fanszene anerkannte Zeit. Der Zuschauerschnitt verdoppelte sich nach einer tollen Rückrunde. Der Fanblock auf der Südtribüne entstand in diesem Jahr, das Bruchweg-Stadion

wurde in einigen Bereichen modernisiert. Der Impuls dazu kam vom damals bereits entlassenen Trainer Wolfgang Frank, der mit seiner kritischen Haltung zu den seiner Meinung nach „unprofessionellen“ Umständen in Mainz einige Veränderungen anstieß.

1997: Die „Attacke Mainz“ gründet sich und tritt ab 1998 mit einigen Aktionen an die Öffentlichkeit. Die „Attacke“ gilt als Vorläufer der „Ultraszene Mainz“, die 2001 entsteht.

Mai 2004: Der Fan-Marsch „Eine Stadt in Rot-Weiß“ am Rande der letzten Partie in der Aufstiegssaison gegen Eintracht Trier demonstriert die neue Identifikation mit dem Verein. Seit dem Aufstieg in die Bundesliga hat „05“ einen festen Platz im Mainzer Stadtbild.

Februar 2005: Die „Supporters Mainz“ werden aus der Taufe gehoben. Die neue Fan-Institution soll das Fanprojekt entlasten und als Dachverband aller Mainzer Fans fungieren. Bislang sind rund 300 Mitglieder bei den Supporters registriert.

März 2005: Anlässlich des 100-jährigen Vereinsbestehens bieten die Mainzer Fans im Bundesliga-Spiel gegen den FC Schalke 04 eine höchst imposante Choreo auf. Die Bilder gingen durch die Medien und festigten den Ruf der besonderen Mainzer Fanszene.

„Riesen Zulauf“

Interview mit Roger Brinkmann von den „Supporters Mainz“

Stadionwelt: Wann und wie entstand die Idee, einen Supporters Club zu gründen?

Brinkmann: Der Gedanke existierte schon lange, und es gab vor einigen Jahren schon eine ähnliche Einrichtung, die auf Fanclubbasis lief, aber dann im Sande verlaufen ist. Wir sehen unser Modell deshalb als einen neuen, besseren Versuch. Gegründet wurden die „Supporters“ Ende Februar mit 18 Leuten. Mittlerweile haben wir rund 300 Mitglieder – und eine ganze Reihe von Arbeitsgruppen auf den Weg gebracht.

Stadionwelt: Was war der Auslöser?

Brinkmann: Es ist weniger eine Notwendigkeit, als vielmehr eine Chance. Der Aufstieg brachte einen riesigen Zulauf, und das ist eine große Herausforderung für uns. Es geht uns darum, eine Plattform zu etablieren, auf der wir die verschiedenen Faninteressen unter ein Dach bringen und Konflikten vorbeugen können.

Stadionwelt: Wie hat sich der Supporters Club seit Februar entwickelt?

Brinkmann: Es gab viele Gespräche, in denen verschiedene Stimmungen sichtbar geworden sind. Aber letztlich haben sich bislang alle Skeptiker überzeugen lassen. So langsam bildet sich eine bessere Verteilung der Arbeit heraus, auch wenn nebenbei noch sehr viele administrative Sachen zu erledigen sind.

Stadionwelt: Welche Problemfelder sind derzeit in Mainz akut?

Brinkmann: Aktuell steht vor allem die Kommunikation mit dem Verein an erster Stelle. Wir sehen die Grundtendenz, dass es nicht mehr so einfach ist, an den Verein heranzukommen, wie vor dem Aufstieg. Die Verantwortlichen scheinen aber bereit, sich überzeugen zu lassen und beobachten unsere Aktivitäten mit Interesse. Doch es geht uns auch um Kommunikation innerhalb der Fanszene.

Stadionwelt: Welche Strategien wendet ihr an, um den Austausch der Fangruppen untereinander zu fördern?

Brinkmann: Wir wollen die Meinungen sammeln und kanalisieren. Die Überzeugungsarbeit findet ständig statt, wobei wir aber den Leuten nichts von oben aufdrücken wollen. Unser Ziel ist es, dass sich die Leute mit den „Supporters“ beschäftigen und dass sie sich ermutigt fühlen, selbst aktiv zu werden.



Roger Brinkmann

Foto: Stadionwelt



Die Schalparade gehört fest zum Spieltagsritual und erstreckt sich über alle Tribünen.

Foto: Stadionwelt

mehr als 15 Jahren Dauergast im Bruchweg-Stadion.

So kommt es, dass zu Saisonbeginn inmitten Mainzer Glückseligkeit auch negative Stimmen zu hören sind. Unpopuläre Entscheidungen wie Dauerkartenpreise und Ticketverkauf angeht, Spekulationen um einen dauerhaften Umzug nach Frankfurt, unerwünschte Werbung mit Choreografien der Ultras, Offenbacher Fans im Mainzer Block – in den letzten Wochen wurde angeregt diskutiert. Diese Stimmung fand ihren Ausdruck in einer von der „Ultraszene Mainz“ initiierten Protestaktion im ersten Heimspiel gegen Werder Bremen, die letztlich hohe Wellen schlug. „Es war als konstruktive Kritik gedacht“, erläutert „Ludwisch“ Grüber. Die anfänglichen Irritationen seitens der Vereinsspitze seien in Gesprächen jedoch schnell ausgeräumt worden. Eine Situation, die möglicherweise am Anfang einer Konfrontation zwischen den Sichtweisen einer aktiven Fanszene und denen eines modern wirtschaftenden Fußballvereins steht.

„Wir sollten den Boom nutzen, um die Fanarbeit weiter auszubauen“, lautet Grübers Vorschlag. Denn was die Betreuung und Wahrung der Faninteressen in der rheinland-pfälzischen Landeshauptstadt angeht, so existieren zwar Ansätze, viele Strukturen sind aber noch ausbaufähig. „Der Verein ist von der gesamten Entwicklung überrollt worden. Deshalb ist in der Fanarbeit einiges auf der Strecke geblieben“, sagt Roger Brinkmann,

Vorstandsmitglied der vor rund einem halben Jahr gegründeten „Supporters Mainz“. Die Gründung eines Supporters Club nach dem Vorbild anderer Vereine ist der jüngste Schritt, die Mainzer Fanszene weiter zu stabilisieren. „Wir wollen das Fanprojekt etwas entlasten“, erklärt Brinkmann. Denn das sozialpädagogisch angelegte Fanprojekt Mainz sah sich im Zuge der Aufstiegseuphorie immer mehr mit Aufgaben konfrontiert, die Arbeitskapazität und Mittel überstiegen.

Neue Dimensionen der Fanbetreuung

„Es hat eine neue Dimension angenommen“, berichtet Fanprojektmitarbeiter Thomas Beckmann. Neben dem klassischen Streetworking, dem Unterhalt eines Fancafés, Fußballturnieren sowie Presse- und Verwaltungsarbeit, ist das 1994 gegründete Mainzer Fanprojekt bislang noch Anlaufstelle für Fans mit Sorgen. „Wir sehen uns weiter als Ansprech-

partner und Vermittler. Aber in der Form wie in den letzten Jahren, können wir es nur noch schwierig leisten“, macht Beckmann deutlich. Die Unterstützung des Supporters Club ist daher für ihn keine Frage.

„Supporters Mainz“-Gründer Roger Brinkmann erläutert die Vorteile einer schnellstmöglichen Etablierung seiner Institution: „Hier können sich die verschiedenen Fan-Gruppierungen untereinander austauschen.“ Seine Zukunftsvision: Eine Mainzer Fanabteilung, wie sie beispielsweise kürzlich in Dortmund auf den Weg gebracht wurde, in der die Anhänger eine stabile Basis für ihre Interessenvertretung finden können. „Wir wollen die Leute ermutigen, selbst aktiv zu werden“, präzisiert Brinkmann.

Insbesondere die ältere Fangeneration erinnert sich nur allzu gut an die grauen Zeiten in den 80er Jahren, als sportliche Höhepunkte rar waren und sich die Fans am Bruchweg per Handschlag begrüßen

konnten. „Vor dem Aufstieg war die Szene klein und überschaubar, 800 Zuschauer waren damals schon viel“, erinnert sich Klaus Deckert, schon seit Ende der 70er Jahre eingefleischter FSV-Fan, an die Oberligazeiten. Heute tut sich indes ein krasser Gegensatz auf. In wenigen Stunden ausverkaufte Spiele wie gegen Bayern oder Schalke, prominente Mainz-Sympathisanten allerorten. Wo „05“ früher ein Dasein als „Zweitverein“ neben dem Nachbarn aus Frankfurt und dem Pfälzer Konkurrenten FCK fristete,



„Stimmungsmache“

Foto: Stadionwelt



Choreo gegen den 1. FC Kaiserslautern

Foto: Stadionwelt

Freunde und Feinde

Borussia Mönchengladbach

Noch vor wenigen Jahren standen die beiden Clubs für eine Fanfreundschaft, doch die in gemeinsamen Zweitligazeiten und im Pokal entstandenen Kontakte nehmen immer mehr ab. Nur noch vereinzelt sieht man in Mainz Zeichen, die auf eine Fanbeziehung hindeuten. Dies beruht indes anscheinend auf Gegenseitigkeit, berichten doch auch die Gladbacher von einem deutlich abgekühlten Verhältnis (siehe Stadionwelt Nr. 10).

MSV Duisburg

Vor allem in den Ultraszenen der beiden Vereine bestehen in letzter Zeit vermehrte Kontakte. Gegenseitige Besuche bei Spielen und gemeinsame Aktionen nehmen zu. Allerdings ist der Bezug zum MSV in der



Beziehung zu Gladbach abgekühlt Foto: Stadionwelt

breiten Masse der 05-Fans noch nicht vorhanden.

1. FC Kaiserslautern

Der rheinland-pfälzische Traditionsverein ist der traditionelle Rivale der Mainzer. Vor allem der Vorwurf finanzieller Bevorzugung des FCK erregte immer wieder den Unmut des lange Jahre im Schatten stehenden Nachbarn. So gerieten die Derbys in der vergangenen Saison vor allem auf Ultra-Seite zu sehr hitzigen Angelegenheiten.

Eintracht Frankfurt

Vor allem für die jüngere Fangeneration ist die Eintracht das große Feindbild. Umkämpfte Derbys in der zweiten Liga hinterließen ihre Spuren. Am Rande dieser Duelle kam es immer wieder zu Problemen mit Eintracht-Fans. Den beiden Bundesligapartien in diesem Jahr blickt man daher mit Spannung entgegen.

Waldhof Mannheim

Zwar liegt das letzte Aufeinandertreffen der beiden Teams schon einige Jahre zurück, Spiele in Mannheim waren für viele Mainzer Fans aber immer eine besondere Angelegenheit und genießen einen legendären Ruf in der Fanszene.

erstrahlt heute eine ganze Stadt in Rot und Weiß. Und doch kam die Entwicklung nicht aus heiterem Himmel. „Ludwisch“ Grüber weiß zu berichten: „Der Wendepunkt war der verpasste Aufstieg in Berlin 2002. Da hat sich eine neue Stimmung entwickelt.“ Ein weiteres Nicht-Aufstiegs-Drama folgte – emotionale Wechselbäder als Wachstumsmittel für die Mainzer Fanszene. Maßgeblichen Anteil an der wachsenden Begeisterung hatte zudem die Mainzer Identifikationsfigur Nummer eins, Trainer Jürgen Klopp. Egal wo, egal wer – „Kloppo“ wird am Bruchweg verehrt, wie sonst wohl kaum ein Trainer. „Er lebt die Ehrlichkeit in seiner Arbeit vor“, sagt Grüber. Umso größer ist die Sorge vor einer sportlichen Zukunft ohne den Erfolgscoach, die dafür kennt man das Fußballgeschäft gut genug, zwangsläufig kommen wird.

Eine weitere Folge des Aufschwungs: Mehr denn je muss der Verein seine Zukunftsstrategie planen, mehr denn je wollen hierbei die Interessen der Fans gewahrt sein. Immer wieder hört man daher warnende Worte. „Der Supporters Club soll für schlechtere Zeiten vorbeugen und die Leute langfristig an den Verein binden“, erklärt Roger Brinkmann. Die Mainzer Anhängerschaft ist deshalb sehr bemüht, sich und ihren Sorgen eine Öffentlichkeit zu schaffen. Die Supporters Mainz sind hier ein erster Schritt zu einer verbesserten öffentlichen Kanalisierung und Darstellung von Meinungen. Vieles geschieht in Mainz indes auf einer offeneren Ebene. Das Online-Fanzine „kigges.de“ hat sich seit seiner Gründung zu einem gewichtigen Gradmesser für die Stimmungen in der Mainzer Fanszene entwickelt. „Wir wollen ein Sprachrohr der Fans sein“, so „kigges“-Redakteur Michael Bopp. Mit seiner Mischung aus Kommentaren, News, Spielberichten und „Community“ wird das Fanzine zum Informationspool für Fans und Verein gleichermaßen.

Reizthema Stadionneubau

An vielen Stellen bieten sich Diskussionsflächen, auf denen die inhaltliche Positionierung von Mainz 05 zur Sprache kommt. Ein solches Thema ist der zuletzt immer wieder ins Spiel gebrachte Stadionneubau. Das unverhoffte UEFA-Cup-Glück über die Fair-Play-Wertung ließ auf Vereinsseite öffentliche Überlegungen über eine neue Heimat des FSV reifen. Das rund 70 Jahre alte Stadion am Bruchweg bietet zwar eine Menge Charme und Stimmung, jedoch keinen modernen Komfort. Vielen Fans erscheinen solche Überlegungen aber allzu vorschnell. „Es wurde zu ▶



Choreo zur Premiere in der Ersten Bundesliga gegen den HSV

Foto: Ultraszene Mainz

früh öffentlich gemacht“, sagt Thomas Beckmann vom Fanprojekt. Vorsänger „Ludwisch“ meint: „Die Interessen der Fans müssen auf jeden Fall beachtet werden.“

Doch auch die Vereinsspitze scheint bodenständig genug, um mit Plänen für einen Stadionneubau nicht zu schnell voranzupreschen. Zumal die sportliche und damit auch die wirtschaftliche Zukunft des Vereins gerade nach dem wenig gelungenen Bundesliga-Start offen scheint. „Man muss die Situation abwarten, wenn es sportlich nicht läuft“, gibt Grüber die Meinung vieler Fans wieder. Denn wengleich die aktive Fanszene das „Event-Publikum“ nicht ablehnt, so ist das Zutrauen in dessen Identifikation mit dem Club nicht allzu hoch. Zwar ist sich kiggles-Urheber Michael Bopp sicher, „dass das Stammpublikum auch in der zweiten Liga höher wäre als früher“, doch entscheidend wird sein, in welchem Maße die Unterstützung der Mannschaft auch bei einer Saison im Abstiegskampf aufrecht erhalten werden kann.

Offenes Ohr auf Vereinsseite

Zumindest bleibt festzuhalten: Der Verein gibt sich redliche Mühe, die Sorgen der Fans im Auge zu behalten und darauf zu reagieren. Manager Christian Heidel und Trainer Jürgen Klopp informieren sich stets über die Kritikpunkte aus der Fanszene und sind daran interessiert Probleme auf direktem Weg zu lösen. „Es gibt sehr offene Gespräche“, sagt Thomas Beckmann, über das Fanprojekt in regelmäßigem Kontakt mit den Vereinsoberen. Dem Club die große Depression nach dem schnellen Aufschwung zu attestieren, würde daher über das Ziel hinausschießen. „Es herrscht keineswegs Krisenstimmung“, stellt Beckmann klar. Vielmehr wird ein Prozess sichtbar, in dem sich eine Fankultur herausbildet, die mit wachsender Größe ihre Position deutlich macht. Insgesamt wird hierbei der Eindruck einer äußerst bunten Fanszene vermittelt, die von der sehr lebendigen Mainzer Musikszene profitiert und äußerst kreativ ist. Dennoch geht hierbei der Blick für fanpolitische Realitäten nicht verloren.

Vor allem möchten sich die Mainzer eines nicht nehmen lassen: Ihre diebische Freude, als vermeintlich kleiner Verein im Konzert der Großen mitzuspielen. Jeder Bundesliga-Auftritt wird deshalb zur besonderen Feierstunde, von den unerwarteten Europacup-Highlights ganz zu schweigen. „Je exotischer der Gegner, desto besser“, erläutert Grüber das Motto der Europa-Reisenden. ■ Felix Guth



Foto: dervbfan.de

Stadion Am Bruchweg

Stadion am Bruchweg

Dr.-Martin-Luther-King-Weg, 55122 Mainz

Kapazität:

20.300 Plätze (davon 18.700 überdacht)

Sitzplätze: 10.300 (davon 8.700 überdacht)

Stehplätze: 10.000 (alle überdacht)

Letzte Umbauten: Nach dem erstmaligen Aufstieg in die Bundesliga wurden in der Nordwest- und Südwest-Ecke des Stadions mobile Zusatztribünen aufgebaut.



Optimistisch ins Jubiläumsjahr

Foto: Stadionwelt



Hinter der Heimtribüne

Foto: Stadionwelt



Eine von vier Tribünen der Jubiläumsschoreo „100 Jahre Mainz 05“

Foto: Stadionwelt

Daten & Fakten

Zuschauerschnitt 2004/05: 20.159
Dauerkartenverkauf 2004/05: 15.000
Dauerkartenverkauf 2005/06: 15.000

Anzahl der Vereinsmitglieder: 5005
Eingetragene Fanclubs: 105

Fanbeauftragter:
Frank Trautwein franktrautwein@aol.com
 Tel.: (0177) 2723420

Fanprojekt Mainz e.V.:
Thomas Beckmann, Dirk Weber,
Monika Paulus
 fanprojekt-mainz@t-online.de
 Tel.: (06131) 238522

Supporters Mainz 05:
Roger Brinkmann, sups.mz@gmx.de

Fanzines:
„Die Tortour“
 Redaktion „Die Tourtour“
 Haus der Jugend
 Mitternachtsgasse 8
 55116 Mainz

Fan-CDs:
 Frohlix – „Wir seh'n die Welt
 nur rot-weiß-rot“ (1996)
 Sampler „Auf die Zwölf“ (2002)

beide CDs erhältlich über das Fanprojekt



Foto: Fanprojekt Mainz



Auch in Mainz gibt es Anlass zur Kritik.

Foto: Stadionwelt



Heimspiel auswärts: Mainz-Ashtarak in Frankfurt

Foto: meenzer-metzger.de



1. Europapokalspiel der Vereinsgeschichte in Ashtarak

Foto: Rheinhessen on Tour



Fast alles über Fußball

Es ist völlig unmöglich, alles über Fußball in einem einzigen Buch unterzubringen. Jedes Stadion, jedes Team, jedes Spiel, jedes Tor hat seine eigene Geschichte, die man erzählen könnte. Christoph Biermann, freier Journalist und Buchautor, ist lange genug im Geschäft, um das zu wissen. Daher hat er sich darauf beschränkt, „Fast alles über Fußball“ aufzuschreiben. Herausgekommen ist auf gut 200 Seiten ein Mix aus Statistik, Wissenswertem und Kuriositäten. Der Leser erfährt, wie sich die Einnahmen der Fußball-WM 1954 in der Schweiz aufteilten, welche Verletzungen Mehmet Scholl in seiner Karriere schon hatte und wie sich die Zahl der Schnaubärte in der Bundesliga seit 1977 entwickelte. Dazwischen versorgt Biermann den Leser mit fußballerischem Grundwissen wie den Berechnungsregeln der FIFA-Weltrangliste, einem Überblick über die Entwicklung der Fußballregeln und Spielfeldmarkierungen sowie einer vollständigen Erläuterung der Abseitsregel.

Durch die Struktur als Ansammlung kurzer, eigenständiger Artikel – bis zu drei pro Seite – taugt „Fast alles über Fußball“ nicht nur als Garten- oder Bettlektüre, sondern auch für die fünfminütige U-Bahn-Fahrt, die Raucherpause oder den Toilettenbesuch. Dazu bietet es die Aufklärung der größten Rätsel der Fußballsprache: Warum heißt der Kantersieg eigentlich Kantersieg? Warum feuern Norköppings Fußballfans ihr Team mit dem Schlachtruf „Peking“ an? Wie kam das Derby zu seinem Namen? Und was hat Giovanni Trapattoni in seiner legendären Wutrede eigentlich genau gesagt?

Christoph Biermann:
Fast alles über Fußball,
200 Seiten, 9,90 Euro

The Final Kick

Wo waren Sie am 17. Juli 1994 um 21:30 Uhr? Im ersten Moment erscheint die Frage unmöglich zu beantworten, doch bei genauerer Prüfung des Datums und der Uhrzeit liegt die Lösung auf der Hand: Vermutlich saßen oder standen Sie wie gut eine Milliarde anderer Menschen vor dem Fernseher und sahen das Finale der Fußball-Weltmeisterschaft.

Ein paar tausend dieser Menschen wurden im Rahmen einer erdumspannenden Dokumentation von 40 Filmemachern beobachtet: Arbeiter im Iran, Fischhändler in Südkorea, Priester in Prag... Aber natürlich auch Italiener in einer Kneipe in Turin und Menschenmassen vor den Großbildleinwänden der Copacabana.

Unter Einbindung der wichtigsten Spielszenen springt der Film in schnellem Wechsel kreuz und quer über den Globus, alltägliche Zuschauerreaktionen wechseln sich mit grotesken Situationen ab. So macht „The Final Kick“ auch Appetit auf die Weltmeisterschaft 2006.

Den Wenigen, die das Spiel der Spiele im Berliner Olympiastadion verfolgen können, gibt dieser Film ein Gefühl dafür, einem unglaublich großen Ereignis beiwohnen zu können. Die Zahl der erwarteten TV-Zuschauer ist unvorstellbar: weltweit 2 Milliarden Menschen. Ein bisschen greifbarer wird diese Resonanz, wenn man bei „The Final Kick“ in ein paar hundert dieser 2 Milliarden Augenpaare geblickt hat.

Den vielen, die für das WM-Finale von Berlin keine Tickets ergattern können und das Endspiel am Fernseher verfolgen müssen, zeigt der Film: Ihr seid nicht allein, ganz bestimmt nicht. Weltweit befindet ihr euch in bester Gesellschaft. Und für jene, die sich am Tag des WM-Finals nicht zu Hause aufhalten, die das Endspiel urlaubs- oder arbeitsbedingt in einer fremden Stadt, vielleicht in einem fremden Land sehen müssen, enthält der Film eine beruhigende Botschaft: Keine Sorge, wo immer ihr



auch sein werdet, ihr werdet schon einen Ort finden, an dem ihr das Spiel in Gesellschaft schauen könnt. Selbst an der rumänisch-bulgarischen Grenze wird ein Fernseher laufen, auch im Gefängnis von Minsk oder an der karibischen Strandbar zeigen sie den finalen Kick. Und auch, wenn die Sprache fremd sein sollte: Die Reaktionen, die „fachmännischen“ Kommentare der Couch-Experten, die plötzlichen Emotionen sind genau die gleichen wie zu Hause.

Auf die Schwächen des Films hatte Regisseur Andreas Røgenhagen keinen Einfluss: Das Finale von '94 war ziemlich öde. Und das Torwart-Trikot von Taffarel unglaublich hässlich.

The Final Kick, DVD, 19,90 Euro

Faszination des Ovals

Tausende von Fußballfans, denen die Fertigstellung der neuen Frankfurter Commerzbank-Arena nicht schnell genug gehen konnte,



knickten sich drei Jahre lang voller Ungeduld durch das Internet. Schon ein unscharfes Webcambild sorgte hierbei für freudige Erregung, jede Pressemitteilung zum Baufortschritt verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Ein derart ausführlicher Überblick, wie ihn Matthias Alexander und Falk Orth mit „Faszination des Ovals“ vorlegen, hätte in jener Zeit vermutlich für eine ungesunde Reizüberflutung gesorgt. Hochglanzfotos der verschiedenen Bauabschnitte und des fertigen Stadions lassen in Kombination mit den ausführlichen Artikeln weder Fragen noch Wünsche offen. Die Geschichte des Stadions wird ebenso gründlich beleuchtet wie die Visionen der Architekten, die Planungsphase und der eigentliche Bau.

Matthias Alexander: *Faszination des Ovals,* 128 Seiten, 39,80 Euro

Alle Artikel sind im Stadionwelt-Shop erhältlich. www.stadionwelt.de

Das Geschenkabo ist wieder da!

Verschenken Sie 10 Ausgaben Stadionwelt Magazin



Telefon 02232/57720 Internet www.stadionwelt.de E-Mail magazin@stadionwelt.de

Das Abo kostet 32,50 € (10 Ausgaben) inklusive Versand in Deutschland. Das Abo-Europa kostet 45,00 € und beinhaltet den Versand ins europäische Ausland. Das Abo läuft über zehn Ausgaben und verlängert sich NICHT.

SHIRTS FÜR HELDEN



Zico
Cantona



Rooney
Maradona



Higuaita
Netzer



Milla
Gascoigne

T-Shirts, Longsleeves und Ladyshirts | Jetzt online bestellen, ab 17 € | www.fcspielraum.de

Shop | www.fcspielraum.de

 **SpielRaum**
THE STYLE OF FOOTBALL



Stuttgarter Kickers – Hamburger SV: Wunschdenken der Kickers-Fans

Foto: Sebastian Kreuzer

Der Pokal hat keine Gesetze

Kleine Klubs sehnen sich nach Rampenlicht, größere treibt die Angst vor der Blamage. Berlin heißt das Ziel des Spiels im DFB-Pokal.

Die Phrase mit den „eigenen Gesetzen“ findet sich zwingend und überall rund um den hiesigen Fußball-Pokal. Ein weich gekauter, angestaubter Satz. Nicht erst seit seiner endlosen Wiederholung durch die Pokalverwerter in ARD und ZDF. Ungeklärt bleibt dabei, ob der Spruch nun von Rehhagel, vom Kaiser, der auch schon viel sagte, oder doch vom alten Herberger stammt. Sicher ist nur: Jedes Kind weiß, was der

Pokal haben soll... noch ehe es die Abseitsfalle verstehen lernt.

Was für Gesetze hat er denn nun, der Cup? Am ehesten wohl: keine. Denn das macht die Angelegenheit erst, wie der Blick über die Jahre zeigt, spannend. Weniger spannend gibt sich da die TV-Aufbereitung samt Auslosungszeremonie. Oft steht dort ein rotwangiger dicker Mann, Vereinspräsident und örtlicher Bauunternehmer, im TV-Studio und spricht Sätze wie: „Meine Frau meinte ja, wir kriegen die Bayern, Ahlen haben wir uns net so gewünscht, aber wir glauben an unsere Chance...“.

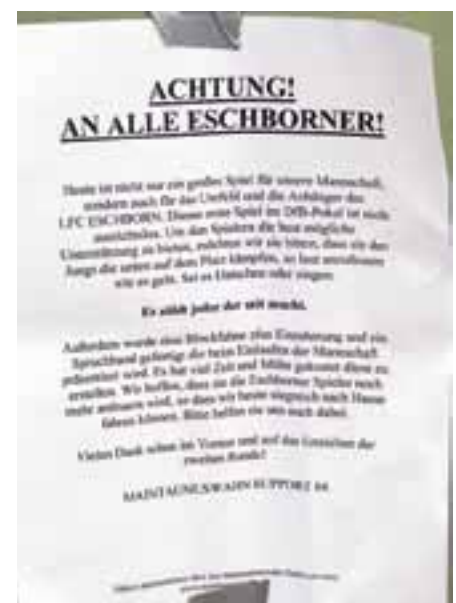
Natürlich gewinnen nicht wenige Bundesligisten ihre Auftritte „auf dem Dorf“ ungeschwitzt und glasklar. Ein wenig Schaulaufen der Stars vor eilig errichteten Stahlrohrtribünen, neben den völlig überforderten Zapfern in den Bierrondells auf grüner Wiese. Rundherum das übliche Parkplatzchaos und Pflichtsieg für die hochbezahlten Profis. Das gibt es alle Jahre wieder. Und dann gibt es auch aufopferungsvoll kämpfende Möbelschreiner, städtische Verwaltungsangestellte und Bäckerlehrlinge, die es den Profis ganz schwer machen. Dann schalten die Öffentlich-Rechtlichen zur Halbzeit in die karge Turnhallenkabine. „Das ist das Spiel eures Lebens. Ihr habt eine Chance, geht raus und gebt alles...“ feuert dort der Amateurtrainer an und leistet sich ei-

nen scheuen Blick ins Fernsehpublikum. Und am Ende reicht es doch nicht ganz. Fußball-Deutschland hätte gerne gelacht. „An der Blamage vorbei geschrammt“ – heißt es am Folgetag in der Presse, nach dem späten 2:1-Sieg des großen Favoriten, ob in Schöppingen, Edenkoben oder Eisbachtal.

Und für die Zocker unter den Fußballfans unvorhersagbar, gibt es auch noch die dritte Möglichkeit: Ein Gesetz dazu

Titel: DFB-Pokal

- **Der Pokal hat keine Gesetze**
Einführung. 26
- **Die erfolgreichsten Pokalteams** . 27
- **Umfrage**
DFB-Pokal vs. Liga-Pokal. 28
- **Sensation erwünscht**
Chronik eines
Pokalwochenendes 30
- **Pokalimpressionen** 32
- **Pokal-Luft ist anders**
Kolumne 37
- *Stefan Diener, René Galuba, Thomas Hilmes, Christian Meister, Ingo Partecke, Johannes Schäfer, Michael Seiss, Helga Wolf, Stefan Zwing*



Mobilmachung

Foto: Stadionwelt



1. FC Eschborn – 1. FC Nürnberg: Wenn man schon nicht von Meister-Choreos träumen darf, bietet wenigstens der Pokal Anlass, Goldfolie zu verwenden. **Foto:** Stadionwelt

ist nicht auszumachen, doch erwischt es eben in den ersten DFB-Pokalrunden einen kleinen Schwung Bundesligateams. Sie werden zu den „Deppen“ erklärt. Der Dialekt überschlägt sich beim interviewten Sieger („Mir hamsch imma gewuscht“), ein kleiner Ort sonnt sich in der großen Sportwelt. Im Fußballgedächtnis bleiben Klubnamen wie der SC Geislingen (1984: 2:0 gegen den HSV), Weinheim (1991: 1:0 gegen Bayern), Sandhausen, Göttingen 05, TSV Vestenbergsgreuth, Eppingen, Magdeburg, Hertha Amateure und mehr.

Der Kern: „Klein gegen Groß“

In fast allen Fällen kann die so genannte Fußballprovinz nur gewinnen. Einmal im Mittelpunkt stehen. Aufmerksamkeit und Einnahmen sind heute möglich, die an den Saisonetat herankommen. Dazu ein Gewinn an Renommee und Geschichten, die am Stammtisch wohl fast eben so oft erzählt werden müssen wie Helmut Rahns Tor.

„Klein gegen Groß“ bleibt allgemein der spannendste Kern im Cup-Wettbewerb. Denn grundsätzlich kann es eben jede Kreisliga-B-Mannschaft bis in die erste Hauptrunde schaffen. Doch diese echten Zwerge bleiben zuvor schon auf Landesebene hängen. Kaum ein Verbandsligist erreicht die Hauptrunde, Landesligisten haben Exotenstatus. Es sind Regionalligisten, die das Gros ausmachen. „Es ist schon ein Highlight, jetzt, wenn Werder Bremen in die Lohrheide kommt“, freut sich Wattenscheid-Fan Micha Brückner: „Und selbst wenn die Chance minimal ist, es bringt auf jeden

Fall Geld in die Vereinskasse“, sagt er. Gerade für die Klubs, die in Oberliga und Regionalliga feststecken, ist der DFB-Pokal oft der einzige größere Auftritt. Des weiteren hat jedes Pokalmatch den unübertrefflichen „Endspielcharakter“. Besonders die Verlängerung komprimiert diesen Moment. Dass der Verlierer, ob verdient oder nicht, rausfliegt, ein simpler Grundzug im Sport, schafft diese ganz eigene Spannungskurve und Dramatik.

Und manchmal führt das Losglück über Ligen getrennte heiße Konkurrenten unverhofft zusammen. Als etwa vor zwei Jahren feststand, dass Frankfurt das Los am Bieberer Berg erwischte, stand die Rhein-Main-Region Kopf. „Eine Mas-

senhysterie, wie sie sonst nur im Zeitalter der Beatles üblich war“, so OFC-Chronistin Steffie Wetzel über das erste Derby der Offenbacher mit ihrem verhassten Nachbarn nach 19 langen Jahren. Doch solche Lose werden nur selten aus dem Topf gefischt. Sachsen Leipzig-Dynamo Dresden mag in diesem Jahr ein solches gewesen sein.

Rückkehr zum bewährten System

Einige Male änderte der DFB den Modus des Cups. Lange Jahre mit Wiederholungsspiel nach Unentschieden, wurde der Pokalwettbewerb dann 1972 und 1973 gar in allen Runden mit ▶

Die erfolgreichsten Pokalteams

Verein	Pokalsiege	Im Endspiel	Im Halbfinale	Im Viertelfinale
FC Bayern München	12	14	18	22
SV Werder Bremen	5	8	16	25
FC Schalke 04	4	11	16	23
1. FC Köln	4	10	11	19
SG Eintracht Frankfurt	4	5	9	12
Hamburger SV	3	6	13	16
1. FC Nürnberg	3	5	11	18
Borussia M'gladbach	3	5	8	16
VfB Stuttgart	3	4	8	19
1. FC Kaiserslautern	2	8	10	19
Fortuna Düsseldorf	2	7	13	16
Karlsruher SC	2	4	6	11
Borussia Dortmund	2	3	8	11
TSV München 1860	2	2	3	8
Dresdener SC	2	2	4	4



Spottgesänge in Offenbach: „Erste Liga – keiner weiß, warum!“ **Fotos:** Stadionwelt

Sachsen Leipzig – FC Dynamo Dresden: Auflockern für die Verlängerung

Hin- und Rückpartie ausgetragen. „Eine Sache, bei der die kleineren Vereine natürlich keine Chance mehr hatten, selbst nach einem hart erkämpften 1:0-Sieg“, beschreibt Jürgen Funck, ehemaliger Fanbeauftragter bei Fortuna Düsseldorf, dieses Reglement als nicht gerade glücklich gewählt. Er habe das größte Starterfeld, als ab 1975 dann 128 Mannschaften an den Start gingen, am besten gefunden.

1991 erst wurde das Wiederholungsspiel bei Remis ganz vom Elfmeterschie-

ßen ersetzt. Ab der ersten Runde 1992 vergab der Fußballbund zwischenzeitlich 40 Freilose, 20 davon für Bundesligisten. Den größten Fehlgriff in Modusfragen machte man in der Spielzeit 1999. Dort mussten die 18 Topvereine erst in der zweiten, bzw. dritten Runde in den Wettbewerb einsteigen. „Die Bundesliga hat eingesehen, dass das klassische Pokalsystem das Beste ist“, so damals DFB-Direktor Willi Hink zur Rolle rückwärts nach nur einem Jahr.

Momente der Pokalgeschichte

■ 1939 trat Waldhof Mannheim gegen Wacker Wien wieder und wieder an, doch jeweils endeten die drei Partien nach Verlängerung Remis. Ein Entscheid per Los brachte Waldhof in den Kriegsjahren ins Finale.

■ Ebenfalls ein Wiederholungsspiel schrieb am 26. Dezember 1952 Fernsehgeschichte. Der NWDR übertrug, es war sein zweiter Sendetag überhaupt, vom Bunker an der Hamburger Feldstraße aus das Pokalwiederholungsspiel FC St. Pauli gegen Hamborn 07. 4.664 TV-Gerätebesitzer konnten es sehen.

■ Als einzige Cupgewinner ohne Erstligazugehörigkeit gingen bis dato Kickers Offenbach (1970) und Hannover 96 (1992) in die Geschichte ein.

■ Fernsehpannen bei der Auslosung, meist im Rahmen der Sportschau, gab es einige. 1986 fiel etwa das Los der Stuttgarter Kickers unter den Tisch. Die Ziehung wurde wiederholt. 1999 mit Losfee Astrid Kumbert (Waldi Hartmann: „Frau Kumbert, was haben sie gemacht?“), landete Eintracht Trier im Mülleimer, leere Halbkugeln waren übrig. Herrlich peinliche Fernsehminuten folgten.

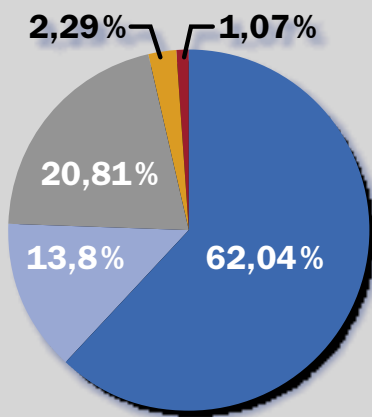
■ Als Pokalheld wird heute noch BVB-Stürmer Norbert Dickel besungen. Im Finale 1989 gegen Bremen traf er trotz Verletzung zweifach und sorgte mit dem Titel für den Anfang sehr erfolgreicher Zeiten.

■ Das längste Elfmeterschießen lieferten sich Regionalligaufsteiger SV Sandhausen und der VfB Stuttgart (1995): die Profis unterlagen 12:13. Das höchste Ergebnis lieferte der FC Bayern mit einem 16:1 bei der DJK Waldberg ab (1997)

■ Ans jähre Aus gleich im Startauftritt des Wettbewerbs am besten gewöhnt ist der BVB, der es jüngst in Braunschweig zum 13. Male „schaffte“.

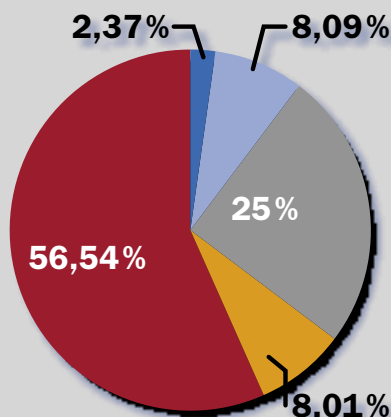
Stadionwelt-Umfrage: Ligapokal unbeliebt

Welchen Stellenwert hat der DFB-Pokal?



- Der DFB-Pokal ist wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil der Saison
- Der DFB-Pokal hat für mich in den letzten Jahren an Attraktivität gewonnen
- Ich unterstütze mein Team im DFB-Pokal, letztendlich ist er jedoch nur ein Nebenaspekt in der Saison
- Der DFB-Pokal ist für mich nicht mehr zeitgemäß, er wird künftig an Bedeutung verlieren
- Ich halte den DFB-Pokal für überflüssig

Welchen Stellenwert hat der Ligapokal?



- Der Liga-Pokal ist wichtiger und unverzichtbarer Bestandteil der Saison
- Der Liga-Pokal hat für mich in den letzten Jahren an Attraktivität gewonnen
- Ich unterstütze mein Team im Liga-Pokal, letztendlich ist er jedoch nur ein Nebenaspekt in der Saison
- Der Liga-Pokal ist für mich nicht mehr zeitgemäß, er wird künftig an Bedeutung verlieren
- Ich halte den Liga-Pokal für überflüssig

Insgesamt 1.160 abgegebene Stimmen

Das Sprungbrett DFB-Pokal

Dennoch ist der Pokaltitel, auch wenn er mit der Festlegung des Spielorts im Berliner Olympiastadion (seit 1985) ein klareres Profil bekam, nicht das, was man mit dem englischen Wembley vergleichen könnte. Gerade bei den Erst- und Zweitligisten blieben die Zuschauerzahlen in schöner Regelmäßigkeit in den ersten Runden mäßig.

Auch in finanzieller Hinsicht präsentierte sich der Pokal für die Top-Klubs mit den Jahren nicht attraktiver. Durch die Ausdehnung der Champions League, den Ligapokal oder einer Vereins-WM und Länderspielabstellungen wurde der Fahrplan eng. So hat der DFB festgeschrieben, dass die 36 Proficlubs zum Cup parat zu stehen haben. In England hatte Manchester United wegen Terminkollisionen etwa im Jahr 2000 auf seine FA-Cup Teilnahme verzichtet.

In einem Schalke-Forum wurde auch vor dem diesjährigen Pokalstart eifrig diskutiert: „Mir ist es wichtiger, dass mein Verein in der Champions League und Liga was reißt.“ Die Dreifachbelastung sei zu viel, so ein Teilnehmer. „Unsinn“, erwidert ein anderer: „Bis zu 12 Millionen lassen sich einnehmen bis zum Finale.“

Auszumachen ist: Eine Vielzahl an Erstliga-Fans reagiert verhalten. Wenige hundert VfL-Fans hätten sich blicken lassen in Bonlanden, Pforzheim und Bingen, erzählt ein langjähriger Bochum-Fan. Das lässt sich auf viele Städte übertragen: Erst ab dem Viertelfinale wird es voll, danach lassen sich oft auch 50.000 Tickets an den Fan bringen. Nur die „Allesfahrer“ – und damit ganz wenige – nehmen zu Beginn den Pokalauftritt ihres Teams ernst. Für diese gibt es den besonderen Reiz unbekannter Sportplätze. Dazu neue Touren, keine Hochsicherheitbedingungen und am Dorfe lecker Steaks und ein großes Bier für eine kleine Mark. „Als es noch kein Internet gab, war die Organisation allerdings schwerer. Da musste man sich erst mal beim Verein erkundigen, wo Würges überhaupt liegt und grob in die Richtung fahren“, erinnert sich Jürgen Funck an eine Fortuna-Fahrt 1987. Weniger weit weg von Düsseldorf, in Straelen (1998), hatten die Ehefrauen der Spieler gar Kuchen gebacken.

Gerade für Bundesligateams aus dem Mittelfeld oder Zweitligisten gilt: Auf keinem Weg kann ein Klub leichter in den Europapokal kommen. Fünf Siege für Europa. Für Teams, die die Pokalüberraschung schafften, zuletzt Union Berlin oder Alemannia Aachen, zeigte sich der Wettbewerb da als Sprungbrett. Und so lässt sich in den letzten Jahren wieder ein Anstieg bei den Zuschauerzahlen in den Runden beobachten. Von den organisierten Fans gefordert, trägt der Fußballbund dem Rechnung und erhöht für das Pokalfinale 2006 die Kontingente für die Klubs.

„Mit 30.000 Leuten nach Berlin zu fahren, aber auch was am Tag davor abgeht und danach ist schon eine ziemlich einmalige Sache, beschreibt Gladbach-Supporter Jörg Steinmann die Atmosphäre, die er bei zwei Endspielen (1992 und 1995) erlebt hat. Berlin zu erleben, ist ein Fan-Ziel an sich geworden. Schmerzhafter, als im Olympiastadion den von Rudi Assauer 2002 kurzzeitig demolierten Pott nicht zu holen, scheint heute fast: Ein Ausscheiden der eigenen Farben im Halbfinale. ■ *Christian Meister*



Leipzig-Dresden: Daraufhin piffen die Fans.

Foto: Stadionwelt



Zwei Kompetenzen, die sich erfolgreich ergänzen.

Der Mittelstand steht vor großen Herausforderungen, die Basel II oder die neuen Bilanzierungsregeln mit sich bringen. Lösungen können hier nur durch innovative Investitionskonzepte entstehen. Maßgeschneiderte Leasing-Angebote und innovative Vertragsgestaltungen sind unsere Stärke. Die Präsenz der Sparkassen vor Ort und die Deutsche Leasing als größte herstellerunabhängige Mobilien-Leasinggesellschaft und Kompetenzzentrum der Sparkassen ergänzen sich dabei ideal. Gemeinsam schaffen wir Lösungen für den Mittelstand – unsere Kunden.

www.deutsche-leasing.com

www.sparkassen-leasing.de



Sachsen Leipzig – FC Dynamo Dresden: Angespannter Nachwuchs beim Elfmeterschießen

Foto: Stadionwelt

Sensation erwünscht

Schadenfreude ist die schönste Freude, nur leider wartet man auf die große Überraschung meist vergebens. Eine Reise durch die erste Pokal-Hauptrunde...

DFB-Pokal 2005/06, 1. Runde. Das bedeutet 31 Fußballspiele an drei Tagen plus einen TV-gerechten Nachzügler am Montag. Als „Glücksfee“ Steffi Jones am 9. Juli die Kugeln in die Hand nahm, ging gelegentlich ein Raunen durch das Publikum. „Die Kickers aus Offenbach empfangen den 1. FC Köln: Oh! Ah!“ „Dynamo Dresden tritt bei Sachsen Leipzig an: ui, ui, ui. Das Sachsen-Derby!“ Den Großteil der weiteren Lose nimmt man achselzuckend zur Kenntnis, gegen Ende herrscht gar eine gewisse klamme Verlegenheit: Das ist alles ein wenig rar an Krachern. Gerne hätte man mehr davon gezogen. Völlig aus dem Häuschen gerät hingegen der Vertreter des MSV 1919 Neuruppin. Er hat es erwischt, das Jahrhundert-Los. Die Bayern kommen. Ferner wackeln auch in Kutzhof die Bierbänke. Dort wird man gegen Borussia Mönchengladbach antreten. Wo Kutzhof liegt, nämlich im Saarland, hat ein fleißiger Redakteur seinem Moderator bereits auf den Spickzettel geschrieben.

Tja, alles weitere würde man vom 19. bis 22. August erfahren. Dem Wochenende, an dem es im Phrasenschwein nur so klingelt: „Der Pokal hat seine eigenen Gesetze...“, und so weiter. Heute wissen wir: Eine echte Sensation hat sich leider nicht ereignet, kein Ober- oder gar Verbandsligist wird zum Darling der Fußballnation, kein Bäcker-geselle kickt mit dem Sonntagsschuss seines Lebens mal eben Schalke aus dem Turnier – und so wird er auch nie Talkgast im Aktuellen Sportstudio. Schade, sehr schade.



Wuppertaler SV – 1860 München

Foto: Stadionwelt

Die Qualität der Auslosung spiegelt sich dann auch in Zuschauerzahlen wider. 253.758 Fans haben für die erste Runde den Weg ins Stadion angetreten. Das sind im Schnitt gerade einmal gut 7.900. Kein Vergleich zur Bundesliga: Dort kommen wöchentlich bei neun Spielen an die 400.000. Allerdings begeistern sich in Leipzig 30.450 Zuschauer für „Chemiker gegen Dynamos“ – ein neuer Vereinsrekord im neuen Zentralstadion. Toppen kann diese Marke ausgerechnet der MSV Neuruppin. Der Oberligist gelangt in den Genuss, als Gastgeber im Berliner Olympiastadion aufzutreten. Die Bayern sind so nett, zur Halbzeit lediglich 1:0 zu führen und heimliche Hoffnungen auf eine Sensation vor 33.189 Zuschauern zu nähren. Beim Schlusspfiff steht es 0:4, was soll's. Komplimente an den „unglaublich aufopferungsvollen Kampf“ seitens Uli Hoeneß stärken die Moral für das Liga-Spiel in Torgelow – wie auch 200.000 Euro Einnahmen die Vereinskasse.

Mit Erfurt, Sankt Pauli, Offenbach, Osnabrück und Braunschweig haben nur fünf von sechzehn Heimmannschaften gewonnen; die Gesamtsumme von 45:109 unterstreicht die Dominanz der Profis auf Landausflug. Für den MSV Duisburg war dieser mit einem qualvollen 1:0-Sieg bei VfL Wolfsburg II ganz offensichtlich ein Pflichttermin. Und niemand hätte mehr erwartet. Ganze 950 Zuschauer wollten das Spiel sehen – Minusrekord.

Dennoch: Der Spieltag hat Highlights geboten, nicht allein auf dem Platz. Letzten Endes hat jeder Spieltag im DFB-Pokal seine ganz eigenen, nicht vorhersehbaren Qualitäten als Anekdotengenerator. Die Chronik beginnt in Wuppertal, 1860 ist zu Gast.



Wuppertaler SV – 1860 München
Foto: Wuppertaler Supporter Vereinigung



Preußen Magdeburg – Arminia Bielefeld
Foto: Stadionwelt

Freitag, 18:30 Uhr: Jetzt soll die Pokalrunde ihren Auftakt erfahren. Um 18:22 Uhr aber hat der Stadionsprecher verkündet, der Anpfiff werde wegen des enormen Zuschauerandrangs um einige Minuten verschoben. Um 18:37 Uhr kann es losgehen, die Teams betreten den Platz, während die WSV-Supporters ihre von Flaggen eingerahmte Überziehfahne ausrollen.

Freitag, 18:45 Uhr: Im Kölner Südstadion ist für 19:00 Uhr das Spiel 1. FC Köln II gegen Hannover 96 angesetzt. Daraus scheint nichts zu werden. Heftigste Regengüsse überfluten binnen kürzester Zeit das Spielfeld und die Laufbahn.

Freitag, 18:48 Uhr: Regionalligist Wuppertal feiert das 1:0 gegen die Münchener Profis, 15 von rund 500 Hannoveranern in Köln sich selbst und das Wetter – nach einem Spontan-Striptease. Wenig später

tritt Schiri Guido Winkmann auf den Plan. Der Rasen steht unter Wasser und der Anpfiff wird um 30 Minuten verschoben. Balljungen, Offizielle und diverse Helfer machen sich mit Besen, Schrubbern, Abziehern und Mistforken an die Arbeit der Trockenlegung.

Freitag, 19:20 Uhr: Das Spielfeld im Südstadion ist so gut wie bespiel-, und nach Reinigung der Abflüsse die Laufbahn wieder begehbar.

Freitag, 19:25 Uhr: Halbzeitpfeiff in Wuppertal. Der WSV könnte angesichts der Möglichkeiten zwei Tore höher führen. Fünf Minuten später: Anpfiff in Köln. Weitere sechs Minuten später sorgt Haschemian mit dem 0:1 für ein Polster, das den Roten für die erste Hälfte reicht. Die Kurve prophezeit, man werde den DFB-Pokal holen und auch den Meistertitel. Zwei Minuten darauf dann die Ankündigung der für ersteren Triumph obligatorischen Fahrt nach Berlin.

Freitag, 20:01 Uhr: In Wuppertal gelingt Costa scheinbar aus dem Nichts der Ausgleich für 1860. Konsternierte Blicke auf der rot-blauen Seite. Um 20:05 kippt das Spiel zu Gunsten des Favoriten: 1:2. Ob der Münchner Anhang, gut 400 mögen angereist sein, darob in Ekstase gerät, kann man allenfalls errahnen. Der Gästesektor, im Stadion am Zoo nicht einmal in Giraffen-Reichweite auf der alten Radrennbahn situiert, ist einer der unmöglichsten überhaupt in Deutschland. Aber durchnässt sind die Blauen, so viel steht fest.

Freitag, 20:06 Uhr: Im Südstadion zu Köln stellt man auf Hannoverscher Seite fest: „Hier regiert der HSV!“. Petrus, nicht nur für eine Million Pilger auf dem Kerpener Marienfeld zuständig, wendet sich dem Nebenschauplatz zu und gönnt der Südstadt noch ein paar Liter Regen pro Quadratmeter. Auch die Fußballreligion fordert von ihren treuesten Anhängern einen gewissen Tribut.

Freitag, 20:07 Uhr: Durchsage in Wuppertal. Man bedankt sich bei 8.720 Zuschauern. Kenner sind sich aber einig, dass heute 10.000 Fans da sind. Mindestens! Wie auch immer – wer hat behauptet, der WSV müsse sich bei allen Zuschauern bedanken...?! Die legen sich allemal ins Zeug. Die Mannschaft vergibt Chance um Chance, von den Fans frenetisch gefeiert und nach vorne gepeitscht.

Freitag, 20:26 Uhr: Schlusspfeiff am Zoo. 1860 mit glücklichem Sieg. Doch das Publikum honoriert die bärenstarke Leistung der bergischen Löwen mit andauerndem Applaus.

Irgendwann am Freitagabend: Die Mini-Geißböcke gehen gegen 96 mit 0:4 unter, davon indes die Welt für Niemanden. Das wusste eine Hand voll junger Menschen der „Grupo Papa“ auf jeden Fall



Essen – Cottbus

Foto: Philipp Lumma

vorher. Welcher Stern auch immer sie hier hin geführt hat – pudelnass watscheln sie singend mitsamt Schlaf- und Rucksäcken zum größeren Event, guter Dinge wie immer. Das Fazit aus Hannoveraner Sicht: „Es gibt wohl kein undankbareres Los, als die erste Runde des DFB-Pokals bei einer zweiten Mannschaft eines Bundesligisten zu spielen. Schlimmer kann es nicht kommen. Man kann den Kick getrost zu den Spielen mit dem Stempel SINNLLOS heften. Hauptsache weiter...“

Irgendwie ähnlich verlief Mainz II – KSC. Ein wenig mehr Spaß hatten wohl die Cottbusser in Essen. Für die Frankfurter NRW-Sektion war immerhin die Anreise ins triste Oberhausener Niederrhein-Stadion kurz. Über Holstein Kiel – Wacker Burghausen und VfL Bochum II – Erzgebirge Aue soll, wenn überhaupt, in einer anderen Zeit an einem anderen Ort gesprochen werden.

Am Samstag geht es weiter. Wir wollen endlich Zeugen einer Pokalsensation sein und schwärmen aus Richtung Offenbach, Trier und Wattenscheid.

Samstag, 05:00 Uhr: Gut informierte Kreise berichten, bereits in der Nacht hätten die Trierer Ultras aufgeregt bei einigen szenen-



1. FC Köln II – Hannover 96

Foto: Deister-Pics/Stefan Zwing



1.FC Köln II – Hannover 96

Foto: Deister-Pics/Stefan Zwing



1.FC Köln II – Hannover 96

Foto: Deister-Pics/Stefan Zwing



OFC Kickers – 1.FC Köln

Foto: Stadionwelt



1.FSV Mainz 05 II – Karlsruher SC

Foto: Stadionwelt



Sachsen Leipzig – FC Dynamo Dresden

Foto: Stadionwelt



Polonaise bei FC Rot-Weiß Erfurt II – Bayer 04 Leverkusen

Foto: Felix Poltermann



Ankunft der Dresdener in Leipzig

Foto: Stadionwelt



Preußen Magdeburger Zaunfahnen

Foto: Stadionwelt



TuS Koblenz – Hertha BSC

Foto: privat

bekannten FCK-Fans aus Trier angerufen und sich erkundigen wollen, wer ihre Choreografie aus dem vereinseigenen VIP-Zelt gestohlen habe.

Samstag, 12:56 Uhr: Nach einer Woche Halleluja geben die Kölner auf dem Weg nach Offenbach auf dem Mainzer Bahnhof wieder fußballtypischeres Liedgut zum Besten: „Keiner wird es wagen, uns, den FC Köln, zu schlagen!“

Drei Minuten später treffen zahlreiche FCK-Anhänger mit dem Zug in Trier ein, der Marsch zum Stadion erfolgt ohne besondere Vorkommnisse.

Samstag, 13:22 Uhr: Frankfurt Hbf: Die WET-Fahrer aus Köln werden von der Polizei im Kessel zur S-Bahn nach Offenbach gebracht – inklusive aller anderen Fahrgäste, die aus dem Zug gestiegen sind.

Samstag, 14:14 Uhr: 6.201 Zuschauer bedeuten im Wattenscheid des Jahres 2005 eine Art Ausnahmezustand. Für die be-



1. FSV Mainz 05 II – Karlsruher SC Foto: Stadionwelt

kennenden Nicht-Bochumer ist das Pokalspiel gegen den SV Werder ein Highlight nach Jahren im Amateurfußball. 1973, als der HSV im DFB-Pokal in der Lohrheide gastierte, sorgten 22.000 Zuschauer für einen noch heute gültigen Besucherrekord.

Samstag, 14:43 Uhr: S-Bahn-Station Offenbach Ost: Die Kioskbesitzerin nimmt die herannahenden Fußballfans wahr und macht für heute dicht. Unterdessen strahlt in Wattenscheid die Sonne, gut 1.000 Bremer Fans sind angereist.

Samstag, 15:08 Uhr: Auf der Bieberer Straße in Offenbach leiert ein Polizist mit Megafon immerfort sein Sprüchlein: „Kölner Fans bitte links, Offenbacher bitte rechts.“ Bis hierhin durfte man die Straße gemeinsam benutzen, erst kurz vor dem Stadion erfolgt die Trennung. Es heißt, insgesamt 600 Polizisten sicherten das Spiel. Nur der Bus der Kölner WILDE HORDE genießt das „Privileg“, direkt vor den Gästeblock fahren zu dürfen. Durch die Polizeikette geht es in den gesondert abgesperrten „Hochsicherstrakt“ anstatt in den regulären Gästeblock. Eine Gruppe wechselt jedoch hinüber, nachfolgende Fans mit WH-Shirts werden von der Polizei aufgehalten. Die Nachfrage, ob der Blockwechsel mit einem anderen T-Shirt erlaubt sei, bejaht der Beamte. Letzendlich solidarisieren

sich die Kölner, ein ganzer Pulk wechselt in den Spezialsektor. Die Polizeitaktik ist ausgehebelt, die Tore werden geöffnet, die Kölner singen „Fußballfans sind keine Verbrecher!“, und die Sache ist erledigt.

Samstag, 15:19 Uhr: Die Stunde der Stadiونسprecher. Der in Wattenscheid animiert sein Publikum und weckt gemeinsam mit den Fans Erinnerungen an das erste Bundesliga-Spiel der SG 09 am 11.08.99: „Wattenscheid: ZWEI! Werder: NULL! Danke – BITTE!“ Erfreuen die sich hier wirklich noch am guten alten „Danke-Bitte-Spiel“? Zeitgleich erklärt sein Offenbacher Kollege dem Publikum, wie die geplante Choreografie funktionieren wird – und er warnt, dass bei Abbrennen von Pyro und dem Abschießen von Leuchtkugeln Stadionverbot droht. In Trier warten 7.500 Zuschauer, darunter 3.000 FCK-Fans, auf den Beginn des Pokal-Derbys.

Samstag, 15:27 Uhr: Von links läuft die Mannschaft des OFC ein, die Haupttribüne hält das für den abgesprochenen Zeitpunkt, um mit der Choreo zu beginnen, die Orion-Tribüne allerdings nicht. Zwei Minuten später laufen auch die Kölner ein. Choreo, der zweite Versuch.

Im Moselstadion betreten die Mannschaften um 15:30 Uhr das Feld und werden mit zahlreichen Fahnen empfangen.

Samstag, 15:32 Uhr: Nach und nach werden die Spiele in allen Stadien angepfiffen.

Samstag, 15:40 Uhr: Kaiserslautern geht mit 1:0 in Führung, die Fans kündigen an: „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin!“

Samstag, 16:01 Uhr: Der 1. FC Köln geht in Führung. In Trier ist die Vorentscheidung zu Gunsten des FCK durch das 2:0 um 15:52 Uhr bereits gefallen.

Samstag, 16:15 Uhr: Halbzeit beim Spiel in Trier. Die Stimmung im Gästeblock ist gut, während die Trierer Fans allmählich resignieren. Um 16:20 Uhr schließt sich Wattenscheid mit der Halbzeitpause an; die druckvollen Bremer konnten ihre Chancen nicht verwerten, während die SG 09 ohne jede Chance blieb.

Samstag, 16:44 Uhr: Rote Karte für Köln, die Fans beklagen sich über andauernde Verpfiffenheit.

Die Lauterer Fans skandieren: „Wo war eure Choreo?“, Trier antwortet mit „Scheiß Kaiserslautern!“

Samstag, 16:51 Uhr: Mit einer großen Chance für den OFC wacht auch das Publikum richtig auf, jetzt beteiligt sich mehr und mehr auch die Orion-Tribüne am Support. Zwei Minuten darauf gelingt der Ausgleich. Der Favorit Werder Bremen nutzt erstmalig eine seine vielen Chancen und geht in Führung.

Samstag, 16:59 Uhr: Offenbach geht 2:1 in Führung.

Samstag, 17:14 Uhr: Eigentor 1. FC Köln. Drei Offenbacher Tribünen informieren



Essen – Cottbus

Foto: Philipp Lumma

die FC Fans, man könne jetzt nach Hause fahren.

Samstag, nach dem Abpfiff: Die Spiele sind beendet, in Wattenscheid fielen noch einige Tore, Bremen gewinnt 3:1. In Trier bleibt wie bereits vor dem Spiel alles ruhig. Während in Offenbach die Spieler mit der Waldemar-Klein-Tribüne die Humba zelebrieren, werden die Kölner Anhänger auf abgeriegelten Waldwegen Richtung Bahnhof und der Parkplätze geleitet.

Für den Brüller des Tages sorgt Wattenscheids Trainer Krefß in der Pressekonferenz: „Agrund des deutlichen Chancen-Plus der Bremer in der ersten Halbzeit hätte man meinen können, hier spielt ein mittelmäßiger Regionalligist gegen eine Spitzenmannschaft aus der Bundesliga.“

Gute Nacht. Morgen ist auch noch ein Tag.



Handgezählte 30 LR-Fans in Erfurt Foto: F. Poltermann

Am Sonntag gehen wir in Leipzig und Magdeburg sowie in Wiesbaden, wo Eschborn den 1. FC Nürnberg auf dem Sportfeld an der Berliner Straße empfängt, auf die Jagd nach Sensationen. Den größten Reiz bringt zweifelsohne das Sachsen-Derby mit. Der Leutzscher Oberligist gegen den Dresdener Zweitligisten. Hier heißt das offizielle Motto „Eine Frage der Ehre!“

Sonntag, 13:00 Uhr: Der Dresdener Sonderzug rollt in den Leipziger Hauptbahnhof ein. Vom beträchtlichen Polizeiaufgebot und unter Kameraüberwachung werden die „Dynamos“ zu den Bussen geleitet. „Wat dit unseren Staat kostet“, bemerkt eine Frau mit grauer Dauerwelle.

Unterdessen läuft im Zentralstadion schon das Rahmenprogramm mit dem Vorspiel der Traditionsmannschaften und Ostalgie



Diese Herrschaften halten ihre Pappen nicht hoch! So kann es ja nichts werden mit der Choreografie...



Fotos: Stadionwelt

von den Puhdys. Auf dem Stadionwall deutet nichts auf eine Begegnung mit herausragender Bedeutung hin; es scheint beinahe ruhiger, als im Umfeld manch eines anderen Spiels. Die Fangruppen bewegen sich komplett durchmischt, wenn auch unter den aufmerksamen Blicken der sich völlig entspannt gebenden Polizei.

Sonntag, 13:30 Uhr: Die Busse mit den Dynamo-Fans treffen vor dem Gästesektor ein. Mit dem obligatorischen Gejohle geht es in den Block.

Sonntag, 13:38 Uhr: In Wiesbaden warten erste Nürnberger Fans auf die Öffnung der Stadione. Das Spiel wird um 15:30 Uhr angepfiffen. In Magdeburg ist vom für den Verbandsligisten SV 90 Preußen wohl größten Spiel aller Zeiten noch nicht viel zu erahnen. Die ZDF-Teams werkeln routiniert am Equipment und trinken eine Tasse Kaffee.

Sonntag, 14:23 Uhr: Gleich beginnt in Leipzig das große Duell. Mehr als 10.000 Dresdener Fans stimmen sich ein, in der Kurve der Chemiker wird ein Spruchband „Leutzsch spielt nicht für Leipzig“ ausgerollt. Zeitgleich betreten in Wiesbaden die Ultras Nürnberg den Gästeblock und bringen ihr Banner an.



Bremen-Fans in Wattenscheid

Foto: Stadionwelt

Sonntag, 14:48 Uhr: Nach pünktlichem Anpfiff und Druck von Anfang an wird Dresden seiner Favoritenrolle gerecht und erzielt das 1:0. Erstmals ertönt der Ruf „Berlin, Berlin, wir fahren nach Berlin“. Auf den Rängen dominiert Schwarz-Gelb, die Gästekurve präsentiert sich kompakter. Dennoch geben die Sachsen-Leipzig-Fans mit zwei Mann am Megafon alles.

Sonntag, 15:17 Uhr: Halbzeit in Leipzig. Dresden könnte hoch führen, aber dank



Hurra, hurra, die Dresdner...

Foto: Stadionwelt

des schlechten Abschlusses bleibt es spannend. Wird Sachsen-Keeper Twardzik zum ersten Pokalhelden dieser Runde?

Sonntag, 15:28 Uhr: Eschborn und Nürnberg laufen ein. Die Eschborner Fans mit Pokal-Choreo, die ca. 600 Nürnberger zeigen zum Intro ihre Doppelhalter und Fahnen. Die Nürnberger Kurve gibt Gas: „Auf geht's, FCN...“. Eine Handvoll Zaungäste des benachbarten Tennisclubs nimmt ihre selbst gebastelte Tribüne in Betrieb.

Sonntag, 15:37 Uhr: Der Leutzscher Fanblock präsentiert ein Spruchband: „Scheiß Eventkultur – wir wollen Fußball pur!“ In der zweiten Halbzeit verflacht die Stimmung auf Dresdner Seite. Die Chemie-Fans mit Oberwasser.

Sonntag, 16:04 Uhr: Noch in der ersten Halbzeit erzielt Nürnberg den 4:0-Endstand. Die „Glubberer“ in der Kurve feiern das Ergebnis und ihr eigenes Schlagerfestival. Ein Lied nach dem anderen wird angestimmt. Trotz des Spielverlaufs stimmt die kleine Gruppe Eschborner Supporter Gesänge zur Unterstützung des Teams an. Dresden mit Totalversagen bei etlichen Versuchen, ein Tor zu erzielen. In der Kurve regt sich deutlicher Unmut.

Sonntag, 16:15 Uhr: Pause in Wiesbaden. Soll man überhaupt noch einmal anpfeifen? In Leipzig freuen sich die Dresdener allmählich über den Sieg.

Sonntag, 16:18 Uhr: Der Paukenschlag! Nach weiteren kläglich vergebenen Torchancen auf Dresdener Seite gelingt Leipzig in der 90. Minute das 1:1! Verlängerung! Hier bahnt sich nun doch eine Sensation an, 30.450 Zuschauer hält nichts mehr auf den Sitzen, die Stimme des Stadionsprechers überschlägt sich.

Sonntag, 16:33 Uhr: In Magdeburg geht es beschaulich zu. Eine Stimme über Stadionlautsprecher begrüßt die Zuschauer beim „Fußballspiel des Jahres“, wenn nicht sogar beim Höhepunkt der Vereinsgeschichte. Aber das Heinrich-Germer-Stadion füllt



Zuschauer vom Nebenplatz in Eschborn

Foto: Stadionwelt

sich nur spärlich. Dorfplatzatmosphäre dort, wo der große Nachbar FC Magdeburg einst im Europapokal spielte. Der Gegner ist nun mal nicht der FC Bayern. Da hatte Neuruppin mehr Glück.

Sonntag, 16:55 Uhr: In Leipzig geht es ins Elfmeterschießen. Sachsen war am Drücker, traf aber das Tor nicht.

Sonntag, 17:00 Uhr: Magdeburg und Bielefeld laufen ein. Gut 250 Gästefans geben auf den Rängen den Ton an. In Leipzig steigt erneut die Spannung. Es wird auf das Tor vor der grün-weißen Kurve geschossen.

Sonntag, 17:07 Uhr: Nach einem beinahe unerträglichen Wechselbad der Gefühle siegt Dynamo im Elfmeterschießen. Jubel und La Ola auf der einen, Enttäuschung auf der anderen Seite. Dennoch: Sachsen Leipzig hat ein Ausrufezeichen in der 1. Pokalrunde gesetzt. Preußen Magdeburg lockt derweil sein zaghaftes Publikum gleich zu

Sonntag, 18:31 Uhr: Das Ende Magdeburger Träume: 1:0 für Bielefeld. Wer das Spiel im 10-Kilometer-Stau auf der A9 hinter Leipzig im Radio verfolgt, bekommt vom Reporter zum x-ten Mal „die Fußball-Preußen“ oder „die Ostwestfalen“ um die Ohren. Letztere gewinnen standesgemäß, so erfährt man. Aber besser als ein Stau ganz ohne Fußball.

Wer Osnabrück-Fürth im Stadion erleben durfte oder etwa Leipzig-Dresden, hatte sich für die richtigen Partien entschieden. Das ist und bleibt Zufall. Aber dennoch: Konnte man nicht ahnen, dass ganz zum Schluss noch ein echter Knaller für die folgen würde? Braunschweig-Dortmund, das war DFB-Pokal! Kompromisslos, vom Montagabendtermin einmal abgesehen. Und worin genau lag der Reiz? Live im Ersten konnte ganz Deutschland dabei sein, wie ein äußerst populärer Zweitligaclub ein



Nürnberger in Eschborn

Foto: Stadionwelt



Sonderbusse in Leipzig

Foto: Stadionwelt



Fingerzeig des Schicksals

Foto: Stadionwelt



Elfmeterschießen in Leipzig

Fotos: Stadionwelt

Beginn aus der Reserve: Drei Großchancen in den ersten drei Minuten für den Underdog. Liegt eine Überraschung in der Luft?

Sonntag, 17:12 Uhr: Im Zentralstadion sorgt ein von beiden Mannschaften gemeinsam hoch gehaltenes Transparent mit Dank an die Fans für Ärger in beiden Kurven. Dann kann der geregelte Rückzug beginnen. Die Polizei ist schon in Stellung gegangen...

Sonntag, 17:48 Uhr: Halbzeit im Heinrich-Germer-Stadion. Ein verdientes 0:0 für den Amateurverein, das Publikum ist sehr zufrieden.

nen äußerst populären Erstligisten besiegt, dies bei Hexenkesselatmosphäre unter Flutlicht. Teilweise zumindest. Aber Pannen gehören zur Legende, und angesichts des späten Abpiffs blieb sogar die Illusion, es habe eine Verlängerung gegeben.

Ahnen wir nicht bereits, dass Oliver Bierhoff nacheinander die Kugeln des FC St. Pauli und des FC Bayern ziehen wird? Man wird in der AOL-Arena zu bester Sendezeit T-Shirts in die Kamera halten: „WelpokalsiegerbesiegerimDFB-PokalnochmalBesieger“. ■ Ingo Partecke



Dresden geht nach Hause

Fotos: Stadionwelt



Mythische Tiere: Stadion am Bieber Berg, Stadion an der Hamburger Straße



Foto: ???

Kolumne

Pokal-Luft ist anders

Genau, aber ganz genau in der Sekunde, in der ich soeben das „s“ von anders getippt habe, schießt Braunschweig das 2:1 im Pokalspiel gegen Dortmund. Und obwohl mir die Eintracht relativ egal ist (genauer: emotionale Plus- und Minuspunkte halten sich die Waage), springe ich auf, balle alle Fäuste und mich selbst. Das schafft nur der Pokal. Er ist so etwas wie das Happy Meal des Fußballs.

Zum Endspiel meiner seltsamen Fortuna 1979 gegen Hertha BSC in Hannover durfte ich, damals 12-jährig, nur in Begleitung meiner Mutter reisen. Der Busfahrer drohte, er werde spätestens eine Stunde nach Spielende wieder aufbrechen und keine Rücksicht auf feiernde Fans nehmen. Unpünktliche müssten eben dort bleiben. Eingeschüchtert saßen wir 120 Sekunden nach dem Abpfiff – immerhin der erste von zwei Pokalsiegen meiner Fankarriere! – wieder auf unseren Busplätzen. Meine Mutter stieg nur kurz noch einmal aus, um zu Hause anzurufen und – kam nicht wieder! Als schließlich auch der letzte Kuttenträger zurück war und alle auf Abfahrt und Altstadt drängten, rief ich mit dünner Stimme gegen die feiernde Menge: „Meine Mutter fehlt noch!“ Alle starrten mich Zwerg an, ein langhaariger Hüne sprang auf mich zu, packte mich und sang „Wir haben den Pokal, Halleluja!“ Und meine Mutter kam, der Busfahrer lachte und alles war gut.

Moleküle neben der Spur

In der Wundertüte Pokal weiß niemand, was er bekommt. Spiele, in denen der Favorit beim Amateurligisten nach fünf Minuten 2:0 führt, sind weniger als Nichts. Die 90 Minuten plätschern. Noch nicht einmal

dahin, sondern nur noch weg: Wenn der Underdog Glück hat, gönnen ihm die Sieger gegen Ende aufmunternde Worte. Aber wehe, es liegt Cup-Geschmack über dem Stadion! Dann ist es so, als ob sich alle Moleküle einen Tick nach rechts verschieben und der Kontrast des Fußballs ein bisschen schärfer gestellt wird. Pokal-Luft ist anders. Besonders unter Flutlicht laufen, rufen Spieler und Zuschauer ganz aufgeregt durcheinander. Man will jetzt und hier und alles. Und dann, Goliath, sieh Dich vor! Plötzlich steht es 1:0 und der Riese begreift nicht, was passiert. Außer dass es laut ist und weh tut. Mit genau dieser Energie wollten etwa die Offenbacher im Erstrundenmatch gegen Köln Lukas Podolski mit ihren Pfiffen buchstäblich verschlingen. Was ihnen, wenn auch nur bildlich, tatsächlich gelang. Sowieso sollten Erstligisten Pokalspiele in Offenbach schlichtweg ablehnen.

Einmal verfahren wir uns auf den letzten Kilometern zum Pokalspiel bei den Stuttgarter Kickers. Es war schon sehr spät, als wir einen jungen Burschen am Wegesrand sitzen sahen. Wir bremsten und schrieten: „Degerloch! Wo?“ Der Halbwüchsige betrachtete uns kurz und empfahl uns dann zweimal rechts, einmal links, dann im Kreis und rechts und links. Wir rasten hin, landeten an einer verwaisten Vorstadt-Kegelbahn und rasten zurück, um den Jungen zu würgen, fanden ihn nicht, aber stattdessen das Stadion, sahen das Spiel und verloren dieses Halbfinale 0:3. Die Welt hat keinen Respekt vor Pokalreisenden.

Der Tod als Erlösung?

15 Minuten später. Die Braunschweiger laolen noch immer durch das Stadionrund. Die ARD hat wohl auf Verlängerung spekuliert

und viel Sendezeit parat. Im Pokal sieht man Spielstätten, die wie noch nicht ganz ausgestorbene, mythische Tiere von vergangenen Zeiten künden. Stadien wie der Bieberer Berg, die Essener Hafenstraße oder der Aachener Tivoli haben in diesen Momenten eine intensive Ausstrahlung, die irgendeine AOLke-Arena nicht bieten kann. Auch die Braunschweiger Gegengegrade besitzt ein bisschen bulgarischen, frühen 80er Restcharme. Sie erfreut sich gerade am rhythmischen „Hey, Hey“.

Ich kannte einen alten Mann, der zwischen 1936 und 1980 alle sieben Pokalendspiele von Fortuna live im Stadion miterlebt hat. Nach dem letzten ist er dann gestorben. Wenn ich mir die deprimierende Cup-Bilanz des Clubs seitdem betrachte (mit dabei das schlechteste und kälteste, je von fühlenden Wesen verbrochene Gekicke: ein Pokal-Wiederholungsspiel Blau-Weiß 90 Berlin gegen Düsseldorf, 1991, 1:0), frage ich mich, ob das nicht – rein fortunamäßig – eine richtige Entscheidung von ihm war.

Die Übertragung ist zu Ende. In den anschließenden Tagesthemen kämpfen portugiesische Feuerwehrmänner gegen einen anscheinend übermächtigen Flammensturm. Mit demselben Heldenmut haben soeben Braunschweiger Recken gegen immer noch millionenschwere Dortmunder gekämpft. Und gewonnen. Pokal ist eben, wenn auch viel zu selten, ein bisschen wie das richtige Leben. Als danach aber Angela Merkel ins Bild kommt, fallen mir nun wirklich keine Parallelen mehr ein. Obwohl, aggressiv wie ein nicht gegebener Elfmeter in der Finalverlängerung, macht ihr Jackett natürlich auch.

Frieder Feldmann

Sitzschale Nr.15 lebt

Ein „Best of“ deutschsprachiger
Fußball-Fanzeitungen

Autoren

Volker Goll, Jörg Heinisch

14,90 €



Im Schatten des Fußballkommerz' schaffen die Fans ihre eigenen Zeitschriften, um ihre Interessen informieren zu können und informiert zu werden.

Auf ehrenamtlicher Basis und ohne den Hintergrund, Gewinn erwirtschaften zu müssen, existieren seit Jahren zahlreiche, meist in kleinerer Auflage erscheinende Blätter, die qualitativ oft das heimische offizielle Stadionheft in den Schatten stellen.

Eigentlich war ein Buch über Fanzines längst überfällig. Highlights aus diesen Heften gibt es unzählige. Volker Goll und Jörg Heinisch haben sich nun an die Umsetzung der schon lange bestehenden Idee herangewagt und die besten deutschsprachigen Beiträge der Schreiber und Schreiberinnen der Fanszenen zusammengetragen. Eine kleine Einführung zu Beginn des Buches soll kurz die Hintergründe der Fanzeitungen erläutern. Am Ende des Buches zeichnen die Autoren tabellarisch einen in dieser Größe bisher noch nicht existierenden Überblick über alle relevanten Fanzines. (200 Seiten)

Bestellung:

Telefon: (0 22 32) 57 72-0

Internet: www.stadionwelt.de

E-Mail: shop@stadionwelt.de

**Jetzt neu im
Stadionwelt-Shop**

Nachgefragt: DFB-Pokal

Stadionwelt	1. FC Köln: Marcel Göd, Ultras C.C.A.A.	Borussia Mönchengladbach: Thomas Schaballa, Mönchsbande/Pro Fans	Christian „Gonzo“ Konzog, Cottbus, Ultima Raka
<p>Stadionwelt befragt jeden Monat Aktive in den Fanszenen verschiedener Vereine zu aktuellen Themen. Hierbei kommen Fans unterschiedlicher Herkunft zu Wort. Ob Ultra oder Fanbeauftragter, ob Fanclub oder Dachverband – zum jeweiligen Diskussionspunkt sollen Standpunkte aus allen Teilen des Fan-Spektrums zur Geltung gebracht werden.</p>			
<p>Welche Bedeutung hat der DFB-Pokal in der Fanszene?</p>	<p>Obwohl Köln in den letzten Jahren immer viele Blamagen erleiden musste, ist der DFB-Pokal eine gute Alternative zum Ligaalltag und damit absolut nicht vergleichbar. Viele FC-Fans begleiten ihr Team immer überall hin – so auch im Pokal. Für die meisten wird es allerdings erst so richtig attraktiv, wenn die Jungens die ersten Runden geschafft haben.</p>	<p>Für uns ist der Pokal mittlerweile die einzige Chance, in den internationalen Fußball zu kommen. Diesen Wunsch haben wir immer. Die Euphorie hat sich aber etwas gelegt – besonders bei Aufeinandertreffen mit den kleinen Vereinen in der ersten Runde. Sie werden meist auf die leichte Schulter genommen und stark unterschätzt. Das ist unser Problem.</p>	<p>Wir haben es ja in den letzten fünf Jahren nicht mehr geschafft, über die 2. Runde hinauszukommen. Von daher hat sich das Interesse hier sehr abgeschwächt. Hinzu kommt, dass es meist irgendwelche anderen Krisenherde gab, sodass es zusehends ein Nebenthema geworden ist. So ein dramatischer Sieg wie der in Essen macht aber schon Lust auf mehr.</p>
<p>Gab es in den letzten Jahren herausragende Erlebnisse im Pokal?</p>	<p>In der jüngsten Vergangenheit haben wir eher negative Erfahrungen gemacht. Die letzten drei Jahre sind wir dauernd gegen unterklassige Mannschaften rausgeflogen. Trotzdem gibt es noch gute Erinnerungen an spannende Partien wie gegen Uerdingen 2001. Alle Mitgereisten haben 90 Minuten durchgezittert. Dann kam es auch noch zum Elfmeterschießen. Das konnten wir zum Glück mit 6:4 gewinnen. Auf solche Ereignisse guckt man gerne zurück.</p>	<p>Der letzte große sportliche Erfolg von Mönchengladbach im Pokal war der Finalsieg 1995. Damals haben wir Wolfsburg in einem spannenden Match 3:0 besiegt. Das negativste Erlebnis in der jüngsten Vergangenheit war ganz klar das Ausscheiden gegen Alemannia Aachen vor zwei Jahren. Das schmerzt immer noch. Und weil das ein Rivale aus der Nähe ist, vergisst man das erst recht nicht so schnell.</p>	<p>Ganz klar: das 3:0 im Halbfinal-Heimspiel gegen den damals übermächtigen Karlsruher SC. Das Spiel war hitzig, und wir standen durchnässt auf den Rängen, denn die ganze Zeit über gab es Schneetreiben – und das im April. Im Finale in Berlin beim 0:2 gegen den VfB Stuttgart waren wir dann erstmals im Mittelpunkt einer gesamtdeutschen Fußball-öffentlichkeit.</p>
<p>Welche Spiele haben mehr Reiz: Duelle gegen Spitzenmannschaften oder Ausflüge zu Dorfvereinen aufs Land? (und warum?)</p>	<p>Da gehen die Meinungen weit auseinander. Einige Anhänger hoffen auf Spitzenteams, um sportlich gesehen ein ansprechendes Aufeinandertreffen zu erleben. Andere reizt die Provinz, wo man ansonsten nie hinkommt und ein neues Stadion sehen kann. Alle würden sich aber über Derbys gegen die Rivalen Düsseldorf oder Leverkusen freuen.</p>	<p>Dorfvereine sind willkommen, aber Spitzenmannschaften sind selbstverständlich auch nicht schlecht. Es kommt immer darauf an, bei wem man spielt. Große Namen aus der ersten Liga, zu denen Rivalität besteht, heizen alle Fans an. Das garantiert extra-gute Stimmung. Nur ein Problem bringt das mit sich: Im Pokal gibt es bei so genannten attraktiven Begegnungen noch mehr Erfolgfans als sonst.</p>	<p>Da fällt mir das Spiel in St. Pauli vor einem Jahr ein. Manche fanden, es sei ein gutes Los gewesen, aber das lag wohl eher an der Reeperbahn. Ansonsten ist das eine schwierige Sache, die Attraktivität eines Gegners den höheren Chancen auf ein Weiterkommen gegenüberzustellen. Nach den mäßigen Ergebnissen der letzten Jahre hoffe ich jetzt aber auf kleine und machbare Gegner.</p>
<p>Bist du mit dem derzeitigen Ablauf des Pokals (Modus, Termine, etc.) zufrieden oder sollte es Änderungen geben?</p>	<p>Es sollte beibehalten werden, jeden Club in die erste Auslosung einzubeziehen und keinen erst später hinzuzufügen. Gut geregelt ist das Heimrecht für die Klassenunteren. Das ist auf jeden Fall die fairste Möglichkeit. Für viele Fans sind Spiele unter der Woche sicherlich ärgerlich – besonders bei weiten Fahrten. Aber anders geht das wohl leider nicht.</p>	<p>Die Auslosung für die erste Runde müsste geändert werden. Es ist nicht fair, wenn nur den Amateuren die Topteams zugeordnet werden. Bereits zu Beginn des Pokals sollte es Knallerspiele zwischen Erstligisten geben. Es wäre auch für die kleineren Clubs eher eine Chance auf andere Niederklassige zu treffen, gegen die man weiterkommen könnte.</p>	<p>Ich bin noch zu jung, um das mit dem früher in der DDR ausgespielten FDGB-Pokal vergleichen zu können. Ich finde es aber ganz in Ordnung, mit 64 Vereinen zu spielen. Noch eine Runde vorzuschalten und noch mehr Dorfvereine in den Wettbewerb zu lassen, muss nicht sein. Richtig ist auch, das Finale in Berlin zu spielen. Das hat einen würdigen Rahmen.</p>

Fotos: Köln, Aachen, Hamburg: Stadionwelt / Mönchengladbach: Henning Selfkant / Cottbus: Titgemeyer / BVB: Funkiller 2002 / Bayern: fcb-fanfotos.de

Borussia Dortmund: Reinhard Beck, BVB-Fanabteilung	Alemannia Aachen: Achim Foki, IG der Alemannia-Fanclubs	FC Bayern München: Andy Brück, Fanbeauftragter	Hamburger SV: Jörn von Arn, Kap der guten Hoffnung
			
<p>Für uns Dortmunder stimmt der Spruch „Der Pokal hat seine eigenen Gesetze“. Jeder freut sich zwar darauf und hofft, weit zu kommen, aber nach dem letzten Sieg gegen Bremen 1989 (4:1) erlebten wir nur Schlappen. Dieses Datum ist für die meisten immer noch emotional höher anzusiedeln als die Meisterschaft 1995. Viele der heute Aktiven in unserer Fanszene stammen aus der Zeit des Pokalsiegs.</p>	<p>Der Pokal war in Aachen schon immer eine Attraktion. Nachdem wir aber 2004 sogar ins Finale gekommen sind, wissen wir nun auch, dass man es als Kleiner nach oben schaffen kann. Es gibt seitdem eine regelrechte Euphorie in der gesamten Stadt. Jeder steht hinter dem Verein, als ob es nie anders gewesen wäre.</p>	<p>Der Pokal hat natürlich eine große Bedeutung, aber so richtig interessant ist für die Bayern-Fans erst das Pokalfinale. In den ersten Runden liegt die Zuschauerzahl nur im 10.000er-Bereich. Diese Spiele können mit dem Ligabetrieb in keiner Weise mithalten. Das Finale ist hingegen überbucht und hat einen höheren Stellenwert als jede Begegnung in der Bundesliga.</p>	<p>In der Fanszene besteht eine Hassliebe zum DFB-Pokal. Wir scheiden oft gegen niederklassige Vereine aus. Das ist ärgerlich. Sportlich gesehen ist das allerdings der potenziell einzige Weg in den Europapokal zu kommen. Von daher ist er schon bedeutungsvoll. Für viele Fans ist es aber auch schon ein Traum, ins Finale zu kommen. Da waren wir zuletzt 1987.</p>
<p>Die schönste Erinnerung ist der letzte Pokalsieg. Damals haben wir in der ersten Runde gegen Braunschweig gespielt. Dieses Jahr starten wir wieder mit diesem Gegner – wir dachten vor dem Spiel an ein gutes Zeichen für einen erneuten Erfolg. Leider ging das nicht in Erfüllung. Die Fans haben ansonsten gelernt, wie stark der BVB immer noch Leute anzieht. Zu Hause ist es immer voll, weil es für die Besucher wohl schick ist, zum Fußball zu gehen. Auswärts fährt eher der harte Kern. Der Support ist da allerdings eindeutig besser.</p>	<p>Zwar konnten wir Bremen im Finale vorletzten Saison nicht schlagen, aber deswegen war fast niemand enttäuscht. Jeder war stolz auf seine Jungens. Für den Verein selbst war der sportliche Erfolg auch eine Lösung. Früher war er beinahe mausetot, jetzt ist er finanziell saniert und schuldenfrei. Bestes Beispiel: Es wurden für diese Saison 11.000 Dauerkarten verkauft.</p>	<p>Die Pokalspiele der Amateurmansschaft von Bayern München sind für die Mehrheit viel interessanter. Das sind für die Fans die wahren Highlights. Es wird im Grünwalder Stadion gespielt. Dort ist die Atmosphäre viel besser, und die Begegnung ist außergewöhnlicher. Für die Bayern ist es ebenfalls ein Erlebnis, mal als Außenseiter zu starten. Bei unserer ersten Mannschaft empfinden wir es als besonders reizvoll, dass nie abgeschätzt werden kann, wie die Pokalrunden laufen.</p>	<p>Letztes Jahr haben wir in der ersten Runde gegen Paderborn verloren (2:4). Da hat Robert Hoyzer gepfiffen. Was das bedeutete, war uns beim Spiel selbst natürlich nicht bewusst. Wir waren zunächst sauer auf die Mannschaft. Als der Wettbetrug ans Licht kam, haben wir gehofft, weiter am Pokal teilnehmen zu können. Dafür war es leider zu spät. Zu dem Zeitpunkt hatten sich die meisten Fans bereits mit der Niederlage abgefunden.</p>
<p>Sportlich gesehen wäre es zunächst gut, auf schlagbare Gegner zu treffen. Ab dem Viertelfinale dürfen es dann schon gute Spitzenmannschaften sein. Aber alle Clubs haben ihre Anziehungskraft. Bei kleinen Vereinen geht es noch nicht so kommerziell zu. Die Bartwurst stammt noch vom Dorfmetzger, man parkt auf einem Acker, und die ganze Familie hilft am Tresen aus. So stellt man sich doch Fußball vor. Das hat etwas Uriges.</p>	<p>Es ist ganz nett, bis zur dritten Runde auf Vereine zu treffen, denen man sonst nie begegnen würde. Die alten Konkurrenten Preußen Münster und der Wuppertaler SV würden den Fans sicherlich Spaß bereiten. Ab dem Achtelfinale kann man Bundesligisten als Gegner haben. Dabei kommt dann das Gefühl „David gegen Goliath“ auf. Den letzten Funken Hoffnung trägt der Aachener immer in sich.</p>	<p>Beides hat natürlich Anziehungskraft. Mit Bayern haben wir nur immer das Pech, dass Spiele gegen kleinere Clubs in andere Stadien und teilweise sogar in andere Städte verlegt werden. Der Verein wittert hohe Zuschauerzahlen, aber derartige Verlegungen nehmen den Fans den Pokalreiz. Dementsprechend ist das Interesse gering.</p>	<p>Es ist viel reizvoller, zu Dorfvereinen zu fahren. Die haben etwas Exotisches. Diese Begegnungen müssen aber an einem Samstag und möglichst weit im Süden sein. Nur so fahren genügend Fans mit, und die Touren werden witzig. Uns wurden als Gegner die Stuttgarter Kickers zugelost. Gegen die standen wir das letzte Mal im Finale. Das Spiel hatte also für uns etwas Besonderes.</p>
<p>Der Ablauf ist im Prinzip gut. So kennen es die Leute schließlich. Rein theoretisch könnte sich ein Kreisligist für den internationalen Fußball qualifizieren. Das macht doch den Reiz und das Bodenständige des Pokals aus. Ausscheidungsspiele, bei denen überhaupt nur die Besten in den DFB-Pokal kommen, darf es hingegen nie geben.</p>	<p>Das Heimrecht müsste immer bei den Klassentiefen liegen. Auch, wenn Erst- gegen Zweitligisten spielen. Bei kleineren Vereinen wird das Spiel höher gehandelt, und es kommen mehr Zuschauer. In die großen Stadien käme nur ein Bruchteil der Leute. In Zukunft sollte man außerdem etwas mehr Rücksicht auf die Anhänger nehmen. Begegnungen an Werktagen sollten nur bei nahegelegenen Gegnern stattfinden.</p>	<p>Pokalbegegnungen am Wochenende sind wünschenswert, damit das Stadion voll wird. Die Ligaspiele können ruhig an Werktagen ausgetragen werden, da sie sowieso immer gut besucht sind. Es sollte ansonsten wild ausgelost werden. Auch in der ersten Runde müsste die erste Liga auf die erste Liga treffen können. So wären die Spielfestlegungen nicht so berechenbar.</p>	<p>Amateurteams von Proficlubs sollten nicht mehr am Pokal teilnehmen dürfen. Sie sind unattraktiv. Außerdem könnte es zu bizarren Begegnungen zwischen Erstligateams und deren Zweitvertretung kommen. Es wäre besser, noch mehr unterklassige Vereine zuzulassen. Das Pokalfinale muss nach Saisonende stattfinden, um einen Schlusspunkt mit einem besonderen Ereignis zu setzen.</p>



München: Halbfinale in der Allianz Arena

Foto: lostboys99.de



Leipzig: Finale vor 40.000 Zuschauern

Foto: lostboys99.de

Anfeuerung für Abwesende

Der diesjährige Ligapokal konnte die hohen Erwartungen nicht erfüllen

Nach dem Schlussgong verfinsterten sich die Mienen der Herren Repräsentanten der Deutschen Fußball-Liga (DFL). Welch' Kontrast. Vor dem Auftakt hatte deren Sprecher Tom Bender den Ligapokal noch frohgemut als „besten aller Zeiten“ angekündigt, die drastischen Zitate Ralf Rangnicks nach dem Finale in Leipzig drückten dann aber doch spürbar die Stimmung. „Der Titel hat mir persönlich überhaupt nichts bedeutet, uns ging es nur darum, uns für die Bundesligasaison weiterzuentwickeln“, sagte der Schalcker Coach, sichtlich angegriffen wegen der beiden roten Karten gegen Kuranyi und Lincoln.

Seinetwegen, fügte er noch frustriert hinzu, könne „der Pokal auch beim VfB Stuttgart in der Vitrine stehen“. Nach ein paar Sekunden der peinlichen Stille wahrte Moderator Bender immerhin die Contenance und wünschte allen „noch einen schönen Abend“.

„Doubleheader“ durchgefallen

Diese Schlusspointe blieb nicht der einzige Makel. Die ambitionierten Veranstalter waren zuvor angetreten, „den Ligapokal endgültig zu etablieren“, wie DFL-Geschäftsführer Holger Hieronymus sagte. Mit seiner neuen Philosophie, hoffte auch Aufsichtsratschef Werner Hackmann, sei der Ligapokal „auf dem Weg, sich als Wettbewerb voller Tradition und Emotion zu etablieren. So wie es in anderen europäischen Top-Märkten – beispielsweise in England – schon lange der Fall ist.“ Neu war das Konzept, die Partien nun nicht mehr in der Fußballprovinz in Erfurt, Jena oder Wattenscheid auszutragen, sondern in großen, modernen Arenen. Die beiden Viertelfi-

nals wurden an einem Tag in der Düsseldorfer LTU-Arena ausgespielt. Doch speziell dieser so genannte „Doubleheader“ entpuppte sich als ziemlicher Reinfall.

Erstklassige Arenen

Die Zuschauerresonanz dort (offiziell 20.000, dem optischen Eindruck nach erheblich weniger) sprach den Erwartungen Hohn. Ob das allein an der diffusen Situation in Düsseldorf liegt, wo der Oberbürgermeister weiterhin heftig mit der Krefelder Auric-Gruppe um die Vermarktungsrechte an der LTU arena ficht und insofern der Vorverkauf und Werbung erst spät gestartet werden konnte, wird sich im nächsten Jahr erweisen. Tatsache aber war, dass die beiden Spiele (Werder Bremen – Bayer Leverkusen / Hertha BSC – VfB Stuttgart) so langweilig und öde waren, dass die Zuschauer lieber die einheimische „Fortuna“ feierten. Stimmung und die Besucherzahlen bei den Halbfinals in der Schalcker Veltins-Arena und der Münchner Allianz Arena waren deutlich besser; die erstmalig verwirklichte Idee, die Halbfinals jeweils beim Meister und Vize-Meister auszutragen, scheint jedenfalls gerechtfertigt.

Mit dem Finale im Leipziger Stadion steuerte die DFL schließlich die zweite brandneue Arena ohne Bundesligafußball an. Rund 40.000 Zuschauer kamen, große Atmosphäre produzierte das Spiel jedoch kaum. Auch hier dominierten in der zweiten Halbzeit die lokalen Anfeuerungschöre („Hier/regiert/die BSG“, wahlweise auch „L-O-K“). Negativer Höhepunkt: Die dumpfen Rufe und rassistischen Pfiffe aus dem Publikum, als der deutsche Nationalspieler Gerald Asamoah eingewechselt wurde.

Neben dem Umzug in die Hightech-Arenen bestand das zweite wichtige Novum des Ligapokals darin, dass er erstmals unter dem Namenspatronat des Titelsponsors „Premiere“ stattfand. Der entsprechende Vertrag zwischen der DFL und dem Pay-TV-Sender läuft bis 2007. Obwohl die Spiele im Free-TV nur um einen Tag zeitversetzt im Deutschen Sportfernsehen (DSF) und in Ausschnitten (je eine halbe Stunde) gezeigt wurden, waren die Quoten für Premiere nicht zufriedenstellend. Das Finale in Leipzig sahen nur 490.000 TV-Zuschauer.

Irritationen um Werbung

Reichlich Ärger gab es zudem, als das DSF sowie ARD und ZDF Ausschnitte zeigten, in denen der Hinweis unterblieb, dass bei den Premiere-Bildern auch mit „virtueller Werbung“ experimentiert worden war.

Laut Rundfunkstaatsvertrag muss dieser Hinweis vor und nach den Sendungen erfolgen. Während Premiere dies befolgte, versäumte der Sender offenbar, die Zweitrechteverwerter darauf aufmerksam zu machen, wie der Branchendienst „Funkkorrespondenz“ berichtete. Erst vor den Halbfinals sollen alle Sender informiert worden sein (aber noch die „Sportschau“ zeigte am 1. Bundesligaspieltag Bilder vom Leipziger Finale ohne diesen Vermerk!). „Dafür ist Premiere zuständig“, sagte DFL-Presesprecher Christian Pfennig auf Anfrage von Stadionwelt. Als Probelauf für die kommende Saison 2006/07, wie die „Funkkorrespondenz“ mutmaßte, sei die virtuelle Werbung aber nicht zu werten, so Pfennig, „wir haben das einfach mal ausprobiert“. ■ Erik Eggers



Foto: Stadionwelt

Die Hertha-Fans

„Der Ligapokal hat bei den Fans den Stellenwert eines Testspiels, für die Vereine ist der finanzielle Aspekt jedoch nicht zu vernachlässigen. Die Stimmung war in den letzten Jahren besser. Zwar war der Spielort Düsseldorf baulich eine Verbesserung, doch in den kleinen Stadien hatte das alles mehr

Flair. Insgesamt prägten die Umlandfans das Bild, es waren auch viele neutrale Besucher vor Ort. Die aktiven Fans der Vereine waren nur in geringer Zahl vertreten, hier gab es wenig Interesse, zumal auch die Eintrittspreise sehr hoch waren.“

Bernd Küster, Fanbeirat Hertha BSC

Die VfB-Fans

„In erster Linie sind die meisten Leute wegen der neuen Stadien nach Düsseldorf, München und Leipzig gefahren. Gut war die Stimmung nur gegen Bayern, da das Spiel für uns unabhängig von der Art des Wettbewerbs eine Bedeutung hat. Die Doppelveranstaltung in Düsseldorf war seltsam, viele

sind gegangen, als wir gerade gekommen sind. Insgesamt hatten weder Fans noch Spieler richtig Lust auf den Ligapokal, daher muss man sich fragen, ob man so Spiele künftig überhaupt noch besucht. Er ist nicht mit Bundesliga oder DFB-Pokal zu vergleichen.“

Hannes Janietz, Commando Cannstatt



Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt

Die Werder-Fans

„Der Ligapokal hat sehr wenige Fans dazu bewegen können, nach Düsseldorf oder Schalke zu fahren. Ein paar Leute aus der aktiven Szene und Umlandfans waren im Stadion. Da diesen unnötigen Wettbewerb niemand richtig ernst nimmt, kam nie eine ähnliche Stimmung wie bei wirklichen Pflichtspielen auf. Stattdes-

sen wurde in Ruhe das Spielgeschehen verfolgt. Während der Ligapokal in den letzten Jahren den Eindruck machte, eine Werbetour für die Bundesliga in den Stadien der Provinz zu sein, scheint man ihn nun eher als vorgezogenen Start der Bundesliga etablieren zu wollen.“

Mule Eckhoff, Eastside

Die Leverkusen-Fans

„Sportlich ist der Stellenwert nicht so hoch, eher ein besseres Freundschaftsspiel. Die meisten sind nur nach Düsseldorf gefahren, um das neue Stadion zu sehen und danach in der Altstadt zu feiern. Dafür, dass es relativ leer war, kann die Stimmung als passabel bezeichnet werden. Generell war

der Ligapokal in den kleinen, meist ausverkauften Stadien jedoch reizvoller. Die Preise waren zudem zu hoch, das Interesse an der Doppelveranstaltung gering, die meisten sind nach unserem Spiel gegangen. Ich denke nicht, dass der Ligapokal eine große Zukunft hat.“

Patrick Moschall, Ultras Leverkusen



Foto: Stadionwelt



Foto: lostboys99.de

Die Schalke-Fans

„Da der Ligapokal ein Pflichtspiel ist, hing auch die „Ultras Gelsenkirchen“-Fahne, anders als beispielsweise bei Freundschaftsspielen. Trotzdem ist es nicht so, dass wir dem Wettbewerb große Bedeutung beigemessen haben. Positiv war, dass wir mal im neuen Leipziger Zentralstadion gespielt haben,

negativ waren die Begleitumstände mit der übermäßigen Werbung. Auch das Publikum war ein anderes, viele, die sonst nicht regelmäßig im Stadion sind, nutzen die Chance, mal ein Spiel zu sehen. Daher kam nur bei den ganz bekannten Liedern Stimmung auf.“

Thomas Kirschner, Ultras GE

Die Bayern-Fans

„Im Stadion war ein ganz anderes Publikum als beim Auftakt gegen Gladbach. Trotzdem war die Stimmung ganz passabel, zumal sich vieles im neuen Stadion noch finden muss. Die Enttäuschung nach dem Ausscheiden hielt sich in Grenzen, es fiel alles mehr unter die Rubrik Testspiel.“

Beim Ligapokal geht es zwar um einen Titel, letztlich aber um nicht mehr als die ‚Goldene Ananas‘. Bedenkt man den engen Terminplan, ist davon auszugehen, dass der Ligapokal irgendwann wegfällt, ähnlich wie es dem Hallenmasters ergangen ist.“

Dominic Seitz, Club Nr. 12



Foto: lostboys99.de

„Das Zuschauerverhalten hat sich sehr zum Positiven gewandelt“

Der ehemalige Profi und heutige OFC-Manager Uwe Bein über Vereinstreue, die Veränderungen auf den Rängen, neue Stadien und Traditionsvereine – sowie den ganz besonderen Reiz von Flutlichtspielen am Bieberer Berg.

Stadionwelt: GrüÙe Sie Herr Bein, gleich zu Beginn die Frage, wie ging es nach dem so genannten Karriereende, sprich im bezahlten Fußball für Sie eigentlich weiter?

Uwe Bein: Ach, eigentlich ganz gemächlich: In der Oberliga habe ich noch einige Spiele für den VfB Gießen absolviert, darunter auch einen Auftritt hier am Bieberer Berg. Dann spielte ich noch für Asbach/SVA Hersfeld, das war Landesliga Hessen Mitte. Außerdem habe ich eine Fußballschule eröffnet und bin diesbezüglich auch für die Firmen Aldiana und Puma tätig. Da kümmere ich mich auch um Fußballprogramme für Kinder.

Stadionwelt: Ihre Zeit in Deutschland – Offenbach, Köln, Hamburg und Frankfurt – ist ja recht übersichtlich für heutige Beschäftigungsverhältnisse von Fußballern. Hatten Sie auch Angebote aus dem Ausland?

Uwe Bein: Ja, genau einmal, aus Florenz. Bernd Hölzenbein sprach damals mit denen. Für mich war das kein Thema, weil ich eh noch einen Zwei-Jahres-Vertrag mit Frankfurt hatte. Ich hab das immer so gehalten, dass ich meine Verträge auch eingehalten habe.

Stadionwelt: Führen Sie auf diese durchaus nicht mehr so selbstverständliche Treue auch Ihre Beliebtheit zurück? In Offenbach hat man sie in ja auch in all den Jahren immer wieder freundlich begrüÙt.

Uwe Bein: So was kann man über sich selbst immer schwer sagen. Aber mir war es stets wichtig, dass ich zu all meinen Vereinen auch ein gutes Verhältnis hatte. Nirgendwo bin ich im Bösen gegangen. Und dass ich jetzt hier wieder in dem Verein tätig bin, in dem meine Bundesligalaufbahn begann, sagt doch auch schon einiges aus.

Stadionwelt: Uns würde interessieren, wie Sie die Stimmungsunterschiede während ihrer aktiven Zeit erlebt haben, zum Beispiel zwischen Deutschland und Italien?

Uwe Bein: International hatte ich zumindest den Eindruck, dass sich hiesige Fans an der südländischen Fankultur orientieren. Meiner Meinung nach hat sich das Zuschauerverhalten sehr zum Positiven gewandelt. Man denke doch nur mal fünfzehn oder zwanzig Jahre zurück, da konntest du mit deinem Kind nicht be-

denkenlos zum Fußball gehen. Auseinandersetzungen um und gerade auch in den Stadien waren durchaus üblich.

Stadionwelt: Und wie beurteilen sie im zeitlichen Vergleich die Entwicklung der Stadien?

Uwe Bein: Na, die von damals sind nun doch recht überholt. Vor einem Jahr habe ich in der neuen HSV-Arena das Abschiedsspiel für Hermann Rieger mitgemacht. Das war mit mehr als der Hälfte gut gefüllt. Darin herrschte eine super Stimmung. Wenn ich da an früher und das alte Volksparkstadion denke... Oje, da waren 40–50.000 Leute drin und es hat doch immer recht lange gedauert, bis der Funke übergesprungen ist. Heute ist so ein Stadion für vier bis fünf Punkte gut in der Saison.

Stadionwelt: Auf welche Stadien freuten Sie sich zu Ihrer aktiven Zeit?

Uwe Bein: Auf Mailand, Madrid und auch Dortmund. Das war schon nicht schlecht dort. Das erste Mal in Mailand, im San Siro, habe ich praktisch Bauklötze gestaunt.

Stadionwelt: Blicken sie mit eher nostalgischen Gefühlen auf diese Zeit zurück? So nach dem Motto: Früher war der Fußball noch ehrlicher, weniger kommerziell und so weiter...

Uwe Bein: Nein, eigentlich nicht. Damals konnte man vielleicht noch einfacher ein Bierchen mit den Fans trinken, das war kein großes Ding. Bei der heutigen Medienlandschaft muss man schon aufpassen. Sieht man dich beim Essen am Donnerstag zwei Bierchen trinken, kann es passieren, dass man über dich vor dem Samstagsspiel in der Zeitung lesen kann, wo du „dir die Kante gegeben hast“.

Stadionwelt: Kommen wir zu Ihrem neuen Tätigkeitsfeld, dem OFC. Wie groß ist am Bieberer Berg der Spagat zwischen Moderne und Tradition? Steht man da als Entscheidungsträger in einem Zwiespalt?

Uwe Bein: Nun, den Spagat, den sehe ich eher im finanziellen Bereich, nämlich mit bescheidenen Mitteln die Klasse zu halten. Davon ist soviel abhängig. Das ist doch das Verrückte am Fußball: Gewinnst du, tun



Per Choreo auch lange nach dem Karriere-Ende von den Eintracht-Fans gewürdigt

Foto: Stadionwelt

sich unverhofft Welten auf, verlierst du, drohen Abgründe. Die sportliche Bilanz entscheidet über so viel bei einem Verein. Trotzdem tut sich hier im gesamten Stadionumfeld ja schon etwas. Ambitionierte Pläne gibt es einige, man denke nur an die Hintertortribüne, mit dem rückseitigen Hotel. Im Grunde wird gerade an allen Ecken und Enden des Stadions gewerkelt.

Unser Weg wird auch von den Fans getragen. Ganz aktuell ist die Hintertortribüne nur deshalb so schnell und kostengünstig fertig geworden, weil an die 50 ehrenamtliche Helfer Schalensitze angeschraubt haben. So etwas ist großartig, und ich möchte mich auch auf diesem Wege bei allen Beteiligten bedanken.

Stadionwelt: Sicher denkt man auch beim OFC über ein modernes Stadion nach. Wie viel ist ein Club in der ersten oder zweiten Liga heutzutage wert ohne eine „Arena“?

Uwe Bein: Wie gesagt, wir sind gerade mal aufgestiegen in die zweite Liga, da müssen wir die Kirche schön im Dorf lassen. Wir setzen eher auf den behutsamen Weg, Schritt für Schritt sanieren wir das Stadion. Das hat Vorrang.

Stadionwelt: Kann der OFC wieder zu den ganz großen Clubs aufschließen?

Uwe Bein: Ach, diese Frage stellt sich bei uns doch gar nicht. Natürlich hat der Verein einen Ruf und bringt große Traditionen mit. Ich erinnere mich selbst noch gut an meine Zeit als Bub, wo wir hier hin gefahren sind, weil der OFC eine große Anziehungskraft besaß.

Gestern, also gerade mal nach zwei Siegen in der neuen Saison, fragte mich ein Journalist: „Was ist mit dem OFC in fünf Jahren?“ Ich sagte ihm, was soll sein, hoffentlich spielen wir dann noch in der zweiten Liga. Und er: „Wie zweite Liga, was ist mit der Bundesliga?“ Was soll man dazu noch sagen? Fakt ist doch: Wir haben gerade mal sechs Punkte gegen den Abstieg gesammelt.

Stadionwelt: Klar, logisch, aber blicken wir mal zumindest zu den Stadien der Ersten Bundesliga. Wie stufen sie da das eigene Stadion in Offenbach ein?

Uwe Bein: Klar sind das in Frankfurt, Hamburg oder Köln tolle Stadien, aber man muss nur mal ein Flutlichtspiel am Bieberer Berg erleben. Was will man mehr? Das fand ich schon damals vor zwanzig Jahren toll. Da waren 15–20.000 Menschen bei Spielen der zweiten Liga am Bieberer Berg. Das war was ganz besonderes, viele Teams hatten einen riesigen Respekt, weil sie wussten, hier geht's bis zur 94. Minute – und die Kickers drehen in dieser Atmosphäre viele Spiele zu ihren Gunsten. Das wünsche ich mir natürlich auch für die jetzige Zeit.

Stadionwelt: Wie sehen Sie die Fans von damals im Vergleich zu heute?

Uwe Bein: Was sich zumindest nicht geändert hat, ist die Notwendigkeit, ein gutes Verhältnis zu ihnen zu haben. Ich weiß noch, in Köln damals, der Toni Schumacher, der ja auch einen speziellen Ruf hatte, war immer als Erster mit dem Duschen fertig. Dann ist er zum Bus raus, hat sich in die offene Tür gesetzt und Fanwünsche erfüllt, egal ob Autogramme oder ein kurzes Gespräch.

Was mir heute nicht gefällt, sind die manchmal sehr beleidigenden Sprechchöre, ja schon diskriminierenden Sprüche.

Stadionwelt: Das liefert uns quasi schon das perfekte Stichwort, Sie nach dem bekanntermaßen sehr gespannten Verhältnis zwischen dem OFC und der Eintracht zu fragen.

Uwe Bein: Klar, da geht's beiderseitig zur Sache. Wir fragen uns ja auf beiden Seiten, was man von Vereinsseite dagegen unternehmen könnte. Das Absurde ist doch, dass Spieler und Vereinsverantwortliche seit Jahren, wenn nicht Jahrzehnten, ein gutes Verhältnis zueinander haben und pflegen. Man geht miteinander essen, besucht gegenseitig die Spiele. Ich jedenfalls bedauere diese große Anspannung.

Stadionwelt: Haben Sie eigentlich die Entwicklung in den Fankurven wahrgenommen? Also die vielen Ultragruppen, die im Gegensatz zu den alten Fanclubs vielmehr für die Stimmung bei vielen Clubs verantwortlich sind?

Uwe Bein: Ehrlich gesagt: Nein, das habe ich nicht mitbekommen.

Stadionwelt: Zum Abschluss noch mal einen Blick zurück: Welche Erinnerungen haben sie an das WM-Finale 1990 in Rom?

Uwe Bein: Im Großen und Ganzen sehr gute. Natürlich war ich enttäuscht, dass ich im Endspiel nicht eingesetzt wurde. Wir führten 1:0, spielten in Überzahl und das wäre sicher ein Spiel gewesen, in das ich reingepasst hätte, aber Franz Beckenbauer wechselte nicht mehr. Das muss man akzeptieren.

Immerhin habe ich vier von sieben Spielen des Turniers gespielt, bis ich mich dann dummerweise verletzte. Und vor der WM war ich schon total glücklich, dass ich überhaupt mit durfte. Ich spielte mich ja quasi erst während der Vorbereitungszeit in die Mannschaft rein.

Stadionwelt: Freuen Sie sich auf die WM hier in Deutschland?

Uwe Bein: Klar, da war ja schon beim Confed Cup eine Menge los. Wenn dann erst die vielen internationalen Gäste kommen, kann das alles schon eine unvergessliche Sache werden. ■ Volker Goll



Foto: Goll

Uwe Bein

Name: Bein

Vorname: Uwe

Geburtsdatum: 26.09.1960

Geburtsort: Heringen

Nationalität: Deutsch

Vereine:

1978–1984 Offenbacher Kickers
1984–1987 1. FC Köln
1987–1989 Hamburger SV
1989–1994 Eintracht Frankfurt
1994–1996 Urawa Red Diamonds
1997–2002 VfB Gießen
2002 SVA Bad Hersfeld
17 A-Länderspiele für die deutsche Nationalmannschaft

seit April 2005 Manager beim OFC

Größte Erfolge:

1990 Weltmeister mit Deutschland
1986 UEFA-Cup, Platz 2 mit 1. FC Köln

Die schönsten Stadien sind...

Hamburg, Frankfurt, München, Mailand

Die stimmungsvollsten Stadien sind...

Dito, das ist davon nicht zu trennen. Und natürlich der Bieberer Berg mit 25.000 Zuschauern.

Das unangenehmste Stadion ist...

Das alte Volksparkstadion zum Beispiel.

Wie sieht das ideale Stadion aus?

Ohne Laufbahn, die Zuschauer dicht dran. Kein Dach über dem Spielfeld. Fußball ist ein Sport unter freiem Himmel, da kann es ruhig auch mal regnen.

Was halten Sie von Kunstrasen?

Gerade gestern habe ich von Martin Pieckenhagen gehört – der ja in Holland spielt –, dass das gar nicht so schlecht sein soll. Er soll angeblich ja auch schon beinahe Rasenqualität haben. Ich stehe dem eher positiv gegenüber, wenn man dadurch optimalere Bedingungen für ein schönes Spiel schaffen kann.



UI-Cup: SK Sigma Olomouc – Borussia Dortmund



Postkarten aus Europa

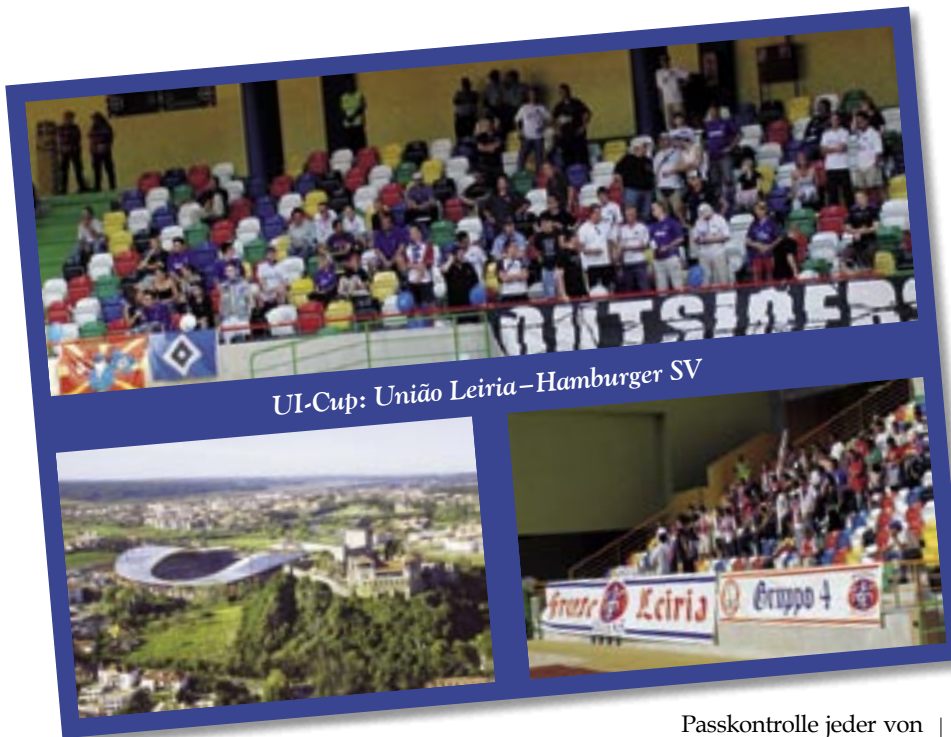
Bei den Spielern gelten die internationalen Quali-Spiele in der Sommerpause nicht gerade als beliebt. Der aktive und reisefreudige Teil der Fans fiebert dagegen den erlebnisreichen Fahrten in oft abenteuerliche Gefilde schon Wochen vorher entgegen.

Die meisten Kilometer gereist sind in diesem Jahr die Fans des Hamburger SV. Prilep in Mazedonien, Leiria in Portugal, Olmütz in Tschechien und Valencia hießen die Reiseziele. Bei allen Spielen dabei war Henning Pültz von der Chosen Few Hamburg, der bei seinen Touren durch Europa über 14.000 Kilometer, davon mehr als die 10.000 im Bus und Auto, zurückgelegt hat. „Die erlebnisreichste Fahrt war sicherlich die nach Mazedonien“, erzählt Pültz. An der serbischen Grenze musste der Bus des Supporters Club erstmal 150 Euro bezahlen. Zum Glück fand das Spiel in Skopje statt, aufgrund der Grenzstaus hätte man es bis Prilep nicht mehr geschafft. Es waren 60 Anhänger aus Hamburg vor Ort, und diese erlebten einen souveränen 4:1-Sieg ihrer Mannschaft. Dank Schengener Abkommen blieb den Hamburgern auf dem Rückweg die Abzocke erspart. In Portu-

gal das nächste Abenteuer: „Als wir über die Grenze fuhren, waren dort in 1,5 km Entfernung Waldbrände anzuschauen“ erinnert sich Henning, der mit einem 9er-Bus nach Portugal reiste. Rund 80 Hamburger waren in Leiria vor Ort, davon 20 Touristen, die dort gerade ihren Urlaub verbrachten. Der Großteil der Hamburger Anhängerschar reiste per Flugzeug ins Dr.-Magelhães-Pessõa-Stadion an und sahen dort ein 1:0 ihres Hamburger SV. Nach Olmütz wurde ein Bus der Supporters angeboten. Die meisten fuhren jedoch per PKW an den Ort des Ausscheidens aus dem Uefa-Cup 1991. Rund 300 Hamburger waren an diesem Mittwoch anwesend und wurden wieder Zeuge eines 1:0-Sieges. Nach dem Spiel versuchten die Einheimischen zwar, Kontakt mit den Gästen aufzunehmen, scheiterten jedoch an der Polizeikette. Zum Rückspiel ließen sich die Tschechen bis auf ein paar

Trikotträger nicht blicken. Auch die Fans der anderen drei Gegner glänzten nicht durch hohe Präsenz, aus Valencia machte sich gar trotz Finales nicht ein Anhänger auf den Weg. Schlussendlich waren die Touren durchweg gelungen, auch wenn die Gegner bis auf die Spanier nicht gerade die interessantesten waren. Sowohl der SC-Flieger als auch der Bus zum Rückspiel in Valencia waren nach einer Woche ausverkauft; etwa 450 Anhänger sahen ein 0:0, das dem HSV zur Qualifikation für den UEFA-Cup genügte.

Mit nur einem internationalen Auftritt mussten sich die Fans von Borussia Dortmund begnügen. Der erste Gegner im UI-Cup, Sigma Olmütz, war gleichzeitig Endstation für die Borussen. Kasper Ryvig Johansson von The Unity: „Beim Heimspiel gab es außer massig Konfetti aus Fansicht wenig Besonderes.“ Lediglich rund 50 Olmützer verirrteten sich im Gästeblock,



UI-Cup: União Leiria – Hamburger SV

welche aber immerhin eine Blockfahne dabei hatten, die sie anscheinend bei jedem Spiel präsentieren. Wie viele davon tatsächlich aus Olmütz angereist waren, sei schwer zu sagen, so Johansson. Zum Rückspiel machten sich dann ca. 500 BVB-Fans auf den Weg nach Tschechien. Die beiden Busse von The Unity waren schon früh in der Stadt, und viele Dortmunder verbrachten die Zeit bis zum Spiel in einer Kneipe in Stadionnähe, wo später einige Tschechen aufkreuzten und es etwas Ärger gab. Für das Intro hatte sich The Unity ein originelles Spruchband einfallen lassen: „Siegma Dortmund, Verlierma Olmütz“ sollte die Mannschaft zum Tore schießen verleiten, was aber leider nicht gelang. Trotzdem wurde das Team von der mitgereisten Anhängerschaft ordentlich unterstützt. „Die Stimmung von unserer Seite war recht gut“, erzählt Johansson. Nach dem Spiel verhinderte ein großes Polizeiaufgebot ein weiteres Aufeinandertreffen von Dortmunder und Olmützer Fans. Durch eine lange Blocksperrung wurde die Geduld der BVB-Anhänger jedoch sehr strapaziert, was dazu führte, dass ein paar Leute ein Tor aufbrachen. Ansonsten blieb es aber nach dem Spiel ruhig.

Ein großes Polizeiaufgebot erwartete auch die Fans von Werder Bremen auf ihrem Weg zum Champions League-Qualifikationsspiel in Basel. „Bei der Einreise unseres Busses in die Schweiz wurden wir bereits 20 Kilometer vor der Grenze von einem Hubschrauber des Bundesgrenzschutzes begleitet. An der Grenze wurde nach der obligatorischen

Passkontrolle jeder von uns außerhalb des Busses samt Gepäck durchsucht und danach der inzwischen recht leere Bus nochmal von der Schweizer Polizei auf den Kopf gestellt“, so Frank Büßeler von der Eastside Bremen. Letztendlich durften dennoch alle Bremer Busfahrer einreisen. Am Stadion war die Lage hingegen recht entspannt. „Die Ordner waren ausgesprochen freundlich“, zeigt sich Büßeler überrascht. Im Stadion fanden sich 1.500 Gästefans ein und präsentierten zum Intro eine weitere Protestaktion gegen das orange-grüne Trikot. Sie zeigten ein Transparent mit der Aufschrift „Lebenslang Grün Weiß?“

mit in Orange gehaltenem Fragezeichen. Über dieses wurde anschließend ein neues Transparent geklappt, in welchem selbiges kaputtgetreten wird. „Ansonsten hatten wir in unseren Blöcken grüne und weiße Luftballons verteilt sowie die üblichen Doppelhalter und Fahnen“, so Büßeler. Die Basler Fans boten zu Spielbeginn eine rot-blaue Fähnchenchoreo mit davor hochgezogenem „Muttenger Kurve“-Transparent im Graffiti-Style.

„Die Stimmung war auf unserer Seite nicht sonderlich gut, da der Großteil der anwesenden Werder-Fans aus Touristen bestand, die nicht zum Supporten zu bewegen waren“, bedauert Büßeler. So blieb die Mannschaftsunterstützung in den Händen des harten Kerns. Aber Basel sei auch nicht wirklich viel besser gewesen, nur selten seien sie zu hören gewesen. Zwei- bis dreimal habe das ganze Stadion mitgemacht, was schon „beeindruckend war“, aber das sei es dann auch gewesen in Sachen Lautstärke. Zur zweiten Halbzeit präsentierten die Heimfans noch ein Spruchband „45 Franken für die Bremer Stadtmusikanten?!? Mit Verlaub, Sie sind ein Arschloch“ – ein Protest gegen den Basler Manager Laub. Die Fans aus Bremen mussten stattliche 40 Euro für ihre Eintrittskarte berappen.

In drei verschiedene Himmelsrichtungen verschlug es die Fans vom VfL Wolfsburg im „Strohalm-Cup“, wobei das ganz große „Kracherlos“ leider ausblieb. Zuerst ging es in den Süden zu Sturm Graz, dann in den hohen Norden ins schwedische Göteborg und anschließend Richtung Westen zum französischen Vertreter RC Lens. Das Hinspiel gegen Graz, zu dem rund 100 österreichische



UI-Cup: VfL Wolfsburg – Sturm Graz

Foto: Sigma – BVB; Almut Schmol / Leiria – HSV; hsv-supporters.de / Stadion Leiria; Euro 2004 S.A. / VfL Wolfsburg – Sturm Graz; Buhtzi



VfL-Wolfsburg-Fans in Graz, Göteborg und Lens



Strachan vorgestellt. Umso sprachloser waren die über 1.000 weitgereisten Schotten, als es nach 90 Minuten in Bratislava zwar 5:0 stand, allerdings für das gegnerische Team. „Ich hatte ja viel erwartet, aber das wir gerade gegen eine slowakische Mannschaft unsere höchste Niederlage im internationalen Wettbewerb kassieren, ging über meine Vorstellungskraft hinaus“, sagt Jimmy Will, Celtic-Fan aus der schottischen Stadt Leslie. Das Rückspiel war für die Celts im Prinzip schon abgehakt, doch fast hätten sie noch ein Wunder geschafft. Trotz der noch immer nicht richtig verdauten 5:0-Hinspielniederlage machten sich über 50.000 Supporter auf, um Celtic bei der Aufholjagd gegen Bratislava im Celtic Park zu unterstützen. Nach einem guten Spiel wurde Artmedia Bratislava mit 4:0 nach Hause geschickt – was aber dennoch das Aus bedeutete. Trotz der großen Enttäuschung konnte Jimmy Will nach seinem Besuch im Celtic Park dem Ganzen noch etwas Positives abgewinnen: „Leider hat es heute nicht

ganz gereicht, aber wenigstens hat die Mannschaft gekämpft und gezeigt, dass sie noch Fußball spielen kann. Das gibt Hoffnung für die Saison.“

Eigentlich wollte sich Will wie viele andere Celtic Supporter aus seinem Umfeld sein Geld und seinen Urlaub für die bevorstehende Gruppenphase sparen, aber das ist jetzt passé. Durch das Ausscheiden in der zweiten Qualifikationsrunde zur Champions League dürfen die Grün-Weißen noch nicht mal am UEFA-Cup teilnehmen und müssen so mit anschauen, wie sich der Erzrivale Glasgow Rangers im Licht der Champions League sonnt, während für Celtic nur die nationalen Wettbewerbe übrig bleiben. ■ Harry Leif

Gäste ange-reist waren, fand aufgrund einer Konzertveranstaltung in der Arena im alten Wolfsburger Stadion statt. Zum Rückspiel nach Graz fuhr ein Bus der Supporters Wolfsburg. „Sturm Graz hat wie Wolfsburg eine recht überschaubare Szene, trotzdem war die Stimmung auf beiden Seiten ganz gut“, erzählt Sascha Neubauer von „Wob on Tour“, einer der 70 mitgereisten Niedersachsen. Bereits eine Woche später ging es für die VfL-Fans nach Göteborg. „Weil zwischen den Spielen in Graz und Göteborg so wenig Zeit war, waren Flüge nur schwer zu kriegen“, berichtet Neubauer. So setzte der Großteil der mitgereisten 40 Wolfsburger mit einer vom Fanbeirat organisierten Fähre nach Schweden über. Das Spiel wurde statt im großen Rasundastadion im kleinen „Gamla Ullevi“ von IFK Göteborg ausgetragen, wobei dort „kein richtiger Heimblock zu erkennen war“. Beim Rückspiel wurden die schwedischen Fans von einem Bus der Ultras Nürnberg unterstützt, die eine Freundschaft zu den „Ultra Bulldogs Göteborg“ pflegen. Nach dem torlosen Heimspiel gegen Lens, zu dem rund 100 Gäste aus Frankreich angereist waren, fuhren ca. 120 Wolfsburger zum Rückspiel. Dort herrschten (wohl aufgrund der Vorbehalte gegen deutsche Fans nach den Vorfällen bei der WM 1998) erhebliche Sicherheitsvorkehrungen, was die Wolfsburger Gäste anhand scharfer Einlasskontrollen zu spüren bekamen. Sie hatten ein „Charakterlos“-Spruchband gepinselt, das auf die von der Mannschaft abgelehnte finanzielle Unterstützung der geplanten Nowak-Choreo anspielte. Auch sportlich präsentierte

sich die Mannschaft bei der 0:4-Schlappe vor 25.000 Zuschauern im Stade Félix Bollaert nicht von der besten Seite und sorgte damit für einigen Frust unter den Anhängern vor Ort.

Ereignisreich war der Sommer auch für die Fans anderer europäischer Vereine in internationalen Wettbewerben. Ein Wechselbad der Gefühle durchlebten die Anhänger des schottischen Traditionsvereins Celtic Glasgow. Über Artmedia Bratislava und den Gewinner der Partie Partizan Belgrad gegen Sheriff Tiraspol sollte es dieses Jahr für die „Celts“ in die Gruppenphase der Champions League gehen. So hatten sich das zumindest die Fans und die Verantwortlichen um den neuen Manager Gordon



CL-Qualifikationsspiel FC Basel – Werder Bremen

Klappe zu, Fußball tot?

Pro und contra Stadiondach

Ganz bis hinter die Abwehr drängen Robinho & Co. nicht mehr. Zumindest nicht auf der rechten Seite. Da wächst kein Gras mehr. Stattdessen ertränkt dicht neben der Eckfahne eine knöcheltiefe Pfütze jegliche brasilianische Sturmbemühungen. Ein Wasserfall platscht aus fast 50 Metern Höhe auf den Rasen. Das Faltdach des größten Cabriolets der Welt, der Frankfurter Commerzbank-Arena, hat ein Leck. Eigentlich ist es nur ganz klein. Aber das Wasser der gesamten Dachfläche läuft dort zusammen wie bei einem Badewannenabfluss. Daher der Sturzbach.

Die bekannte Anekdote aus dem Finale des Confederation Cups besitzt zwei ironische Spitzen. Zum einen wollte man mit dem Dach eine erneute „Regenschlacht von Frankfurt“ wie bei der WM 1974 zwischen Deutschland und Polen verhindern. So aber ermöglichte man sie mit dieser Neuauflage zumindest teilweise. Zum anderen sollte das Regenwasser auch der Dachentwässerung der Rasensprengung zugeführt werden. Aber das hatten sich die Frankfurter doch ganz anders vorgestellt. Essenz der überflüssigen Geschichte: Die Diskussion um Stadiondächer erhielt neue Nahrung.

Derzeit nutzen in Deutschland drei Arenen ein variables Dach. Die LTU arena in Düsseldorf und die Veltins-Arena in Gelsenkirchen setzen auf ein Schiebedach. Die Commerzbank-Arena wird von einem Faltdach überspannt. Von einem mittig angebrachten „Zentralknoten“ gehen dort wie bei einem Speichenrad Stahlseile ab. An ihnen entlang rollt sich das Dach im Bedarfsfall vom Zentralknoten über den Innenraumbereich. Beim Confed Cup-Finale reichte an einer Seite die Spannung nicht aus. Deshalb



Einer der Vorreiter: Gelredome, Arnheim Foto: Rudolf



Fortuna Düsseldorf – VfL Osnabrück

Foto: Stadionwelt

	Konstruktion	Maße	Gewicht des beweglichen Teils	Öffnungszeit
Veltins-Arena	Schiebedach	9.600 m ²	560 t	30 min
LTU Arena	Schiebedach	7.910 m ²	1.100 t	30 min
Commerzbank-Arena	Speichenrad	9.000 m ²	500 t (Seile)	15 min

sammelte sich dort das Wasser, die Membran riss, und fertig war der Wasserfall. In Düsseldorf und auf Schalke hatte man bislang noch keinen Ärger mit dem Dach. Aber ungeachtet dessen: Wozu benötigt Fußball überhaupt ein Dach? Viele Fans erinnern sich noch ungerne an die WM 2002 in Japan und Korea, wo die deutsche Nationalmannschaft Saudi Arabien mit 8:0 abfertigte. Trotz des rekordverdächtigen Ergebnisses herrschte in der ostasiatischen Fußballhalle eine Stimmung wie beim Dressurreiten. Da waren die Veltins-Arena bereits fertig gebaut und die Planungen in Düsseldorf und Frankfurt zu weit fortgeschritten, als das man sie hätte stoppen können. Das wollte aber auch niemand. Das Dach wird als Spaßbremse beim Fußball als lästiges Übel in Kauf genommen. Es ist Teil des Konzepts für eine multifunktionale Nutzung der Arenen. „Ohne Halle keine Opernauführung“, hat Rudi Assauer einmal gesagt, und damit indirekt zu Verstehen gegeben, dass es beim Dach in erster Linie darum geht, mit der Arena Geld zu erwirtschaften. Als inniger Opernkenner war er nie bekannt. Bei seinem Ansinnen nahm Assauer anscheinend Rücksicht auf die Nachbarschaft. Das Dach dient auch dem Schallschutz.

Inzwischen kickt sogar die Regionalliga in der Halle. Fortuna Düsseldorf empfing in der LTU Arena den VfL Osnabrück bei geschlossenem Dach und verlor. Tom Köster vom rheinischen Traditionsverein erläutert, warum man aus der LTU Arena eine Halle machte: „Wir hatten eine Schlechtwetterwarnung mit 30 Liter Regen pro Quadratmeter. Bei uns ist Fußball immer noch eine Freiluftveranstaltung, aber unter den Umständen hätte das Spiel nicht stattfinden können.“

In der dritten Liga entscheidet also kurzerhand die Heimmannschaft, ob ein Dach geschlossen wird. Eigenartigerweise sehen die Bestimmungen für die erste und zweite Liga kaum anders aus. „Fußball ist grundsätzlich ein Freiluftsport“, zitiert Christian Pfennig, Pressesprecher der DFL, die Spielordnung. Nur bei anstehendem schlechtem Wetter könne der Gastgeber im Einvernehmen mit dem Schiedsrichter das Dach schließen. Ist es erst einmal zu, muss das für den Rest eines Spieles so bleiben.

Fans mögen die so entstehenden neuen Hallen überhaupt nicht. Sie befürchten, dass der Fußball noch mehr seines ursprünglichen Charakters einbüßt. Rolf Rojek, Fanbeauftragter des FC Schalke 04, berichtet indes auch von anderen Anhängern: „Der Fan hat sich in den Jahren gewandelt. Heute hat er ein ganz anderes Anspruchsdenken. Heute will er aus einem Spieltag ein Event machen.“ Das geht natürlich nur bei 100 % Planungssicherheit. Das Dach trägt dazu bei. Das Finale um den Confederations Cup hätte ohne Dach wohl verschoben oder abgebrochen werden müssen, weiß Patrik Meyer von der Commerzbank-Arena. Der finanzielle Schaden wäre enorm gewesen. Tausende im Stadion wären enttäuscht nach Hause gegangen und Millionen von Fernsehzuschauern hätten in die Röhre geguckt. Kräftige Argumente, denen die Fans ohne Lobby wenig entgegenzusetzen haben. Mehr überdachte Stadionneubauten werden sie in Zukunft wohl kaum verhindern können. Dennoch: Das Finale der WM 2006 findet nicht in Gelsenkirchen statt, sondern im Berliner Olympiastadion, wo nur die Ränge überdacht sind. Vielleicht bereits jetzt eines der letzten Freiluftfinals? ■ Andreas Schulte

Sitzschale Nr. 15 lebt!

Volker Goll und Jörg Heinisch haben ein „Best of“ deutschsprachiger Fanzines herausgegeben – Stadionwelt druckt eine Leseprobe.

Tor in Frankfurt

Meistertitel und UEFA-Cup-Plätze sind meine Sache nicht. Als heilig-gesprochener Fortuna-Fan erliege ich naturgemäß der Faszination des Abstiegskampfes. Mich begeistert es, wenn minderbemittelte Fußballer sich aufbauen und dank Teamgeist und Willenskraft das Unmögliche erreichen. So wie die Fortuna 1986 und 1996. Demgegenüber stehen jedoch zahlreiche gescheiterte Versuche. Als Mahnmal wird der Absturz des 99er Trümmerhaufens in Erinnerung bleiben. Aber es geht auch anders:

Ich gebe zu, dass ich manches im Leben richtig mache, aber auch vieles falsch. Einmal jedoch hatte ich ein wirklich goldenes Händchen.

Im April 1999 abonnierte ich Premiere Digital. Fußball satt. Bald gelangweilt von ständigen Dortmund-, Leverkusen- und Greuther Fürth-Übertragungen und geschwächt durch Fortunas immer prekärere Lage, begab ich mich auf die Suche nach einem Halt. Bremen? Bayern? Oder Bielefeld. Nein, alle viel zu gut. Ich brauche eine richtige Versagertruppe, die um ihr Leben kämpft. Bochum? Nicht mit diesen Trikots. Rostock? Vielleicht. Aber es muss noch was Besseres bzw. Schlechteres geben.

Eintracht Frankfurt. Genau. Eine Mannschaft voller Dilettanten, in aussichtsloser Lage; aber ein echtes Team. Schnell küre ich Jan-Age Fjörtoft zu meinem Lieblingsspieler, Rolf Heller zum coolsten Präsidenten und Bürgermeisterin Petra Roth zu dessen Mätresse. Nicht zu vergessen Fortunas Ex-Trainer, Jörg Berger.

Nach zweitägigem Telefonmarathon mit der Premiere-Hotline ist es angerichtet. Die neue Zeitrechnung beginnt mit Frankfurts 2:1-Sieg in Bremen. Ein Paukenschlag, aber auch die Wende? Eine Woche später wird Dortmund im Waldstadion 2:0 bezwungen. Grandios; leider punktet die Konkurrenz auch. Aber die Eintracht steckt nicht auf. Als Olaf Janßen auf Schalke zum 3:2 trifft, zeige ich erstmals echte Gefühlsausbrüche. Der Klansenerhalt ist keine Utopie mehr. Doch ich kenne solche Konstellationen nur zu gut. Abstiegs-kandidaten spielen groß auf, wenn sie abgeschlagen sind. Kämpfen sie sich heran, beginnt das Nachdenken, und sie versagen. Ich bleibe skeptisch.

Der letzte Spieltag. Alles ist möglich. 15:25 Uhr: Ich werde nervös. Die üblichen Knabbereien stehen bereit. Die Couchplätze sind verteilt und zerbrechliche Gegenstände aus dem Weg geräumt. Der VfB schießt das erste Tor. Da passiert nicht mehr viel, denke ich mir und hake Stuttgart als möglichen Absteiger ab. Wäre auch zu schön gewesen. Das schnelle 2:0 der Freiburger ärgert mich. Beim Führungstreffer der Rostocker gebe ich auf. Zu diesem Zeitpunkt wäre ich Wetten mit ungesundem Einsatz darauf eingegangen, dass die Entscheidung bereits gefallen ist. Zur zweiten Halbzeit gesellt sich Freundin Anja zu mir. Weiß sie, worum es geht? Dass sie mir bloß



nicht mit Objektivität kommt. Und es soll auch nicht der Bessere gewinnen, sondern die Eintracht. Ich bin jedenfalls fürchterlich aufgeregt und gnadenlos parteiisch. In der 49. Minute geht Frankfurt tatsächlich durch Yang in Führung. Eine Verlängerung der Leiden, sonst nichts. Schönbergs Elfmeter zum 1:1 bestätigt mich.

Ich schreite zur Tat und schalte das Radio ein. Nur das kann noch helfen. Eine technische Besonderheit gilt es hier zu erklären. Der Radio-Ton wird ca. 1 Sekunde schneller als das Fernsehbild übertragen. Noch nie bin ich rascher belohnt worden. Das 2:1 köpft ich praktisch selbst. Es ist mein Tor.

Jetzt ist Bochum am Zuge. Ich versuche es mit Bocephathie. Zack: Kuntz köpft das 1:1. Yes!

Die Eintracht ist momentan gerettet. Peschel (!) legt das 2:1 nach. Der Osten taumelt. Die TV-Live-Übertragung wechselt zwischen dem Ruhr- und dem Waldstadion hin und her. Aus dem Radio im

Nachbarraum ertönt immer wieder ein heiseres: Tor! Tor! Tor ...in Berlin, ...in München, ...in Duisburg. I-n-t-e-r-e-s-s-i-e-r-t k-e-i-n-e-n. Hansa und die Eintracht schießen je zwei Tore im Sekundentakt. Plötzlich ist Nürnberg um ein Tor Drittlatter.

Was macht das Radio? Es ist zu leise eingestellt, aber Günther Kochs sich überschlagende Stimme verheißt nichts Gutes. „Tor in Nürnberg. Tor für die Clubberer.“ Okay, das war’s. Eintrachts famose Aufholjagd war wohl umsonst. Ich ziehe meine letzte Trumpfkarte: Ich springe auf und schreie, sinke zusammen und sage Beschwörungsformeln auf. Was macht Anja? Sie liegt völlig entspannt auf dem Sofa. Ich stöhne sie an. „Gib’s zu. Du willst es doch auch.“ „Ja, ja, ich will.“ „Du willst doch auch, dass die Eintracht drinbleibt.“ „Hä?“

Letzte Minute. Ein Tor fehlt noch. Ich bin bereit zur völligen Selbstverleugnung. In diesem Moment bin ich Eintracht Frankfurt.

Westerthaler läuft Richtung Tor, stolpert beim Anblick Sforzas. Die „Pille“ kommt zu Fjörtoft. Frei vor Reinke schwebt dieser über dem Ball. Die Stimmen im Radio werden lauter. Sie wissen wegen des Zeitvorsprungs mehr als ich. Was wollen sie mir mitteilen? Tor in Duisburg etwa? Existiert Gott? Toor in... reicht mir schon. Ohne die Bestätigung durch das TV-Bild abzuwarten, nehme ich prophylaktisch die ultimative Jubelpose ein. Ich täusche rechts an und laufe – laut schreiend – links an mir selbst vorbei aus dem Raum, aus dem Haus, aus der Stadt.

Unsere Kätzchen hängen – starr vor Schreck – senkrecht unter der Decke. Als ich zurückkehre, ist alles vorbei. Anja ist begeistert. In der Zusammenfassung sehe ich den famossten Übersteiger der Sportgeschichte und später noch Nürnbergs Riesenchance aus derselben Sekunde. Schluck.

Gut, dass man manche Sachen erst nachher weiß. Schön war’s. Ganz herrlich, ein Krimi mit Happy End. Ich bin glücklich.

Stop. Ich bin Fan von Fortuna Düsseldorf. Ich bin traurig.

Dirk Fischer, Nimm mich volley (Fortuna Düsseldorf) Nr. 1 (August 1999)

Das Buch ist im Stadionwelt-Shop erhältlich.

SPENDENKONTO

10 20 30

Bank für Sozial-
wirtschaft, Köln
BLZ 370 205 00

www.adh102030.de

Gemeinsam
helfen!
Stichwort:
Hungersnot
Westafrika



Aktion
Deutschland
hilft

Niger / Mali

Hungersnot in Westafrika:
1 Millionen Kinder brauchen
dringend Nahrung



**Aktion
Deutschland Hilft**

Das Bündnis der Hilfsorganisationen

ktion Deutschland Hilft e.V. · ülzburgstraße 140 · 50937 Köln · Tel.: 0221 / 47605-389 · Fax: -219 · info@adh102030.de





FC Bayern München – Borussia Mönchengladbach

Foto: fcb-fanfotos.de / Marco Schwanke

FC Bayern

Die Außenhülle mit ihren charakteristischen Waben in Rautenform wurde mit der Choreografie

des Club Nr. 12 zum Saisonstart nach innen verlagert. „Die Aktion wirkt natürlich gut, weil sie so groß ist“, sagen die Organisatoren, „im Detail erkennt man Schwächen,

weil zu viele meinten, sich die Tafeln nur bis zur Schulter und nicht über den Kopf ziehen zu müssen, oder lieber mir ihrer Handykamera rumspielen.“ Darauf, dass die

Aktion allein durch die Fans gestemmt wurde, legen sie Wert: „Vom FCB gab es nur 50 Semmeln, aber das wollen wir auch nicht anders.“



MSV Duisburg – VfB Stuttgart

Foto: super-sonics.com

Duisburg

Weil die MSV-Fans für das erste Spiel nach der Rückkehr in die 1. Liga gleich zwei Ideen für eine Choreo hatten, entschieden sie sich nach kurzer Abstimmung, beide parallel durchzuführen. „Aufstieg“ steht neben

der Faust auf der rechten der beiden Blockfahnen, die von den Ultras Duisburg gezeigt wurden. Im Oberrang flogen auf Initiative der User von msvportal.de 1,2 Mio. Pilskringel in die Luft und unterstrichen so das 60-Meter-Spruchband „2. Liga – Schnee von gestern.“

Im neuen Gästeblock in Essen



Rot-Weiss Essen – VfB Lübeck

Foto: jawattdenn.de

Dort, wo bis zur Sommerpause der harte Kern der Anhänger von Rot-Weiss Essen stand, befindet sich auf Anordnung der Polizei seit dieser Saison der Gästeblock. Den Fans des VfB Lübeck war es vorbehalten, diesen einzuweihen und eine erste Bewertung abzugeben. „Im alten Block hatte man eine bessere Sicht auf den Platz“, meint der Fanbeauftragte Dennis Karsten, „und wir kamen uns in der Ecke etwas verloren vor, als die Essener mit ihrem Support loslegten.“ Probleme ganz anderer Art hatten die Gäste aus Oberhausen. Eigentlich ist man mit dem PKW zwischen beiden Stadien keine 15 Minuten unterwegs, aber der Transport für die 500 Meter Luftlinie vom Bahnhof Essen-Bergeborbeck zum Stadion „dauerte in den Sonderbussen fast eine halbe Stunde“, kommentiert Daniel Kamenakis von der „Handtuchmafia“ die Route zum entlegenen Gästeeingang, „dafür klappt die Trennung jetzt perfekt.“



Rot-Weiss Essen – Rot-Weiß Oberhausen

Foto: jawattdenn.de



FC Hansa Rostock – OFC Kickers

Foto: Suptras.de

Rostock

„Souvenirs“ aus der Zeit in der 1. Liga schmücken die Fahne der Anhänger von Hansa Rostock, die einen FCH-Fan bei einer wenig appetitlichen Tätigkeit zeigt. Es folgt ein Spruchband „Und jetzt seid ihr dran“, was nach Aussage der Macher „eine Kampfansage“ sein soll. Zudem gab es eine weitere Aktion in den Blöcken 8/9, in deren Zentrum die Spruchbänder „Das Herz für Hansa schlägt“ und „Der Fanblock lebt“ standen.



VfL Wolfsburg – Borussia Dortmund

Foto: Philipp Lumma

Wolfsburg

„Wir hoffen, dass er nicht vergessen wird, denn obwohl die Aktion wie ein Abschluss wirkt, soll sie gerade das nicht sein“, so ein Vertreter der Supporters Wolfsburg über die Aktion für den verstorbenen Krzysztof Nowak.

Fürth

Zwei Tage vor dem Spiel legte die Polizei ihr Veto gegen die Aktion der Kleeblatt-Fans ein, da diese hierfür einige Dachlatten ins Stadion bringen wollten. Da es keine andere Möglichkeit gab, zudem Verein und Ordnungsdienst grundsätzlich nichts dagegen hatten, „haben wir es am Spieltag einfach durchgezogen und uns vor dem Spiel noch irgendeinen Polizisten geschnappt, der nix dagegen einzuwenden hatte“, berichten die Ultras Fürth. Das Motto „United we stand“ soll das angestrebte Zusammenwachsen der Fürther Szene dokumentieren.



SpVgg Greuther Fürth – 1.FC Dynamo Dresden

Foto: Ultras Fürth



FC St. Pauli – VfB Lübeck

Foto: Thomas Kohring

St. Pauli

Ursprünglich sollte die Aktion mit dem St.-Pauli-Kutter, der von der blauen See hinüber zum gelben Strand mit den 2.-Liga-Wappen fährt, bereits in der letzten Saison stattfinden. Da der Aufstieg aber schon relativ frühzeitig verpasst wurde, vertagten die „Passanten“ sie in diese Spielzeit. Konsequenz: Sieben bereits angefertigte Doppelhalter mit den Wappen der (Wunsch-)Ligakonkurrenten mussten durch die Ab- und Aufsteiger ersetzt werden. „Einige haben wir natürlich lieber gemacht als andere“, heißt es aus den Reihen der Organisatoren. Nicht nur Sympathiegründe waren ausschlaggebend, denn „manche Wappen, wie zum Beispiel Trier mit seinen vielen kleinen Details, waren echt anstrengend.“



FC St. Pauli – FC Rot-Weiß Erfurt

Foto: Felix Poltermann



FC St. Pauli – FC Rot-Weiß Erfurt

Foto: Felix Poltermann



Hamburger SV – 1. FC Nürnberg



Fotos: Pumuckl94.de / Stadionwelt

Nürnberg

Die Form des Gästeblocks in Hamburg bietet sich geradezu

an, eine Blockfahne in Form eines Wimpels herzustellen. „So was Ähnliches haben dort schon viele andere gemacht, also muss-

ten wir das doch auch mal probieren“, meinen dazu die Ultras Nürnberg. Eine weitere Verwendung des überdimensionalen

Wimpels oder des „Only you“-Banners als Bestandteil künftiger Choreografien ist übrigens nicht vorgesehen.



Hannover 96 – Hertha BSC



Fotos: Deister Pics/Stefan Zwing

Hannover

Die zwischen den Fans aus Hannover und Berlin abgesprochenen Spruchbänder erinnerten an den Hertha-Fan Benny, der im Sommer an Leukämie verstorben ist (*Stadionwelt berichtet*). Bereits bei der Hilfskampagne hatten die Fans beider Vereine gemeinsame

Aktionen organisiert. Damit soll es jetzt weitergehen, beide Vereine planen, bei künftigen Begegnungen gegeneinander Sammeltonnen für Pfandbecher aufzustellen, um so die Typisierung von weiteren potenziellen Knochenmarkspendern zu finanzieren. (s. auch S. 5)



Bayer 04 Leverkusen – FC Bayern München

Fotos: lev-rheinland.de

Leverkusen

Nach dem „Goatbusters“-Motiv im letzten Derby gegen Köln wählten die Ultras Leverkusen im ersten Heimspiel erneut eine Vorlage aus Hollywoods Traumfabrik. Der entsprechende Soundtrack schallte wie-

der über die Lautsprecher, ergänzt durch die Anweisungen des Fanbeauftragten „Paffi“, der per Funkmikro über die Anlage des Capos aus dem Innenraum die „Strippenzieher“ in der Nordkurve dirigierte. Dass Indiana Jones mehr Ähnlichkeit mit dem Trainer Augenthaler als mit dem Schauspieler Harrison Ford hat, war durchaus beabsichtigt.



SG Wattenscheid 09 – Fortuna Düsseldorf

Fotos: Stadionwelt



Wattenscheid – Düsseldorf

Bei den Fans von Fortuna Düsseldorf ist es nun schon das vierte Jahr in Folge, in dem zu Saisonbeginn das Spruchband „Geiler als je zuvor“ beim Saisonauftakt zum Einsatz kommt. Einziger Unterschied: Jedes Jahr kommt ein Steigerung hinzu.

Viele Fans der SG Wattenscheid konnten die neue Regionalliga erst im zweiten Spiel, daheim gegen Fortuna Düsseldorf, begrüßen. Die Fahrt zur Premiere in Lübeck endete für viele Anhänger im Megastau auf der A1. Nach sieben Stunden Fahrt, das Spiel war längst im Gange, hatten sie es gerade erst bis kurz vor Bremen geschafft und die Umkehr beschlossen.



KSV Holstein – Wuppertaler SV Borussia

Foto: Sven Hornung

Karlsruhe

Auch in der neuen Saison soll sich die Mannschaft des KSC wieder auf ihre Fans in jeder Hinsicht verlassen können. Auf vielen unterschiedlichen Doppelhaltern dargestellt, formieren sie sich zur viel beschworenen Gegengerade. Diese zeigte zu Beginn der 2. Halbzeit ein weiteres Banner: „Wellenreuther: Football without politics“ richtete sich gegen den Karlsruher CDU-Politiker, der sich nach Ansicht der KSC-Fans auf dem Rücken von Fans und Verein in den Vordergrund spielen will.



Karlsruher SC – SF Siegen

Foto: Baden Maniacs



1. FC Saarbrücken – VfL Bochum

Foto: Photomafia

Saarbrücken

Die frankophile Ader vieler Menschen im Saarland ist der Grund dafür, dass die Fans aus Saarbrücken nicht von „Ostkurve“ sondern von der „Virage Est“ sprechen. Diese soll in Zukunft eine Aufwertung erhalten, weshalb einige Fans aus dem traditionellen Stimmungskern im D-Block am Übergang zur Gegengeraden in das „Herz der Kurve“, sprich in den Block E2, umzogen. Zu den Vorreitern des Wechsels gehören hierbei die Fanclubs „Boys Saarbrücken“, „Kanonen“ und der „Supporters Club“. Sie müssen noch improvisieren, denn ein Vorsängerpodest gibt es nicht, der Capo muss sich auf dem Wellenbrecher noch bei anderen abstützen.

Wuppertal – Jena

Die Träume, auf deren Verwirklichung die WSV-Fans hoffen, haben sie auf sechs Doppelhalter gemalt. Von links nach rechts: der Pokalsieg in Berlin, die Beendigung der Fusionszeit mit Borussia Wuppertal, Spieltermine an Samstagen, das Ende von Polizeiwillkür, Siege in den Derbys wie gegen Essen und Düsseldorf und der Zweitliga-Aufstieg. Die Gäste aus Jena konnten sich bei ihrer Fahrt ins Bergische Land erstmals auf den „FC-Fan-Guide“ verlassen, der vor der Saison vom Fanprojekt herausgegeben wurde.



Wuppertaler SV Borussia – FC Carl-Zeiss Jena

Foto: Stefan Rittershaus



Alemannia Aachen – Karlsruher SC

Fotos: Baden Maniacs

Aachen

Choreografien, die der Mannschaft das sportliche Traumziel verdeutlichen sollten, erfreuten sich zum Saisonstart 2005/06 außerordentlicher Beliebtheit. In Aachen sieht man den gewünschten Aufstieg

als die logische Konsequenz der letzten beiden Spielzeiten, in denen die Alemannia einen guten Lauf in DFB- und Europapokal hinlegte. Nur der Regen hatte was dagegen, denn bei einer noch nicht getrockneten Fahne ließ er die Farben verlaufen. Die „2. Version“ wurde erst am Spieltag um 14.30 Uhr fertig, ab 15.30 Uhr wurde aufgebaut.



SF Siegen – SpVgg Unterhaching

Fotos: hachingfotos.de

Siegen

Weil es den Spruch „Die Kurve erstrahlt in neuem Glanze“ schon mehr als einmal in den Aktionen verschiedener Vereine zu lesen gab, übersetzten ihn die Fanatics Siegen ins Italienische, eingerahmt von „einer

Corsa-Ladung voll Doppelhalter, alle erst am Tag vor dem Spiel angefertigt“. Ansonsten zeigten sich die Fans mit ihrem Standort in der neuen Ostkurve mehr als zufrieden: „Von dort aus lässt sich die Stimmung gut im Stadion verbreiten. Dass eine Welle rund durchs Stadion geht, hat es hier schon mindestens vier Jahre nicht mehr gegeben.“



Hallescher FC – FCO Neugersdorf

Fotos: HFC-Fanatics

Halle

„Unter dem Motto ‚Gemeinsam sind wir (laut)stark‘ sollte für uns die neue Saison starten“, meint ein Mitglied der HFC-Fanatics zu der

Aktion, die sie erstmals zusammen mit den Gruppen „Saalefront“ und „Junge Kerle“ durchführten, „denn in der Vergangenheit gab es zu viel Eigenbrödelei“. Auf der Blockfahne befindet sich im Übrigen das alte, aber bei den Fans beliebte Wappen aus der DDR-Zeit.

Kaiserslautern

Zwar gab es einen Aufruf, die Schwenkfahnen während der Choreografie unten zu lassen, „aber sie stören auch nicht wirklich“, meint ein Mitglied der Generation Luzifer. Auf die neue Tribüne (ohne den „Staub und Dreck“ des Umbaus) freuen sich die Fans nicht nur wegen der Dimensionen. Das Glasdach soll auch mehr Licht in die im hinteren Bereich bisher oft düster wirkende Westkurve bringen.



1. FC Kaiserslautern – MSV Duisburg

Foto: Stadionwelt



FC Erzgebirge Aue – Alemannia Aachen

Foto: Illmatic/Ultras Aue

Aue

„Der Satz auf dem Spruchband ist ja inzwischen so was wie das Leitmotiv der deutschen Fankultur“, kommentieren die Ultras Aue ihre Aktion, „wir teilen natürlich diese Ansicht und wollten unsererseits was dazu beitragen. Und was liegt da näher, als das in einem Montagsspiel zu bringen?“ Den ursprünglichen Plan, die Papptafeln an den Seiten in Form der gekreuzten Hämmer auszulegen, haben sie vor dem Spiel verworfen. „Das hat beim Proburchlauf nicht gut ausgesehen.“

Braunschweig

Wie schon bei der „Herzschlag-Choreo“ kam die akustische Unterstützung der Aktion mit den 250 Folienfähnchen erneut aus den Lautsprechern. Zu dem von der Stadionregie eingespielten „Wir sind gekommen, um zu bleiben“ von „Wir sind Helden“ verstärkte das Spruchband der Ultras Braunschweig die eindeutige Aussage: Ein erneuter Abstieg hat in ihren Planungen keinen Platz. Der Umzug in den unteren Teil „hat sich bei der Stimmung noch nicht bezahlt gemacht“, heißt es aus der Gruppe, „aber das war ja erst der Anfang.“



Eintracht Braunschweig – LR Ahlen

Foto: Ilseder Löwen



VfB Stuttgart – 1. FC Köln

Foto: lostboys99.de

Stuttgart

Mit Jon Dahl Tomasson und Jesper Grønkjær hat der VfB seit Saisonbeginn zwei Dänen im Kader, denen die Cannstatter Kurve ein altbekanntes, leicht umgetextetes dänisches Fußballmotto widmete. Da sich die Aktionen der VfB-Fans zuletzt fast ausschließlich mit der Stadionverbotsproblematik befassten, „wollen wir in der neuen Saison verstärkt Verein und Mannschaft unterstützen, werden aber das Thema Stadionverbote im Auge behalten“, heißt es dazu von den Organisatoren des Commando Cannstatt.

sportkneipe.de
IMMER EIN HEIMSPIEL



WM-Tickets

Der Run auf die Tickets für die Fußball-WM 2006 ist immens, vielen Fans treibt die Angst angesichts der geringen Chancen auf Berücksichtigung den Schweiß auf die Stirn. sportkneipe.de möchte an dieser Stelle zur Gelassenheit aufrufen: in unsere Sportkneipen werdet ihr sicher ohne Ticket, ohne Angabe der Ausweisnummer und wenn gewünscht auch ganz spontan gehen können. Oder soll es „Public Viewing“ auf dem Marktplatz sein? Wir werden schon unseren Spaß haben im nächsten Sommer, mit oder ohne Ticket. Bis dahin sagt Euch sportkneipe.de weiterhin wo der Ball rollt.



sportkneipe.de verzeichnet Sportkneipen aller Art in seiner Online-Datenbank. Fans bestimmter Sportarten oder bestimmter Vereine können nach Lokalen suchen, in denen die Lieblingsmannschaft oder die Lieblingssportart regelmäßig gezeigt wird. Außerdem finden sich Informationen über vorhandene Spielgeräte wie Kicker, Dart oder Billard. Auch für Stubenhocker bietet sportkneipe.de als interaktive Kneipe Einiges: ein Tischfußballspiel, eine Skatrunde, eine Lounge, Fanecke etc. Man sieht sich an der Theke!

sportkneipe.de

You'll never watch alone





Als „FIFA WM-Stadion Frankfurt“ war die Commerzbank-Arena während des Konföderationenpokals die Nr. 1 unter den Schauplätzen des Turniers.

Foto: Stadionwelt

Ovale Leichtigkeit

Während sich die Commerzbank-Arena äußerlich perfekt ins historische Umfeld einfügt, präsentiert sie sich innen modern und transparent. Markenzeichen: das Cabrio-Dach.

Dieses Dach. Welch kühnes, gewaltiges Gewölbe. Es spannt sich – die schmale Außerer Ringelge, die mittleren Membranen und den rechteckigen Innenraum zusammengerechnet – über eine Fläche von 25.000 Quadratmetern. Die Konstruktion mit 44 Stützen aus Stahl bringt 2.000 t auf die Waage, die 88 Seile, die gewissermaßen vom oberen Rand der Arena wie spindeldünne Speichen konzentrisch auf den Zentralknoten zulaufen, wiegen noch einmal 500 t. Der klotzige Videowürfel in der Mitte: 30 t. Doch vermittelt dieses Dach keine Schwere, keine drückende Last, sondern in seiner Transparenz eine unerwartete Leichtigkeit. Die wellige Membran, die aus 44 Feldern besteht und den Zuschauer und Sportler vor den Unbilden des Wetters beschützen soll, bauscht sich luftig über Ränge und Rasen. Dieses Konstruktionsprinzip ist zu Beginn der 1990er Jahre erstmals in Saragossa getestet worden, in einem Amphitheater. Ein paar Jahre später hat es das Stuttgarter Büro Schlaich Bergemann und Partner

im Gottlieb-Daimler-Stadion für ein Stadion aufgegriffen. Doch nirgendwo ist der Wurf so radikal ausgereizt wie in Frankfurt. Und so hat sich dieses Dach sofort zum Wahrzeichen der Commerzbank-Arena herausgebildet. „Nichts dürfte den Nimbus der Commerzbank-Arena so sehr ausmachen wie dieser abermalige Geniestreich aus dem Büro Jörg Schlaichs“, schwelgte die Frankfurter Rundschau nach der Eröffnung im Juni 2005. In der Tat muss jeder, der diesen Ort zum ersten Mal betritt, über das „Alpha und Omega dieser Arena“ staunen. Über dieses neue ovale Wahrzeichen, das, da die Einflugschneise des Frankfurter Flughafens fast direkt über dem Stadion verläuft, neuerdings den einfliegenden Besucher der Stadt empfängt. Und das vor allem nachts umso heller strahlt und schimmert.

Kaum vier Wochen nach der Übergabe war dieses Dach berühmt geworden: Beim Härtetest für die WM 2006, dem Confederations Cup. Die „Herausforderung“ (OK-Mitglied Horst R. Schmidt),

gerade das in einigen Bereichen noch unfertige Stadion Frankfurt als Musterstadion für die (sicherheits-)technischen Novitäten der WM 2006 zu küren, schien schon überstanden, als sich Brasilien und Argentinien im Finale gegenüberstanden und vor den Augen der Fußballwelt ein Sturm über die Arena hinwegfegte und es Katzen und Hunde regnete. Eine riesige Blase aus Wasser hatte sich alsbald in einem Dachfeld gesammelt, und als sich das Ventil wie vorgeschrieben an einer Sollbruchstelle öffnete, da stürzte es wie ein Wasserfall zu Boden. Knapp neben eine Eckfahne. Zudem peitschte der Wind das Wasser zwischen Dach und Steilwand hindurch auf die Haupttribüne und vertrieb die VIPs. Wozu ein solches Dach, und sei es noch so grandios gestaltet, hieß es, wenn es im Ernstfall nicht seinen Sinn erfüllt? Und wenn es im Winter nicht geschlossen werden kann, weil es die Schneelasten nicht trägt? Dabei wurde vergessen, dass die Landesregierung ein Dach zur Bedingung für Zuschüsse



Dem Stadion gelingt die Symbiose zwischen gehobener Architektur und Fußballatmosphäre.

Foto: Stadionwelt

gemacht hatte, weil die Arena nur dann nutzbar ist für sportferne und andere kulturelle Veranstaltungen. Und außerdem wird dieses Dach seinen Zweck bei weniger starken Unwettern sicher erfüllen. Als Schirm gegen die gleißende Sonne ohnehin. „Das ist ein Fußballstadion und keine Turnhalle“, antwortete Architekt Volkwin Marg den Kritikern kühl. „Das wird im Grundsatz nicht mehr zu ändern sein“, bringt Patrik Meyer, Geschäftsführer des Betreibers, der Stadion Frankfurt Management (SFM), die Sache auf den Punkt. „Aber was im Winter ein kalter Wind ist, ist im Sommer eine leichte Brise, die einen abkühlt. Alles hat seine Vor- und Nachteile.“ Nachjustierungen sind indes wahrscheinlich (siehe Interview).

Wer den steinigen Weg hin zu dieser Arena auf einem wunderschönen Areal verfolgt hatte, der rechnete ohnehin nicht mit Perfektion auf der Zielgerade. Bereits im Dezember 1998 hatte die Frankfurter Stadtverordnetenversammlung den Umbau des Stadions beschlossen, in Verbindung mit der Bewerbung des Deutschen Fußball-Bundes (DFB) für die WM 2006. Es folgte eine „Dekade Pleiten, Pech, Hoffen und Bangen“ (Frankfurter Rundschau). Von einem futuristischen „Skydome“ amerikanischer Machart, der 450 Millionen Mark kosten sollte, wurde

geträumt, inklusive einer ausfahrbaren Rasenfläche wie auf Schalke. Eine ganze Armee von Architekten, Projektentwicklern, Vermarktern und Bauunternehmern strömte in dieser Phase in den Frankfurter Römer. Doch als die Blase an der Börse platzte, zerstoben auch alle Träume von einem privat finanzierten Stadion. Erst als der DFB 2000 in Zürich reüssierte, ging die Stadt ins Risiko, gründete die Waldstadion Frankfurt Gesellschaft für Projektentwicklung (WFGP) und kalkulierte mit Bau- und Erschließungskosten in Höhe von rund 156 Millionen Euro. Das Land sagte 20 Millionen zu, den Rest verantwortete die Kommune. Die neue Arena – eine Frage des kommunalen und hessischen Prestiges.

„Vertrag mit sich selbst“

Die Fahndung nach einem geeigneten Vermarkter währte lange. Doch die angestrebten Verträge mit den internationalen Schwergewichten Octagon und Patrick Nally kamen nicht zustande. Als schon feststand, dass die Baukosten sich auf knapp 190 Millionen Euro erhöhen würden, wurden in letzter Minute mit dem Sportvermarkter Sportfive und der Gebäudemanagement-Firma HSG zwei Partner gefunden. Die jetzige Lösung scheint

nur auf den ersten Blick kompliziert. Denn der Vermarkter Sportfive hat, da ihm die FSM zu 50 Prozent gehört (die anderen 50 Prozent hält der Facility-Manager HSG), sozusagen einen Vertrag mit sich selbst geschlossen. „Das war gerade der Clou“, erklärt Geschäftsführer Meyer. Denn weil die Sportfive gleichzeitig auch den Hauptmieter Eintracht Frankfurt unter Vertrag hat, „bekommt man so eine ganzheitliche Vermarktung hin. Nur so hat ein weiterer Kunde wie Jako, der Ausstatter vom Verein ist und gleichzeitig eine Loge gemietet hat, nicht zwei Vertragspartner.“ Es braucht mithin keine doppelten Ansprachen. Ergo: Die Verträge zwischen der FSM und der Stadt, zwischen FSM und dem Caterer sowie zwischen der Eintracht und Sportfive laufen jeweils über 15 Jahre. Allein das Abkommen mit dem Namensgeber der Arena, der Commerzbank AG, ist zunächst auf zehn Jahre beschränkt. Bis zu 20 Millionen Euro sollen dafür fließen, je nach Bundesligazugehörigkeit der Eintracht. Rund die Hälfte der entstandenen Gesamtkosten, hofft die Stadt, soll durch die Vermarktung wieder an den kommunalen Haushalt zurückfließen.

Dadurch, dass die Kooperation zwischen Stadt und Betreiber erst am 6. September 2004 perfekt war, ist die FSM in vielen Bereichen vor vollendete Tat- ▶



Am Stadion und im Umfeld ist noch nicht alles fertig – auch die Stelen als Landmarken der Frankfurter Stadionneuzzeit sind noch nicht verkleidet.

Foto: Stadionwelt

sachen gestellt worden. „Für viele Dinge, die wir uns anders vorgestellt hätten, war es viel, viel zu spät“, sagt Meyer, der Betreiber kann nunmehr die Dinge nur noch optimieren. „Die Haupttribüne war schon fertig. Planerisch war kaum noch etwas zu ändern. Drei Seiten des Stadions waren schon fertig, die vierte Seite war im Bau. Insofern konnten wir nicht mehr sagen: Wir hätten diese Tür gern breiter oder diesen Gang anders.“ Auch die Nummerierung der Blöcke hätte wohl bei einem früheren Vertragsbeginn anders ausgesehen. Meyer: „Wenn wir selbst zu entscheiden gehabt hätten, dann hätten wir ein anderes System gewählt, nämlich eines mit Zahlen.“ Die sind international, Buchstaben nicht.

„Hysteriekessel“

Noch ist die Infrastruktur um das Stadion herum noch nicht völlig hergestellt, gebaut wird noch am S-Bahnhof „Sportfeld“ und an der Unterführung des „Gleisdreiecks“. Dennoch wird die Arena jetzt schon hervorragend angenommen. Die Zeugen Jehovas haben für nächstes Jahr eine Veranstaltung gebucht, und Führungen könnten jeden Tag angeboten werden. „Und wir haben jetzt schon unter der Woche an die 20 Nutzungen für die Business-Center: Sommerfeste auf der Terrasse vor den Logen der Haupttribüne, Produktveranstaltungen von Softwarefirmen usw.“ Die Anfragen kommen aus allen Bereichen: Anwaltskanzleien, Banken, Kreditkartenkonzerne, viele der WM-Sponsoren. „Da gibt es viele, wie etwa Fuji, die jetzt vor der WM Roadshows durch die Stadien veranstalten“, sagt Meyer. Auch die Art der Nutzung sei breitgefächert.

Aber nicht nur das Dach, das sich je nach Sichtweise als „größtes Cabrio der Welt“ (Oberbürgermeisterin Petra Roth) oder als „ästhetische Stola“ (FAZ) darstellt, zieht die Menschen wie ein Magnet in die Arena. Ihre Attraktivität liegt auch darin begründet, dass die Ränge sich viel näher an das Geschehen herangeschoben haben. Der Widerhall der Emotionen wird, noch intensiviert durch die Steilheit des Oberrangs, damit lauter, direkter die Interaktion zwischen Zuschauer und Sportler. Die atemberaubende Akustik, die trotz der architektonischen Leichtigkeit dieser Arena eigen ist, entspricht insofern dem Zeitgeist. Eine großartige, fesselnde Atmosphäre produziert dieser Ort. Nicht umsonst hat Architekt Marg seinen Entwurf als „Hysteriekessel“ bezeichnet.

Die Arena wirkt aber auch deswegen so majestätisch und erhaben, weil sie sich trotz ihrer modernen Bauweise harmonisch einfügt in das historische Gelände des Sportparks der 1920er Jahre. Dass die Architekten diesen Aspekt als wichtig erachteten, beweisen die beiden (noch unfertigen) Stelen vor der Haupttribüne, die beileibe nicht nur anekdotisch an die Architektur der alten Kampfbahn erinnern sollen. Auch der Adler aus Sandstein, der bereits 1925 bei der Weihe des Waldstadions einen Ehrenplatz bekommen hatte, hat nun seinen Platz im VIP-Bereich. So wird dieses Symbol der Eintracht auch weiterhin Agent sein für all diejenigen Erinnerungen, die bald mit der neuen Arena in Verbindung gebracht werden. ■ Erik Eggers



Der Erdwall mit Freizeitwert

Foto: Stadionwelt



Das Faltdach im Videowürfel

Foto: Stadionwelt



Die Haupttribüne in FIFA-Version mit zusätzlichen Medienkontingenten auf dem Oberrang

Foto: Stadionwelt



Im Ligabetrieb verfügen die Fankurven über Stehplätze.

Foto: Stadionwelt



Die Zugangsebene mit Kiosken

Foto: Stadionwelt

Daten und Fakten

Commerzbank-Arena

Besitzgesellschaft: Waldstadion Frankfurt

Betreibergesellschaft:

Stadion Frankfurt Management GmbH

Gesellschaft für Projektentwicklung

Bauzeit: Juli 2002 bis Oktober 2005

Eröffnung: 15. Juni 2005, Confed-Cup-Spiel

Deutschland–Australien 4:3

Baukosten: ca. 126 Mio. Euro

Verkehrsinfrastruktur: ca. 45 Mio. Euro

Kapazität:

Fußball: 50.300 Zuschauer (6.300 Stehplätze)

American Football: 48.500 Zuschauer

Konzerte: 55.000 Zuschauer

Gebaut mit circa 5.200 Beton-Fertigteilen

Material: knapp 80.000 m³ Beton, 12.000 t Baustahl

Bebaute Fläche: ca. 26.900 m² (o. Spielfeld)

Dach: Weltweit größtes Stahlseil-Membran-Innendach, Außendachfläche 25.000 m², verschließbar in 15 Minuten

Höchster Sitzplatz: 32 m über Spielfeld

Maße Fußballfeld: 68 m x 105 m

Videowürfel: 30 t, 4 Displays à 31 m²

Tiefgarage: 1.800 Stellplätze

Logen: 74 für je 6 bis 22 Gäste, insgesamt für knapp 1.000 Zuschauer

Business-Seats: 2.000

Business-Club-Lounge: 2.800 m²

Catering: Insgesamt 22 Kioske

mit rund 200 m Thekenlänge für

Fahnenlager: Vorhanden für Eintracht-Fans, zugänglich von der Stehplatzkurve



In der Tiefgarage

Foto: Stadionwelt



Stilvoll ausgestattete Loge

Foto: Stadionwelt



Die Empfangshalle

Foto: Stadionwelt





Commerzbank-Arena
Stadionwelt®



Die Frankfurter Skyline – mit gigantischen Projektionen soll der Brückenschlag zum Fußball gelingen.

Foto: Stadionwelt

Frankfurter Fußball am Fluss

Hessische Metropole will mit Main- und Skyarena für unvergessliche Bilder sorgen

Wenn die deutsche Fußballnationalmannschaft in den vergangenen Jahrzehnten erfolgreich war, stand fast immer der Frankfurter Römer im Mittelpunkt. Die Bilder von den Feiern auf dem Rathausbalkon anlässlich des WM-Titels 1990, des Gewinns der Europameisterschaft 1996 und zuletzt der Vizeweltmeisterschaft 2002 gingen um die ganze Welt. Egal, ob die Mannschaft von Bundestrainer Jürgen Klinsmann im Juli 2006 im eigenen Land Weltmeister wird oder nicht – der Frankfurter Römer spielt, weil das Endspiel in Berlin stattfindet, dieses Mal nicht einmal eine Nebenrolle, wenn man an die WM in Deutschland zurückdenken wird. Dass Frankfurt aber dennoch nicht nur zwischen den vier Vorrundenspielen ab 10. Juni und dem Viertelfinale am 1. Juli in der neuen Commerzbank-Arena, wie das umgebaute Waldstadion jetzt heißt, sondern auch vor und nach dem interkontinentalen Sportereignis in aller Munde bleibt, haben sich die Verantwortlichen der 650.000-Einwohner-Stadt, die immer nach Superlativen strebt, zum Ziel gesetzt. Mit einem attraktiven Rahmenprogramm wollen Oberbürgermeisterin Petra Roth (CDU) sowie Bürgermeister und Sportdezernent Achim Vandreike (SPD) die WM zur Imageaufbesserung der Bankenmetropole nutzen.

Die so genannte Skyarena soll dabei in der Zeit vom 2. bis zum 7. Juni der erste Höhepunkt in der Apfelweinmetropole vor dem WM-Start am 9. Juni 2006 sein. Dabei will sich die Stadt ihre in Europa einzigartige Skyline mit knapp 80 Hoch-

häusern, darunter fast ein Dutzend Wolkenkratzer, die über 150 Meter hoch sind, zu Nutze machen. Mit Hilfe von Licht, Laser und Video sollen mit Einbruch der Dämmerung Porträts von Fußballstars oder abstrakte Kunstwerke unter dem Themenkomplex „Interkulturalität und Internationalität des Fußballs“ an den Fassaden der Hochhäuser abgebildet werden. „Der Plan, elf Hochhäuser als Projektionsfläche für riesige Fotos und abstrakte Kunst zu nutzen, ist gigantisch. So etwas kann nur Frankfurt“, ist Wolfgang Niersbach, der Vizepräsident des WM-Organisationskomitees angetan von der 3,5 Millionen Euro teuren Idee, deren Finanzierung bereits zu 90 Prozent vor allem durch beteiligte Banken gesichert sein soll.

Mainarena: Die schwimmende WM

Als „Unikat“ bezeichnet Oberbürgermeisterin Roth neben der illuminierten Skyline auch die Mainarena, wo die Fußballfans auf den beiden Seiten des Flusses, der mitten durch die Stadt verläuft, alle 64 WM-Spiele live und kostenlos verfolgen können. Allerdings nicht mit Hilfe stehender, sondern als Frankfurter Besonderheit durch eine auf der Mitte des Mains schwimmende Großbildleinwand auf einem Ponton. „Mit unserer ‚WM am Fluss‘ in der Mainarena wollen wir die Spiele aus den Stadien mitten in die Stadt holen und zu einer großen Party mit dem urbanen Flair der internationalsten Stadt Deutschlands erweitern“, sagt Bürgermeister Vandreike, der den Main in Frankfurt als

„schönste Uferpromenade Deutschlands“ ansieht. Für insgesamt 15.000 Steh-, Liege und Sitzplätze soll deren Kapazität zwischen Obermainbrücke und Alter Brücke reichen, sodass auf den beiden Uferseiten eine echte Stadionatmosphäre entstehen soll, während auch an den spielfreien Tagen das Ambiente für ein Kulturfestival mit „WM-Theater“ genutzt werden wird. Für die rund 1,4 Millionen teure Mainarena ist die Stadt noch auf der Suche nach Sponsoren.

Fans, die vom Frankfurter Hauptbahnhof, der gerade komplett saniert wird, zur Commerzbank-Arena möchten und Karten für die Haupttribüne (Farbe Rot) oder die Osttribüne (Blau) haben, sollten mit der Straßenbahn bis zur Haltestelle Stadion fahren. Wer grüne (Gegentribüne) oder gelbe (Westtribüne) Tickets hat, sollte in die S-Bahnen zum Sportfeld steigen, wobei es bei dieser Haltestelle mittlerweile einen zweiten Fußgängertunnel gibt. Bis zu 18.000 Besucher sollen per Zug innerhalb einer Stunde vom Bahnhof zum Stadion transportiert werden können. Für Autofahrer sieht das Parkleitsystem vor, die Zuschauer mit den blauen Tickets zu dem Parkplatz an der Isenburger Schneise zu lotsen. Die grüne Fraktion soll ihre Autos auf dem Waldparkplatz an der Mörfelder Landstraße abstellen, und für die Besitzer der Tickets in Rot und Gelb ist das Areal am Gleisdreieck. Für auf dem Frankfurter Flughafen ankommende Gäste hat das Land die „Hessen-Lounge“ eingerichtet, wo sie begrüßt werden und E-Mails versenden können ■ Jürgen Heide

„Im November werden alle Arbeiten abgeschlossen sein.“

Interview mit Patrik Meyer (36), Geschäftsführer der Stadion Frankfurt Management GmbH (SFM)

Stadionwelt: Herr Meyer, seit dem 1. Juni 2005 betreibt die SFM die Commerzbank-Arena, ist Ihr Team schon eingespielt?

Meyer: Ja, auch wenn die Übergabe schon heftigst war. Am 3. Juni hat der Generalunternehmer Max Bögl das Stadion übergeben, zwölf Tage später war das Eröffnungsspiel des Confed Cups, und in dieser Zeit war das Stadion gleich Hoheitsgebiet der FIFA.

Stadionwelt: Ganz fertig wirkt die Arena noch nicht. Überall Bauarbeiter...

Meyer: Ja. Im August sollten wir aber die Mängelbeseitigung endgültig hinter uns haben.

Stadionwelt: Was konkret fehlt noch?

Meyer: Über die Verkleidung der beiden Medientürme wird noch diskutiert. Logenbereiche, die während der Bauzeit als Polizei- oder VIP-Bereich genutzt wurden, werden jetzt umgebaut. An anderer Stelle entsteht die „Galaxy“-Geschäftsstelle. Unsere Räume sind auch noch nicht fertig, genauso wenig die des Vermarkters Sportfive. Aber im November sollte auch das abgeschlossen sein.

Stadionwelt: Das Dach ist durch das Confed-Cup-Finale berühmt geworden, haben Sie darauf reagiert?



Patrik Meyer

Foto: Stadionwelt

Meyer: Da ist eine Diskussion angefacht worden. Wir führen mit dem Hersteller regelmäßige Tests des Innendachs durch. Es werden Regenstopper zwischen erstem und zweitem Teil des Daches angebracht, und es wird allgemein an der Abdichtung gearbeitet. Aber das muss erst die Praxis erweisen. Der Regen.

Stadionwelt: In den Oberrängen sind viele Besucher nass geworden, weil der starke Wind den Regen dort hineintrief.

Meyer: Auch das wird von der Besitzgesellschaft intensiv geprüft. Möglicherweise wer-

den da noch Plexiglasscheiben oder ein Vorhangssystem installiert.

Stadionwelt: Das wird teuer...

Meyer: ...würde sich aber langfristig rechnen. Denn wenn diese Plexiglas-Scheiben kommen würden, könnten wir noch eine komplette Sitzplatzreihe installieren, das würde uns an die 800 zusätzliche Sitzplätze bringen. Zwar hätte diese Reihe durch den Catwalk eine eingeschränkte Sicht auf den Videowürfel. Aber bei einem ausverkauften Spiel wie gegen Bayern München sind auch das gute Plätze.

Stadionwelt: Sie haben mit den UEFA-Cup-Spielen von Mainz 05 unverhoffte Zusatzerlöse für dieses Jahr. Welche Nutzung außerhalb des Fußball ist noch geplant?

Meyer: Für 2006 haben wir zwei konkrete Reservierungen für Konzerte, eins nach der Bundesligasaison, das andere nach der WM. Außerdem planen wir noch eine Veranstaltung in der Bundesligapause Anfang September. Unser geplanter Wert sind zwei Veranstaltungen im Jahresdurchschnitt, das ist auch erreichbar, weil wir im Rhein-Main-Gebiet keine direkten Wettbewerber haben.

...individuelle Fanartikel?



Infos & Anfragen:

www.bsw-merchandise.de

info@bsw-merchandise.de

0511 - 940 35 99

EINTRACHT FRANKFURT FANABTEILUNG GEMEINSAM MACHEN WIR VIELES MÖGLICH!

Die Fan- & Förderabteilung von Eintracht Frankfurt vertritt nicht nur die Interessen der Fans, sondern hat auch den Gesamtverein im Blickfeld. Dazu gehört auch ein würdiger Ort für die zahlreichen Erfolge von Eintracht Frankfurt. Eines unserer Ziele ist deshalb die Schaffung eines Museums für Eintracht Frankfurt.

Nähere Informationen zu diesem und weiterer Projekte, siehe www.eintracht-museum.de.



Zum 25. Jahrestag des UEFA-Pokalsieges der Eintracht schenken die Fans der Eintracht ein Replikat des UEFA-Pokals, welches im Rahmen einer UEFA-Cup-Gala an die Siegermannschaft von 1980 überreicht wurde.



Das Replikat der Meisterschale von 1959 anno 2004. Auf der Rückseite eingraviert: die Namen der zahlreichen Spender



Mitglied werden ab 2 € im Monat!

Weitere Infos siehe

www.fanabteilung.de



Die Nordwest-Kurve – Standort der Ultras Frankfurt

Foto: Black & White

Stimmen und Meinungen

Im Sommer wurde das neue Stadion fertig gestellt. Wie denken die Fans darüber? Stadionwelt sprach mit Henning Schwarz von den Ultras Frankfurt.

Stadionwelt: Aus dem Waldstadion wurde die Commerzbank-Arena. Vor allem von den Ultras Frankfurt wurde dieser Name kritisiert, woraufhin es zu Gesprächen mit dem Namensgeber kam. Wie ist der Stand heute?

Schwarz: In der Fanszene wird auch jetzt grundsätzlich nur vom Waldstadion gesprochen. Da wir den neuen Namen jedoch nicht verhindern können, versuchen wir zumindest, den alten zu pushen.

Es gab Gespräche mit dem Marketingverantwortlichen der Commerzbank, der uns berichtet hat, welche Werbemaßnahmen geplant sind. Er hat auch versucht, unsere Ansatzpunkte zu verstehen, sich in unsere Lage zu versetzen. Auch wenn das wahrscheinlich nicht ganz geklappt hat, so gab es doch ein paar positive Ergebnisse. So hat die Commerzbank die obere Werbebande in der Nordwestkurve gekauft, nutzt diese jedoch nicht selbst, sondern stellt sie uns Fans für Fahnenplätze zur Verfügung. Zudem werden dort Holzplatten angebracht, die wir mit unseren Logos bemalen können. Das ist schon ein fairer Zug. Wir konnten darüber hinaus verhindern, dass das Eintracht-Logo auf den Medientürmen in gelb angelegt wird.

Stadionwelt: Inwiefern wurden Faninteressen beim Neubau berücksichtigt?

Schwarz: Wir haben bereits im Vorfeld unsere Standpunkte dargestellt. Zum Beispiel hätten wir gerne auf einen Zaun verzichtet, das war aber leider nicht durchsetzbar. Ein

Vorsängerpodest und die Gesungsanlage waren dank der Baufirma Max Bögl überhaupt kein Thema. Wo wir kämpfen mussten, weil die Eintracht ja nicht Besitzer des Stadions ist, war der Fahnenraum. Den haben wir jetzt bekommen und sollen demnächst noch einen größeren erhalten, den wir auch unter der Woche betreten können. Insgesamt ist das Stadion relativ gut geworden, aber es ist klar, dass man das alte Waldstadion nicht erset-

zen kann. Dort haben wir mit 3.000 Dauerkarteninhabern auf der Gegentribüne gestanden und konnten uns frei bewegen. Heute ist man hingegen sehr eingeschränkt.

Stadionwelt: Wie beurteilst Du den Gästeblock?

Schwarz: Er ist vielleicht ein wenig klein, aber gehört sicher zu den besseren der Liga. Bei lautstarkem Gästeanhang ist die Akustik richtig gut.



Eintracht Frankfurt – Bayer 04 Leverkusen

Foto: lev-rheinland.de

„Wir hängen alle noch sehr am alten Waldstadion“

Viele Fans sind mit dem neuen Stadion zufrieden, doch es gibt auch Kritikpunkte. Jörg Heinisch, Herausgeber der Fanzzeitung „Fan geht vor“, über die neue Spielstätte.



Jörg Heinisch (Mitte)

Stadionwelt: Die Spielzeit 2005/06 hat begonnen und Eintracht Frankfurt spielt zum ersten Mal im komplett fertig gestellten Stadion. Wie fällt Deine Bilanz aus?

Heinisch: Ich habe ganz unterschiedliche Eindrücke. Das Stadion sieht wirklich sehr schön aus, und die Konstruktion des schließbaren Dachs ist wirklich beeindruckend.

Allerdings ist im Umfeld noch einiges zu tun. Einiges erinnert noch sehr an eine

Baustelle. Einige Funktionsräume wie auch die Wege zum Stadion sind noch nicht alle fertig gestellt. Dazu gab es bisher auch mit dem bargeldlosen Zahlungssystem Probleme.

Stadionwelt: Worin liegen die Unterschiede zwischen der Commerzbank-Arena und dem alten Waldstadion, sowohl in positiver als auch in negativer Hinsicht?

Heinisch: Positiv ist, dass sich die Zuschauer jetzt viel näher am Feld befinden. Außerdem ist der Stehplatzbereich bei den Bundesligaspielen im Gegensatz zur letzten Saison noch vergrößert worden. Der Nachteil an der neuen Commerzbank-Arena ist, dass den Fans ein Teil ihrer Freiheiten geraubt worden ist. Früher konnte man zwischen den unterschiedlichen Blöcken hin und her laufen und Leute treffen. Das geht jetzt leider nicht mehr.

Stadionwelt: Was charakterisiert das neue Stadion, was unterscheidet es von anderen Arenen?

Heinisch: Charakteristisch ist vor allem die Architektur der Dachkonstruktion. Unter dem Stadion gibt es ein riesiges

Parkhaus mit acht Etagen. Das ist wohl in Deutschland auch ziemlich einmalig. Glücklicherweise wurde uns so ein riesiger VIP-Bereich, wie er beispielsweise in der Münchener Allianz-Arena vorzufinden ist, erspart.

Stadionwelt: Am kommerziellen Namen gab es, wie auch andersorts üblich, jede Menge Kritik aus Reihen der Fans. Wie ist heute die Stimmung innerhalb der Szene?

Heinisch: Dem normalen Besucher ist es vermutlich egal, wie das Stadion heißt. Dem Fan jedoch nicht. Der Name ist alles andere als schön. Schlimm genug, wenn die Arena einen kommerziellen Namen hat. Dass in ihm dann auch noch das Wort „Commerz“ vorkommt, setzt dem jedoch dann die Krone auf. Wir hängen alle noch sehr am alten Waldstadion.

Stadionwelt: Hat sich die Stimmung während des Spiele gewandelt?

Heinisch: Man kann schon sagen, dass die Stimmung etwas besser geworden ist und die Fans lauter zu hören sind. Die Akustik ist jetzt einfach besser.

Die Gästefans

„Das neue Frankfurter Stadion ist schon eine schöne Hütte, aber es ist auch noch vieles verbesserungswürdig, und die Verantwortlichen haben noch einige Hausaufgaben zu machen. So funktionierten bei unserem Spiel nicht alle Drehkreuze. Auch die Kommunikation zwischen den Ordnern ist noch nicht perfekt: Da hatte man gerade etwas mit dem einen geregelt, jedoch wusste der nächste Ordner, auf den man traf, leider nichts davon. Dafür waren sie aber sehr freundlich und haben mit uns Fans sehr gut zusammengearbeitet.“

Nervig finde ich die Einführung der Karten für bargeldloses Zahlen. Ich denke, für die Heimfans ist das völlig in Ordnung, für die Fans der Gäste jedoch sehr umständlich. Man steht nur in endlosen Schlangen, um die Karte nachher wieder abzugeben. Viele behalten sie einfach, weil sie dazu keine Lust haben oder um sich die Karte an die Wand zu hängen.

Das alte Waldstadion hatte Kultcharakter, in der Commerzbank-Arena ist jedoch einiges anders. Die Zuschauer sind viel näher am Spielfeld dran. Die Arena hat ein Dach und ganz neue sanitäre Anlagen – die jedoch meiner Meinung nach im Gästebereich etwas knapp ausfallen. Was mir nicht so gefällt ist die Neigung der Unterränge – die könnten etwas steiler sein.

Schwierigkeiten gab es bei den Frankfurtern mit der Einstellung der Gesangsanlage. Die war viel zu laut und so kam die Stimmung der Heimfans bei uns etwas steril rüber. Ansonsten ist die Akustik aber sehr gut. Die Frankfurter waren ziemlich laut. Respekt!

Insgesamt würde ich sagen, die neue Arena ist ein tolles Stadion mit noch ein paar Kinderkrankheiten. Aber ich habe den Eindruck, dass die Menschen in Frankfurt auch gewillt sind, diese zu beseitigen.“

Andreas „Paffi“ Paffrath, Fanbeauftragter Leverkusen

EINTRACHT FRANKFURT FANABTEILUNG GEMEINSAM DIE INTERESSEN DER FANS STÄRKEN

Das Neue Waldstadion ist die neue Heimat der Fans von Eintracht Frankfurt

Damit bei zunehmender Kommerzialisierung im Millionengeschäft Fußball immer auch die Interessen und Bedürfnisse der Fans im Blickfeld bleiben, auch dafür setzen wir uns ein.

Die Fan- & Förderabteilung will eine starke Lobby für alle Fans sein. Unterstützt unsere Arbeit und werdet Mitglied in der größten Abteilung von Eintracht Frankfurt e.V.!



Mitglied werden ab 2 € im Monat!
Weitere Infos siehe

www.fanabteilung.de



Frankfurter Sportfeld 1925

Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a.M.

Griechisches Theater im Sportpark

Vom Allzweckstadion zur Fußballarena – ein Streifzug durch die Geschichte des Waldstadions und der Commerzbank-Arena

Anlässlich der Weihe am 21. Mai 1925 erklangen Hymnen. „Im Frankfurter Stadion“, urteilte Theodor Lewald, „ist der Gedanke, dass die Leibesübung kunstverbunden ist, wieder auferstanden.“ Doch nicht nur der hochrangigste deutsche Sportfunktionär war begeistert davon, einen Brückenschlag von moderner Stadionarchitektur hin zur Antike zu wagen. „Wir erleben die jüngste Wiedergeburt von Hellas“, rühmte auch die kritische Frankfurter Zeitung.

Im Zentrum des Lobs stand die 120 Meter lange und 18 Meter hohe Haupttribüne, deren Mittelbau, mit edlem Muschelkalk ausgeschlagen, ein griechisches Theater nachempfand.

Dabei war das Stadion nur Teil eines monumentalen Sportpark-Ensembles, wie es in den 1920er Jahren typisch war für Deutschland: Bald zierten den idyllischen Riederwald auch ein Schwimmstadion, ein Radstadion, ein Tennisplatz, eine Wintersporthalle und eine Stadionhalle.

Das Volk reagierte begeistert. Bis 1927 hatten knapp 200.000 Menschen das weite Gelände in touristischen Führungen erschlossen, ein bis dato unbekanntes Phänomen. Die finanziellen Schwierigkeiten des gemeinnützigen Betreibers erinnern sehr an den harten Konkurrenzkampf unter heutigen Sportveranstaltern. Zwar war das Stadion bereits am 7. Juni 1925 erstmals mit 40.000 Zuschauern ausverkauft, als der FSV Frankfurt gegen den 1. FC Nürnberg im Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft mit 0:1 n.V. verlor – begleitet von, wie es hieß, „Akten von Vandalismus“. Eine Zeitung beklagte: „Wenn zentnerschwere Betonpfeiler aus dem Boden gerissen werden und ganze Reihen von Bänken demoliert werden, so gibt es dafür einfach keine Entschuldigung.“ Solche Großereignisse, die den Säckel der städtischen Betreibergesellschaft füllten, aber waren im Grunde zu selten. Auch deswegen erwog man schon 1928 eine Bewerbung für die Olympischen Spiele 1936. Doch es blieb, als Berlin seine Ansprüche an-

meldete, nur beim fix gegipsten Modell eines neuen „Olympiastadions“.

Wie woanders ebenfalls zu beobachten, wurde das Frankfurter Stadion nach der „Machtergreifung“ von den Nazis als Aufmarschplatz missbraucht; am 11. Juni 1933 trafen sich hier rund 9.000 SS-Männer, unter ihnen Reichsführer SS Heinrich Himmler. Natürlich nutzten die politischen Machthaber das Stadion auch bei Sportereignissen als Bühne. Beispielsweise, als die deutsche Fußballnationalmannschaft am 24. April 1938, beim Spiel gegen Portugal (3:1), mit 54.000 Zuschauern für einen neuen Besucherrekord sorgte. Für einen Tag berühmt in der Leichtathletikwelt wurde Frankfurt 1939, als der Mittelstreckler Rudolf Harbig mit 46,0 Sek. einen neuen, fabelhaften 400-m-Weltrekord aufstellte.

Während der Besatzungszeit 1945–1950 nannten die US-amerikanischen Besatzer den „Zentralsportpark“ um in den „Victory Park“, die Leichtathletik-Sportfeste, Boxkämpfe und Fußballspiele wurden damals im „Victory Stadium“ ausge-



Waldstadion nach dem ersten Umbau 1955

Foto: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt a.M.

Chronik

21.05.1925: Eröffnung des Waldstadions mit 30.000 Besuchern

07.06.1925: Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1. FC Nürnberg – FSV Frankfurt 1:0

Juli 1925: „1. Arbeiterolympiade“ mit Teilnehmern aus 12 Nationen

1928: Leichtathletikländerkampf D – CH

02.03.1930: Freundschaftsspiel Deutschland – Italien (0:2) vor 50.000 Zuschauern

1935: Umbenennung in „Sportfeld“

12.08.1939: Weltrekord: Rudolf Harbig läuft die 400 m in 46,0 s

01.05.1945: Beschlagnahme des Sportfeldes durch die US-Armee, Umbenennung des Stadions in „Victory Stadium“

1946: Deutsche Leichtathletikmeisterschaften, Wiederaufnahme des Fußballbetriebs

1948 Deutsches Turnfest

17.05.1953: Eintracht Frankfurt – 1. FC Kaiserslautern vor 68.000 Zuschauern – bei einer Stadionkapazität von 55.000 Plätzen. 200 Menschen werden verletzt, in der Folge wird das Stadion umgebaut.

September 1953 – Mai 1955: Umbau und Modernisierung des Waldstadions

14.05.1955: Wiedereröffnung und Einweihungsspiel Frankfurter Stadtauswahl – Irland

1955: Dt. Leichtathletikmeisterschaften

1956: Deutschland – Schweiz 1:3 vor 80.000 Besuchern

19.03.1958: Deutschland – Spanien 2:0

23.05.1959: Qualifikationsspiel zum Finale der Deutschen Meisterschaft Eintracht Frankfurt – FK Pirmasens 2:1 vor 81.000 Zuschauern – bis heute gültiger Besucherrekord für Fußballspiele im Waldstadion

13.04.1960: Eintracht Frankfurt – Glasgow Rangers 6:1 vor 77.000 Zuschauern

1963: Mit Einführung der Bundesliga werden erstmals Zäune um das Spielfeld Pflicht.

02.02.1972: Stadtratsbeschluss zum Umbau des Waldstadions für die WM 1974

13.02.1974: Übergabe des umgebauten Stadions

27.03.1974: Deutschland – Schottland 2:1

13.06.1974: WM-Eröffnungsspiel Brasilien – Jugoslawien 0:0, im Verlauf der WM insgesamt fünf Gruppenspiele

03.07.1974: „Wasserschlacht von Frankfurt“ Deutschland – Polen 1:0

1974: Jahresbesucherrekord mit 1.343.500 Zuschauern

17.05.1975: Deutschland – Niederlande 1:1

1976: Dt. Leichtathletikmeisterschaften

21.05.1980: Uefa-Pokalfinalrückspiel Eintracht Frankfurt – Borussia Mönchengladbach 1:0

1981: Leichtathletik-Europacup der Frauen

01.05.1982: DFB-Pokalfinale FC Bayern München – 1. FC Nürnberg 4:2

1983: Erstes Konzert im Waldstadion: Supertramp

31.05.1984: DFB-Pokal FC Bayern München – Borussia Mönchengladbach 8:7 n.E.

12.03.1986: Deutschland – Brasilien 2:0

28.07.1987: Supercupspiel FC Bayern München – Hamburger SV 2:1

1987: Eröffnungs- und Schlussfeier des Deutschen Turnfests

1987: Schlussversammlung des Deutschen Evangelischen Kirchentages mit 85.000 Gästen – bis heute absoluter Besucherrekord im Waldstadion

20.07.1988: Supercupspiel Werder Bremen – Eintracht Frankfurt 2:0

1988: Zur EM werden im Stadion VIP- und Gastronomieräume eingerichtet.

14.06.1988: EM-Gruppenspiel Italien – Spanien 1:0

18.06.1988: EM-Gruppenspiel England – Sowjetunion 1:3

1991: Leichtathletik-Europacup-Finale

1991: Erstes American Footballspiel: In der World League nutzt Frankfurt Galaxy das Waldstadion als Heimspielstätte.

Ab 2002: Schrittweiser Umbau des Waldstadions zur Commerzbank Arena bei laufendem Spielbetrieb

15.06.2005: Offizielle Eröffnung der Commerzbank Arena beim Confed-Cup-Spiel Deutschland – Australien 4:3

tragen. Spätestens zu Beginn der 1950er Jahre entsprach das Stadion jedoch nicht mehr den Anforderungen. Als Eintracht Frankfurt am 17. Mai 1953 in der Endrunde gegen den 1. FC Kaiserslautern um die deutsche Fußballmeisterschaft kämpfte (und mit 0:1 verlor), verwandelten rund 75.000 Fans das Gelände, als Zäune niedrigerissen wurden, in ein Chaos. Der folgende Umbau 1953–1955 war im Grunde halbherzig. Zwar wurde das Spielfeld um drei Meter abgesenkt und die Kurvenwände erhöht, sodass sich die Sicht nun ein wenig verbesserte. Auch die von 10 auf 48 gesteigerte Zahl der Durchlässe stärkte die Sicherheit. Aber nur 16.000 der möglichen 81.000 Zuschauer konnten sitzen, und davon nur 1.500 (!) unter einem Dach. Der dringende Wunsch des hessischen Fußballverbandes, ein reines Fußballstadion zu bauen, wurde – wie woanders auch – nicht erfüllt. Trotz der mangelnden Infrastruktur erlebte das „Waldstadion“ (dieser Name hatte sich in den 50er Jahren so eingebürgert) große Stunden. 81.000 Zuschauer wohnten 1959 dem ersten DM-Endrundenspiel der Eintracht gegen FK Pirmasens bei. Und die 1959 installierte „hellste Flutlichtanlage der Bundesrepublik“ ermöglichte am 13. April 1960 eine Fußball-Sternstunde, als die Eintracht die Glasgow Rangers im Europapokal mit 6:1 zerlegte.

Anlässlich der WM 1974 war der radikale Umbau dann unvermeidbar. Von den mindestens 60.000 Zuschauern, so sah es die FIFA-Maßgabe nämlich vor, musste die Hälfte sitzen können, zudem waren zwei Drittel der Sitzplätze zu überdachen. Der 1969 vorgestellte Entwurf von Rüdiger Henschker



Das Waldstadion zur Jahrtausendwende



Stehplätze der SGE-Fans hinter Stacheldraht



Marathonort und Anzeigetafel

Fotos: Stadionwelt



Die alte Gegentribüne, Heimat der Ultras Frankfurt

war wegen des umlaufenden Daches populär, stellte sich aber mit 25 Millionen Mark Bausumme als zu teuer heraus. Zwischenzeitlich schien der WM-Standort Frankfurt schon perdu, trotz seines Vorteils als Sitz des Deutschen Fußball-Bundes (DFB). Erst eine in letzter Sekunde vom Stadtrat beschlossene Kompromisslösung, die eine 135 Meter lange und 24 Meter hohe Haupttribüne mit spartanischer Inneneinrichtung vorsah, löste noch den Knoten. Die Billiglösung eines Mehrzweckstadions provozierte die legendäre „Wasserschlacht von Frankfurt“, das 1:0 der BRD gegen Polen im letzten Hauptrundenspiel der

WM 1974: Die nötige Drainage war nämlich eingespart worden (sie wurde, wie die Rasenheizung, erst 1978 nachträglich installiert).

Fußballsternstunden

Nie wieder, bedingt durch die WM, strömten so viele Besucher ins Waldstadion wie im Eröffnungsjahr 1974 – insgesamt 1,457 Millionen Menschen. Dieser idyllische Ort war in seiner 26 Jahre dauernden Existenz Gastgeber großer Fußballspiele: Die DFB-Pokalfinals 1976 (HSV – Kaiserslautern) und 1986 (Bayern – Gladbach), und eine Reihe von Länderspielen. Die tollsten und ungewöhnlichsten Geschichten produzierte indes die Eintracht. Angesichts der späteren Erfolgslosigkeit geriet der UEFA-Pokalsieg 1979/80 bald zu einem Mythos. Immer wieder gern erzählten sich die Fans vom Kopfballtor Hölzenbeins, der vorher ausgerutscht war, zum 2:0 gegen Dinamo Bukarest. Millionenfach besprochen wurde das 5:1 im Halbfinalrückspiel gegen die Bayern. In diese Reihe gehörte auch das Jokertor durch Fred Schaub zum 1:0 im Finale gegen Gladbach. Romantiker schwärmen noch heute von der (unvollendeten) Eintracht der frühen 1990er Jahre. Zum absoluten Höhepunkt der letzten Jahre geriet indes das „Wunder von Frankfurt“, das 5:1 (nach 0:0 zur Pause) gegen den 1. FC Kaiserslautern im Abstiegskrimi der Saison 1998/99. Unvergessen der abgezockte Übersteiger Fjörtofts vor dem 5:1 und der folgende, ekstatische Jubel. Die Erinnerung daran ist noch frisch bei den Fans. Sie erlosch auch dann nicht, als das Waldstadion in die Commerzbank-Arena verwandelt wurde. ■ Erik Eggers



Der Umbau erfolgte bei laufendem Spielbetrieb.

Foto: euroluftbild.de

JEDER HAT EINE ZWEITE CHANCE VERDIENST!

Stadionwelt-Ausgabe verpasst? Jetzt nachbestellen!
Eile geboten, teilweise nur noch wenige Restexemplare!



Titel:
Derbys
Fans:
Fanszene Bochum
Stadien:
Zentralstadion Leipzig
City of Manchester
Neubau M'gladbach



Titel:
EM 2004
Fans:
Fanszene 1. FC Köln
Aufsteiger
Stadien:
Neubau Hannover
Arena Nürnberg



Titel:
Saisonvorschau / Rückblick
Fans:
Fanszene RW Essen
Stadien:
Stadion Köln
Amsterdam-Arena



Titel:
Medien der Fans
Fans:
Fanszene VfB Stuttgart
Stadionverbote
Stadien:
Olympiastadion Berlin
Neubau Düsseldorf



Titel:
Auswärtsfahrten
Fans:
Fanszene HSV
Stadien:
Volkswagen-Arena
Umbau Frankfurt
La Bombonera



Titel:
Fans mit vereinter Kraft
Fans:
Fanszene Cottbus
Fanszene Vålerenga
Stadien:
„Oly“ München
Anfield, Liverpool



Titel:
Deutsche Fans im internationalen Vergleich
Fans:
Fanszene Hertha BSC
Fanszene Basel
Stadien:
Maracanã



Titel:
Bedrohte Fankultur?
Fans:
Fanszene Paris
Fanszene Dortmund
Stadien:
Ruhrstadion
Niederlande



Titel:
Ost-West-Konflikt in der Fanszene?
Fans:
Fanszene KSC
Fanszene Lüttich
Stadien:
Mythos Flutlicht



Titel:
Countdown zur WM
Fans:
Fanszene M'gladbach
Fanszene Rapid Wien
Stadien:
Arena Auf Schalke
Glasgow



Titel:
Saisonfinale
Fans:
Fanszene Offenbach
Fanszene Liverpool
Stadien:
WM-Stadion Hamburg
Stamford Bridge



Titel:
Bundesligavorschau
Fans:
Confed Cup
Stadien:
Franken-Stadion
Russland
Formel-1-Kurs Istanbul

AUSVERKAUFT!

Bestellen Sie per Telefon oder Fax,
im Internet oder per Mail!

Telefon (0 22 32) 57 72-0

Fax (0 22 32) 57 72-12

Internet www.stadionwelt.de

E-Mail magazin@stadionwelt.de

Ja, ich möchte nachbestellen!

Nr. 1 Nr. 2 Nr. 3 Nr. 4 Nr. 5 Nr. 6

Nr. 7 Nr. 8 Nr. 9 Nr. 10 Nr. 12

Name

Straße, Hausnr.

PLZ, Ort



FIFA-Einheitscatering: Lokale Spezialitäten nicht vorgesehen

Foto: Stadionwelt

Am Fan vorbei

Die Außendarstellung der WM verdeutlicht, dass FIFA, DFB und Sponsoren für Fans nur wenig übrig haben.

1974 war es leicht, mit der Fußballweltmeisterschaft ein Geschäft zu machen. Billig-Kugelschreiberproduzent Hubert Meutgens (Marke: Liberty) kannte Wolfgang Overath persönlich. Beide kamen überein, das Konterfei der deutschen Nummer Zehn im Tampondruckverfahren auf Meutgens' Plastik-Kulis abzubilden. Das gesamte Vertragswerk passte auf einen Bierdeckel, Wert des schnörkellosen Geschäfts: ein paar hundert D-Mark. Anschließend durfte Meutgens seine Stifte verticken.

2006 versuchte die Firma Ferrero Ähnliches. Ihren Haselnusstafelchen wollte sie Sammelbildchen mit Spielerporträts beilegen. Dafür hatte sie von der FIFA die Rechte erworben. Dennoch gab es Ärger. Ferrero hatte die Bildchen mit dem Zusatz „WM 2006“ versehen. Das ließ sich die FIFA nicht gefallen. Sie sah in der Bezeichnung eine so genannte Wortmarke, die nur sie exklusiv verwenden darf oder für die sie Lizenzen vergibt. Fer-

ro besaß keine. Das Patentamt entschied: Ferrero ist nicht berechtigt, den Begriff „WM 2006“ ohne Zustimmung der FIFA verwenden.

FIFA: großer Gleichmacher

Beide Fälle belegen nicht nur die vielerorts kritisierte Kommerzialisierung der WM. Sie zeigen auch, wie durch die dominante Rechtevergabe der FIFA als Veranstalter das Erscheinungsbild des Großereignisses geprägt wird. Wie sich die WM der Öffentlichkeit präsentiert, entscheidet dieses Mal die FIFA. Kreativität in der Art eines Hubert Meutgens duldet sie nicht. Durch sie würde die WM in der Außendarstellung variantenreicher. Stattdessen reichen die strengen Reglementierungen und Vereinheitlichungstendenzen der FIFA - wie beim Verbot der ärmellosen Trikots der kamerunischen Nationalmannschaft - bis in die Stadien. Lokalkolorit ist tabu. Als vor einiger Zeit bei der Länderspielpre-

miere im Kölner RheinEnergieStadion nach Torerfolgen der deutschen Mannschaft kölsches Liedgut aus den Boxen hämmerte, beschwerte sich die DFB-Halbspitze Meyer-Vorfelder prompt über den „rheinischen Frohsinnsterror“. Folglich wird es so etwas bei der WM nicht geben. Keine WM-Stadt wird das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ mit Leben füllen können, weil keine sich auf ihre Weise präsentieren darf. Im Stadion selbst wird man wohl kaum registrieren, in welchem Land man sich gerade befindet. So gesehen macht es keinen Unterschied, ob die Weltmeisterschaft nun in Deutschland oder in Südafrika ausgetragen wird. Warum drängt die FIFA auf eine derartig rigide Vorgehensweise? Wäre es für Fans nicht unterhaltsamer, wenn den örtlichen Veranstaltern mehr Freiheiten gewährt würden? „Wir versuchen, überall die gleichen Wettbewerbsbedingungen zu schaffen“, erläutert ein Sprecher die Ziele der FIFA.

Die lassen sich natürlich nur in modernen Arenen verwirklichen, die dafür eine entsprechende Infrastruktur bieten. Auch das ein grundlegender Unterschied zur WM 1974. Damals verfügten die Stadien – auch die neuen wie etwa das Parkstadion und das Rheinstadion in Düsseldorf – nur über ein paar Kioske. Für einen exklusiven Sponsoringpartner aus der Bierbranche war das natürlich weit weniger interessant als das heutige Angebot, das es ihm ermöglicht, auch in den Außenbereichen um das Stadion herum präsent zu sein. Und: Vor dreißig Jahren agierten nur ganz wenige Bierproduzenten deutschlandweit. Weltweite Anbieter, die deutschen Bieren das Leben schwer gemacht hätten, gab es nicht. Insofern reagiert die FIFA nur auf den Markt, sie schafft ihn nicht, wie ihr häufig vorgeworfen wird.

Beim Ticketing sieht das anders aus. Hier ist die FIFA Monopolist – zwangsläufig. Sympathiepunkte vermochte sie bislang nicht zu gewinnen. Vor allem das omnipräsente Thema Sicherheit macht ihr das Leben schwer. Die Ankündigung, Eintrittskarten zu personalisieren, trieb die Fans auf die Palme. Mit der Beschränkung des Verkaufs über das Internet, schloss sie zusätzlich viele Anhänger von der WM aus – mit der Preisstruktur auch. Die freilich wäre allem Vernehmen nach sogar weit kostspieliger ausgefallen, hätte der DFB nicht mäßigend gewirkt.

DFB: In Sachen Werbung schlecht beraten

Wie auch der Bund verfügt der DFB über große Geldmittel. 30 Mio. Euro lassen sich beide das Kulturprogramm zur WM kosten. Im Grunde ein löbliches An-



Tapsiger Löwe...

Fotos: FIFA WM2006 OK



Nicht vom DFB vermurkst: WM-Poster Stuttgart

sinnen. Die brachiale Kopplung von Fußball und Kultur ist in diesem Umfang neu. Zwei Faktoren begründen sie. Zum einen ist vor allem in den gehobenen Printmedien seit einigen Jahren eine Feuilletonisierung des Fußballs zu beobachten. Sie scheint von den Blättern gemacht. Sinkende Auflagezahlen erforderten ein Umdenken der Verlage. Deshalb nutzten „Die Zeit“, „Süddeutsche“, „FAZ“ und andere den Fußballboom dazu, ihre Zeitung mit einem populären Thema aufzupeppen. (Sportthemen waren der „Zeit“ lange fremd; heute gehören sie dort zum guten Ton.)

Ergebnisberichterstattung erfüllt den Anspruch jener Gazetten nicht, deshalb liegt der Fokus auf Hintergrundberichten und dem Brückenschlag zum gesellschaftlichen Leben. Genau da knüpft das Kulturprogramm des DFB an – und kaschiert zum anderen die inhaltliche Leere der WM 2006. Die Olympischen Spiele von 1972 und die Fußball-WM 1974 verkündeten hinter dem Sport eine Botschaft. Die Bundesrepublik Deutschland zeigte sich erstmals nach 1945 der Weltöffentlichkeit. Beide Ereignisse zeichneten das Bild eines weltoffenen und friedfertigen Volkes. Das Dach des Olympiastadions in München versinnbildlichte das. Es stand – und steht immer noch – für Transparenz und Offenheit. Eine solche Botschaft fehlt der WM 2006. Franz Beckenbauer führte bei der Vergabe der WM zwar als Argument an, Deutschland wolle sich erstmals wiedervereinigt der Welt zeigen. Mit Leipzig dürfen die Neuen Länder aber lediglich einen Spielort stellen. Auch das Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“, kann eine gewisse Inhaltsleere nicht verhehlen. Kein Land würde sich als etwas anderes denn als „Freund“ darstellen. Und dass die „Welt“ nach Deutschland kommt, geht bereits aus

dem Begriff „Fußballweltmeisterschaft“ hervor. Letztlich steht die WM 2006 also für nichts anderes als für sich selbst. Das Kulturprogramm versucht, ihr ein Gesicht jenseits der Kommerzialisierung zu geben, die noch am ehesten von der Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Dabei treibt es seltsame Blüten. An den Litfassäulen der Großstädte prangt beauftragte Fußball-Lyrik namhafter Autoren. Warum Elfriede Jelinek und Günter Grass den Schulterchluss mit dem Fußball suchen, bleibt ungewiss. Sie brauchen einander nicht.

Das schöngeistige Kulturprogramm steht im krassen Widerspruch zu den optischen Markenzeichen der WM 2006. 1974 setzte man noch auf ein sachliches Logo. Heute lachen grellbunte Ecstasy-Pillen dem Betrachter ins Gesicht. Ein bisschen symbolisieren sie den Spaß des großen Fußballfests und vielleicht auch Dynamik. Den intensivsten Eindruck indes hinterlässt ihr dümmlicher Gesichtsausdruck.

Das war 1974 ähnlich. Die Maskottchen Tip und Tap kamen rüber wie die trottelligen Daltons von Lucky Luke. Warum Deutsche als Veranstalter erneut auf die Sympathiewerte des Bemitleidenswerten setzen ... man weiß es nicht. Es geht auch anders: World Cup Willy aus England machte einen durchaus gescheiterten Eindruck. Der tapsige Löwe Goleo, das derzeitige Maskottchen, wirkt hingegen so ermüdend und lustlos, als bette er sich gerade zur Siesta. Mit Pille, einem sprechenden Ball, musste man ihm einen ständigen Aufpasser auf den Arm geben. Einziger Lichtblick der medialen DFB-Offensive: Jede WM-Stadt designte ihr eigenes Poster. Da konnte der DFB nichts mehr vermurksen. ▶



...samt Herrchen mit WM-Smarties



Volunteer wollen alle sein: Helfer beim Confed Cup in Nürnberg.

Foto: Stadionwelt

Sponsoren bestimmen den Rahmen

Im Dezember wird die Außendarstellung der WM mit der Gruppenauslosung erstmals weltweit auf die Probe gestellt. Um möglichst viel Publikum zu erreichen, motzt die FIFA das bombastische Ereignis mit internationalen Stars auf. Das Model Heidi Klum wird mit von der Partie sein. Schön anzuschauen, keine Frage. Dennoch: Ihre Gemeinsamkeit mit Günter Grass ist offensichtlich. Sie steht nicht für Fußball. Darf man beteiligten Bühnenbildnern Glauben schenken, wird die Auslosung zu einem High-Tech-Spektakel ohnegleichen. Warum die FIFA auf Glamour und Glitter, Stars und Sternchen setzt, statt auf Fußball, liegt auf der Hand. Ihre Sponsoren möchten markengerecht ins Bild gerückt werden. „Sie ermöglichen die WM, also bieten wir ihnen einen geeigneten Rahmen“, sagt Sepp Blatter höchstpersönlich. Fast verwunderlich, dass die acht Gruppen am 9. Dezember in Leipzig nicht nach den Hauptsponsoren benannt werden. Deutschland in der Bitburger-Gruppe,

die USA in der Coca-Cola-Gruppe und Japan in der Toshiba-Gruppe. Das hätte was. Zumindest würde es einen Hauch von Lokalkolorit zurückbringen.

Wer also bestimmt das Erscheinungsbild der WM 2006? Ist es die FIFA mit ihrem Hang zur Standardisierung, sind es der DFB und das OK mit fragwürdigen



Unspontane Konfettifeiern

Foto: Dominik

Kampagnen und Programmen oder ist es die Oligarchie der Sponsoren? Alle drei Parteien teilen sich die WM brüderlich untereinander auf und verlieren dabei ihre Zielgruppe zuweilen aus den Augen. Kein Fan kann sich für das offizielle WM-Logo erwärmen, keiner mag mehr die unspontanen Siegesfeiern sehen, deren albernere Konfettiregen zwar schöne TV-Bilder, aber keine Atmosphäre zaubert. Die Fans selbst haben bei der WM keine Möglichkeit zur Mitgestaltung, und sie haben keine Lobby. Auch weil sie längst nicht so gut organisiert sind wie im Ligabetrieb. Groll hegen sie offenbar dennoch nicht. Um beim Volunteerprogramm dabei zu sein, rennen sie dem OK die Bude ein. Die Crux: Für das Kulturprogramm macht der Staat 30 Mio. Euro locker, aber wer dafür sorgt, dass auf der Coca-Cola Tribüne niemand mit einem Pepsi-Shirt lallt, der bekommt nichts. Und den Fans ist das egal. Ehrenamtlich im Dienste des Großkapitals, das hatte es zuvor noch nie gegeben. Auch 1974 halfen Freiwillige – doch die fühlten sich als Unterstützer des Sports. ■ Andreas Schulte

WM-News

WM-News

WM-News

WM ist eine Marke

Und schon wieder ist ein lästiges Scharmützel im Vorfeld der WM entschieden. Einen Teilerfolg errang die FIFA vor dem Bundespatentgericht in München. Jetzt darf sie die Begriffe „WM 2006“ und „Fußball WM 2006“ als Markennamen verwenden. Das war ihr noch im Juni vom Patentgericht untersagt worden, weil es sich um beschreibende Begriffe handle, die freigehalten werden müssten.

Nach der neuen Rechtsprechung dürfen nun nur noch Artikel die Bezeichnungen „WM 2006“ und „Fußball WM 2006“ tragen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit Fußball stehen. Den Daumen hält die FIFA hingegen auf Produkte wie Sporttaschen, Schirmmützen Trainingsanzüge und – man höre und staune – auf Babynahrung sowie Make-up-Entferner. Bei der WM 2002 gab es 1.000 Fälle von nicht autorisierter Werbung. Um den Markenschutz für alle beantragten Waren zu bekommen, will die Fifa noch vor den Bundesgerichtshof ziehen.

Köln statt Berlin

Köln erfreut sich während der WM großer Beliebtheit. Neben der brasilianischen Nationalelf wird nun auch die ARD hier ihr Quartier beziehen und nicht, wie ursprünglich angedacht, von Berlin aus senden. Dort hatte sie auf dem Potsdamer Platz einen Glaspalast für rund zwei Mio. Euro aufbauen wollen – zu teuer! In einer Schaltkonferenz zogen die Senderchefs die Notbremse. Jetzt sollen es die Kölner richten. Neben einer Produktions- und Redaktionszentrale plant die ARD Momentaufnahmen und Reportagen von den Kölner Randereignissen der WM. Womöglich erhofft sich der Sender von der Karnevalshochburg neben der Entlastung des Sparschweins auch die stimmungsvollere Atmosphäre.

Sexy Auslosung

Röhrchen und Bällchen mit Losen darin allein sind unattraktiv. Ein internationaler Star soll auf Wunsch der FIFA die Gruppenauslosung zur WM aufpeppen. Die ARD führt deshalb jetzt Gespräche mit dem Bergisch Gladbacher Model Heidi Klum. Die hübsche Rheinländerin, die an der Seite von Reinhold Beck-

mann durchs Programm führen soll, gilt nicht unbedingt als Fußballexpertin. WDR-Fernsehchef Ulrich Deppendorf beugt Kritik aus Fankreisen bereits jetzt vor. Ihr Auftritt am 9. Dezember bleibe eine „absolute Ausnahme: Während der WM-Übertragungen wird Frau Klum nicht für uns arbeiten.“ Irgendwie doch schade.

WM macht gute Fortschritte

Bundesinnenminister Otto Schily hat gemeinsam mit Jürgen Rollmann, dem WM-Koordinator der Bundesregierung, den 5. Fortschrittsbericht des Stabes WM 2006 zur Vorbereitung auf die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft vorge-



Nachwuchsfotografen im künftigen Medienstandort Köln

Foto: Stadionwelt

stellt. Das Ergebnis, wie sollte es anders sein: „Alles läuft nach Plan“, sagt Schily höchstpersönlich. Im Bericht an das Kabinett wertete er den Confederations Cup in der Organisation und im Sicherheitsbereich als erfolgreichen Testlauf für die WM. In einigen Stadien und bei den geplanten Party-Meilen müsse aber „noch genauer hingesehen werden“.

Ein Globus reicht nicht

Neuestes Familienmitglied des mit 30 Millionen Euro vom Bund geförderten Kunst- und Kulturprogramms ist der „kleine“ GLOBUS, der den offiziellen Namen „Football Globe Germany – 2006 FIFA World Cup“ trägt. Anders als sein großer Kollege, der bereits 500.000 Besucher verschluckte, wird dieser Globus nicht nur in Deutschland, sondern auf der ganzen Welt zu Gast sein. Startpunkt ist dabei am 3. Oktober die japanische Hauptstadt Tokio. Finalstation

wird unmittelbar vor der WM im kommenden Jahr Mailand sein. Gute Reise.

Einmal gegen Deutschland

Im Rahmen des Wettbewerbs für Vereine zur WM 2006 bietet der DFB jetzt die Möglichkeit, mit dem eigenen Klübschen gegen Poldi, Schweini & Co anzutreten. Leider muss man dafür aber einige Hürden nehmen. Nur der punktbeste Verein in vier Disziplinen, die an die TV-Show Spiel ohne Grenzen erinnern, darf gegen die Nationalmannschaft ran. Auf dem Programm stehen der Erwerb des DFB-Fußballabzeichens, die Durchführung eines WM-Tages im Verein, eine Kurzschulung der Basis (Trainer und Betreuer halten sich fit) und die Gestaltung einer WM-Fahne. Die Anmeldung zu dieser Vielseitigkeitsprüfung erfolgt über www.fifaworldcup.com.

Offizielle WM-Gazette

Ganz offiziell im Auftrag der FIFA tritt der Bauer-Verlag schon bald mit seinem WM-Magazin „Fußball-Fieber“ ans Licht der Öffentlichkeit. Es soll ab September den eigenen Programmzeitschriften als Sup-

plement beigelegt werden. Auflage: 5,7 Millionen.

Herr Kaiser profitiert vom Terror

Die Versicherungssumme der Fußball-Weltmeisterschaft 2006 liegt 20-mal höher als bei der Fußball-WM 1974. Das bestätigte Jürgen Göring, Chef der Sporttochter des Versicherungskonzerns Hamburg-Mannheimer. Das nationale Organisationskomitee unter Führung von Franz Beckenbauer hat den Ausfall der WM 2006 bei der Hamburg-Mannheimer laut Göring mit 158 Millionen Euro versichert und zahlt dafür eine Versicherungsprämie von fünf Millionen Euro. Diese Prämienhöhe spiegelt auch das Risiko durch Terroranschläge wider, wie Göring im Interview mit der Zeitschrift Capital erläuterte.

Zürich: Neubau des Hardturm-Stadions aufgeschoben

Nachdem sich die Schweizer EM-Organisatoren entgegen der ursprünglichen Pläne gegen den Hardturm und für das Letzigrund-Stadion als EM-Standort 2008 ausgesprochen haben, wurde der spektakuläre Neubau des Hardturms nun bis 2007 aufgeschoben. Eine logische Entscheidung, denn weil die beiden Zürcher Stadien nun nacheinander neu gebaut werden, können sich die beiden großen Vereine der Stadt jeweils für eine gewisse Zeit das verbleibende Stadion teilen. Zunächst wird der FC Zürich dem Letzigrund den Rücken kehren und beim Lokalrivalen unterschlüpfen, ehe dann im Sommer 2007 beide Vereine in die neue EM-Arena übersiedeln – GC allerdings nur auf Zeit.

Manchester: City of Manchester Stadium erhält Windkraftwerk

Als Zeichen für die Umwelt „in einer Zeit, in der Treibhauseffekt und CO₂-Ausstoß die Schlagzeilen beherrschen“, möchte der Verein Manchester City seine Pläne verstanden sehen, direkt neben dem City of Manchester Stadium das größte Windkraftwerk Großbritanniens zu errichten. Die von Stararchitekt Sir Norman Foster geplante Turbine soll an Spieldagen Energie für den Stadionbetrieb, außerhalb der Spieldate hingegen Strom für bis zu 2.000 Haushalte erzeugen.

Dallas: Pizza Hut Park eröffnet

Der Major League Soccer-Klub FC Dallas hat am 6. August seine neue Heimstätte eingeweiht. Obwohl beim ersten Ligaspiel im noch nicht ganz fertig gestellten Pizza Hut Park die Kapazität eigentlich auf 15.000 Plätze begrenzt war, verfolgten 16.750 Zuschauer das 2:2 gegen die New York MetroStars.

Wenn der Bau des reinen Fußballstadions in Kürze abgeschlossen ist, werden den Besuchern 21.193 Sitzplätze zur Verfügung stehen, die spätestens am 13. November zum in Dallas ausgetragenen Meisterschaftsendspiel auch komplett besetzt sein sollen.

Die Inbetriebnahme des Pizza Hut Park setzt in der zwölf Clubs fassenden amerikanischen MLS den Trend zu fußballspezifischen Arenen fort. Um das Stadion, das Teil eines 53,4 Millionen Euro teuren Sportparks mit weiteren 17 Fußballfeldern ist, möglichst rentabel betreiben zu können, wurden hinter dem nördlichen Tor keine Zuschauertribünen, sondern eine überdachte Bühne für Konzert- und Show-Veranstaltungen errichtet.



Neubau in Istanbul



Fotos: www.fenerbahce.org

Istanbul

Arbeiten am Sükrü Saracoğlu nahezu abgeschlossen

Um den Neubau des Sükrü-Saracoğlu-Stadions trotz laufenden Spielbetriebs so schnell wie möglich abschließen zu können, hatten sich die Verantwortlichen von Fenerbahçe Istanbul bei der Erneuerung der letzten Tribüne etwas Besonderes einfallen lassen: Bereits während der abgelaufenen Saison war ein Drittel der alten Haupttribüne abgerissen worden, die verbleibenden zwei Drittel konnten inklusive der VIP-Plätze, Medieneinrichtungen und Kabinen weiterhin genutzt

werden. So gab diese Seite des Stadions zum Saisonende ein kurioses Bild ab: Während die Mannschaft von Christoph Daum mit den Ehrengästen im Mittelbereich der Haupttribüne die Meisterschaft feierte, klaffte nur wenige Meter daneben zwischen den Tribünen ein riesiges Loch. Inzwischen hat sich die Situation gedreht: In der einstigen Lücke steht das erste Drittel der neuen Haupttribüne, der Rest des Bauwerks ist eine Großbaustelle. Doch obwohl die Zeit

drängt, ist man bei Fenerbahçe optimistisch: Bis zum ersten Heimspiel der Champions League im September soll das Stadion komplett nutzbar sein. Wenige Wochen später, nach Abschluss der Dacharbeiten, wäre das Sükrü-Saracoğlu mit seinen 52.500 überdachten Sitzplätzen zweifellos das größte und modernste reine Fußballstadion Südosteuropas – wenn es denn nicht fünf Kilometer von Europa entfernt auf der asiatischen Seite des Bosphorus stehen würde.

Coventry

Ricoh Arena mit erfolgreicher Premiere

Am 20. August feierte der englische Zweitligist Coventry City FC seine Heimspielpremiere in der neuen „Ricoh Arena“. Die eigentlich für Anfang August geplante Eröffnung des Stadions hatte wegen Verzögerungen durch schlechtes Wetter in den Wintermonaten und ein nächtliches Feuer auf der Baustelle um knapp drei Wochen verschoben werden müssen. Da auch dieser Aufschub nicht ausreichte, um alle Arbeiten zum Abschluss zu bringen, durften aus Sicherheitsgründen nur 23.000 der eigentlich 32.000 Sitzplätze für das erste Liga-Heimspiel gegen die Queens Park Rangers verkauft werden.

Die Ehre des ersten Treffers der „Sky Blues“ in der neuen Heimat hatte bereits nach zehn Minuten Claus Jorgensen. Noch vor der Halbzeit sorgte Dele Adebola mit zwei Toren für den späteren Endstand von 3:0 und einen gelungenen Einstand des Teams in der ausverkauften neuen Heimspielstätte.

Am 1. Januar 2004 war mit dem Bau des rund 160 Millionen Euro teuren Neubaukomplexes im Norden von Coventry begonnen worden, der nach seiner vollständigen Fertigstellung neben dem Stadion noch ein Kongress- und Messezentrum, eine Konzerthalle mit 8.000 Sitzplätzen, ein Hotel, ein Fitnesscenter, Büroflä-

chen, öffentliche Einrichtungen sowie den größten Casinokomplex Großbritanniens umfassen wird. Bis zum Herbst sollen auch im Stadionumfeld die letzten Arbeiten abgeschlossen sein.

Mit dem Umzug von der traditionsreichen Heimat an der Highfield Road – der Verein trug dort 106 Jahre lang seine Heimspiele aus – in die „Ricoh Arena“ erhoffen sich die „Sky Blues“ eine deutliche Steigerung ihrer Konkurrenzfähigkeit durch höheren Zuschauerzuspruch und die Verbesserung der Vermarktungsmöglichkeiten. Mit Hilfe des Neubaus soll so die Basis für die Rückkehr in Englands höchste Spielklasse geschaffen werden.



Foto: Advent Communications



Foto: Advent Communications

Stadionwelt®-Business

Das Fachportal im Internet für Stadien und Arenen

- **Täglich News**
- **Berichte und Interviews**
- **Firmenpräsentationen in allen Bereichen**

- Anzeigetafel
- Ausschreibungen
- Ausstattung
- Bühnen
- Catering
- Dienstleister
- Finanzierungen
- Locations
- Rasen
- Sitze
- Sportböden
- Stadionbeleuchtung
- Stadionbetreiber
- Ticketing
- Tribünen
- Veranstaltungen

Weitere Informationen unter
www.stadionwelt.de
E-Mail: business@stadionwelt.de
Tel.: (022 32) 57 72-23

Stadionwelt.de





AFC-FC Groningen, Saison 2004/05

Foto: Vak410

Zwei Kurven, zwei Generationen, zwei Mentalitäten

In Amsterdam beherrscht jeweils eine Gruppe die Nord- und die Südkurve. Trotzdem ist die Konkurrenz gering.

Michael Smit von der F-Side läuft schon seit mehreren Stunden in Socken auf der 27 mal 46 Meter großen Fahne herum, die beim Spiel gegen den großen Rivalen Feyenoord im Oberrang zu sehen sein wird, sprüht die Konturen von Ajax, dem griechischen Gott und Namenspatron seines Clubs, auf den Stoff. Die Farbe auf den Handschuhen, die um den Hals hängende Atemmaske, der Lösungsmittelgeruch in der Luft und die 280 im Raum verteilten Sprühdosen zeugen davon, wie die Fans ihr Wochenende verbringen: Mit dem Erstellen ihres Kunstwerkes in einer abgeschiedenen Halle im ländlichen Dunstkreis der niederländischen Metropole Amsterdam. Wo genau, das soll später nicht im Bericht stehen, und bei den Fotos sollen wir darauf achten, dass nichts ins Bild rückt, was an den Rändern der Halle steht und Rückschlüsse zulassen könnte. Die „Konkurrenz“ darf schließlich nichts erfahren. Immerhin: Für das Interview können wir ein anonymisiertes

Porträt aufnehmen, denn traditionell ist die Beziehung zwischen Ajax-Fans und denen anderer Clubs feindselig, oft genug von Gewalt geprägt. Eine zusätzliche Gelegenheit für einen Übergriff soll es nicht geben.

Vak410: lose Strukturen

Vak410 sind innerhalb der Amsterdamer Fanszene die Spezialisten für die Choreografien. Rund 1.400 Personen ist die Gruppe stark, „Mitglieder“ wäre ein unzutreffender Ausdruck, denn Listen mit Namen gibt es ebenso wenig wie eine feste innere Struktur, formale Besprechungen oder einen vom Verein bestätigten Fanclub-Status. Wenn sie im größeren Kreis zusammen kommen, dann zum Feiern am Strand.

Obwohl keine echte Konkurrenzsituation herrscht, versteht sich die weitaus jüngere Vak410 als eine Art Gegenpol zur seit langer Zeit etablierten F-Side in der gegenüberliegenden Südkurve.

Letztere haben den Fanclub in den 70er und 80er Jahren nach britischem Vorbild geprägt und verfügen über eine entsprechende „Fansozialisation“ – „singing and fighting“, so beschreibt Martijn de Jong die Eckpfeiler ihres Fandaseins. Bei den Heimspielen gibt es wenige Berührungspunkte. Auswärts beteiligt sich die F-Side gelegentlich an den Aktionen, in anderen Fällen haben sie dazu weniger Lust.

Dass vor rund viereinhalb Jahren Vak410 – der Name entspricht dem des Blockes, in dem sie ihre Plätze gefunden haben – entstand, hat zwei Hauptgründe: Einen aus der Not geborenen, denn es war kaum möglich Plätze in der ursprünglichen Fankurve zu bekommen – und einen, der in dem Vorhaben begründet ist, die Stimmungsflaute nach dem Umzug in die ArenA 1996 zu beheben.

Mit der Erwähnung dieser beiden Gruppen sind die beiden Protagonisten der Ajax-Fanszene auch schon benannt. Sieht man einmal von den Hooligan-Gruppen „Oude Garde“ und „AFCA

Youth“ ab, sind es sonst „Unorganisierte“, die den Rest der Fangemeinde ausmachen. Fanclubs in der Größe von fünf bis fünfzig Leuten, wie sie in Deutschland üblich sind, gibt es in der Niederlande so gut wie nicht.

Nachdem sich im letzten Jahr unmittelbar neben dem Gästeblock die „Boyz 415“ mit zunächst 50 Leuten formierten, begrüßte der Verein es sehr, dass sie sich ab diesem Sommer ebenfalls im Block 410 niederließen. Ergebnis der Verhandlungen: Vak410 kann über 400 zusätzlich der sonst knappen Jahreskarten in diesem Bereich verfügen. Die Ziele liegen jedoch weitaus höher, tragen den Arbeitsnamen „Nord Kaos“ und beinhalten eine Begeisterung der kompletten Nordkurve für den südländischen Support.

Intaktes Verhältnis

Dieses Beispiel belegt: Das Verhältnis zwischen Fans und Verein ist gut. Jede der beiden Hauptgruppen ist beispielsweise mit fünf Arbeitskarten ausgestattet, um auch unter der Woche in die Materialräume im Stadion zu kommen, wenn es dort etwas zu erledigen gibt.

Weitaus weniger harmonisch geht es an manchen Spieltagen zu. Die Anzahl der Spiele, die als „risikowedstrijden“ eingestuft werden, ist hoch und der Ruf niederländischer Anhänger berüchtigt. Von den Freundschaftsspielen, die Ajax in der Sommerpause in Deutschland bestreiten wollte, fand nur das in Bielefeld statt, das gegen Mönchengladbach wurde abgesagt,

weil es der Stadtverwaltung des gastgebenden Bocholt zu heikel wurde.

Innerhalb der Niederlande muss man jedoch damit klar kommen. Erst kürzlich erteilten Gerichte den Plänen der Amsterdamer Stadtverwaltung, das Spiel gegen Den Haag in Doetinchem vor leeren Rängen austragen zu lassen, weil für die Sicherheit wegen der parallel stattfindenden Segelmesse, der Gaypride und des Kulturfestivals nicht garantiert werden konnte, eine Abfuhr. Das Spiel wird nun im Januar nachgeholt, doch bis dahin wird es noch eine Reihe von Auswärtstouren geben, gegen die die in Deutschland üblichen Praktiken wie die Begleitumstände einer Kaffeefahrt wirken.

Während die Gruppen nur zu den Europacupspielen ihre eigenen Busse organisieren, gelten im Inland andere Regeln. Nicht nur enden viele Auswärtsfahrten auf Bahnsteigen, von denen ein Tunnel in den Gästeblock jeglichen Kontakt zu Heimfans ausschließt, auch werden die Fans oft genötigt, nach der „Combi“-Methode anzureisen. Die Karte ist dann an die Fahrt im Sonderzug gebunden. Dass hierbei, je nach Lage des Wohnortes zur Auswärtsstadt, extreme Umwege in Kauf genommen werden müssen, interessiert die Behörden wenig. „Dafür drehen die in den Zügen oft genug die Temperatur hoch und erhoffen sich so, dass die Hitze die Fans ruhig hält“, so Martijn de Jong. Wer dabei in diesen zweifelhaften Genuss kommt, gehört aber schon zu den Privilegierten, denn oft können nur 500 Fans dabei sein. Und selbst wenn, ▶



Foto: Stadionwelt

„Die Halsadern müssen hervortreten“

Ordaan Dani ist in den Niederlanden ein Unikum. Nachdem einige andere Fanszenen ihre Bemühungen, einen Anheizer zu installieren, wieder eingestellt haben, bleibt er der einzige in einem Stadion der Eredivisie, der mit seinem Megafon den Block dirigiert.

Stadionwelt: Wie lange machst Du das jetzt?

Dani: Etwas weniger als ein Jahr. Zuvor gab es schon jemanden, der allerdings nicht so angenommen wurde. Ich versuche das jetzt mit mehr Leidenschaft zu füllen. Wenn einem nicht die Halsadern hervortreten, kann man den „Job“ nicht optimal machen.

Stadionwelt: Wie sieht es jetzt mit der Akzeptanz eines Megafons in Amsterdam aus?

Dani: Viele Ältere von der F-Side sind eher skeptisch, weil sie früher auch immer ohne ausgekommen, und weil sie ohnehin eher britisch geprägt sind. Beim Johan-Cruyff-Schaal (entspricht in etwa dem bis vor einigen Jahren in Deutschland ausgespielten Supercup) haben wir für ein einziges Spiel auf der andere Seite über der F-Side gestanden. Da hat man mal gesehen, was möglich ist. Viele, die sonst eher schweigend rum sitzen, haben sich mitreißen lassen, und es wurde die ganzen 90 Minuten durch gesungen. Das war wahrscheinlich die beste Stimmung seit dem Umzug in die Arena.

Stadionwelt: Gibt es weitere Bemühungen, die Stimmung zu verbessern?

Dani: Demnächst soll es auch ein Podest geben. Ajax ist damit einverstanden, aber so was muss immer mit dem Betreiber der Arena abgestimmt werden, und da mahlen die Mühlen oft langsam. Weiterhin wird es ein zweites Megaphon für den angrenzenden Block 409 geben. Wir versuchen dann, noch mehr unterschiedliche und schwerere Lieder zu etablieren und per Trommel solche Sachen wie ein schneller werdendes Klatschen zu dirigieren. Bis wir einen optimalen „vocal support“ organisieren können, kann es aber noch Jahre dauern.



AFC-De Graafschap, Saison 2004/05

Foto: Vak410

Chronik

1977: Der Block F im alten Ajax-Stadion „De Meer“ verleiht der in diesem Jahr gegründeten F-Side ihren Namen. Über einen Zeitraum von fast drei Jahrzehnten gelingt es ihr, die Ajax Szene zu prägen; im Jahr 2002 bringt sie sogar ein viel beachtetes Buch zu ihrem 25jährigen Jubiläum heraus.

1992: Als bei einem Europacup-Spiel im Olympisch Stadion die holländische Geigen-Legende André Rieu auftritt, schwenken fast alle Zuschauer die vorher ausgelegten Fähnchen im Walzer-Takt.

Das Bild muss die Ajax-Verantwortlichen so beeindruckt haben, dass bis heute bei jedem Europacup-Spiel Fähnchen verteilt werden und sich das Ritual vor dem Anpfiff wiederholt. Immerhin: Rieu gibt sich selten selber die Ehre, und die Musik kommt meist vom Band. Vak410-Mitglied Martijn de Jong: „Das ist Tradition, aber nicht die Art von Unterstützung, die wir uns vorstellen.“

1997: Bei einer verabredeten Schlägerei mit Fans von Feyenoord Rotterdam auf einem Autobahnparkplatz kommt das F-Side-Mitglied Carlo Picornie im Alter von 36 Jahren zu Tode. Damals ist sein Sitz in der Arena über und über mit Blumen bedeckt und noch heute erinnern die Fans an diesen Tag, indem sie an jedem 23. März ihre Webseiten aus dem Netz nehmen.

1998: Da die Amsterdam Arena die erste ihrer Stadiongeneration ist, muss sie auch als erste feststellen, dass der Rasen in ihr zu wenig Luft und Licht erhält. Weil innerhalb der ersten Monate mehrmals ein neues Gelände her muss, machen die Fans auf ihre Art deutlich, dass die Spielfläche maximal als Weide taugt. Der Pfortner wird ausgetrickst und so entlädt ein LKW zwei Kühe, die sich auf dem Rasen sichtlich wohl fühlen.

2001: Am 26. Januar folgen rund 300 Fans dem Aufruf, in der Arena-Nordkurve eine neue Singing-Area zu installieren. So wird das Pokalspiel gegen Vitesse Arnheim zur Geburtsstunde von Vak410.



Drastischer Protest gegen schlechten Arena-Rasen

Foto: F-Side



Beim JC-Schaal stand Vak 410 einmalig über der F-Side.

Foto: Vak 410



Wenn Rieu spielt...

Foto: Vak 410

2002: Im November wird rund 100 Meter nördlich der Arena entfernt das Ajax-Supporters-Home eingeweiht. Nur gut zwei Jahre später muss es wieder geschlossen werden, denn bei einem Gastspiel von ADO Den Haag gehen große Teile des Gebäudes in Flammen auf. Eine Brandstiftung konnte nicht nachgewiesen werden. Rund ein halbes Jahr später – im Sommer 2005 – ist das Haus wieder bezugsfertig.

2005: Zum ersten Mal nach 1998 werden im April 1.600 Fans zugelassen, um ein Spiel bei Feyenoord Rotterdam zu sehen. Keiner von ihnen wird allerdings im Stadion ankommen. Der erste Sonderzug wird auf ein falsches Gleis geleitet und schafft es immerhin, sich dem De Kuip auf 800 Meter zu nähern. Nach rund 50 Minuten Wartezeit wird der Zug von Feyenoord-Fans angegriffen, und die Polizei hat Mühe die Fans zu trennen. Mit dem anderen Zug wird unterdessen kurzer Prozess gemacht. Nachdem

es in dort zu Randalen kommt, lässt die Polizei auf freier Strecke kurz vor Rotterdam den Strom in den Oberleitungen abstellen. Während die Ajax-Fans auf den Gleisen eine Zwangspause einlegen müssen, bleibt der Zugverkehr in den Niederlanden noch bis in die Abendstunden gestört.



AFC – FC Groningen, Saison 2004/05

Foto: Vak410

wie beispielsweise bei Spielen in Arnheim, die Kapazität größere Kontingente zuließe, werden trotzdem nur so viele Karten freigegeben, wie der Gästekäfig fasst. Wer dabei ist, wird auf der „uitkaart“ festgehalten. Die hat, neben der Kontrollmöglichkeit, allerdings noch den praktischen Nebeneffekt der gerechten Verteilung. „Nur wer aus dem letzten Jahr mindestens zwölf Auswärtsspiele auf seiner Karte gebucht hat, kann sich sicher sein, auch in diesem Jahr immer dabei zu sein“, erklärt Michael Smit.

Die holländischen Bayern

Für die deutschen Ajax-Fans, seien es diejenigen rund um das Internetportal ajaxfans.de oder die „Ajax Supporters“, eine Gruppe mit Schwerpunkt im Ruhrgebiet, besteht deshalb so gut wie keine Möglichkeit, in der Fremde dabei zu sein. Letztere sind sogar Jahreskartenbesitzer im Vak410. „Die hat man uns gerne besorgt“, sagt Daniel Kreischer aus Oberhausen, „da gab es seit den ersten Kontakten überhaupt keine Vorbehalte.“ Für viele andere bleiben die Karten ein Problem, so wie für Alexander Titze aus Hamburg: „Es bleibt dann oft nur das Vorbereitungsturnier im Sommer, um mal ein Spiel zu sehen. Sonst ist es fast immer ausverkauft.“ Leere Sitze gibt es bei Durchschnittsspielen trotzdem zuhauf. Es mag an der mangelnden Attraktivität mancher Gegner liegen, dass sich



AFC – FC Twente, Saison 2004/05

Foto: Vak410

die Zahl der nicht genutzten Dauerkarten dann dem fünfstelligen Bereich nähert.

Titze gehört zu denen, die sich in Ajax aufgrund der begeisternden Mannschaft Mitte der 90er verguckten, die damals den seltenen Beweis antrat, dass sich Jugendarbeit in Weltklassefußball transformieren lässt. Als Deutscher einem holländischen Verein die Daumen zu drücken bleibt, sieht man einmal von der

engen Beziehungen zwischen Aachenern und Kerkradern ab, allemal ungewöhnlich: „Ich bin auch schon im Ajax-Trikot angepöbeln worden, weil ich Deutsch gesprochen habe“, erinnert sich Titze, konstatiert aber, dass für die große Mehrheit der „Ajacieds“ Vereinsliebe vor Nationalität geht: „Meine Erfahrungen sind da sehr positiv.“ Und wie sieht er die Ajax-Fans? „Leidenschaftlich, teilweise sehr aggressiv und manchmal arrogant“, und er relativiert sich gleich selbst, „aber das machen die extra, denn in den Niederlanden nehmen sie eine Rolle ein, wie bei uns Bayern. Wenn Feyenoord dem Arbeiterclub Schalke entspricht, und Eindhoven das Leverkusen ist, dann muss Ajax der FCB Hollands sein.“

Zumindest was die Dimensionen angeht, könnte er Recht haben. Die enorme Anzahl von rund 75.000 Fans ist Mitglied in der „Supportersvereniging“, dem von der Ajax AG geführten Mitgliedersystem, genießt dort die üblichen Rabatte auf Fanartikel und Vereinszeitschrift. „Das sind natürlich nicht die fanatischsten unter den Fans, meist haben sie nur geringen Kontakt zur eigentlichen Szene“, meint F-Side-Mitglied Michael Smit, aber es sei für viele die einzige Möglichkeit irgendwie am Club teilzuhaben. Weitaus unabhängiger arbeitet hingegen OFA – der „Onafhankelijke Fanclub Ajax“, der sich 1999 mit dem Ziel formierte, gezielt Einfluss auf den Verein im Sinne von Faninteressen zu nehmen. Da Vertreter der 1.700-Mitglieder-Organisation regelmäßig mit der Clubführung an einem Tisch sitzen und unter anderem Regelungen für Auswärtsspiele beraten, scheint das gelungen zu sein. ▶

Freunde und Feinde

Feyenoord Rotterdam: Mit großem Abstand der Rivale Nummer 1. Wenn es darum geht, die Feyenoord-Fans, in Amsterdam gemeinhin als „kakkerrakken“ bezeichnet, zu verunglimpfen, ist jedes Mittel recht und nicht einmal die dunklen Kapitel der Geschichte werden ausgespart. „Wat de Luftwaffe niet kann, doet de F-Side in Rotterdam“, lautet ein Gesang, der die weit reichende Zerstörung Rotterdams durch das deutsche Militär während des Dritten Reiches aufgreift.

FC Utrecht: Dass das Verhältnis der Ajax-Fans zu denen aus Utrecht traditionell schlecht ist, hat seine Ursache nicht nur darin, dass beide Städte nur 30 Kilometer auseinander liegen, sondern Wurzeln in den 70er Jahren. Damals waren die Utrechter die ersten, die Fußball mit organisierter Gewalt verbanden. Dass die Fans von Ajax dem Trend gerne folgten und entsprechend gehiebeln, ist bekannt.

Twente Enschede: Für lange Jahre war die Rivalität zu dem Club aus dem deutschen Grenzgebiet eine eher unbedeutende. Das

hat sich geändert, seit auch in den Niederlanden mehr Wert auf optischen Support gelegt wird. „Unser Hauptrivale im Rennen um die besten Tifos“, sagt Martijn de Jong, der die Fans von Twente als die Nummer 2 im Land sieht.

PSV Eindhoven: Michael Asselman urteilt: „Die können uns weder gesanglich noch bei ihren Choreografien das Wasser reichen. Dazu ist der ganze Verein zu künstlich, und er würde ohne Philips doch gar nicht existieren.“ Eine völlige Ignoranz gibt es allerdings nicht. Viele Ajax-Fans wünschen sich schon lange, dass endlich der Philips-Videowürfel aus der Arena verschwindet.

ADO Den Haag: Schon seit vielen Jahren haben die Fans von ADO Den Haag den Ruf, zu den führenden Hooligans des Landes zu gehören. Da diese zudem mit den Fans des FC Brügge befreundet sind, verwundert es nicht, dass es im Vorfeld der Champions-League-Begegnung gegen die Belgier vor zwei Jahren zu Ausschreitungen in der Amsterdamer Innenstadt kam.

Eine ihrer Forderungen ist die, die nach Umfragen 65 Prozent der Fans, darunter alle aktiven Gruppen, teilen: Die Rückkehr zum alten, 1991 eingemotteten Vereinslogo.

Die Kampagne für das Bild mit dem Kopf des griechischen Helden Ajax und gegen die abstrakte Version aus elf Strichen (nach Aussage der Designer stehen diese für das Fußballteam) erreichte im Sommer 2005 ihren vorläufigen Höhepunkt. Ob auf der überdimensionalen Fahne, die Fans an den zentralen Plätzen Amsterdams aufhängen, oder auf den Plakaten, überall steht das Motto „Geef Ajax z'n gezicht terug!“. Damit nicht genug. Martijn de Jong: „Was sollen die orangen und blauen Sitze im Stadion? Abgesehen von den Fahnen unter dem Dach erkennt man nicht, dass es das Stadion von Ajax ist. Wir treten dafür ein, dass diese Sitze nur rot und weiß sind.“

Die drei Kreuze

Vielleicht gehört es zu den Eigenarten der Ajax-Fans, dass sie ein wenig mehr als andere stolz auf ihre Farben und Symbole sind. Immer wieder sieht man so die drei in Reihe angeordneten weißen Kreuze – das Symbol der Stadt, die sie „Mokum“ nennen, eine Ableitung aus dem Hebräischen für „Ort“. „Aber das weiß nicht einmal jeder in Amsterdam“, sagt Tim van Oort.

Dass auch der Davidstern zu den Insignien der Fanszene gehört, ist auffällig und erst recht erklärungsbedürftig. Zwar ist dies ein Umstand, der die Ajax-Fanszene gelegentlich zu Hauptdarstellern in den politischen Feuilletons machte, in denen in der Clubgeschichte Beweise und Gegenbeweise gesucht wurden, ob Ajax nun ein so genannter „Judenclub“ sei, aber festzuhalten ist: Der Club spielte während der Besatzungszeit eine etwas undurchsichtige Rolle im Umgang mit Juden, wurde jedoch in den Folgejahren für Viele eine Heimat.

Und heute? „Natürlich sind über 90 Prozent der Ajax-Fans Nicht-Juden“, sagt Ordaan Dani, ein Niederländer israelischer Abstammung, „aber wir haben das zum Teil unser Identität gemacht, so wie die Groninger von allen nur ‚Farmen‘ gerufen werden.“ Allein dem Club ist dieses sich verselbständigende Image ein Dorn im Auge. Weniger weil er seine Vergangenheit negieren möchte, sondern um die Zischlaute der Gästefans zu unterbinden, wenn sie im Stadion das Geräusch der KZ-Gaskammern imitieren.

Amsterdams intakte und kreative Szene allerdings weiß dem auf den Rängen die passenden Antworten entgegensetzen.

■ Maik Thesing



Foto: Stadionwelt

Amsterdam Arena

Arena Boulevard 29
1100 AX Amsterdam-Zuidoost

Kapazität: 51.342 überdachte Plätze



Per Aufkleber hat Vak410 seine Plätze auf dem Stadionplanaushang markiert. Foto: Stadionwelt



Foto: Stadionwelt



Ajax – Feyenoord 2004/05

Foto: Vak410

Daten & Fakten

Zuschauerschnitt in den letzten fünf Jahren:

2000/01:	Eredivisie	36.339
2001/02:	Eredivisie	35.584
2002/03:	Eredivisie	47.148
2003/04:	Eredivisie	49.006
2004/05:	Eredivisie	48.571

Anzahl der Dauerkarten in der vergangenen bzw. der aktuellen Saison:

2004/05:	42.000
2005/06:	38.000

Organe der Fanszene / Initiativen:

Supporters Club: Tel.: +31-20-311 14 44

Onafhankelijke Fanclub Ajax (OFA):

Tel.: +31-6-51 52 56 90

„Geef Ajax z'n gezicht terug“:

info@ajaxlogo.nl

Fanzine:

Dapp're Strijders:

info@dapprestrijders.nl



Vereinslied:

Een juichtoon da-vre langs de velden
 Voor ons dierbaar rood en wit
 De Schaar de dapp're Meersche helden
 Onze vreugd' en trotsch bezit
 Gevreesd, geducht in heel den lande
 Glorie onzer Amstel-stad...
 Ieder draagt ze op de handen
 Wie gaat niet op Ajax prat
 Hup Ajax hup, Rood-Witte schare
 Dapp're strijders fier en koen
 Bevestigt uw roemrijke mare
 Driewerf hup onz' kampioen!
 Hup, Ajax, hup onz' kampioen!
 Ziet onze spelers pijlsnel draven
 Fiks zich werpend in de strijd
 En nooit zich werpend in de strijd
 En nooit bereid tot overgave
 Vol van vastberadenheid!
 In vurig willen, ernstig streven
 Naar de overwinningseer
 Deed zij menig club reeds sneven
 't Roemrijk Ajax uit de Meer!
 De goede clubgeest zal ons schragen
 D' Eendracht maakt ons hecht en sterk
 D' Ajaxvaan steeds hoger dragen
 Zij ons allerschoonste werk!
 Ons mooie spel vol fris bekoren
 Te spelen in Rood en Wit
 Dat zij ons jaren nog beschoren
 Vol geest, animo en pit.

Beliebtester Fangesang:

Boys laat se horzen
 Voor Ajax Amsterdam
 We zijn de beeste van heel Nederland
 Altijd de eerste kampioen
 En door niemand te verstaan
 Alé, Alé, Alé, Alé, Alé



Der griechische Held Ajax ist ein wiederkehrendes Motiv in den Choreos von Vak410

Foto: Vak410



Bei der Choreovorbereitung

Foto: Vak410



Verkaufsstand von Vak410

Foto: Vak410



Das frisch restaurierte Supporters Home erhält seinen Dachanstrich.

Foto: Stadionwelt



Abriss des alten Stadions „De Meer“

Foto: F-Side



Auswärts in Auxerre

Foto: Vak410



Begrüßte diesen Sommer im UI-Cup gleich zwei deutsche Mannschaften: das Andrův-Stadion in Olmütz

Foto: Stadionwelt

Strenger als die UEFA

Die Stadionlandschaft der ersten Liga in der Tschechischen Republik wird modernisiert und gewinnt mitunter noch an Charme.

Nicht zu fassen – am ersten Spieltag der tschechischen „Gambrinus Liga“ erzielte das Letní Stadion in Most am 7. August 2005 eine Kapazitäts-Auslastung von 156 %. Der Aufsteiger FK Siad Most lud zum Derby gegen den Nachbarn aus Teplice – und eine stolze Kulisse von 11.279 Zuschauern bedeutete ein hoffnungslos überfülltes Stadion. Die Zuschauer drängelten sich auf den Tribünenstufen sowie auf dem Stadionumlauf oberhalb der Sitzplatzränge.

Diesen Heimvorteil ließ sich der wackere Neuling nicht nehmen und fuhr einen nicht erwarteten 2:1-Heimsieg gegen den UEFA-Cup-Teilnehmer ein.

Die Kapazität des für die Beletage des tschechischen Fußballs modernisierten Stadions jenseits des Erzgebirges hatte sich im Zuge der Umrüstung von 20.000 Plätzen auf nunmehr 7.500 Sitzplätze verringert.

Der ansonsten so strenge Tschechische Fußball-Verband (ČMFS) tolerierte diesen Vorfall, zumal das sich abzeichnende Zuschauerinteresse zeitig durch den Verein angemeldet worden war. Dennoch sollte aus dieser Ausnahme keine Gewohnheit werden, ließ der Verband verlauten und limitierte das Ticket-Kontingent für das folgende Heimspiel auf die vorgesehene Marke von 7.500.

Qualität nach Katalog

Im Jahre 1999 stellte der Fußballverband den Maßnahmenkatalog „Stadióny 2003“ vor. Dieser sah die schrittweise Modernisierung aller Erstligastandorte vor. Diese Agenda enthielt Richtlinien, die bis zum Start der Saison 2003/04 konsequent umzusetzen waren. So sind reine Sitzplatzstadion für die Teilnahme am nationalen Spielbetrieb mittlerweile obligatorisch. Durch die intern verordneten

Qualitätsstandards hat sich die Stadionlandschaft in der Tschechischen Republik in den vergangenen Jahren prächtig entwickelt. Wo man noch vor 15 Jahren landeseinheitlich auf morschen Holzbänken seine Bandscheiben strapazierte, sind heute flächendeckend stabile Sitzschalen anzutreffen. Vielerorts wurden die Stadien von Grund auf renoviert oder gar neu gebaut, der Trend geht in Tschechien zu reinen Fußballarenen ohne Laufbahn.

Recht klein sind sie gemeinhin gehalten, die neuen Spielstätten. Und doch stehen sie in angemessener Relation zum eher bescheidenen Zuschaueraufkommen. Fußball ist halt nur die Nummer zwei in der Publikumsgunst der Tschechen. Hier regiert König Eishockey. Und das ist gut so, mag der Fußball-Traditionalist meinen – denn während die Kufenflitzer in zum Teil prunkvollen Arenen auftreten, haben sich die Fußballstadion ihren Charme bewahrt: Überwiegend

farbenfroh und baulich sehr facettenreich sind sie, modern, aber keinesfalls protzig.

Doch die Einführung der neuen Standards ging nicht überall reibungslos vonstatten. In einigen Stadien haperte es beispielsweise an den Spielfeldabmessungen. Wo die ČMFS-Norm von 105 x 68 m unterschritten wurde, lautete die knallharte Konsequenz: Stadionsperre.

Alles im Wandel

So mussten zahlreiche Vereine (České Budějovice, Jablonec, Zlín) ihre Heimspiele über Monate auf fremdem Terrain austragen. Besonders grotesk mutete die Situation des 1.FC Synot an, der mittlerweile unter dem Namen FC Slovácko antritt. War das Stadion „Širůch“ für den Spielbetrieb in der Liga gesperrt, durfte man in UEFA-Wettbewerben (u.a. auch im Intertoto Cup gegen den VfL Wolfsburg) sehr wohl sein eigenes Stadion nutzen. Im Oktober 2003 erfolgte schließlich der dauerhafte Umzug ins nagelneue Stadion in Uherské Hradiště.

In Drnovice mussten zur Spielfelderweiterung einige Stufen der Hintertor-Traversalen entfernt werden. Der an dieser Stelle angestammte Gästeblock entfiel und wurde fortan auf einen Teilbereich der Gegentribüne verlagert.

Sehr kurios auch die Tatsache, dass selbst Stadien von Weltrang – wie z.B. das Highbury in London (Arsenal FC) oder der Celtic Park in Glasgow – anhand ihrer Spielfeldabmessungen in Tschechien durch das Raster gefallen wären. Chmel Blšany musste unterdessen wegen



Ostrava: Sprunghafter Anstieg der Zuschauerzahlen im Bazaly in der Meistersaison 2003/2004 Foto: Stadionwelt



Jablonec: Historische Tribüne erhalten, Stehränge gesperrt Foto: Stadionwelt



Mladá Boleslav: Musterbeispiel der tschechischen Neubauten Foto: Stadionwelt

fehlender Flutlichtanlage vorübergehend seine Heimat verlassen: 1.200 Lux Lichtstärke sind seit der Stadionreform das Maß aller Dinge. Dieser Zwangsumzug erwies sich als kontraproduktiv für den leidtragenden Dorfclub – im November 2003 verirrten sich zu einem „Heimspiel“ gegen Slovan Liberec ganze 204 Zuschauer ins Exil in Příbram.

Bei Aufsteiger Vysočina Jihlava greift gegenwärtig eine Sonderregelung. Der Verein rückte erst kurzfristig nach, nachdem der FK Drnovice auf die Beantragung einer Erstligalizenz verzichtete. Lediglich 3.650 Sitzplätze sind zu Saisonstart freigegeben – der Start der Kapazitätserweite-

rung ist aufgrund von Ausschreibungen und Baugenehmigungen nicht vor Ende Oktober 2005 vorgesehen.

Prag, die Landes- und Fußballhauptstadt

Dreh- und Angelpunkt des tschechischen Fußballs ist selbstredend die Hauptstadt Prag. Rekordmeister und Champions-League-Dauergast Sparta spielt in einem topmodernen Stadion, das kaum Wünsche offen lässt. 1933 erbaut und letztmalig in den späten 90ern auf Hochglanz gebracht, wird das Stadion spielend den UEFA-Kriterien gerecht. Alle Plätze überdacht und eng am Geschehen – nicht ohne Grund hat sich die Toyota-Arena zum heimlichen Nationalstadion gemausert. Das ehemals als „Letná“ gefürchtete Stadion trägt seit 2003 den Namen eines Sponsors – der Automobilriese ließ sich das Namensrecht rund 2,5 Mio. Euro kosten. Ein bislang einmaliger Fall in Tschechien.

Die zweite sportliche Kraft der goldenen Stadt, SK Slavia, ist hingegen vorübergehend heimatlos. Das ursprüngliche Stadion „Eden“ wurde 2003 dem Erdboden gleichgemacht, doch erhebliche finanzielle Lücken ließen die anspruchsvollen Neubaupläne bis heute auf Eis liegen. Ob der seit 1997 angedachte und ständig auf die Folgejahre vertagte Bau einer 21.500 Personen fassenden Arena an gleicher Stelle jemals realisiert wird, vermag beim klammen SK Slavia niemand mehr zu beschwören. Unterdessen kickt das Team vor selten mehr als 2.500 Unentwegten im alten Nationalstadion Evžena Rošického (Strahov). Dieses liegt auf einer der höchsten ▶

Die Stadien der Gambrinus-Liga (1. Liga)

Verein	Stadion	Kapazität
SK Slavia Praha	Evžena Rošického (Strahov)	19.032
AC Sparta Praha	Toyota-Arena (Letná)	18.671
FK Teplice	Na Stínadlech	18.221
FK Baník Ostrava	Bazaly	17.372
1. FC Brno	Městský Fotbalový Stadion	12.550
SK Sigma Olomouc	Andrův Stadion	12.072
FC Slovan Liberec	U Nisy	9.900
FK Marila Příbram	Na Litavce	9.100
1. FC Slovácko	Městský Fotbalový Stadion	8.121
FC Viktoria Plzeň	Stadion Města Plzně (Štruncovy sady)	7.136
FK SIAD Most	Letní Stadion	7.500
FK Jablonec 97	Střelnice	6.500
FK Mladá Boleslav	Jan Zelezny Stadion	5.000
FC Tescoma Zlín	Letná	4.541
FC Vysočina Jihlava	Stadion v Jiráskově Ulici	3.650 ¹⁾
FK Chmel Blšany	FK Chmel Blšany	2.300

1) Die Stadionkapazität wird im Laufe der Saison erweitert, die Umbauarbeiten haben bereits begonnen.



Jablonec: Zeitreise in der Kurve **Foto:** Stadionwelt



Internationales Level: Toyota-Arena **Foto:** Stadionwelt



Drnovice: Spielfeld verlängert **Foto:** Stadionwelt

Erhebungen der Stadt, in imposanter Lage neben dem einst 250.000 Zuschauer fassenden Velký Strahovský Stadion. Ein dritter Traditionsclub der Hauptstadt hat dieser vor einigen Jahren den Rücken gekehrt. Der finanziell nie auf Rosen gebettete FK Dukla Praha konnte und wollte sich die Stadionmiete für das überdimensionale Juliska nicht mehr leisten und folgte einer Einladung aus dem 70 km entfernten Příbram. Dort sehnte man sich nach großem Fußball, hatte ein erstligakompatibles Stadion vorzuweisen und verhalf der Kommune wie dem Traditionsverein zu neuem sportlichem Ruhm. Den Namen Dukla hat man in der Folge abgelegt, der Verein nennt sich heute FK Marila Příbram.

Auf internationalem Level präsentieren sich die Fußballstätten in Teplice und Olomouc – in diesen beiden Stadien ist auch die Nationalmannschaft regelmäßig zu Gast. Das „Na Stínadlech“ in Teplice stellt mit seinen steilen, in den blau-gelben Vereinsfarben gehaltenen Rängen das wohl beeindruckendste Stadion der Liga dar; einmalig die Tribünenkonstruktion mit einem Knick jeweils in der Mitte der beiden Längsribünen. In Olomouc hingegen beeindruckt die von zwei spektakulären Flutlichtmasten eingerahmte halbovale Hintertortribüne.

In der nicht von Zuschauerströmen verwöhnten Liga erlebte Baník Ostrava in der Saison 2003/04 einen Höhenflug. Nicht nur sportlich lief alles am Schnürchen – in der ersten Meistersaison seit 1981 kamen regelmäßig 18.000 Zuschauer zum werdenden Champion. Auch auswärts ließen sich Massen mobilisieren. Doch dieses Glück war nicht von Dauer. Als sich früh abzeichnete, dass dieser Triumph nicht zu wiederholen sein würde, brach das Publikumsinteresse in der Spielzeit darauf ein.

Einen Querschnitt aus Tradition und Moderne bietet Jablonec. Während die alte Holztribüne des Stadion Střelnice (Baujahr 1955) den wirklich atemberaubenden Blickfang darstellt, stehen zwei nagelneue Tribünen für die fußballerische Entwicklung der Moderne. Der Hin-

tertor-Fertigbau, auf dem sich sowohl die Fangruppen der Heim-, wie auch der Gastmannschaft niederlassen, wurde im Jahre 2004 bei einem Kostenaufwand von gut 700.000 Euro direkt in die alte Stehplatzkurve hinein gebaut. Die abgenutzten Stehränge blieben hiervon unberührt.

Auf- und Absteiger

Der FK Mladá Boleslav feierte 2004 seine Erstligapremiere zünftig und gönnte sich zum Aufstieg gleich ein nagelneues Stadion nur einen Steinwurf von der alten, nicht mehr zeitgemäßen Spielstätte entfernt. Drei komfortable Sitztribünen mit blauem, halbtransparentem Dach sorgen für gehobenen Zuschauerkomfort – lediglich hinter einem Tor steht nichts als eine sterile Werbewand. Die Škoda-Metropole ist gerüstet für die höchste Spielklasse. Das zahlende Publikum brennt vor Begeisterung. Während der Saison 2004/05 war das Stadion zu mehr als 90 % ausgelastet. Namensgeber ist der 1966 in Mladá Boleslav geborene Speerwurf-Weltrekordler Jan Zelezny.

Wesentlich bessere Zeiten als die Gegenwart hat der Fußball in Brünn erlebt.

Noch in den frühen 90ern vermochte der FC Boby Brno im Kampf um den Titel grenzenlose Euphorie in der Stadt zu entfachen. 42.000 Zuschauer sorgten in einem Spiel gegen Slavia Praha für einen wohl ewigen Zuschauerrekord des tschechischen Ligafußballs. Vom riesigen, aber maroden Stadion Za Lužánkami (50.000 Plätze) musste der Verein sich zur Jahrtausendwende verabschieden. Unter dem gegenwärtigen Namen 1. FC Brno ist man nun im wesentlich überschaubareren Na Srbské Stadion zu Hause. Diese Sportanlage, deren Zuschauerränge nach langen Jahren der Vergessenheit völlig überwuchert waren, konnten bis zum Jahr 2001 für 3,75 Mio. Euro auf Erstligaformat getrimmt werden. Überlegungen, das große Stadion zu modernisieren, kommen regelmäßig auf den Tisch, scheiterten in jüngster Vergangenheit aber stets an Eitelkeiten von Bürokraten und Funktionären.

Das mit 2.300 Plätzen kleinste Stadion der Liga steht in Blšany. Doch reicht es völlig aus: Das mittlerweile gar mit Europapokalweihen gesegnete Dorf zählt gerade einmal 800 Einwohner.

Im Allgemeinen ist der Wohlfühlfaktor in den Stadien der Tschechischen Republik sehr ausgeprägt. Schon an den einheitlich gestalteten Stadiontoren wird der Besucher mit Liga-Sponsor Gambrinus konfrontiert. Diese einheimische Biermarke gibt es selbstverständlich im Stadionausschank und ist ebenso Bestandteil tschechischer Stadionkultur wie der Verzehr der „Parek“, einer groben und fettigen Wurstspezialität.

Für westeuropäische Verhältnisse muten die Preise geradezu paradisisch an: Eine Eintrittskarte für einen überdachten Sitzplatz ist in der Regel schon für weniger als zwei Euro zu erhalten, und auch das Cateringsortiment kostet „Peanuts“. Für einen halben Liter Bier ist der Fan an manch einem Erstligaschauplatz mit 60 Cent dabei.

Vielleicht liegt hierin einer der Gründe, die der Gambrinus Liga bisweilen Rekorde wie eine 156%ige Tribünauslastung bescheren... ■ Michael Seiss

Eintrittspreise

Verein	Teuerste Karte	Billigste Karte
AC Sparta Praha	230	50
SK Slavia Praha	200	80
FK Mladá Boleslav	140	50
FC Baník Ostrava	140	40
1. FC Slovácko	110	55
1. FC Brno	100	60
FC Tescoma Zlín	90	40
FK Teplice	80	40
FC Slovan Liberec	80	50
SK Sigma Olomouc	80	50
FC Viktoria Plzeň	80	40
FK SIAD Most	70	40
FC Vysočina Jihlava	60	60
FC Marila Příbram	60	60
FK Chmel Blšany	60	40
FK Jablonec 97	40	30

Alle Preisangaben in Tschechischen Kronen (Kc), Umrechnung: 1 Euro = ca. 30 Kc.



Tschechische Republik Gambrinus-Liga Die Erstligastadien im Überblick

FK SIAD Most
Letní Stadion

FK Teplice
Na Stínadlech

FK Slovan Liberec
U Nisy

FK Jablonec 97
Střelnice

FK Chmel Blšany
FK Chmel Blšany

FK Mladá Boleslav
Jan Železný Stadion

FK Baník Ostrava
Bazaly

LIBEREC

TEPLICE

JABLONEC

MOST

MLADÁ BOLESLAV

BLŠANY

PRAG

SK Sigma Olomouc
Andrův Stadion

OLOMOUC

OSTRAVA

PRAG

PLZEŇ

PŘÍBRAM

JIHLAVA

BRNO

UHERSKÉ HRADIŠTĚ

ZLÍN

FC Viktoria Plzeň
Stadion Města Plzně
(Štruncovy sady)

FC Tescoma Zlín
Letná

AC Sparta Praha
Toyota-Arena (Letná)

FC Vysočina Jihlava
Stadion v
Jiráskově Ulici

1. FC Slovácko
Městský Fotbalový
Stadion

SK Slavia Praha
Evžena Rošického
(Strahov)

FK Marila Příbram
Na Litavce

1. FC Brno
Městský Fotbalový
Stadion

Fotos: Brno, Blšany, Olomouc, Ostrava, Prag-Letná, Příbram, Teplice, Zlín: Stadionwelt / Jablonec, Mladá Boleslav: fussballfranken.de / Jihlava: Miroslav Fuks / Liberec: ud-mtl.de / Most: Stefan Schäftner / Plzeň: Christoph-Erik Mayer / Prag-Strahov: Timur Lutfullin / Uherské Hradiště: Gerhard Rudolf

Nostalgische Idioten

Stehplätze sind in Englands Profiligen ein Tabuthema. Die Faninitiative „Stand Up, Sit Down“ hat nun einen Kompromissvorschlag gemacht: Sitzplatzblöcke zum Stehen.

Ein jeder, der sich schon einmal mit dem englischen Fußball beschäftigt hat, weiß um die traurigen Zusammenhänge: Hillsborough, Taylor report, all-seater grounds, miese Stimmung. Die Trauer und der Schock nach der Katastrophe in Sheffield veränderten den englischen Nationalsport für immer. Seit damals gelten die Richtlinien der FLA (Football Licensing Authority), nach denen es in den beiden höchsten englischen Ligen keine Stehplätze geben darf.

Obwohl sich schnell herausstellte, dass die Katastrophe von Hillsborough durch das Fehlverhalten der Polizei und der Ordner ausgelöst wurde, blieb die Debatte um Stehplätze in England weitestgehend tabu. Wer die Stehplätze zurück will, muss sich vorwerfen lassen, auch zu den Zeiten des Hooliganismus zurückkehren zu wollen.

Zwar versuchte die Kampagne „Safestanding“ vor einigen Jahren schon einmal, die FLA zur Umkehr zu bewegen; eine Abordnung aus FLA-Funktionären und Politikern besuchte gar die AOL Arena, um sich über das dortige Stehplatzkonzept zu informieren, doch das war es dann auch. Zu unterschiedlich seien die Mentalitäten in Deutschland und England, wurde den Aktivisten beschieden. Ein Hohn, geht es doch in englischen Stadien inzwischen weitaus gesitteter zu als bei jedem durchschnittlichen Zweitligaspiel.

Doch auch wenn öffentlich kaum darüber geredet wird, das Thema ist in den Stadien allgegenwärtig, da viele Fans sich ohnehin schon für eine Rückkehr zu alten Gewohnheiten entschieden haben. In vielen Grounds ist Stehen an der Tagesordnung, vor allem in den Auswärtsblöcken wird oft 90 Minuten lang gestanden, wie es im Übrigen bei den anderen großen Zuschauersportarten Rugby und Cricket als völlig normal angesehen wird.

Dies führt natürlich zu Problemen. Stadionverbote wegen „persistant standing“ sind an der Tagesordnung, und schon mehreren Clubs wurde ihr Auswärtskartenkontingent gekürzt, da deren Fans in Spielen zuvor allesamt standen. Von diversen Handgreiflichkeiten zwischen Stehenden und Sitzenden, denen die Sicht blockiert wird, ganz zu schweigen.

Doch während die offizielle Linie klar ist, regt sich Widerstand an der Basis. Die im letzten Jahr von West Ham Fans ins Leben gerufene Kampagne „Stand Up, Sit Down“ kämpft für Stehplätze im Stadion und tut dies mit einem besonderen Kniff. Sei es Opportunismus oder Realitätssinn, SUSD will nicht mehr zurück zu reinen Stehplatzblöcken. Ziel ist es, besonders gekennzeichnete Sitzplatzblöcke zu schaffen, in denen nur Stehen erlaubt ist, damit jeder Fan die Möglichkeit hat, selbst zu entscheiden, was er möchte: sitzen oder stehen. Hierbei bedient man sich genau jener Argumente, welche die Clubs verstehen: Sicherheit und Geld. Den Vereinen würden keine Einnahmen entgehen, gäbe man sich doch gar mit den gleichen Preisen zufrieden, und auch die Stadien müssten nicht umgerüstet werden. Zudem würde der Ärger mit

Diese bevorzugen Zuschauer, die die Regeln befolgen und sich von der Halbzeitmusik einlullen lassen. Dahinter steht die allgemeine Angst vor dem ‚mob‘.“

Die Politiker hingegen, die in dieser Sache das letzte Wort hätten, fürchten vor allem eines: Derjenige zu sein, der die nächste Katastrophe zu verantworten hätte. Sowohl dies, als auch die völlige Unwissenheit über die Fankultur, zeigte sich vor einigen Wochen: Sportminister Richard Caborn ließ sich angesichts des Abbruchs beim Mailänder Derby zu der Bemerkung hinreißen, in England könne so etwas unter anderem aufgrund der all-seater Stadien nicht mehr passieren. San Siro ist, na was wohl, ein reines Sitzplatzstadion.

Unter der Hand allerdings haben einige Vereine gar schon Sympathien für die Fanforderungen bekundet, würden sie doch keinerlei Mehrkosten verursachen und die Stimmung in ihren Stadien heben. Kein Verein möchte es sich jedoch mit der FLA verscherzen, und so wird geschwiegen und geschwiegen und geschwiegen.

Sean Ingle, Sportredakteur des Guardian, beurteilt die Lage daher weiterhin pessimistisch: „Es ist schwierig. Die Politiker, Polizei und Ordner sind dagegen, die Vereine verhalten sich indifferent. Und auch die Medien sind mitverantwortlich, dass es keine wirkliche Debatte gibt. Jeder, der etwas aus der alten Zeit zurück möchte, wird als nostalgischer Idiot oder noch Schlimmeres angesehen.“

Die meisten Medien wollen dieses Thema nicht mal mehr mit der Kneifzange anfassen.“ Auch die Fans müssen sich Kritik gefallen lassen. In einem kürzlich erschienen Rundumschlag mit dem bezeichnenden Titel: „Fußballfans sind Idioten!“, wirft Ingle ihnen vor, zu viel mit sich machen zu lassen, und ruft die Fans in einer seiner letzten Kolumnen zum zivilen Ungehorsam auf: „Organisiert euch, steht auf und wartet, wie Ordner Tausende von euch stoppen wollen.“

Währenddessen geht der muntere Raubbau weiter. Die North Terrace von Leyton Orient, eine der letzten Stehplatztribünen in Englands Profiligen, fiel erst im letzten Jahr der Abrissbirne zum Opfer. Ein Jahr später steht an ihrem alten Platz: Nichts. Angeblich fehlt es an Geld. ■ *Martin Endemann*



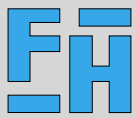
Gestanden wird sowieso: Coventry-Fans in ihrem neuen Allseater

Foto: Advent Communications

Ordnern und Fans, die ihre Sicht nicht blockiert haben wollen, entfallen.

Nach und nach organisiert sich sichtbarer Protest. Einige tausend Fans von über 130 Vereinen engagieren sich bei SUSD und größere Aktionen für Stehplätze gab es in den letzten Monaten unter anderem bei den Spurs und in Middlesbrough.

Dass der Protest jedoch nicht allzu viel Wiederhall findet, liegt an vielen Faktoren. Zunächst einmal an der generellen Angst vor den Fans. Dave Boyle von der Fanorganisation „Supporters direct“ fasst dies wie folgt zusammen: „Das wichtigste Argument ist es, die soziale Kontrolle zu behalten. Stehplätze erzeugen ihre ganz eigene Kultur und haben etwas anarchisches. Das wird von den Clubs und Funktionären natürlich nicht gern gesehen.“



SportHacke

**Unser Teamsportkatalog
2005 / 2006 mit sensationellen
Angeboten ist fertig.**

Fordern Sie noch heute unseren Katalog an!!

Hier ist ein
kleines
Rechenbeispiel:

Trikotsatz Park Plus, T-Shirts und Tasche

	Einzelpreis	Gesamtpreis
14 Nike Trikots Park Plus Senior LA	32.-	448.-
14 Nike Hosen Park Knit mit Innenslip	16.-	224.-
14 Nike Stutzenstrümpfe Park Game Sock	7,50	105.-
1 Nike TW-Trikot Park Goalie		50.-
1 Nike TW-Hose lang Goalie		50.-
1 Trikottasche		25.-
20 Sport Hacke Auflauf Tee's		120.-
Gesamtpreis incl. 16% Mwst.		1022.-



www.Sport-Hacke.de

Art	A	B	Rabatt	C	Rabatt	D	Rabatt
	Katalogpreis	Sportförderpreis		CO-Sponsorpreis		Hauptsponsorpreis	
LA Sen	1.022,00	664,00	35%	562,00	45%	470,00	54%

Gespart: 358.- oder 460.- oder 552.-

EH
SportHacke

**Einer der größten Teamsportthändler
in Deutschland**

Köln-Stammheim
Buchholzstr. 5
Tel. 0221/6406515
Fax. 0221/6406516

Köln-Poll
Rolshoverstr. 392-395
Tel. 0221/8808087
Fax. 0221/8808089

Gummersbach-Dieringhausen
Lachtstr. 16
Tel. 02261/78854
Fax. 02261/78654



SV Pasching – Austria Salzburg

Foto: ultras.at



Austria Salzburg – Wacker Innsbruck

Foto: ultras.at

Salzburg

Europaweiter Aktionstag rückt näher

An ein schnelles Ende der Auseinandersetzungen zwischen dem neuen Salzburger Clubeigener Red Bull und den Salzburger Fans rund um die Initiative „Violett-Weiß“ glaubt so recht niemand, stattdessen zieht der Zwiist jetzt auch im Ausland immer größere Kreise. Die Grundforderungen der Fans wie die Rückkehr zu den traditionellen Vereinsfarben oder die Abkehr vom Eventfußball bleiben vorerst unvereinbar mit den Marketingzielen des Energy-Drink-Herstellers.

Jedoch scheinen die Fronten nicht mehr ganz so verhärtet, wie vor wenigen Wochen. Zum einen ist dies in der Choreografie aus dem

Spiel gegen Innsbruck zu erkennen, in der Kapitän Heiko Lässig mit violetterm Trikot und rotem Red-Bull-Logo zu sehen ist (Motto: „Es geht doch“), zum anderen haben mittlerweile Gespräche zwischen Fans und Verein stattgefunden. „Das geschieht aber eher auf Druck der Presse, denn inzwischen interessieren sich sogar die deutschen Massenmedien für unsere Initiative. So waren zuletzt Reporter vom ZDF und vom Spiegel bei uns“, sagt Moritz Grobovschek von den Tough Guys 92.

Nicht nur das: Selbst das renommierte englische Fanzine „When Saturday Comes“ richtete seinen Blick auf das Engagement

in Violett und Weiß. Das macht Hoffnung für den am 17. und 18. September anberaumten Aktionstag. Dass es bisher allein in Deutschland schon ein rundes Dutzend Fanszenen gab, die bereits vorher ihre Solidarität bekundeten, lässt Großes vermuten. „Wir haben den Aufruf inzwischen auf Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Serbokroatisch und Schwedisch übersetzt“, so Grobovschek. Der Kernsatz: „Wacht auf und kämpft mit uns gegen die Auswüchse des Kommerzes in Europas Stadien – für einen Fußball, wie wir ihn alle lieben: mit Herz – statt Kommerz! Stoppt Red Bull und den modernen Fußball!“

Unterdessen geht in Salzburg der Protest weiter. Für jedes Spiel gibt es inzwischen ein Mitteilungsblatt mit den aktuellen Infos und eine Supportrichtlinie. In aller Regel wird geschwiegen, um dann zu einem bestimmten Zeitpunkt die Anfeuerungen wieder aufzunehmen. Grobovschek: „Wir erinnern

an unsere Tradition, indem wir das an historische Zeitpunkte koppeln. Mal beginnen wir bei 19:33 Minuten, weil Austria Salzburg 1933 gegründet wurde, mal in der 85. oder der 89. Minute, weil das die Jahreszahlen sind, in denen wir ab- und wieder aufgestiegen sind.“



Leverkusen

Foto: lev-rheinland.de



Hannover Foto: Deister-Pics/Stefan Zwing



Das Fanzine zur Kampagne

Ried

Ein Aufsteiger wird zum Zuschauermagneten

Wenn der SV Ried, der erst vor wenigen Wochen den Sprung in die österreichische Bundesliga geschafft hat, zu einem Heimspiel antritt, dann steht die Zuschauerzahl schon vorher fest: 7.600 – bei den Durchschnittswerten Platz 4 in der Alpenrepublik. Abgesehen von ein paar gelegentlich leeren Plätzen im Gästeblock, ist seit März jedes Spiel ausverkauft, und das obwohl die Gemeinde nur 10.000 Einwohner hat. Die Gründe hierfür sieht SVR-Marketingchef Gerald Oberndorfer im 2003 fertig gestellten Stadion: „In keinem anderen ist man so nah dran.“ Aber auch in der Mentalität der

Zuschauer: „Es herrscht ein extremes Regionalbewusstsein.“ Überhaupt spart er nicht mit Lob, wenn es um die Fans seines Clubs geht: „Bei uns schafft

es jede Welle durchs Stadion und die Fans bleiben immer friedlich. Die Berichte der Polizei sprechen davon, dass es in Ried nur Probleme mit den Auswärts-

fans gibt.“ Bis auf weiteres wird die Zuschauerzahl bei 7.600 bleiben, denn ein Ausbau des „Fill-Metallbau-Stadions“ ist zunächst nicht vorgesehen.



Stadion in Ried: „In keinem anderen ist man so nah dran.“

Foto: FANmag/Buchegger



„Rekordchoreo“ gegen Kiew

Foto: Stefan Beck

Thun Größte Choreografie der Vereinsgeschichte

„Mal hier, mal da, Mal mö“ steht auf der Startseite von thunfans.ch. Kein Wunder, denn die Fans des FC Thun, des Überraschungszweiten der letztjährigen Super-League-Saison, sind bester Laune, machen sie doch gerade erstmals die Erfahrung, was es bedeutet, im Konzert der Großen mitzuspielen.

Es ist erst zwei Jahre her, dass der Club zum ersten Mal internationale Pflichtspiele im U-Cup absolvierte.

In diesem Sommer enterten sie die Champions-League-Qualifikation, schlugen zuerst das favorisierte Dynamo Kiew und bezwangen anschließend

Malmö FF auswärts wie daheim. Nun steht die Premiere in der Königsklasse an, allerdings nicht im heimischen Stadion Lachen. Das liegt zwar idyllisch inmitten der Berge, ist aber mit seinen nur 10.350 Plätzen nicht europacuptauglich.



„Mal hier, mal da, Mal-mö“ Foto: mt96.se

Ausgewichen wird in das gerade eingeweihte Stade de Suisse im 30 Kilometer entfernten Bern. „Wir sind ein wenig stolz, dass wir dort bei unseren Spielen weit mehr Zuschauer haben, als die einheimischen Young Boys“, freut sich André Haueter vom Fan-Projekt Thun über die ausverkaufte Begegnung gegen Malmö.

Auch bei den Auswärtsspielen sind die Fans dabei: Rund 80 fuhren mit in die Ukraine, 130 waren es in Schweden.

Doch nicht nur das: Im Spiel gegen Kiew zeigten sie zudem die größte Choreographie, die es in der Vereinsgeschichte bis dato gab.

Zürich Fanprojekt hofft auf Fortsetzung 2006

Seit dem Start der gerade angelaufenen Saison gibt es das Fanprojekt Zürich, das allein die Fans der Grasshopper, nicht die des FC Zürich betreute, nicht mehr. Finanzielle Engpässe führten zu einer Einstellung der Tätigkeiten. Der ehemalige Fanprojektleiter David Zimmermann geht davon aus, dass es in Zürich schon bald wieder eine sozialpädagogische Fanbetreuung geben wird.

Stadionwelt: Wer hat das Züricher Fanprojekt bisher finanziert, und welcher Anteil fehlt nun, um die Arbeit fortsetzen zu können?

Zimmermann: Da sind zum einen der Fonds „Projekte für Menschenrecht und gegen Rassismus“ und der Grasshopper Club, der aber seine Zuwendungen stetig reduziert hat. Ende 2003 ist dann auch noch die Stadt ausgestiegen; dies und gravierende Fehler in der Verwaltung des Projekts haben eine Fortsetzung unmöglich gemacht.

Stadionwelt: Wie hat der Verein seinen Rückzug begründet?

Zimmermann: Das Geld soll beim GC nicht mehr so vorhanden sein, wie es früher der Fall war. Positiv ist aber, dass sie es überhaupt finanziert haben, denn 2001, beim



Zimmermann bei der Arbeit Foto: Reiser

Start des Fanprojekts, waren sie mehr als skeptisch.

Stadionwelt: Wie sieht nach diesen vier Jahren eure Bilanz aus?

Zimmermann: Die Probleme zwischen den Fans und den „Deltas“ – das ist der vom GC beauftragte Security-Dienst – sind zurückgegangen. Jetzt berichten uns Fans, dass diese in den ersten Spielen,

bei denen das Fanprojekt nicht mehr vor Ort war, wieder aufgeflammt sind. Auch haben wir oft zwischen den Anhängern und dem Club vermitteln können. Heute ist es so, dass sich viele Anhänger ein Fanprojekt wünschen.

Stadionwelt: In wessen Händen liegt nun die Fanarbeit?

Zimmermann: Die Swiss Football League schreibt ja seit dieser Saison einen Fanverantwortlichen vor, der in Deutschland der Position des Fanbeauftragten entspricht. Beim GC ist dies nun der ehemalige Torwart Stefan Huber.

Stadionwelt: Ist damit endgültig das Todesurteil für das Fanprojekt gesprochen?

Zimmermann: Nein. Der Verein hat durchaus Interesse daran, dass es ab 2006 weitergeht; es sind Gespräche in Gang. Es gibt auch Überlegungen, die Arbeit auf den Zürcher Schlittschuhclub auszuweiten, denn beim Eishockey gibt es in der Schweiz eine Menge Probleme. Es gibt genug zu tun.



Foto: Stefan Beck

Aarau: „Wer ist hier betrunken?“

Das Gefühl, bei den Fans unbeliebt zu sein, kennt der Schweizer André Egli. Als er von Dezember 2001 bis September 2002 den SV Waldhof Mannheim trainierte, schallte eine umgedichtete Version der „Heidi“-Titelmelodie von den Rängen: „Egli, Egli, Deine Welt sind die Berge.“ Dort ist er zwar noch nicht angekommen – sein neuer Arbeitgeber FC Aarau ist im flacheren Teil des Alpenlandes zu Hause – aber das Verhalten der Fans dürfte bei Egli (in der Saison 1984/85 bestritt er als Aktiver 31 Bundesligaspiele für Borussia Dortmund) für Déjà-vu-Erlebnisse sorgen.

Bei den Anhängern steht er dort nicht nur wegen seiner Äußerungen über die FCA-Fans in der Kritik. „Nach der 1:4-Heimpleite gegen St. Gallen meinte er, angesprochen auf die ‚Egli Raus‘-Rufe, dass der Alkohol bei den Fans halt eine große Rolle spielt“, sagt Stefan Beck von „Adler '86“. Die Reaktion konnte der Trainer beim Spiel gegen Neuchâtel lesen: „Wer ist hier betrunken?“ stand auf dem Spruchband, mit dem unter anderem die Entscheidung angezweifelt wurde, Publikumsliebbling Rainer Bieli auf der Bank zu lassen.

Jüngst sprach die Vereinsführung ein Ultimatum aus: Sechs Punkte aus drei Spielen würden seine Weiterbeschäftigung sichern. Fünf kamen heraus, und während Teile der Fans vor der Tribüne den Rauswurf forderten, tagte drinnen der Verwaltungsrat mit dem Ergebnis, Egli im Amt zu lassen. Dieses Zurückrudern wollen die Anhänger nicht einsehen – tumultartige Szenen waren die Folge.

Stefan Beck: „Wir Fans konnten die Argumente dieser Entscheidung nicht nachvollziehen, denn sie schadet dem Ansehen des Vereines. Aus diesem Grund hat fast der komplette Fanblock das Spiel in Basel boykottiert.“ Das Alternativprogramm im heimischen Brüggelfeld: Grillen.



Tumulte hinter der Haupttribüne

Foto: Stefan Beck



Nähe zum Spielgeschehen, Komfort und eine unbehinderte Sicht darf der Zuschauer im neuen Wankdorfstadion erwarten.

Foto: Stadionwelt

Neue Bühne für Legenden

Das alte Wankdorf-Stadion hatte Charakter, das Stade de Suisse hat Zukunft.

Beim inoffiziellen Eröffnungsspiel Young Boys-Olympique Marseille übertrifft die Anzahl der anwesenden Sportjournalisten aus Deutschland bei weitem jene der Franzosen. Für sie ist weniger die Begegnung im Rahmen des Intertoto-Cups von Relevanz. Das Interesse gilt viel mehr dem Bauwerk und der Frage, was denn nun Großartiges anstelle des alten Wankdorfstadions in vier Jahren Bauzeit entstanden ist. Ihre Irritation ist spür- und hörbar: Da hat man ein altherwürdiges Stadion, ein Denkmal deutscher Sportgeschichte, in die Luft gesprengt und an gleichem Ort eine jener multifunktionalen Arenen gebaut, wie sie in den letzten Jahren zu Dutzenden in mittelgroßen Städten in ganz Europa aus dem Boden geschossen sind.

Ganz anders die Reaktionen der BSC-Young-Boys-Spieler auf die neue Arena. Gürkan Sermeter und Thomas Häberli sind die einzigen im Team, die noch das alte Wankdorf erlebt haben. Dort haben sie zwar den Wiederaufstieg in die höchste Spielklasse mitfeiern können, die Erinnerungen ans Stadion sind trotzdem zwiespältig: Auf den baufälligen Tribünen war die Zahl der Plätze drastisch eingeschränkt.

(Das letzte Länderspiel gegen England 1998 hat vor nur noch 17.000 Zuschauern stattfinden können). Die Zeichen des Zerfalls waren unübersehbar. Die Risse im Beton und der blätternde Lack verwitterter Holzbänke passten gut zur YB-Melancholie dieser Jahre. Mit dem Abriss 2001 erfolgte der Umzug ins „Heimatstil-Stadion“ Neufeld. Von den Fans durch eine Laufbahn getrennt, haben sie dort dem Einzug ins neue Stadion entgegengefeiert. Beim ersten Einlaufen ins Stade de Suisse, zum Spiel gegen Olympique Marseille, ist die Freude von Gürkan Sermeter echt: „Endlich spielen wir in einer modernen Fußballarena.“ Damit keimt die Hoffnung, wieder mit den ganz großen Teams im Schweizer Fußball mithalten zu können, auf.

Geschichte und Geschichten

Hier wiederholt sich die Geschichte: Schon der erste Stadionbau 1925 im Wankdorf, dem von Kasernen geprägten Berner Nordquartier, eröffnet YB neue Perspektiven. Zuvor hat das Team mal da, mal dort auf Sportplätzen gespielt, ohne echtes Heimstadion. Die Holztribünen mit 22.000 Plätzen werden in weniger

als einem Jahr zu einem Preis von 230.000 Franken errichtet. Der neue Spielort wird bald zum fixen Austragungsort des Cup-finals, vieler Länderspiele und zum Nationalstadion. Die Kapazität reicht nicht mehr aus. 1933 wird das Stadion auf die fast doppelte Zuschauerzahl erweitert. Im April 1941, in Zeiten größter Kriegsgefahr für die Schweiz, kommt es im Wankdorf zum Länderspiel ausgerechnet gegen die deutsche Nationalelf. Überraschend setzen sich die Schweizer Underdogs 2:1 durch. Der Sieg hat für die Schweiz symbolischen Wert: Ein kleines Land kann sich mit viel Einsatz auch gegen einen übermächtigen Gegner erfolgreich wehren. Dies ist die erste Wankdorf-Legende. 1951 schlägt das letzte Stündchen für die Holztribünen. Für die WM 1954 muss ein Neubau her. Der Anlass verlangt nach 4.500 standesgemäßen Tribünen-Sitzplätzen. Der normale Fan steht natürlich weiterhin, über 60.000 passen hinein. Bei der WM 1954 kehrt die neue deutsche Nationalelf mit ihrem 3:2-Finalsieg über das favorisierte Ungarn die Geschichte bekanntlich um, und macht das Wankdorfstadion zum Ort einer eigenen Fußball-Legende. Nach 1954 brechen etwas ruhigere Zeiten an. Das Stadion ist wieder



Charakteristisch: Der in den Oberrang eingepasste Logentrakt

Foto: Stadionwelt

primär Heimstadion der YB. Diese können im neuen Stadion auf einer Erfolgswelle reiten. Von 1957 bis 1960 feiern die Young Boys gleich vier Meistertitel in Folge. Die europäischen Klubwettbewerbe kommen gelegentlich zu Gast, zuerst mehr, dann immer weniger. Denn das Stadion kommt allmählich in die Jahre und genügt den strengen Anforderungen nicht mehr. Analog zeigt YB Zerfallserscheinungen. Der Tiefpunkt ist Ende der 90er Jahre erreicht, als der Traditionsverein ein paar Jahre in der Nationalliga B verbringen muss und an den Rand eines Konkurses gerät.

Schnitt und Neuanfang

So kann's nicht weitergehen. Ein Schnitt ist fällig. Den Weg ebnet 1997, wie in der Schweiz üblich, eine Volksabstimmung. Die Zonenplanänderung wird mit 72 % der Stimmen deutlich angenommen. Eine solche ist nötig, weil das neue Stadion über eine Mantelnutzung verfügen soll. Über die Finanzierung wird hingegen nicht abgestimmt, man realisiert sie auf rein privater Basis. In zwei Architekturwettbewerben setzt sich das Projekt von Luscher/Schwaar durch. Rebmann, der Gewinner des ersten Wettbewerbs, wird als Partner ins Architektenteam integriert. Die erste Baueingabe mit Hotel und Multiplexkino wird durch Einsprachen blockiert, ein überarbeitetes Projekt bekommt 2001 die Genehmigung. Am 3. August 2001 lassen 22 kg Sprengstoff das alte Wankdorfstadion in sich zusammenfallen. Einer der vier Flutlichtmasten bleibt leicht angeknickt stehen und muss von einem Bagger beseitigt werden.

Mehr noch als 1951 bedeutet der Stadionbau 2001-05 einen radikalen Schnitt und Neuanfang. In vier Jahren Bauzeit entsteht – wie für Bern typisch – kein Prunkbau, keine herausragende architektonische Landmarke, sondern ein Zweckbau, dessen Funktionalität überzeugt.

Der 350 Mio. Franken teure Neubau ist ein Fußballstadion – unter anderem. Für mehr als 40 Firmen wird er zur repräsentativen Adresse, zum Arbeitsplatz für Hunderte von Verkäufern, Büroangestellten, Wissenschaftlern und Technikern.

Gleich unterhalb des Rasens befindet sich das größte Einkaufszentrum Berns. 35 Geschäfte buhlen um die Kundschaft. Eine Turnhalle, Arzt- und Therapiepraxen, Fitness-, Wellness- und Nacht-Club, Bars und Bistros haben ebenso Platz gefunden wie ein Solarkraftwerk auf dem Dach – das größte seiner Art weltweit. Im Solitärbau haben sich die Wirtschaftsmittelschule und die Berufsschule für Verwaltung eingemietet, ebenso ein Pharma-Unternehmen. Acht exklusive Attikawohnungen runden das Ganze ab. ▶



Beide Ränge verfügen über je 20 Sitzreihen.

Foto: Stadionwelt



Geräumige Wandelhalle mit Ambulanz, Cateringständen und WCs

Foto: Stadionwelt



Hauptfassade mit Wankdorfplatz. Das Stadion soll neues Zentrum des Quartiers werden.

Foto: Stadionwelt



Blick von der Plattform über das Stadionsdach

Durch die Ansiedlung all dieser verschieden Nutzer strebt man städtebauliche Ziele an: Der Wankdorfplatz soll das neue urbane Zentrum des Berner Nordquartiers werden. Anders als beim alten Stadion ist das Areal während der Woche keine öde Brache. An lauen Spätsommerabenden kommt beim Bistro unter den Zierpalmen gar mediterrane Stimmung auf.

Fußball keine Nebensache

Da mag einen das Gefühl beschleichen, der Fußball verkomme zur Nebensache. Dem ist nicht so. Es werden Synergien genutzt. Geht die Bevölkerung auch unter der Woche beim Stadion ein und aus, sinkt die Schwellenangst. Synergien gibt es auch im baulichen und energietechnischen Bereich. So wird der Rasen mit der Abwärme des Einkaufszentrums beheizt, Parkplätze auch gemeinsam genutzt. Dass man bei der Konzeption auf den erfolgreichen Basler „Joggeli“-Stadionbau geschickt hat, das streitet Peter Jauch, der ehemalige Stadion-CEO, nicht ab. Im Innenraum ähneln sich die Stadien, ohne Frage. „Wir haben aus den paar kleinen Fehlern im Joggeli gelernt und es noch besser gemacht“.

Die Wandelhalle mit den Cateringständen ist großzügig bemessen mit guter Aussicht auf das Spielfeld zwischen den beiden Rängen hindurch, nur unterbrochen durch die eleganten schrägen Tribünen-Trägerelemente, die auch gleich die Aufgänge in den Oberrang bilden. Aus Fansicht ist man über den fehlenden echten Stehplatzbereich enttäuscht. Mit der „Free Standing Zone“ nach Münchener Vorbild im Hintertorbereich der Ostkurve hat man mit den Betreibern aber einen Kompromiss gefunden, der alle halbwegs zufrieden stellt. Sonst gibt's nichts zu mäkeln: Von 31.784

eng ans Spielfeld herangerückten Plätzen auf zwei Rängen mit je 20 Sitzreihen wird eine unbehinderte Sicht auf das Spielfeld geboten. Die Zäune sind niedrig und schränken die Sicht nicht ein. Sollte man trotzdem einmal ein Tor verpasst haben, bieten sich die zwei 44 m² großen LED-Screens zur Betrachtung der Wiederholung an. Für das leibliche Wohl des Fans ist gesorgt. Die Wege zu den 16 Cateringständen und Toilettenhäuschen sind so kurz wie möglich gehalten. Auf Flachbildschirmen kann der Zuschauer dank „In-House TV“ selbst beim Gang zur Würstchenbude das Spiel im Auge behalten. A propos: YB ist ein Verein mit eigener kulinarischer Spezialität: Die YB-Wurst mit Senf gehört für den Fan unbedingt zum Spiel.

Für Zuschauer mit gehobeneren Ansprüchen bieten sich Alternativen: Im „Future Club“ werden Fingerfood und Getränke serviert. Wer's gediegener mag, sichert sich einen Platz in der „Champions Lounge“, dem eigentlichen Paraderaum des Stadions mit Panoramablick auf das Spielfeld und Platz für 1.000 Gäste. Auf edlem roten Teppich- und Schieferboden ist Sehen und Gesehen werden angesagt. Apérosbars, Vinothek und Smoking Corner mit begehbarem Humidor für edle Kuba-Zigarren laden zum gepflegten Genießen ein. Wer lieber ganz unter sich bleibt, zieht eine der 13 Logen im vierten Obergeschoss vor, jede mit Bar-Theke und eigener kleiner Tribüne. Anders als in Basel müssen die Logengäste das Spiel so nicht durch Glasfenster verfolgen.

Auch die Spieler werden im neuen Stadion gut umsorgt. Die Garderobenräume sind großzügig bemessen, den YB-Spielern steht dazu ein kleiner Wellnessbereich mit Sauna und Sprudelbad zur Verfügung. Angegliedert sind Physiotherapieräume

und eine kleine Aufwärmhalle. Entlang der von YB-Fans bemalten Grundsteinmauer gelangen die Spieler zur Mixed-Zone und durch eine überdimensionierte Mayo-Tube auf das Spielfeld.

Stade de Thun

Trotz allen Komforts kann der BSC Young Boys mit den ersten Wochen im neuen Heimstadion nicht ganz zufrieden sein. Ausgerechnet der kleine FC Thun aus dem Oberland hat dem Stadtverein mit seinen Auftritten in der Champions League-Qualifikation die Show gestohlen. Die Thuner Fans haben das Stadion dann auch schon keck in „Stade de Thun“ umbenannt. Den neutralen Zuschauern kann's recht sein. Unverhofft früh geben sich europäische Spitzenteams die Klinke in die Hand. Nach der für viele Fußballfans enttäuschenden Eröffnungsfeier und den eher mageren Auftritten YBs sind die kleinen Wunder, die Thun auf den Wankdorfrasen zaubert, Balsam für die Seele. Das Team wird bei den Spielen auch von Fans anderer Vereine aus der ganzen Schweiz unterstützt. Das Fußballfieber im Wankdorf ist also wieder angestiegen, und es stehen schon bald neue Höhepunkte an: Die Tickets für das WM-Qualifikationsspiel Schweiz-Frankreich vom 8. Oktober waren innerhalb von 105 Minuten im Vorverkauf vergriffen.

Im Berner Wankdorfquartier wird also weiter Fußballgeschichte geschrieben. Das Stade de Suisse ist dazu lediglich die Bühne; eine unpräzise, gut gebaute Bühne. Der Bau hat natürlich noch nicht die Aura des alten Wankdorf. Die werden die Jahre mit sich bringen. Nicht das Stadion ist der Star, die Spieler sind es. Wie schon im alten Wankdorfstadion. ■ Markus Stüdeli



Die Young Boys-Garderobe

Foto: Stadionwelt



Durchblick auf's Spielfeld

Foto: Stadionwelt



Das Logendach, Raum für zusätzliche Fernsehstudios während der EM 2008

Foto: Stadionwelt

Daten und Fakten

STADE DE SUISSE Wankdorf

Homepage: www.stadedesuisse.ch

Heimclub: BSC Young Boys 1898

Bausumme: 350 Mio. Franken,

davon 70 Mio. Stadionanteil
Eröffnung am 30. Juli 2005
nach vierjähriger Bauzeit

Grundstückfläche 60.000 m²

Kapazität: 31.784 überdachte Sitzplätze,
davon 58 Rollstuhl, 149 Presse, 1008
„Champions Club“, 573 „Future Club“ 186
Logenplätze in 13 Logen

Für Konzerte und Großanlässe
bis 40.000 Plätze

Einrichtungen: 16 Cateringstände,
insgesamt 2.500 m² Gastronomiefläche;
18 Ticketschalter verteilt auf 3 Kassen-
häuser; Einkaufszentrum mit 32.000 m²
Bruttoverkaufsfläche; 8.000 m² Solarzellen
auf dem Dach, erweiterbar auf 12.000 m²;
700 Garagenplätze auf zwei Untergeschoss-
ebenen



Leichtathletiktribüne mit 800 Plätzen



Erste YB-Choreo im neuen Stadion Foto: Stadionwelt

„Ein Ort für jedermann zum Wohlfühlen“

Interview mit Stefan Niedermaier, CEO des Stade de Suisse Wankdorf

Stadionwelt: Herr Niedermaier, was war für Sie bisher das persönliche Highlight in Ihrem neuen Job?

Niedermaier: Zuerst stand ich im noch leeren Stadion. Die Sitzreihen waren leer, die Läden bei den Cateringständen heruntergelassen, und es war Stille in der Arena. Und dann, das erste Mal die Fans, eine gute Stimmung, Fanchoreos und Wellen, Pfiffe des Schiedsrichters, YB im Stadion – Emotionen pur. Für mich war dies ein großer und schöner Moment.

Stadionwelt: Was bedeutet für Sie und die Betreibergesellschaft das Weiterkommen Thuns in der CL-Qualifikation?

Niedermaier: Das sportliche Potenzial in der Region ist enorm. Zwei Erstligaklubs im Kanton und der FC Thun, der nun in der Champions League spielt. Uns freut es, dass Thun seine Spiele im STADE DE SUISSE Wankdorf austrägt. Natürlich ist es auch wirtschaftlich interessant. Wir hoffen aber schon, dass der Funke auf YB überspringt und wir schon bald dieselben Matches mit den Young Boys im neuen Stadion erleben.

Stadionwelt: Das Joggeli in Basel ist seit der Eröffnung eine Erfolgsstory. In Genf im Stade de Praille hingegen kam es mit dem Neubau zum Debakel.

Niedermaier: Mein Vorgänger, Peter Jauch, leitete auch den Aufbau des St. Jakobsparks. Die STADE DE SUISSE Wankdorf Nationalstadion AG konnte somit von den profunden Erfahrungen profitieren. Zusätzlich besuchte die Geschäftsleitung ein Dutzend moderne Stadien in Europa. Diskussionen und Analysen bildeten ebenfalls einen wichtigen Teil der Grundlagen. Das Know-how floss somit von den verschiedensten Seiten in den Aufbau ein.

Seit gut einem Monat können wir nun selber tagtäglich Erfahrungen beim Matchbetrieb und in der allgemeinen Stadionorganisation machen. Besonders beim Business Center

spüren wir ein großes Interesse. Diese wertvollen Informationen des Stadionbetriebs bringen uns fortlaufend weiter. Schließlich soll das STADE DE SUISSE Wankdorf ein Ort für jedermann zum Wohlfühlen sein.



Foto: Stade de Suisse

Stadionwelt: Wie lange noch spielen die Fußballer im STADE DE SUISSE auf Naturrasen?

Niedermaier: Voraussichtlich wird in der Winterpause 2005/06 der Kunstrasen verlegt. Im STADE DE SUISSE Wankdorf werden mit großer Wahrscheinlichkeit ab der Rückrunde Matches auf artifiziellem Untergrund ausgetragen. Für die Betriebsorganisation öffnen sich mit einem Kunstrasen große Chancen, rentabler und vielseitiger das Stadion betreiben zu können.

Stadionwelt: Zur EM 2008 werden in der Schweiz viele neue Stadien fertig gestellt. Was sind die Trümpfe des STADE DE SUISSE, wenn es zukünftig darum geht, Länderspiele oder Cupfinals ins Haus zu holen?

Niedermaier: Der Schweizer Fußball braucht moderne Stadien. Durch ein Betriebskonzept, welches auf treue Fans, Logen und Businessbereiche setzt, kann das Stadion rentabel unterhalten werden. Dieses stabile finanzielle Fundament kommt schlussendlich dem Klub zugute. Die gesamte Mannschaft kann von den stabilen Rahmenbedingungen profitieren. Gute Matches und ein gutes Team sorgen abermals für steigende Besucherzahlen. Eine solche positive Tendenz wird den Schweizer Fußball prägen und festigen. Anstatt einem Konkurrenzkampf zwischen den Stadien wird ein spannender Kampf zwischen den Mannschaften stattfinden.

Sündenböcke im Lizenzenlotto

Die Vergabe der Spielberechtigungen sorgt in Italien Jahr für Jahr für Unmut, denn sportliche Kriterien allein geben selten den Ausschlag. Diesmal war der Ärger besonders groß.

Eine Brücke? Nein danke, wir wollen einen Graben, der uns trennt“, hieß es vor ein paar Jahren auf einem Transparent der Ultras aus Messina beim Derby gegen die verhassten Lokalrivalen aus Reggio Calabria jenseits des Stretto in Anspielung auf den immer mal wieder geplanten Brückenbau zwischen den Städten. Auch ohne Graben war Sizilien in den vergangenen Tagen für einige Stunden völlig vom Festland abgeschnitten: Aus Protest gegen den Verbandsentscheid, dem FC Messina die Erstligalizenz zu verweigern, blockierten die Fans den Zugang zu den Schiffen und legten somit den Fährverkehr lahm. Dabei stellten sich den an sich friedlichen Demonstranten durchaus Probleme in den Weg: „Die Polizei hat uns angegriffen“, erklärt Carlo von den Fedelissimi, „aber der Erfolg hat unserem Protest Recht gegeben“. Die beiden nächsthöheren Gerichtsinstanzen erteilten dem Siebten der vergangenen Saison nämlich wieder die Serie A-Lizenz; während der Gerichtsentscheidungen isolierten die Ultras wiederum die Insel vom Festland, bis die freudige Nachricht feststand. „Wir waren sicher“, sagt Carlo, „schließlich gab es auch keinen Grund, Messina aus der Serie A auszuschließen“.

Logische Gründe und Rationalität erscheinen im fast schon rituellen Sommerchaos des italienischen Fußballs allerdings nahezu als Fremdwörter. Der Konkurs gegangene AC Parma darf ohne Probleme nächstes Jahr erstklassig spielen, und die beiden hochverschuldeten Hauptstadtclubs Roma und Lazio scheinen ohnehin machen zu dürfen, was sie wollen: Lazio bekam vom Verband 23 Jahre Zeit, um seine Verbindlichkeiten zu tilgen, während Roma trotz eines Verbotes munter weiter Spieler verpflichtete. Nur logisch, dass so mancher in der Lizenzvergabe ein Politikum erblickt, zumal im Fall Messina auch noch der wohlhabende norditalienische Verkehrsknotenpunkt Bologna Nutznießer des Unglücks der Sizilianer zu werden drohte und jetzt bereits ankündigte, als nächstes gegen Reggina klagen zu wollen, das sich die Lizenz mit illegalen Bürgschaften erschlichen haben soll.

Gefälschte Bürgschaften wurden auch Torino Calcio zum Verhängnis. Gerade erst in die Serie A aufgestiegen, darf der Traditionsclub jetzt wohl nur aufgrund

des „Lodo Petrucci“, eines Gesetzes, das neugegründeten Nachfolgevereinen erlaubt, nur eine Klasse tiefer als der aufgelöste Klub (vorausgesetzt dieser hat eine bestimmte Anzahl von Jahren auf einem bestimmten Level gespielt) wieder anzufangen, in der Serie B verbleiben. Auch in Turin gab es Protestmärsche der Fans, die sich darüber hinaus gegen die im kommenden Jahr dort stattfindenden Olympischen Winterspiele richteten. Dennoch wird wohl kaum der viertplatzierte AC Perugia nachrücken: Dort scheint der Abstieg am grünen Tisch mittlerweile unabwendbar, und die Umbrier dürften sich nächstes Jahr in der dritten Liga wiederfinden – gemeinsam mit Salernitana, die, sportlich gerade noch gerettet, nun ebenfalls finanziell am Ende ist. „Für dieses glorreiche Trikot werden wir kämpfen“, verkündeten die Ultragruppen der Curva Sud dort zwar und marschierten Ende Juli geschlossen in Rom auf; der erhoffte Erfolg blieb jedoch aus.

Das alles wird aber noch übertroffen vom Chaos um den frisch aufgestiegenen FC Genua 1893: Italiens ältester Fußballclub und neunmaliger Meister wurde wegen Bestechung zum Abstieg in die Serie C1 verurteilt. Das harte Urteil verstimmt in Ligurien viele: So logisch es auch erscheinen mag, dass Genua, sollte das besagte Spiel tatsächlich gekauft worden sein, bestraft werden muss – Ungereimtheiten im Laufe der letzten

Spielrunden sind in den italienischen Ligen keine Seltenheit, und es drängt sich der Verdacht auf, dass der Verband, anstatt das Übel an seiner Wurzel zu packen, einen Sündenbock gefunden zu haben scheint, an dem mit unnachgiebiger Strenge ein Exempel statuiert werden soll. Dies erklärt die Wut der Fans, die ebenfalls mehrfach protestierend durch Genua zogen; bei der größten Demons-tration Ende Juli waren zehntausende Menschen auf den Straßen. Einige Tage später blockierten die Ultras die Bahngleise und legten so den Schienenverkehr in der Region lahm. Kam es bereits bei einem der Umzüge Ende Juli zu Fällen von Vandalismus, so folgte beim Protestmarsch am 8. August die endgültige Eskalation: Fans und Polizei lieferten sich in der Innenstadt heftige Auseinandersetzungen. Einige der Demonstranten setzten Autos in Brand und randalierten – die organisierten Gruppen Genoa distanzieren sich im Nachhinein von diesen Aktionen –, während beim heftigen Tränengaseinsatz der Polizei auch Unbeteiligte in Mitleidenschaft gezogen wurden.

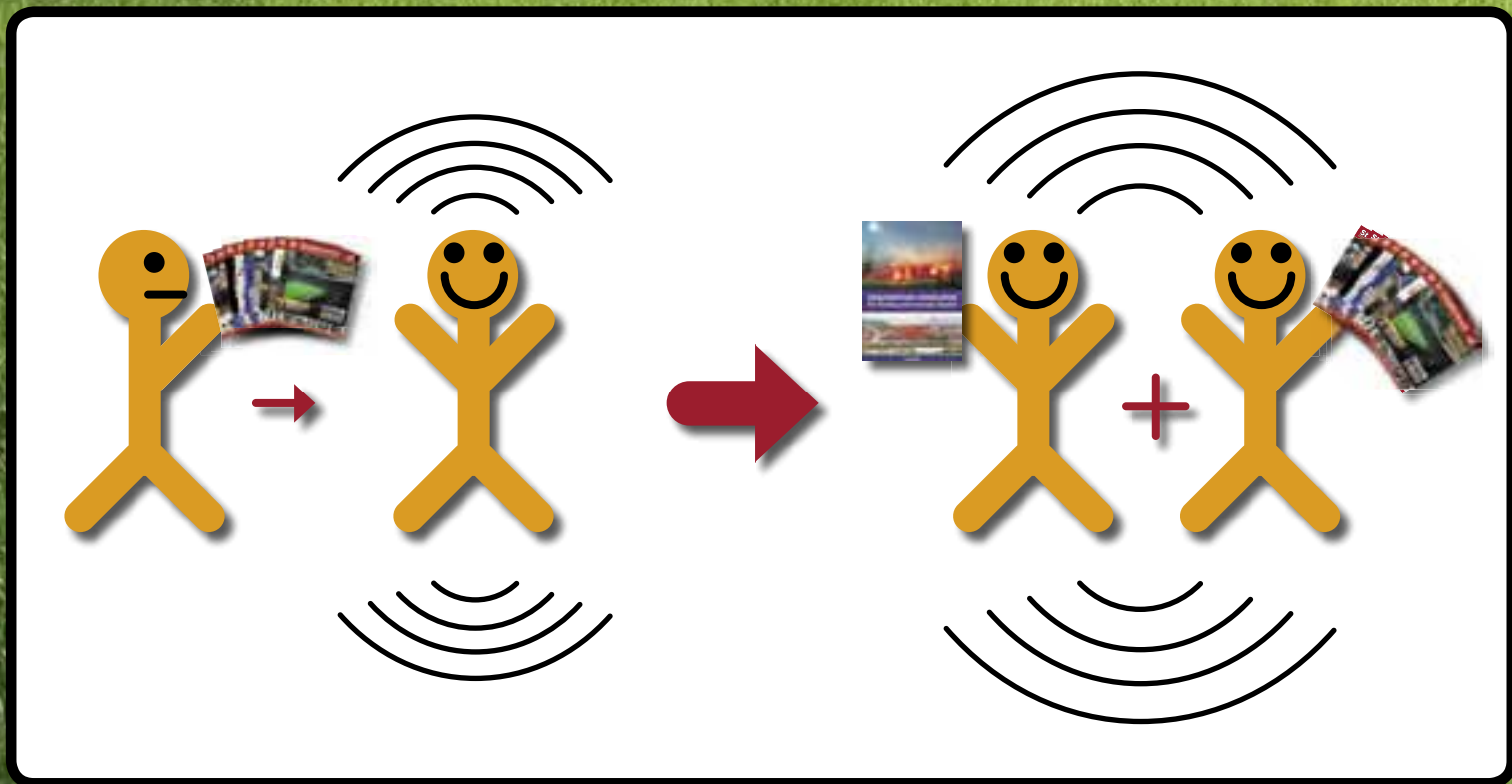
Immerhin ein Teilerfolg für Genua nach dieser unrühmlichen Episode: Die Anwälte konnten eine Verschiebung der Spielplanbekanntgabe erwirken. Der Verein zieht jetzt vor ein Zivilgericht – und das Chaos in Italiens Fußball geht weiter... ■ *Matthias Bürgel*



Fanproteste in Genua

Foto: EPA/Luca Zennaro

Jetzt einen Abokunden werben und Faszination Fankurve als Prämie erhalten!



Abo



Prämie



600 Fotos auf 176 Seiten dokumentieren eindrucksvoll, wie Fans dem Fußball mit Leidenschaft, Kreativität und Engagement die herausragende Kulisse bereiten, die ihn so faszinierend macht.

Das Abo kostet 32,50 € (10 Ausgaben) inklusive Versand in Deutschland. Das Abo-Europa kostet 45,00 € und beinhaltet den Versand ins europäische Ausland. Das Abo verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums eine schriftliche Kündigung erfolgt. Die Prämie wird erst nach Zahlungseingang des bestellten Abos versendet.

Innsbruck auswärts



Austria Salzburg – FC Wacker Tirol



Fotos: vanontour.de.vu



Heracles Almelo – PSV Eindhoven

Foto: Stadionwelt

Almelo

Es gibt Begegnungen, da stehen die Fans mehr oder weniger in der Pflicht, eine Choreografie auf die Beine zu stellen – so wie die von Heracles Almelo am ersten Spieltag. Nachdem ihr Club nach 20 Jahren wieder in die niederländische Eredivisie aufgestiegen ist und

der Spielplan gleich den amtierenden Meister aus Eindhoven ins Polman Stadion schickte, verwandelten sie beide Hintertortribünen in Schwarz und Weiß. Am Zaun befestigt: das Spruchband „Freiheit für Tifo und Supporter“. Auf Anregung der Fans des FC Groningen hatten sich die Anhänger von insgesamt 15 Vereinen an dieser landesweiten Aktion beteiligt.



FK Austria Wien – Grazer AK

Foto: Viola Hurricanes

Wiener Derby



SK Rapid Wien – FK Austria Wien



Fotos: Tornados Rapid / Andi Dietrich



SK Rapid Wien – FK Austria Wien

Foto: Almut Schmol

Rapid Wien auswärts in Graz



Grazer AK – SK Rapid Wien



Fotos: Tornados Rapid / Andi Dietrich

Sankt Gallen



FC St. Gallen – FC Zürich

Foto: Ruben Schönenberger

Nachdem in Deutschland die Rekordjagd um die meisten Doppelhalter von Köln über Nürnberg nach Dortmund geschwappt ist und nun wahrscheinlich ein vorläufiges Ende gefunden hat, scheint die Schweiz von der „Materialschlacht“ infiziert zu sein. Die rund 500 Exemplare in der Heimkurve des FC St. Gallen bedeuten zumindest so etwas wie einen inoffiziellen Landesrekord. „Und es sind fast alles Unikate, die ohne Schablone erstellt wurden, es gibt nur einzelne Motive, die zwei- oder dreimal dabei

sind“, sagen die Organisatoren. Weniger zufrieden waren sie mit der Aktion zum neuen Trainer Ralf Loose (211 Bundesligaspiele für Borussia Dortmund und Fortuna Düsseldorf sowie „Aufstiegs-trainer“ der Sportfreunde Siegen): Mittig über dem Spruchband „Ralf Loose versetzt uns in Hypnose“ platzierten sie einen Magier, jedoch „der Hypnose-Effekt der rotierenden Regenschirme hat nicht gewirkt“, so die Bewertung, „wahrscheinlich waren es einfach zu wenige.“



FC St. Gallen – FC Basel

Foto: Ruben Schönenberger



FC Luzern – SC Kriens

Foto: Dominik Stegemann

Luzern

Die beiden Stadien von Luzern und Kriens liegen nur rund drei Kilometer auseinander. Und weil der FCL als Tabellenletzter in das Derby ging, zudem der Gegner aus dem Vorort nur unwesentlich besser

dastand, fanden lediglich 6.630 Zuschauer den Weg ins Allmend-Stadion. Immerhin: Die „United Supporters“ motivierten sich, eine Choreografie, bestehend aus einer dreiteiligen Bilderstafette, anzufertigen. In dieser greift der Löwe aus dem Luzerner Wappen den Bären und den Gallus (der Patron Kriens) an und verjagt diese.



FC Zürich – GC Zürich

Foto: suedkurve.ch



FC Basel – Werder Bremen

Foto: fcbworld.ch



Racing Strasbourg – AJ Auxerre

Foto: Dominik Schenker



Olympique de Marseille – Girondins de Bordeaux



Foto: ohaim.com



Lechia Gdansk – Jagiellonia Białystok



Fotos: Almut Schmol

Stadionwelten Tunesien



Quelle: www.lib.utexas.edu/maps

Das Land

Die Republik Tunesien liegt am südlichen Mittelmeer zwischen Algerien und Libyen. Auf einer Fläche von 164.150 Quadratkilometern leben etwa 9,9 Mio. Einwohner. Gut 20% der Gesamtbevölkerung (1,9 Mio.) wohnen in der Hauptstadt Tunis und Umgebung.

Der Fußball

Seit 1956 wird in Tunesien mit der „Division Nationale“ eine landesweite Fußballmeisterschaft ausgespielt. Gegenwärtig umfasst die Liga 14 Mannschaften, die ihren Spielbetrieb von August bis April durchführen.

Die Nationalmannschaft von Tunesien war bei bislang drei Fußball-Weltmeisterschaften vertreten (1978, 1998, 2002) und rückte durch den Titelgewinn beim African Nations Cup (CAN 2004) im eigenen Lande und die damit verbundene Teilnahme am FIFA Confederations Cup im Sommer 2005 erneut ins Rampenlicht der Weltöffentlichkeit.



▲ Bizerte, Stade Municipal

Verein: Club Athlétique Bizerte

Kapazität: 20.000 Plätze

Besonderheiten: Im Jahre 1985 eröffnet und für die CAN 2004 noch einmal verschönert, bietet das städtische Stadion in Bizerte 20.000 Besuchern einen Sitzplatz. Im nördlichsten Zipfel der Republik wurden fünf Begegnungen der Afrika-Meisterschaft ausgespielt.



▲ Tunis, Stade Olympique d'El Menzah

Vereine: Club Africain, Espérance Tunis **Kapazität:** 45.000 Plätze

Besonderheiten: Im Ligabetrieb ist hier mit dem Club Espérance der erfolgreichste Verein des Landes beheimatet: 20 Meisterschaften, 10 nationale Pokalsiege und sieben internationale Titelgewinne sind unerreicht. Das ehemals größte Stadion des Landes muss sich jedoch seit 2003 mit einer Nebenrolle begnügen – das neue Nationalstadion steht im hauptstädtischen Bezirk Rades und verfügt über 60.000 Sitzplätze. In Rades fanden auch alle sechs Auftritte der tunesischen Nationalmannschaft im Rahmen des CAN 2004 statt.



▲ Monastir, Stade Mustapha Ben Jannet

Verein: Union Sportive Monastirienne

Kapazität: 20.000 Plätze

Besonderheiten: In dem Sitzplatzstadion für 20.000 Zuschauer spielt der Lokalmeister von Monastir. Im Rahmen des CAN 2004 wurden in dem schmucken Oval fünf Begegnungen ausgetragen.



◀ Tunis, Stade Zouiten

Verein: Stade Tunisien

Kapazität: 18.000 Plätze

Besonderheiten: Das Stade Zouiten in der Hauptstadt Tunis, in dem der viermalige Meister Stade Tunisien (1957/61/62/67) spielt, wurde bisher noch nicht von der Modernisierungswelle im Zuge der Bewerbung für die Ausrichtung von Großturnieren (CAN 2004, WM 2010) erfasst.



Zuschauer Top 100 – die Vereine und ihre Fans

Ein verzerrtes Bild liefern die Zuschauer Top 100 im September, da die Saison in den Sportarten Eishockey, Handball und Basketball noch nicht begonnen hat,

und im Fußball viele Vereine erst ein Heimspiel hatten. Daher sind viele Klubs, insbesondere aus dem Amateurbereich und der Frauen-Bundesliga, erstmalig in

der Rangliste vertreten. Bis zum Oktober wird allerdings jede Menge Bewegung in die Tabelle kommen. Das ist jedoch bei der TOP 3 nicht zu erwarten, dort ha-

ben bereits Dortmund, München und Schalke ihre Plätze eingenommen, die sie aller Voraussicht nach bis zum Saisonende nicht mehr abgeben werden.

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
1.	■ Borussia Dortmund	Fußball	1	81.264	1	81.264
2.	▲ Bayern München	Fußball	1	66.000	1	66.000
3.	▼ FC Schalke 04	Fußball	1	61.210	1	61.210
4.	▲ 1860 München	Fußball	2	51.200	1	51.200
5.	▲ 1. FC Köln	Fußball	1	50.000	1	50.000
6.	■ Hertha BSC	Fußball	1	49.416	1	49.416
7.	■ VfB Stuttgart	Fußball	1	49.000	1	49.000
8.	▲ Eintracht Frankfurt	Fußball	1	42.000	1	42.000
9.	▼ Hamburger SV	Fußball	1	41.877	1	41.877
10.	▼ Borussia M'gladbach	Fußball	1	41.206	1	41.206
11.	▼ Hannover 96	Fußball	1	40.473	1	40.473
12.	▼ Werder Bremen	Fußball	1	38.156	1	38.156
13.	▼ 1. FC Kaiserslautern	Fußball	1	30.111	1	30.111
14.	▲ MSV Duisburg	Fußball	1	28.443	1	28.443
15.	▼ 1. FC Nürnberg	Fußball	1	28.349	1	28.349
16.	▼ Hansa Rostock	Fußball	2	26.000	1	26.000
17.	▲ Arminia Bielefeld	Fußball	1	23.425	1	23.425
18.	▼ VfL Wolfsburg	Fußball	1	23.368	1	23.368
19.	▼ Bayer Leverkusen	Fußball	1	22.500	1	22.500
20.	▼ 1. FSV Mainz 05	Fußball	1	20.300	1	20.300
21.	▲ Alemannia Aachen	Fußball	2	19.962	1	19.962
22.	▼ VfL Bochum	Fußball	2	19.866	1	19.866
23.	▲ FC. St. Pauli	Fußball	3	18.378	2	36.755
24.	■ Dynamo Dresden	Fußball	2	18.047	1	18.047
25.	▲ Eintracht Braunschweig	Fußball	2	16.800	1	16.800
26.	▲ Fortuna Düsseldorf	Fußball	3	15.767	2	31.533
27.	▲ Karlsruher SC	Fußball	2	15.500	1	15.500
28.	▲ 1. FC Saarbrücken	Fußball	2	15.500	1	15.500
29.	▼ SC Freiburg	Fußball	2	14.000	1	14.000
30.	▼ Rot-Weiss Essen	Fußball	3	13.825	2	27.650
31.	▼ FC Erzgebirge Aue	Fußball	2	13.250	1	13.250
32.	▲ Energie Cottbus	Fußball	2	12.600	1	12.600
33.	▲ VfL Osnabrück	Fußball	3	11.500	2	23.000
34.	▲ Kickers Offenbach	Fußball	2	11.107	1	11.107
35.	▲ Union Berlin	Fußball	4	10.260	2	20.520
36.	▲ Greuther Fürth	Fußball	2	9.400	1	9.400
37.	▲ Sportfreunde Siegen	Fußball	2	7.850	1	7.850
38.	▲ LR Ahlen	Fußball	2	6.811	1	6.811
39.	▲ Tennis Borussia Berlin	Fußball	4	6.297	1	6.297
40.	▲ Kickers Emden	Fußball	3	5.967	3	17.900
41.	▲ Wacker Burghausen	Fußball	2	5.700	1	5.700
42.	▲ SV Darmstadt 98	Fußball	3	4.759	2	9.518
43.	▲ VfB Lübeck	Fußball	3	4.733	3	14.200
44.	▲ SC Paderborn	Fußball	2	4.703	1	4.703
45.	▲ Eintracht Trier	Fußball	3	4.700	1	4.700
46.	▲ Wuppertaler SV Bor.	Fußball	3	4.512	2	9.024
47.	▼ Rot-Weiß Erfurt	Fußball	3	4.348	2	8.696
48.	▲ Chemnitzer FC	Fußball	3	4.306	2	8.612
49.	▲ TuS Koblenz	Fußball	3	4.301	1	4.301
50.	▲ Carl Zeiss Jena	Fußball	3	4.283	2	8.566

	Verein	Sportart	Liga	Schnitt	Heimspiele	Gesamt
51.	▲ SpVgg Unterhaching	Fußball	2	4.000	1	4.000
52.	▲ Sachsen Leipzig	Fußball	4	3.796	1	3.796
53.	▲ SG Wattenscheid 09	Fußball	3	3.635	2	7.269
54.	▲ Holstein Kiel	Fußball	3	3.515	2	7.030
55.	▲ SV Meppen	Fußball	4	3.500	1	3.500
56.	▲ FC Gütersloh 2000	Fußball	4	3.350	2	6.700
57.	▲ Hessen Kassel	Fußball	4	3.340	2	6.680
58.	▲ Werder Bremen II	Fußball	3	3.300	2	6.600
59.	▲ Stuttgarter Kickers	Fußball	3	3.220	1	3.220
60.	▲ 1. FC Eschborn	Fußball	3	3.200	1	3.200
61.	▲ SV Babelsberg 03	Fußball	4	3.149	2	6.297
62.	▲ FC Augsburg	Fußball	3	3.125	1	3.125
63.	▼ Rot-Weiß Oberhausen	Fußball	3	3.075	2	6.150
64.	▲ Preußen Münster	Fußball	3	2.950	1	2.950
65.	▲ SV Waldhof	Fußball	4	2.600	1	2.600
66.	▲ 1. FC Köln II	Fußball	3	2.525	2	5.050
67.	▲ Jahn Regensburg	Fußball	3	2.500	1	2.500
68.	▲ SSV Reutlingen	Fußball	4	2.400	2	4.800
69.	▲ VfC Plauen	Fußball	4	2.377	2	4.753
70.	▲ 1. FC Magdeburg	Fußball	4	2.359	1	2.359
71.	▲ SpVgg Bayreuth	Fußball	3	2.175	2	4.350
72.	▲ Hallescher FC	Fußball	4	2.140	2	4.279
73.	▲ VfR Aalen	Fußball	3	2.080	1	2.080
74.	▲ TSG Hoffenheim	Fußball	3	2.012	1	2.012
75.	▲ FK Pirmasens	Fußball	4	1.900	3	5.700
76.	▲ Heidenheimer SB	Fußball	4	1.844	1	1.844
77.	▲ FSV Oggersheim	Fußball	4	1.783	3	5.350
78.	▲ 1. FC Kleve	Fußball	4	1.700	2	3.400
79.	▲ Torgelower SV Greif	Fußball	4	1.520	1	1.520
80.	▼ KFC Uerdingen	Fußball	4	1.520	1	1.520
81.	▲ SSV Ulm 1846	Fußball	4	1.500	1	1.500
82.	▲ FV Lauda	Fußball	4	1.450	2	2.900
83.	▲ SV Westfalia Herne	Fußball	4	1.420	2	2.840
84.	▲ SV Wehen	Fußball	3	1.400	1	1.400
85.	▲ 1. FFC Turbine Potsdam	Fr.-Fußball	1	1.362	1	1.362
86.	▲ BV Cloppenburg	Fußball	4	1.300	1	1.300
87.	▲ TSV Crailsheim	Fußball	4	1.300	2	2.600
88.	▲ 1. FC Schwalmstadt	Fußball	4	1.250	2	2.500
89.	▲ FC Bayern Alzenau	Fußball	4	1.250	2	2.500
90.	▲ SV Wilhelmshaven	Fußball	4	1.200	1	1.200
91.	▲ SV Schermbeck	Fußball	4	1.200	1	1.200
92.	▲ BFC Dynamo Berlin	Fußball	4	1.156	1	1.156
93.	▲ FSV Budissa Bautzen	Fußball	4	1.150	2	2.300
94.	▲ FC Homburg	Fußball	4	1.150	3	3.450
95.	▲ SG Essen-Schönebeck 19/68	Fr.-Fußball	1	1.138	1	1.138
96.	▲ TuRu Düsseldorf	Fußball	4	1.100	2	2.200
97.	▲ Wormatia Worms	Fußball	4	1.025	2	2.050
98.	▲ Bonner SC	Fußball	4	1.000	1	1.000
99.	▲ Hertha BSC II	Fußball	3	978	2	1.956
100.	▲ Union Solingen	Fußball	4	950	2	1.900

Stand: 23.08.2005

Austragungsorte der Europokalendspiele

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
London	Wembley Stadium							White Heart Lane		Highbury	Stamford Bridge	
Brüssel	Stade Roi Baudouin (ehemals Heysel Stadion)								Heysel	Parc Astrid		
Barcelona	Camp Nou				Camp Nou					Sariá		
Rotterdam	Stadion Feyenoord (de Kuip)									de Kuip		
Paris	Parc des Princes						Stade de France					
Glasgow	Hampden Park						Ibrox Park					
Mailand	Stadio Giuseppe Meazza			Stadio Giuseppe Meazza				1				
Turin	Stadio Comunale					Stadio delle Alpi						
Göteborg	Nya Ullevi			Nya Ullevi		2						
Madrid	Estadio Santiago Bernabéu			Bernabéu								
Rom	Stadio Olimpico			Olimpico								
Amsterdam	Olympisch Stadion	Olympisch Stadion		Amsterdam Arena		3						
München	Olympiastadion			Olympiastadion								
Basel	St. Jakobs-Park											
Athen	Olympiako Stadio Spyros Louis											
Lissabon	Nacional	Alvalade	da Luz	da Luz								
Stuttgart	Neckarstadion		Neckarstadion									
Düsseldorf	Rheinstadion	Rheinstadion		4								
Gelsenkirchen	Arena Auf-Schalke	Parkstadion										
Dortmund	Westfalenstadion	Westfalenstadion										
Mönchengladbach	Bökelberg											
Nürnberg	Frankenstadion											
Berlin	Olympiastadion	5										
Frankfurt	Waldstadion											
Hamburg	Volksparkstadion											
Leverkusen	Haberlandstadion											



London, Wembley-Stadion

Foto: Marco Uhrig

Die meisten Endspiele des Europapokals fanden in London statt, gefolgt von Brüssel, Barcelona und Rotterdam. Doch während sich in London vier Stadien die zwölf Spiele teilten, fanden in Rotterdam alle zehn Partien am selben Ort statt.

Noch ein weiterer Aspekt wurde in diesem Diagramm berücksichtigt: Wurden die Spiele von der UEFA in das betreffende Stadion vergeben, oder konnte sich der örtliche Verein für eine Finalserie mit Hin- und Rückspiel qualifizieren (hauptsächlich UEFA-Cup oder Messepokal)? Von der UEFA ausgewählte Spielorte werden in unserem Diagramm durch dunkelorange Balken dargestellt, Finalsplele in Wettbewerben mit Hin- und Rückspiel durch die helleren Felder.

Stadien, in denen auswärtige Mannschaften ein UEFA-Cup-Finale austrugen, sind mit Ziffern markiert:

- 1 Juventus Turin spielte 1995 in Mailand.
- 2 Austria Salzburg spielte 1994 in Wien.
- 3 Der AZ Alkmaar spielte 1981 in Amsterdam im Olympisch Stadion.
- 4 Borussia Mönchengladbach spielte 1975 und 1979 im Düsseldorfer Rheinstadion.
- 5 Der 1. FC Köln spielte 1986 im Olympiastadion in Berlin.



Rotterdam, De Kuip

Foto: Stadionwelt

Die 20 WM-Stadien mit den höchsten Zuschauerzahlen

Maracanã, Rio de Janeiro	174.000	Brasilien 1950: Uruguay – Brasilien
Azteca, Mexico City	114.600	land
Wembley, London	98.000	Engl Engl
Camp Nou, Barcelona	95.000	Spanien Argentinien
Rose Bowl, Pasadena	94.194	USA 19 Brasilien
Centenario, Montevideo	93.000	Uruguay Uruguay
Santiago Bernabéu, Madrid	90.089	Spanien Deutschland
Stanford, Palo Alto	84.147	USA 1994: Brasilien – USA
Olympiastadion, Berlin	83.168	Deutschland Deutschland
Stade de France, Saint-Denis	80.000	Frankreich 1998 Brasilien – Schweden
Pontiac Silverdome, Detroit	77.217	USA 1994: Brasilien – Schweden
Nacional, Santiago de Chile	76.500	Chile 1962: Brasilien – Chile
Giants Stadium, E. Rutherford	76.322	USA 1994: Saudi-Arabien – Mexiko
Olympiastadion, München	75.200	Deutschland 1974: Niederlande – Deutschland
Giuseppe Meazza, Mailand	74.765	Italien 1990: Deutschland – Jugoslawien
Olimpíco, Rom	73.603	Italien 1990: Deutschland – Argentinien
River Plate, Buenos Aires	71.712	Argentinien 1978: Italien – Argentinien
Sanchez Pizjuán, Sevilla	70.000	Spanien 1982: Deutschland – Frankreich
Yokohama International, Yokohama	69.029	Japan/Südkorea Deutschland
Neckarstadion, Stuttgart	68.900	Deutschland 1974: Argentinien – Italien



Rio de Janeiro, Maracanã Foto: Rössel

Obwohl es im kommenden Jahr Endspielstadion der WM ist, wird das Berliner Olympiastadion mit seinen 74.500 Plätzen keine Veränderung in unserer TOP 20 herbeiführen. Zwar würde ein volles Haus theoretisch noch für Platz 16 reichen, doch der eigene WM-Rekord von 83.168, aufgestellt 1974, verhindert eine erneute Aufnahme in unsere Rangliste. Jedes Stadion nur einmal, mit seinem Höchstwert, in die Rangliste aufzunehmen, ergibt übrigens Sinn: Sonst würden das Maracanã und das Azteca die komplette TOP 10 praktisch unter sich ausmachen...



Ciudad de México, Estadio Azteca Foto: Mardo

Zahlenspiel des Monats

Welch ein Zuschauermagnet der FC Bayern München ist, durfte im DFB-Pokal zuletzt der MSV Neuruppin erfahren: **33.189** Zuschauer wollten das Spiel gegen den Rekordmeister im Berliner Olympiastadion sehen. Legt man den letztjährigen Zuschauerschnitt von **508** als Maßstab an, dann müsste der MSV in der Oberliga **65,3** Heimspiele bestreiten, um im heimischen Volkspark-Stadion in der Summe ebenso viele Gäste begrüßen zu können. Voraussichtlich im

Spätherbst **2009** dürfte die Marke wackeln... Den Münchnern als deutschem Zuschauerkrösus hingegen verdarben die „nur“ **33.189** Zuschauer gleich in mehrfacher Hinsicht die Bilanz: Erstmals seit dem **15. Februar 2003** (Derby bei 1860) war ein Auswärtsspiel der Bayern in Liga oder Pokal nicht ausverkauft, dazwischen hatte es 48-mal in Folge „nichts geht mehr“ heißen. **1.950.172** Zuschauer waren in diesen **48** Partien gekommen, durchschnittlich **40.628**, somit zog das Spiel bei Neuruppin auch diesen Wert nach unten.

präsentieren: 10 x Spitzenhandball in der Kölnarena

VfL Gummersbach

Die Spiele in der Kölnarena
Saison 2005/2006.

HSG Düsseldorf

Samstag, 17. September 2005

TBV Lemgo

Samstag, 01. Oktober 2005

HSV Hamburg

Mittwoch, 19. Oktober 2005

TV Großwallstadt

Mittwoch, 09. November 2005

VfL Pfullingen-Stuttgart

Samstag, 19. November 2005

THW Kiel

Dienstag, 27. Dezember 2005

SG Kronau/Östringen

17. oder 19. März 2006

TuS-N-Lübbecke

Mittwoch, 05. April 2006

SC Magdeburg

Samstag, 20. Mai 2006

SG Flensburg-Handewitt

Samstag, 27. Mai 2006



„Wellblechpalast“ im Sportforum Hohenschönhausen

Foto: Fanatics Ost

Erste Party im neuen Zuhause

Vor Beginn der Hallensaison: Große Arenen nach nordamerikanischem Vorbild werden in der Deutschen Eishockey-Liga immer wichtiger. Auch für die Lizenzvergabe.

Am vorletzten Wochenende im August war es soweit. Mannheim probte den Ernstfall. In der neuen SAP Arena ließ man erstmals die Cracks der Adler Mannheim aufs Eis. Ein Testspiel gegen den alten Rivalen Kölner Haie sollte vor rund 4.000 Zuschauern (alle Dauerkarteninhaber) die Wettkampftauglichkeit des neuen Adlerhorstes unter Beweis stellen.

SAP ARENA: Nie mehr frieren

Thomas Steinert, Fanbeauftragter von Adler Mannheim, war beim Testlauf mit dabei: „Zunächst war alles etwas gewöhnungsbedürftig. Alles ist größer als im Friedrichspark. Viele Details wurden bei der NHL abgeschaut, wie etwa das LED-Band zwischen Ober- und Unterrang, so etwas gab es bislang nur in Prag.“ Die Neigung beträgt im Obergang 37 Grad und liegt damit nicht nur am Limit, sondern garantiert auch beste Sicht aufs Eis von allen Zuschauerplätzen aus. Hinzu kommt die außergewöhnliche und innovative Architektur, die neben der anspruchsvollen Fas-

sade aus Glas und Aluminium vor allem durch ihre imposante Dachkonstruktion besticht. Namensgeber ist das Walldorfer Unternehmen SAP. Steinert: „Die Halle ist genau für Eishockey konzipiert, es macht einfach Spaß.“ Der Abschied vom 1938 erbauten Eisstadion am Friedrichspark sei den Fans des deutschen Rekordmeisters leicht gefallen, berichtet Steinert. „Immerhin hatten alle genug Zeit, sich darauf einzustellen. Ich persönlich bin froh, dass man nun nicht mehr frieren muss.“ Die erste Adler-Party in der größten Multifunktionshalle Baden-Württembergs zeigt einen Trend in der DEL ganz deutlich: Die Zeiten der verwinkelten „Eissportzentren“ sind vorbei. Gefragt sind multifunktionale Arenen nach Vorbild der großen NHL-Hallen. Das hat man auch in der Eishockeyhochburg Düsseldorf erkannt.

Letzte Saison an der Brehmstraße

Die DEG Metro Stars werden im Juni 2006 das Eisstadion an der Brehmstraße verlassen und in eine neue Arena umziehen. „Alle sehen ein, dass der Wech-

sel nötig ist. Wenig Parkplätze und stinkende Toiletten waren vielleicht vor 15 Jahren noch Kult, heute sind sie eine Belastung“, erklärt DEG-Pressesprecher Frieder Feldmann. Deshalb soll die Abschiedssaison an der Brehmstraße („Titel, Tränen und Triumphe“) für die Fans zur Mega-Party werden. Der neue „Dome in Rath“ soll rund 80 Mio. Euro kosten und 12.500 Zuschauern Platz bieten.

Aus“ für „Grizzly Adams“

Dass die DEL-Lizenz ganz eng mit dem Spielort verknüpft ist, musste im Juni der EHC „Grizzly Adams“ Wolfsburg schmerzlich erfahren. Der alte, 2.700 Zuschauer fassende „Eispalast“ wurde von den DEL-Gesellschaftern für nicht mehr ligatauglich befunden. Wolfsburg verlor die Lizenz an die Kassel Huskies. Ex-VW-Personalvorstand Peter Hartz, der bei der Grundsteinlegung der neuen „Eisarena“ noch davon sprach, dass „der EHC hier rechtzeitig eine neue Heimat für seine sportliche Zukunft findet“, hatte sich zu früh gefreut.



Adler Mannheim

SAP ARENA
13.600 Plätze

Grafik: www.janus-wa.de



Hamburg Freezers

Color Line Arena
12.759 Plätze

Foto: Daniel



Augsburger Panther

Curt-Frenzel-Eisstadion
7.774 Plätze

Foto: www.schalke-fotos.de



Hannover Scorpions

TUI Arena
11.000 Plätze

Foto: www.schalke-fotos.de



DEG METRO STARS

Eisstadion an der Brehmstraße
10.281 Plätze

Foto: Steffen Strumpen



Iserlohn Roosters

Eissporthalle am Seilersee
4.500 Plätze

Foto: André Seiler



Eisbären Berlin

Sportforum Hohenschönhausen
5.500 Plätze

Foto: Nils Röse



Kassel Huskies

Eissporthalle am Auestadion
6.100 Plätze

Foto: www.schalke-fotos.de



ERC Ingolstadt

Saturn-Arena
4.800 Plätze

Foto: Achim Feifel



Kölner Haie

Kölnarena
18.500 Plätze

Foto: Stadionwelt



ERC Ingolstadt

Scania-Arena
4.800 Plätze

Foto: Nils Röse



Krefeld Pinguine

KönigPALAST
8.029 Plätze

Foto: synapse@onlinehome.de



Frankfurt Lions

Eissporthalle am Ratsweg
6.946 Plätze

Foto: Nils Röse



Nürnberg Ice Tigers

**ARENA NÜRNBERGER
VERSICHERUNG**
8.400 Plätze

Foto: Nürnberg Versicherung GmbH



Immer öfter Heimspielstätte des VfL Gummersbach und Austragungsort des Finales der Handball-WM 2007: die Kölnarena

Foto: Stadionwelt

Große Halle, gute Halle

In der Handball-Bundesliga wird deutlich: Die Zeit der engen „Schulsportthallen“ ist vorbei, multifunktionale, große Arenen sind gefragt.

Die Rhein-Neckar Löwen von der SG Kronau/Östringen wollten es genau wissen. Ende August hatte der Neuling der Handball-Bundesliga seine Fans zu „Schnupperpreisen“ zwischen zwei und fünf Euro in sein neues Wohnzimmer eingeladen: die hochmoderne SAP Arena in Mannheim. Gegner war der deutsche Rekordmeister VfL Gummersbach. Der Aufsteiger bestätigt mit dem Umzug von der kleinen, eigenen Halle in die SAP Arena einen seit Jahren in der Handball-Bundesliga vorherrschenden Trend: Raus aus viel zu kleinen Turn- und Sporthallen, hinein in große, multifunktionale Arenen. Die Mitaufsteiger Concordia Delitzsch (spielt in der 7.000 Zuschauer fassenden Arena Leipzig) und MT Melsungen (Meirotels-Halle in Rotenburg an der Fulda) gehen den selben Weg. „Hier“ so kalkuliert Manager Bernd Kaiser, „können wir im Schnitt mit 2.000 Fans rechnen, in der Stadtsportthalle Melsungen war mit 1.140 Zuschauern im Schnitt die Hütte dicht.“ Besonderheiten der Meirotels-Halle: kompaktes Format, VIP-Plätze und der unbestrittene Vorteil,

dass die Halle bereits bei der Frauen-WM im Einsatz war und auch Herren-Länderspiele (Deutschland-Tschechien, 2004) hier ausgetragen wurden.

Vorreiter Gummersbach

Vorreiter in Sachen Hallenumzug: der VfL Gummersbach, der mit dem Wechsel in die Kölnarena zu besonderen Spielen ein großes Publikum ansprechen konnte. Genau hier lag beim GWD Minden-Hannover in der vergangenen Saison das Problem: Die sieben in der TUI-Arena Hannover ausgetragenen Spiele brachten mit 3.000 anstatt der kalkulierten 4.000 Fans nicht den gewünschten Erfolg. „Unsere Fans tun sich noch ein wenig schwer mit dem Umzug nach Hannover“, sagt Anke Brinkmann, Mitarbeiterin Marketing & Öffentlichkeitsarbeit bei GWD Minden. Zusätzliches Marketing über Pressearbeit in Hannover, Plakatierung und punktuelle Promotion sollen im nächsten Jahr mehr Fans anlocken.

Lediglich dreimal (gegen Nordhorn, Magdeburg und Gummersbach) wird

der TBV Lemgo ins Gerry-Weber-Stadion Halle (12.300 Plätze) umziehen. Alle übrigen Spiele werden in der Lipperlandhalle steigen, die bis zum 22. Oktober umgebaut und erweitert wird. Dann sollen 5.000 Fans Platz finden. Beim TBV hat man gute Erfahrungen mit dem „Pendelverkehr“ nach Halle gemacht. Der Zuschauerschnitt lag dort bei knapp 10.000, der Bustransfer von Lemgo nach Halle wurde für die Fans zum Kulttrip. Für den VfL Pfullingen-Stuttgart beginnt dieser Tage die letzte Saison zwischen Hanns-Martin Schleyer-Halle (Stuttgart) und Kurt-App-Sporthalle (Pfullingen). In Stuttgart wird eine komplett neue Spielstätte (Projektname: „Neue Stuttgarter Arena“) entstehen, die 6.000 Menschen Platz bieten wird. „Dieser Neubau ist ungemein positiv für uns“, freut sich VfL-Geschäftsführer Alfred Mayer. „In der neuen Halle kalkulieren wir mit einem Schnitt zwischen 3.500 und 4.000 Fans“, ergänzt VfL-Pressesprecher Peter Wörz, „in Stuttgart darfst du nicht gegen den Abstieg spielen, die Ansprüche sind hoch, der Trend ist eindeutig: Hin zu großen Arenen und besserer Vermarktung.“

1. SV Concordia Delitzsch



Arena Leipzig
7.000 Plätze

Frisch Auf! Göppingen



Hohenstaufenhalle
3.976 Plätze

GWD Minden-Hannover



TUI Arena
11.000 Plätze

GWD Minden-Hannover



Kampa-Halle
4.300 Plätze

HSG Wetzlar



Mittelhessen-Arena
5.000 Plätze

HSG Düsseldorf



Philipshalle
4.000 Plätze

HSG Düsseldorf



Mehrzweckhalle Düsseldorf-Süd
3.373 Plätze (ab 09.10.05)

HSG Nordhorn



Euregium
4.200 Plätze

HSV Hamburg



Color Line Arena
13.886 Plätze

MT Melsungen



MEIROTELS-Halle
3.000 Plätze

SC Magdeburg



Bördelandhalle
8.789 Plätze

SG Flensburg-Handewitt



Campushalle
6.500 Plätze

SG Kronau/Östringen



SAP ARENA
14.500 Plätze

TBV Lemgo



Gerry Weber Stadion
12.300 Plätze

TBV Lemgo



Lipperlandhalle
5.000 Plätze

THW Kiel



Ostseehalle
10.250 Plätze

TuS N.-Lübbecke



Kreissporthalle Lübbecke
3.300 Plätze

TV Großwallstadt



Unterfrankenhalle Aschaffenburg
4.200 Plätze

TV Großwallstadt



Untermain-Halle Eisenfeld
2.500 Plätze

VfL Gummersbach



Kölnarena
13.600 Plätze

VfL Gummersbach



Eugen-Haas-Halle
2.100 Plätze

VfL Pfullingen



Hanns-Martin-Schleyer-Halle
7.100 Plätze

VfL Pfullingen



Kurt-App-Sporthalle
1.115 Plätze

Wilhelmshavener HV



Nordfrost-Arena
2.650 Plätze

Fotos: Stadionwelt, Heiko, www.schalke-fotos.de, Steffen Strumpen, FCSD Sportverein e.V., www.hotel-rodenberg.de, www.janus-wa.de, Uwe, Arena Hannover GmbH, „Schleyerhalle“, Stadtbauamt Pfullingen, Tricept Informationssysteme AG Fellbach



Max-Schmeling-Halle Berlin: Heimat des Rekordmeisters ALBA Berlin

Europacupspiele im NBA-Style

Attraktiver Standort: In Nürnberg wird national und international Basketball gespielt.

Es klingt fast ein wenig nach Wahlkampf. Glaubt man den Verantwortlichen der Sellbytel Baskets Nürnberg, so soll Nürnberg einer der „attraktivsten Standorte“ der Liga werden und „Basketball für alle zu attraktiven Preisen“ möglich sein. Klingt nicht schlecht und scheint auch umsetzbar, zumal die Rahmenbedingungen für den BBL-Neuling exzellent sind. Die Sellbytel Baskets werden alle Heimspiele in der „Arena Nürnberger Versicherung“ (8.400 Plätze) austragen.

Basketball hautnah

Ein weiteres Ziel, das man sich in Nürnberg gesetzt hat, besteht darin, die Heimspiele in der Multifunktionshalle so zu konzipieren, dass die Atmosphäre im Vordergrund steht. Um den Zuschauern Stimmung und die Emotionalität des Spiels bestmöglich zu vermitteln, wird die Arena für jeden Spieltag entsprechend umgerüstet. Der Innenraum wird bestuhlt, sodass man direkt am Spielfeld sitzen kann. Durch Veränderungen der Lichtanlage wird

nur das Spielfeld beleuchtet. Fast wie in der NBA.

Bamberg: Kein Umbaustress mehr

Mitbenutzer in Nürnberg ist der GHP Bamberg. Der deutsche Meister absolviert bereits seine Euroleague-Heimspiele in Nürnberg. Grund: Das Reglement des internationalen Wettbewerbs schreibt zwingend eine Halle mit einer Kapazität von mindestens 5.000 Plätzen vor. Das zu kleine Forum Bamberg, in dem GHP in der BBL spielt, zeichnet sich durch die Nähe vom Publikum zur Mannschaft aus. Von der Atmosphäre in der „Frankenhölle“ lässt sich das Team von Headcoach Dirk Bauermann dort gern tragen. Die „Arena Nürnberger Versicherung“ ist räumlich großzügiger, dadurch wird die gefürchtete Intensität der „Frankenhölle“ hier allerdings nur schwer erreicht. Logistische Probleme gibt es hingegen nicht. Denn der GHP Bamberg profitiert sowohl von der Erfahrung aus der letzten Saison als auch aus den verbesserten Bedingungen, die durch den Aufstieg des Nürnberger Rivalen entstanden sind. Einfachstes Bei-

spiel: Es muss nicht jedes Mal Parkett verlegt werden, und auch die Körbe müssen nicht transportiert werden.

Kölnarena in allen drei Hallenligen

Auch RheinEnergie Köln spielt in zwei Arenen. Die internationalen Spiele trägt man im 3.175 Zuschauer fassenden EnergyDome aus. „Erfahrungsgemäß“, erzählt Pressesprecherin Marketa Tresnak, „weil die internationalen Begegnungen unter der Woche einfach weniger Zuschauer anlocken als die BBL-Spiele.“ Die Spiele der Kölner in der Europaliga sehen im Schnitt nur ca. 1.000 Fans. In die Kölnarena (18.500 Plätze) weichen die Domstädter nur zwei Mal in dieser Saison aus: gegen ALBA Berlin und gegen Telekom Baskets Bonn.

Die Kölnarena wird als einzige Halle in allen drei großen deutschen Indoor-Ligen genutzt. „Die Akzeptanz der Kölnarena von Seiten der Fans ist gut“, sagt Marketa Tresnak, „und das, obwohl wir in Köln bei der starken Konkurrenz aus anderen Sportarten um jeden Fan kämpfen müssen.“



Foto: Stadionwelt

Fotos: Stadionwelt, Arena Trier, Allmann Sattler Wappner Architekten, J. Hofmann, Martin Schmielarz, ARENA Nürnberg Betriebs GmbH, Sportpark Leverkusen

Bayer Giants Leverkusen



Wilhelm-Dopatka-Halle
3.442 Plätze

EWE Baskets Oldenburg



EWE Arena
3.100 Plätze

RheinEnergie Köln



GEW Energy Dome
3.100 Plätze

BG Karlsruhe



Europahalle
4.800 Plätze

GHP Bamberg



Forum Bamberg
4.750 Plätze

sellbytel Baskets Nürnberg



**ARENA NÜRNBERGER
VERSICHERUNG**, 8.200 Plätze

BS ENERGY Braunschweig



Volkswagenhalle
7.000 Plätze

Giessen 46ers



Sporthalle Gießen-Ost
3.150 Plätze

TBB Trier



ARENA Trier
5.500 Plätze

ALBA Berlin



Max-Schmeling-Halle
8.861 Plätze

Eisbären Bremerhaven



Stadthalle Bremerhaven
4.785 Plätze

Deutsche Bank Skyliners



Ballsporthalle
5.000 Plätze (ab 01.09)

Telekom Baskets Bonn



Hardtberghalle
3.500 Plätze

Artland Dragons



Artland Arena
3.000 Plätze

EnBW Ludwigsburg



Rundsporthalle
3.008 Plätze

RheinEnergie Köln



Kölnarena
18.500 Plätze

WALTER TIGERS Tübingen



TüArena
8.200 Plätze

Publikumswandel nicht gewollt

Stadionwelt sprach vor dem Start in die Eishockey-Saison mit Fans von elf DEL-Vereinen über neue Hallen, Fankultur und das „Spiel der Saison“

Die Fragen:

1. Immer mehr Vereine spielen in neuen Hallen. Wie beurteilt Ihr diese Entwicklung? Risiko oder Chance?
2. Wie haben sich Stimmung und Fankultur in der DEL in den letzten Jahren entwickelt?
3. Welche Duelle (sportlich und fantechnisch) scheinen aus eurer Sicht am attraktivsten?

Augsburg: Dominik Mesch, „Augsburg 98“

■ Stimmungstechnisch sind die großen Multifunktionshallen nicht so das, was wir uns erhoffen. Dort findet der „Sportkonsument“ nahezu alles was er (nicht) braucht; der Fan jedoch, der seine Mannschaft lautstark und farbenfroh unterstützen will, wird in diesen neuen Hallen nahezu immer wieder in die Schranken gewiesen (z.B. Fahnenlängen) und kann sich kaum mehr außerhalb des seinem Verein zugewiesenen Sektors bewegen. Wir sind stolz auf unser Curt-Frenzel-Stadion. Dort haben wir und die Gästefans viel Freiheiten was Fahnen, Doppelhalter und Choreos etc. anbelangt, als in vielen anderen Städten. In Augsburg kannst du auf Grund des halboffenen Stadions und der wenigen Sitzplätze noch Eishockey pur erleben, das bekommen wir auch jedes Jahr von den Gästefans der verschiedensten Vereine bestätigt.

■ Leider ist die Stimmung aus unserer Sicht in den vergangenen Jahren nicht mehr so toll, wie sie es schon mal war. Gab es früher stimmungsgewaltige, farbenfrohe Sangesduelle mit Fahnen und Sternchenwerfern, so beschränken sich heute leider immer mehr Zuschauer auf den Konsum der Spiele. Doch in einigen Städten setzt aktuell in diese Richtung anscheinend ein Denkprozess ein. Und nicht nur die Supporter-/Ultragruppen versuchen wieder für lautstarke und farbenfrohe Unterstützung ihres Vereins zu sorgen. Leider ernten sie von den „Konsumenten“ dabei immer wieder Unverständnis und werden teilweise sogar an der Ausführung

von Aktionen gehindert. Ob sich das auf Dauer ändern und der Prozess Früchte tragen wird, ist schwer zu sagen, da die Arenen ja oftmals gerade auf diese Art des Zuschauers ausgerichtet sind.

■ Wir freuen uns selbstverständlich am meisten auf die bayerischen Duelle gegen Ingolstadt und Nürnberg, aber auch auf die Begegnungen mit Köln warten wir mit Spannung. Da der KEC ja sogar mit seinem Haie-Express zu uns reisen wird, erwarten wir stimmungstechnisch ein heißes Duell. Auch die von den AEV-Fanclubs organisierte Fahrt mit dem Sonderzug nach Mannheim wird natürlich ein Highlight sein.



Eisbären-Fans Foto: Fanatics Ost

Berlin: Maik Taubitz, „Fanatics Ost“

■ Neue Hallen sind zwar weniger attraktiv, aber nicht jede neue Halle ist gleich schlecht. In die Hannoverarena oder nach Nürnberg fährt man z.B. gerne, weil dort alles noch normale Dimensionen hat, was die Größe und Preise angeht. Hallen wie Hamburg verbreiten eher Unmut, allein schon wegen der ganzen Vorschriften und vor allem der überhöhten Eintrittspreise.

■ Bei uns gab es in den letzten Jahren einen Umbruch in der Fanszene. Aufgrund hoher Eintrittspreise kamen einige immer weniger, und dafür eine andere Art von Fans immer mehr. Auch das fehlende Derby zeigt seine Wirkung, indem man keinen direkten Hassgegner mehr hat, somit die Identifikation bei den neuen Fans teilweise fehlt. Andere Stadien sind schwerer zu beurteilen, da man lediglich ein- bis zweimal dort ist.

■ Sportlich sowie fantechnisch sind es sicher die großen Vereine, die man mit Freude erwartet und bereist. Köln, Nürnberg und Ingolstadt empfängt man immer wieder gerne, da hier die Spiele

auf dem Eis immer ihren Reiz haben und die Vereine fantechnisch weniger gemocht werden. Die interessantesten Auswärtsfahrten waren bis jetzt immer die nach Mannheim und Augsburg. Hier stand man sich halt direkt gegenüber, und beide Vereine sind sich alles andere als „grün“.

Düsseldorf: Alexander Weidenhaupt, „DEG Supporters Club“

■ Wir sehen diese Entwicklung sehr kritisch. Das Publikum unseres Derbygegners, der Kölner Haie, hat sich nach dem Umzug in die Köln Arena stark gewandelt. Es gibt nur noch kleine Stehplatzbereiche, daher auch nur noch eine sehr kleine aktive Fanszene. Dort beherrscht leider der Kunde die Halle, man kommt sich vor wie im Supermarkt. Auf der anderen Seite gibt es Hallen wie die der Krefeld Pinguine, die hinter dem Tor eine große Stehplatztribüne besitzt, die zum Stimmung machen nur so einlädt. Die neuen Hallen der DEL könnten also unterschiedlicher nicht sein. Egal wie die Hallen nun ausfallen, sind sie ein Abbild der Turbokommerzialisierung, wie sie in allen großen Sportarten momentan vorangetrieben wird. Auch beim Eishockey nehmen Verbote für Fans immer weiter zu. Dies ist unserer Meinung nach negativ.

■ Bei der DEG hat sich die Stimmung nach dem Aufstieg 2000 stark zum Negativen entwickelt. Es liegt an uns das zu ändern, wobei wir mit Sicherheit auf einem guten Weg sind. Das Publikum bei der DEG und auch in der ganzen DEL hat sich in den letzten Jahren stark gewandelt: Viele junge Fans sind gekommen und haben inzwischen von den Altfans das Zepter übernommen. Leider gibt es durch die neuen Hallen immer mehr Eventfans. Die Fanszene

beim Eishockey ist im Moment stark im Umbruch. Mal sehen, was die Zeit uns bringt.

■ Ganz klar: Düsseldorf gegen Köln. Die größten Fangruppen der Liga treffen aufeinander und meist ist auch das sportliche Niveau sehr hoch. Was kann es schöneres geben, als gegen Köln zu gewinnen?!



In der CoLiNA Foto: Freezers Supporters

Hamburg: Maik Behnk, „Eispiraten Hamburg“

■ Für Hamburg ist die CoLiNA, wie die Color Line Arena liebevoll von den Freezers-Fans genannt wird, eine Chance gewesen, die genutzt wurde. Der Zuschauerschnitt von über 10.000 in der ersten Saison übertraf alle Erwartungen, und auch nach der dritten Saison hält der Boom an. So konnte man in der letzten Saison knapp 12.000 Zuschauer im Schnitt begrüßen und reihte sich europaweit auf dem dritten Platz der Zuschauerstabelle ein. Im Allgemeinen herrscht in großen Mehrzweckhallen eine gedämpfte Stimmung, aber in der CoLiNA ist davon nichts zu spüren. Klar behauptet jeder von sich, die beste Stimmung zu haben, aber in Hamburg ist die Stimmung wirklich super – viele Gästefans sind darüber sehr erstaunt. Was hier in drei Jahren für ein Kult um die Freezers entstanden ist, ist schon der Wahnsinn.

■ Normalerweise gilt der Eishockeyfan immer als sehr fair, und Rivalität ist nur während des Spiels auf den Rängen zu spüren. Leider erlebt die Eishockeyszene zur



DEG-Fans

Foto: Andy

Zeit einen Generationswechsel, und bei einigen Vereinen wachsen recht aggressive Fans nach. Das liegt wohl daran, dass einige die Ultraszene einfach falsch interpretieren und sie mit einer Hoolszene verwechseln. Noch halten aber die „alten“ Fans zusammen und nehmen den „jungen“ häufig noch rechtzeitig den Wind aus den Segeln. Ansonsten unterscheidet sich die Fankultur beim Eishockey nicht wesentlich von der der Fußballbundesliga. So gibt es beim Eishockey auch Doppelhalter, Choreografien und einen Vorsänger, der für eine bessere Stimmung in der Halle sorgen will.

■ Highlights werden sicher wieder die Spiele in Hannover sein, denn da fallen die Fans der Freezers förmlich ein. Nicht selten machen sich über 2.000 Freezers-Fans auf den Weg ins 158 km entfernte Hannover. Eine besondere Spannung liegt bei den Heimspielen gegen die Eisbären aus Berlin in der Luft. Aus Hamburger Sicht sind es immer besondere Spiele, aber kaum einer kann erklären, warum. Vielleicht liegt es an der Konkurrenz zwischen den Metropolen oder einfach nur darum, das beide Teams der Anschutz Gruppe angehören.

Hannover: Peter Heintel, „Fanbeirat der Hannover Scorpions“

■ Bei immer mehr Arenen in der DEL-Landschaft wird auch die Stimmung immer mehr leiden. Es ist einfach schwieriger, einen eher sterilen Super-Dome mit Stimmung zu füllen als ein „kuschelig kaltes“ Hockeystadion alter Prägung wie z.B. das Icehouse, das Stadion am Iserlohner Seilersee oder das Augsburgsburger Curt-Frenzel-Stadion. Die Stimmung in den Stadien wird wohl nie mehr so werden wie sie früher einmal war.

■ Ich persönlich sehe ein großes Problem in einem immer deutlicher zu Tage tretenden Generationswechsel. Ich behaupte nicht, dass jüngere Fans schlechter als die älteren wären; dennoch müssen viele „Nachwuchsfans“ erst nachhaltig mit dem Begriff der besonderen Fankultur im Eishockey vertraut gemacht werden. Gelingt es nicht, den Leitsatz „Eishockeyfans sind faire Fans“ in unseren Hallen ganz deutlich in den Vordergrund zu stellen und die vielen neuen Fans dazu zu erziehen, dass Hassparolen jeglicher Art und politisch bedenkliche Tendenzen bei uns nichts verloren haben, wird die Fankultur im Eishockey leider immer mehr degenerieren.

■ Für uns Scorpions-Fans sind sicherlich auch nächste Saison die Derbys gegen die Hamburg Freezers Highlights. Auf Kassel freut man sich bei uns immer ganz besonders, und auch die Begegnungen gegen die Kölner Haie könnten zu sportlich und fantechnisch herausragenden Duellen werden.



Roosters in Aktion

Foto: UCI

Iserlohn: Daniel Dolleck, „Ultra Crew Iserlohn“

■ Das Aufkommen der modernen Arenen, die die reinen Eishallen immer mehr verdrängen, wirkt auf das Ausleben der Fankultur allgemein, aber auch speziell auf das der ultraorientierten Gruppen restriktiv und repressiv! Leider setzt sich dieser Trend weiter fort; auch in Iserlohn wird eventuell ein „wirtschaftlich rentableres Schmuckkästchen“ entstehen. Ob es der Fankultur zu- oder abträglich ist, wird man sehen. Solange es kein Verhältnisse wie in Hannover oder Hamburg gibt, kann man mit modernen Hallen leben!

■ Das Aufkommen von support- und ultraorientierten Gruppen, die etwas bewegen wollen, hat sich noch nicht in solch einem Maße durchgesetzt. Man steckt noch in den Kinderschuhen. Aber auf Zeit wird man sich der neuen, moderneren und teilweise fanatischeren Art, Eishockey zu verfolgen, nicht verschließen können. Wir sind der Meinung, dass die Fanstruktur im Eishockey frische und farbenprächtige Elemente braucht. Und je mehr Gruppen es gibt, desto mehr Anreiz wird es geben, konservativere durch modernere Elemente des Supports zu ersetzen.

■ Besonderes Augenmerk verdienen die Spiele gegen die Konkurrenten aus der Umgebung. Bei der sportlichen Leistungsdichte dieses Jahr wird es für uns gerade zwischen Iserlohn und Düsseldorf wieder vier spannende Duelle geben. Und zwar nicht nur auf dem Eis.

Kassel: Gabi Seibel, „Eishockeyfreunde '89“:

■ Die neuen Hallen sind als Multifunktionshallen für den jeweiligen Betreiber eine große Chance, auch große Events außerhalb des Eishockeys auszutragen. Bei

den Spielen selbst leidet jedoch die Stimmung unter den großen Hallen, wie z.B. in Köln oder Hamburg. Die Beurteilung, ob Risiko oder Chance, kommt also immer auf den Blickwinkel an.

■ Die Fankultur hat sich unserer Meinung nach verbessert, die Rivalität der Fans gegeneinander verschwindet immer mehr.

■ Aus unserer Sicht natürlich die Hessen-Derbys Nord gegen Süd, sprich Kassel Huskies gegen Frankfurt Lions.

Köln: Daniel Klein, „Inferno della Nord“

■ Für das deutsche Eishockey ist diese Entwicklung sicherlich positiv zu bewerten. Durch das erhöhte Zuschaueraufkommen hat diese Sportart die Chance, aus dem Schattendasein herauszukommen. Für die jeweiligen Fanszenen birgt ein solcher Umzug aber immer ein gewisses Risiko. Gerade wir in Köln haben gesehen, welche Veränderungen innerhalb der Szene eine neue Arena mit sich bringt. Zudem rückt mit einer neuen Halle der eigentliche Sport leider immer etwas in den Hintergrund, und das „Event“ drumherum gewinnt an Bedeutung.

■ Es übernehmen immer mehr die Ultra- bzw. Supportergruppen das Ruder, wobei der Einfluss von Verein zu Verein noch unterschiedlich ist. Vor allem optisch haben sich aber alle Szenen der Liga verbessert. Durch die neuen Hallen mischen sich immer mehr Eventbesucher unter die Eishockeyfans.

■ Aus Fansicht sind natürlich die Duelle gegen die anderen NRW-Clubs besonders reizvoll, wobei wir uns freuen, mit Duisburg ein neues Stadion kennen zu lernen. Ein Highlight wird sicherlich auch unser erster Auftritt in der neuen SAP-Arena in Mannheim am 30.10.

Krefeld: Rainer Barthel, „Krefelder Eispiraten“

■ Die neuen Hallen sind alle von Grund auf geplant und weisen nicht so viele bauliche Mängel auf wie viele alte, sodass man nun von allen Plätzen eine gute Sicht auf das Eis hat. Gleichzeitig hoffen wir, dass kein Verein Konkurs anmelden muss, und dass sich die Zuschauerzahlen weiter verbessern.

■ Die Entwicklung der letzten Jahre ist sehr gut, sowohl im eigenen Verein, als auch bei anderen Clubs. Der Zusammenhalt ist gegeben, es finden gemeinsame Partys statt, man steht gemein-

sam in der Halle und besucht auch die anderen Clubs gerne.

■ Duisburg, da dieser Verein neu in der Liga ist sowie natürlich die Spiele gegen Düsseldorf und Iserlohn.

Mannheim: Patrick Löffel, „Supporters Crew Mannheim“

■ Das kommt natürlich ganz auf die Halle an. An Köln oder Nürnberg sieht man, dass die Architekten keinen Sinn für Fankultur haben. Dort wurden die Stehplätze in zwei bzw. drei Teile aufgeteilt. Man singt mehr gegeneinander als zusammen. Andere Hallen wie Krefeld und auch unsere Halle in Mannheim haben den Vorteil einer gemeinsamen großen Stehplatzkurve.

■ Die letzten Jahre wurden immer ruhiger in Mannheim. Es gab zwar noch einzelne Spiele, bei denen es richtig laut werden konnte, aber es wird wirklich Zeit, dass mit der Arena ein neuer Abschnitt beginnt. Choreotechnisch konnte man im Friedrichspark nicht viel machen, und so haben wir versucht, das Bestmögliche aus der Situation zu machen.

■ Das Derby gegen Frankfurt ist natürlich das Highlight. Auch Köln zieht seit Jahren scharenweise die Leute ins Stadion. Auswärts locken diese beiden Gegner viele Fans aus Mannheim an, so dass es immer zu guten Gesangsduellen auf den Rängen kommt.

Nürnberg: Christoph Weber, „Red Blue Supporters“

■ Die neuen Hallen sind zwar primär gut, weil sich in neue Hallen immer mehr Gästefans bewegen lassen, allerdings zerstören sie das eigentliche Eishockey. Dazu gehörte früher eben, dass man Glühwein trinken musste, weil es in der Halle -15 Grad hatte. Das waren dann aber auch von der Stimmung her die besten Spiele. Diese Erlebnisse werden durch die neuen Hallen quasi eliminiert.

■ Die Stimmung ist teilweise schon wieder etwas besser geworden, da es wieder Leute gibt, die versuchen, aktiv Stimmung zu machen. Dennoch ist die Akzeptanz einfach nicht groß genug, um von einer neuen Fankultur sprechen zu können. Es könnte derzeit auch nur eine zwischenzeitliche Erscheinung sein, die wieder abflacht. Die meisten Leute verstehen nicht die Gedanken der neuen Generation, sondern ihnen gefallen nur die Choreos.

■ Selbstverständlich die Spiele gegen die bayrischen Rivalen aus Ingolstadt und Augsburg.

Athen: Olympische Wettkampfstätten stehen leer

Für 15 olympische Sportstätten mit 3.500 bis 15.000 Zuschauerplätzen gibt es dpa-Recherchen zufolge ein Jahr nach den Spielen in der griechischen Hauptstadt kein Nachnutzungskonzept. Das Interesse von Investoren oder Vereinen ist so gering, dass es preiswerter ist, die Anlagen leer stehen zu lassen, als einen defizitären Betrieb aufrecht zu erhalten. Aber auch so verschlingt allein die Instandhaltung der Arenen etwa 100 Mio. Euro im Jahr.

Doch nicht nur für die griechischen Steuerzahler, auch für Touristen ist die Situation unbefriedigend: Die Wege derjenigen, die in Athen auf den Spuren der Olympischen Spiele wandeln möchten, enden regelmäßig vor verschlossenen Türen. Einzig das Olympiastadion konnte sich mit dem Weltcup-Finale der Leichtathleten 2006 und dem Champions-League-Finale 2007 gleich zwei internationale Spitzenveranstaltungen sichern. Ansonsten ist die Nachfrage gering. Bezeichnend, dass das für Investoren attraktivste Gebäude der Spiele von 2004 keine Sportstätte, sondern das Fernsehzentrum ist.

Brisbane: Der Kreis ist wieder geschlossen

Insgesamt mehr als zwölf Jahre dauerten die Arbeiten am Brisbane Cricket Ground, besser bekannt unter seinem Spitznamen „The Gabba“, nun neigen sie sich dem Ende entgegen.

In der etwa 25 Millionen Euro teuren sechsten und letzten Phase des Umbaus, die Ende September 2004 begann, wurde die Lücke in der Süd-West-Ecke des annähernd kreisrunden, hauptsächlich für Cricket- und Australian-Football-Spiele genutzten Stadionbaus geschlossen.

Auf drei Rängen entstanden hier 5.000 zusätzliche Plätze, die Kapazität des Stadions stieg damit auf 42.200 Sitzplätze.

In den ersten fünf Phasen des Umbaus waren zunächst die Windhundrennbahn entfernt und das Spielfeld auf die heutigen Maße erweitert worden. Anschließend hatte man reihum die alten Tribünen abgebrochen und durch größere und überdachte Neubauten ersetzt. So entstand auf dem historischen Areal – bereits seit 1896 wird hier Cricket gespielt – ein komplett neues Stadion mit einheitlichem Erscheinungsbild.



Blick auf die Baustelle

Foto: Arizona Sports and Tourism Authority

Phoenix

Cardinals Stadium zu 80 Prozent fertig

„Bis heute konnten wir alle unsere vor Beginn der Bauarbeiten gesetzten Ziele erreichen. In den zwei Jahren Bauzeit kam es zu keinen größeren Verzögerungen oder Überraschungen“, zeigte sich Charlie Prewitt, Projektleiter von Hunt Construction, zufrieden über die Fortschritte beim Bau des neuen Cardinals Stadium. Die hervorragenden Wetterbedingungen der letzten beiden Jahre in Phoenix hätten den Bau begünstigt, so dass knapp ein Jahr vor der Eröffnung bereits rund 80 Prozent der Arbeiten ausgeführt seien.

Sowohl das verschließbare Dach als auch die Außenfassade sind inzwischen nahezu fertiggestellt. Die letzten Tribüneanteile aus Fertigbeton sollen noch im



Unterrang Ost

Foto: Arizona Sports and Tourism Authority

September im untersten Rang des Stadions verlegt werden, während dort in einigen Bereichen schon die Montage der Sitze beginnt. Derweil haben außerhalb der Arena die Arbeiten an der verschiebbaren Wanne begonnen, dank der sich später das Naturrasenspielfeld nach den Spielen aus dem Stadion rollen lässt.

Obwohl der Rohbau noch nicht komplett abgeschlossen ist, läuft der Innenausbau des rund 290 Millionen Euro teuren Cardinals Stadium bereits auf Hochtouren.

Köln

Kölnarena als Endspielort der Handball-WM bestätigt

Am 16. August erhielten im Rahmen einer Pressekonferenz die zwölf Hallen der Handball-WM 2007 von IHF-Präsident Dr. Hassan Moustafa die offiziellen WM-Standort-Fahnen und Urkunden und stehen damit endgültig als Spielort fest.

Im Vorfeld der Entscheidung war auch über die Arena AufSchalke als Endspielort spekuliert worden; DHB-Präsident Ulrich Strombach erläuterte bei seiner Ansprache an die Medienvertreter jedoch, warum sich das Organisationskomitee stattdessen für die Kölnarena als Flaggschiff der WM entschieden hatte. „Wir haben uns nicht vom Gedanken der Gigantomanie führen lassen“, so Strombach. Man habe bei der Entscheidung zudem die Erfahrungen der WM 2005 in Tunesien berücksichtigt. Bedingt durch einen überraschenden Kälteeinbruch herrschten in den dortigen Hallen mitunter Temperaturen knapp über dem Gefrierpunkt. „Wir haben keine Garantie“, führ-

te Strombach aus, „größere Veranstaltungsorte in Deutschland in der Zeit von Ende Januar bis Anfang Februar auf Handballtemperatur bringen zu können.“

Das IHF-Weltturnier in Deutschland wird aller Voraussicht nach auch ohne „Gigantomanie“ eine ganze Reihe von Rekorden mit sich bringen. Allein in der Kölnarena stehen bei acht Spielen jeweils rund 18.500 Plätze zur Verfügung, insgesamt sind mit zwölf Hallen mehr Austragungs-

orte beteiligt als jemals zuvor. Dieses – besonders für den Norden und Westen beinahe flächendeckende – Konzept ist Resultat der hervorragenden deutschen Hallenlandschaft. IHF-Präsident Moustafa: „In der Tat erhoffen wir uns speziell von dieser WM ein neues Image für den Handball weltweit. Großer Sport in großen Hallen – das verspricht nicht nur Rekordzahlen. Wir können Handball zudem in einer völlig neuen Dimension präsentieren.“

v.l.n.r.: Dr. Hassan Moustafa/ IHF, Ralf Bernd Assenmacher/Kölnarena, Ulrich Strombach/DHB, Stefan Löcher/Kölnarena, Horst Bredemeier/DHB Foto: Stadionwelt



Spitzenhandball in der Kölnarena



VfL Gummersbach

www.vfl-gummersbach.de



VfL Gummersbach - HSG Düsseldorf
17.09.2005 - 20:00 Uhr

Karten erhältlich über
Kölnarena
oder KölnTicket
0221/8020
0221/2801

Premium-Partner des VfL Gummersbach





Hauptspielstätte der Eurobasket 2005: die Belgrad Arena

Foto: Aleksandar Djorovic

Maracanã der Korbjäger

Bei der EUROBASKET 2005 in Serbien-Montenegro steht die Belgrad Arena im Mittelpunkt. Für das ehrgeizige Projekt gab es erst spät ein Happy-End.

Alle waren sich einig. Mit der Belgrad Arena würde ein für Jugoslawien einzigartiges Bauwerk entstehen. Eine Arena für alle Hallen- und Eissportarten. Ein Symbol für das „neue“ Jugoslawien, das das Planerkonsortium aus „Energoprojekt“ und „Napred“ der Öffentlichkeit präsentierte.

UN-Sanktionen verhindern WM-Ausrichtung

Doch dazu kam es nicht. Der jugoslawische Bürgerkrieg, der das Land jahrelang geißelte, machte den Verantwortlichen einen Strich durch die Rechnung. Jugoslawien wurde von der UN sanktioniert, von allen sportlichen Großveranstaltungen ausgeschlossen (u. a. von der Fußball-EM 1992 in Schweden) und verlor auch die bereits feststehende Austragung der Basketball-Weltmeisterschaft 1994, bei der die Belgrad Arena eine Schlüsselrolle einnehmen sollte. Die politische Entwicklung brachte die 1992 begonnenen Arbeiten an der Belgrad Arena für viele Jahre praktisch zum Erliegen. Nach dem Aus für die Basketball-WM 1994 scheiterte auch die geplante Ausrichtung der

Tischtennis-Weltmeisterschaften (1996). Erst im Jahr 2000 konnten die Bauarbeiten fortgesetzt werden.

2005: Happy-End in Belgrad

Dass in Belgrad dann doch noch alles gut wurde, lag vor allem am politischen Richtungswechsel. Rest-Jugoslawien, die heutige Republik Serbien-Montenegro, erhielt im Jahr 2000 den Zuschlag für die Basketball-Europameisterschaft 2005 (EUROBASKET), die vom 16. bis 25. September ausgetragen wird. Im Sommer 2004 waren die Arbeiten an der Belgrad Arena beendet.

Die neue Halle passt zum Gesamtbild der Hauptstadt von Serbien-Montenegro (1,6 Millionen Einwohner). So verfügt Belgrad über 600 Sportzentren, rund 1.000 Sportplätze und gilt als Sportstadt Nummer eins auf dem Balkan. Die bekannteste Arena der Stadt ist das Fußballstadion „Roter Stern“ (Crvena Zvezda) mit heute 51.000 Plätzen, das von den Fans in Anlehnung an sein früheres Fassungsvermögen (90.000 Zuschauer) und wegen seiner außergewöhnlichen Stimmung auch „Maracanã“ genannt wird.

Die Belgrad Arena mit bis zu 22.000 Zuschauerplätzen (je nach Sportart) wird bei der EUROBASKET 2005 zum Maracanã der Korbjäger. Für die Titelkämpfe werden 20.000 Zuschauer zugelassen. „Die Belgrad Arena ist die größte Sporthalle, die je auf dem Balkan erbaut wurde, und wir sind natürlich sehr glücklich, dass sich doch noch alles zum Guten gewendet hat“, freut sich Professor Dr. Zivita Perisic (70), einer der drei Planer der 65 Mio. Dollar teuren Halle.

Einzigartige Dachkonstruktion

Der inzwischen emeritierte Professor für Ingenieurwesen an der Universität Belgrad zeichnet für die bemerkenswerte Dachkonstruktion der Arena verantwortlich. „Das Dach“, so Perisic, „kann als die eigentliche architektonische Besonderheit angesehen werden.“

Es wurde aus Spannbeton gefertigt und hat die Form einer flachen Linse, die aus einem doppelsehnigen, rechtwinkligen Netzwerk mit insgesamt sieben externen Spannbetonbalken besteht. „Drei davon befinden sich in der längs verlaufenden, vier in der seitlichen Ausrichtung der Hal-

le“, erklärt Professor Perisic. Die oberen Kompressionsbalken sind aus Stahlbeton gefertigt. Die Gesamtspannweite des Daches beträgt 132,7 Meter (Längsrichtung) bzw. 102,7 Meter (seitliche Richtung), die Dachfläche beträgt 15.000 Quadratmeter. „Trotz dieser Dimensionen wirkt die Konstruktion unheimlich leicht und ökonomisch“, sagt Professor Perisic, „die Deflektion von Wind und Regen liegt in der Mitte des Daches bei unter 18 Zentimetern und damit weit unterhalb der vorschriftsmäßigen Limits.“ Die Säulen in der Fassade, die die 3.450 Tonnen schwere Dachkonstruktion unterstützen, sind als zwei separate Stahlbetonverbindungen angelegt worden. Auf diesen Säulen finden sich 96 hydraulische Winden von jeweils 45 Tonnen. Die Dachträger wurden aus 43 vorgefertigten Elementen konstruiert, die zwischen 60 und 100 Tonnen wiegen, und auf einem Gerüst, welches sich auf einer Ebene von 5,90 Metern über dem Boden befand, montiert. Danach wurde das Dach in zwei Stufen und mit einer Geschwindigkeit von 0,8 m pro Stunde „geliftet.“

Dachkonstruktion und Tribünenkomplexe sind komplett voneinander abgetrennt. „Zum jetzigen Zeitpunkt“, so Professor Perisic, „ist diese Dachkonstruktion weltweit absolut einzigartig.“

Im Ernstfall in sechs Minuten leer

Die Belgrad Arena wirkt wuchtig und imposant. Die Gesamtfläche der Halle beträgt 35.000 Quadratmeter. Das Pressezentrum nimmt eine Fläche von 5.000 Quadratmetern ein – genügend Platz zum Arbeiten. Auf sechs Ebenen finden sich ein Fernsehstudio, 200 VIP-Boxen, Kioske und Imbisse sowie ein Clubrestaurant mit 900 Plätzen. In der Galerie (Ebene 4) finden 9.000 Menschen Platz. Um alle sechs Ebenen im Ernstfall zu evakuieren benötigt man lediglich sechs bis zehn Minuten. Insbesondere zeigt sich Professor Perisic erfreut darüber, dass nach dem langen Stillstand der Bauarbeiten „am Ende auch die notwendigen finanziellen Mittel zur Fertigstellung vorhanden waren.“

Basketball hat in Belgrad eine lange Tradition: Ab 1936 wurde in der „König Alexander“-Halle gespielt, ab 1945 dann im „Mali Kalemegdan“. Den ersten offiziellen Auftritt des Nationalteams gab es 1946 bei den Balkan-Spielen in Bukarest. Knapp zwei Jahrzehnte später wurde die legendäre Talentschmiede, die „Jugoslawische Basketball-Schule“ gegründet, 2002 wurde Serbien-Montenegro Basketball-Weltmeister. Die Belgrad Arena ist multifunktional. Neben verschiedensten Sportevents wie der EUROBASKET sollen hier auch kulturelle Glanzlichter gesetzt werden: Es sind Opernauffüh-

rungen und Zirkusveranstaltungen in Planung; im Oktober wird Superstar Phil Collins in Belgrad auftreten.

Novi Sad setzt auf modernste Technik

Neben Belgrad sind Novi Sad, Podgorica und Vrsac die weiteren Spielorte bei der EUROBASKET 2005.

Novi Sad (300.000 Einwohner) liegt am linken Ufer der Donau in der weitläufigen Vojvodina-Ebene und gilt nicht nur als Verkehrsknotenpunkt und landwirtschaftliches Zentrum, sondern auch als Kulturmetropole Serbiens. Bei der EUROBASKET wird im „Spens Sports Center“ gespielt. Es wurde 1981 anlässlich der Tischtennis-Weltmeisterschaft nach zweijähriger Bauzeit fertig gestellt. Charakteristisch für die Halle, die insgesamt 7.000 Zuschauern Platz bietet, ist die halb wabenförmige Dachkonstruktion. Das „Spens Sports Center“ umfasst eine große und einer kleinere Sporthalle, eine Eishalle, Schwimmbecken, Tennisplätze, Bowlingbahnen und einen Schießstand. „Es erfüllt die Bedingungen für Sport und Show optimal“, sagt Slobodan Zencic von der Basketball Association of Serbia. Größte Tribüne der Haupthalle, wo auch die Basketballspiele bei der EM ausgetragen werden, ist die „West Gallery“ mit 2.449 Plätzen. Hinzu kommen 2.000 Plätze auf der Westtribüne, 1.400 auf der Osttribüne und 56 VIP-Plätze. Außerdem verfügt die Halle über die modernste Videowand Serbiens mit Abmessungen von 20 x 10 Metern. Im „Spens Sports Center“ steht man zudem auf guten Sound: Die exzellente Beschallungsanlage ist zwischen 2.000 und 3.000 Watt stark, hinzu kommt ein simultanes Übersetzungssystem für bis zu 500 Teilnehmer. Ähnlich wie die Belgrad Arena kann die Halle durch elf Ausgänge innerhalb von fünf bis zehn Minuten komplett evakuiert werden.

Podgorica: Basketball am Fluss

Das „Moraca Sports Center“ von Podgorica (200.000 Einwohner) liegt in der Neustadt der Adria-Metropole und ist die

Heimstatt des erfolgreichen Basketballclubs Buducnost. Das 1983 erbaute Sportzentrum ist nach seiner Lage, direkt am Fluss Moraca, benannt und bietet 4.200 Zuschauern Platz. Hier können in mehreren Segmenten Hallen- und Außensportarten ausgetragen werden. Die größte Halle, in der auch die Vorrundenspiele der EUROBASKET 2005 steigen werden, beherbergt neben Büros, Aufwärmhalle, Umkleieräumen und VIP-Center auch das Pressezentrum. Größter Vorteil des „Moraca Sports Center“: Es liegt nur drei Kilometer vom Stadtzentrum Podgoricas entfernt, zudem befinden sich zwei Hotels in unmittelbarer Nähe.

Vrsac: Nowitzki und Co. in der Dichterstadt

Die deutsche Mannschaft um NBA-Superstar Dirk Nowitzki wird ihre Vorrundenspiele in Vrsac, 83 Kilometer nordöstlich von Belgrad und nur 14 Kilometer von der rumänischen Grenze entfernt, austragen. Vrsac (36.000 Einwohner) gilt im ehemaligen Jugoslawien als Stadt der Dichter und Maler, der guten Weine und steht für ausgezeichnete Gastfreundschaft. Auch Basketball hat in Vrsac Tradition: Hier ist der erfolgreiche Basketballklub „Hemofarm“ zu Hause. Gespielt wird in der „Millennium Hall“, die 3.600 Zuschauern Platz bietet. Auch diese Halle zeichnet sich durch ihre zentrale Lage aus: Zum Flughafen und zum Hauptbahnhof sind es jeweils nur drei Kilometer.

Ab dem Viertelfinale (beginnt am 22. September) wird dann bei der EUROBASKET 2005 nur noch in der Belgrad Arena gespielt. „Die Euphorie ist riesig, beinahe alle Tickets sind bereits verkauft“, heißt es in einem Porträt der Basketball Association of Serbia, „Die Menschen hier fühlen sich mit den Siegern verbunden und wollen selbst etwas beitragen, um zu den Siegern zu gehören. Sie folgen dem Wahlspruch: ‚Alles, was ich erreichen will, kann ich auch schaffen.‘“ In Gestalt der Belgrad Arena wurde das eindrucksvoll unter Beweis gestellt. ■ Carsten Germann



Wuchtiges Äußeres mit einzigartigem Dach

Foto: Belgrad Arena

Hier gibt es das Stadionwelt-Magazin:

Deutschland

Aachen

- Tivoli, Stand der IG der Alemannia-Fans und Fanclubs hinter „Der Überdachten“
- Lotto-Tabak-Presse Stolz, Jülicher Str. 17
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 2a
- Alemannia-Fanshop, Krefelder Str. 187

Ahlen

- Werssestadion, Fancontainer hinter Block H
- Fanshop der Geschäftsstelle des LR Ahlen, August-Kirchner-Straße, Ahlen
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz

Aue

- Erzgebirgsstadion:
 - c/o Ultras Aue: Im Block O und P
 - Fanprojektstand – oberhalb der großen Treppe
- Erzgebirge Fanshop, Auerhammerstraße 4
- Fan-Projekt, Goethestr. 24

Augsburg

- Rosenastadion, Fan-Corner der Rude Boys am M-Block
- Curt-Frenzel-Stadion, „Fanplattform“

Bad Nauheim

- Colonel-Knight-Stadion, Stand der Fanatics Bad Nauheim hinter der Südkurve

Bayreuth

- Fankneipe Museum, Markgrafenallee 3b

Berlin

- Fanstand der Harlekins Berlin, im Olympiastadion vor der Ostkurve
- Stand des V.I.R.U.S. e.V. neben dem Fanshop des 1. FC Union, Hämmerlingstr.
- Hertha BSC-Geschäftsstellen-Fanshop, Hanns-Braun-Str., Friesenhaus 2
- Hertha BSC-Fanshops:
 - Europa-Center, Breitscheidplatz
 - Gropiuspassagen, Berlin-Neukölln
- Amateurstadion, Stand von „Imperia Berlin“ am Haupteingang (bei Spielen der Hertha-Amateure)
- Buchhandlung Fernbahnhof Zoo, Hardenbergplatz 3
- Bahnhofsbuchhandlung Ostbahnhof
- Bahnhofsbuchhandlung Spandau, Seefelder Str. 11
- Subside Sports, Augsburgstr. 37
- Bahnhofsbuchhandlung, Friedrichstr. 142
- Bahnhofsbuchhandlung Berlin-Alexanderplatz, Dirksenstr.

Bielefeld

- Schücoarena, c/o Boys Bielefeld – Im Raum des Fanprojekts Bielefeld e.V. unter Block 3
- Bahnhofsbuchhandlung Bielefeld, Hauptbahnhof
- Sportladen Strafraum, Karl-Eilers-Str. 11
- Planet Arminia GmbH, Melancthonstr. 31a

Bietigheim-Bissingen

- Eishalle im Ellental, Fanshop neben dem Eingang und c/o Ice-Hawks auf der Gegengeraden Mitte

Bochum

- Ruhrstadion, Infostand der Ultras Bochum am Marathontor, Nordwestecke
- Bahnhofsbuchhandlung, Buddenbergplatz Südausgang
- SGW-Fanshop, Lohrheidestraße 82 (Wattenscheid)
- VfL Bochum Fanshop, Castroper Str. 145

Bonn

- Kiosk Pütz, Langemarckstr. 29, Oberkassel
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Hauptbahnhof

Brandenburg

- Stadion am Quenz, Fanshop auf der Haupttribüne

Braunschweig

- Stadion an der Hamburger Straße, Fanstand zwischen Block 8 und 9 der Südkurve
- Stille Braunschweig, Berliner Platz 1
- Eintracht Braunschweig Fanshop, Hamburger Str. 210

Bremen

- Weserstadion, Stand der Eastside im Ostkurvensaal
- Bahnhofsbuchhandlung Bremen, Bahnhofplatz 15

Brühl

- Stadionwelt-Büro, Schlossstr. 23
- Lotto-Toto-Zeitschriften Rothenbüchler, Kirchstr. 1

Burghausen

- Wacker-Arena, Stadionbüro am Haupteingang

Chemnitz

- Bahnhofsbuchhandlung Chemnitz, Bahnhofstr. 1

Cottbus

- Stadion der Freundschaft:
 - Fancontainer am Haupteingang
 - c/o Ultima Raka in Block I
- Bahnhofsbuchhandlung, Vetschauer Str. 70

Dinslaken

- Bahnhofsbuchhandlung

Dortmund

- Westfalenstadion, c/o schwatzgelb, am „Büchchen“, dem Faninfostand am Aufgang zu Block 12
- Bahnhofsbuchhandlung, Königswall 15
- BVB-Megastore

Dresden

- Fanhaus, Löbtauer Str. 17
- Rudolf-Harbig-Stadion, Dynamo-Fanshop, Lennéstr. 12
- DSC-Fanprojekt, Geschäftsstelle Steintribüne, Pieschener Allee 1

- Bahnhofsbuchhandlung Dresden, Shop 1, Am Hauptbahnhof 4
- Bahnhofsbuchhandlung Dresden-Neustadt, Schlesischer Platz 1

Düren

- Hauptbahnhof Düren, Josef-Schregel-Straße

Düsseldorf

- Paul-Janes-Stadion, Stand des Supporters-Clubs hinter der Nordtribüne
- fan & more, Oststraße 10
- Jeck'Jedöns, Bergerstraße 11–13
- Hitsville, Wallstraße 21
- Bahnhofsbuchhandlung, Konrad-Adenauer Platz 14

Duisburg

- Fan-Projekt, Bürgermeister-Pütz-Straße 123, Duisburg-Meiderich
- Wedaustadion, Container des Fan-Projekts hinter der Nordkurve (an Spieltagen)
- Sportstudio HundertMeister, Dellplatz 16 a
- Bahnhofsbuchhandlung

Erfurt

- Steigerwaldstadion, Fanhaus neben dem Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung Erfurt, Willy-Brandt-Platz 12

Erkenschwick

- Stimbergstadion, c/o Supporters Erkenschwick auf dem Stehplatzblock der Hauttribüne

Emden

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 1

Emmerich

- Bahnhofsbuchhandlung

Essen

- Georg-Melches-Stadion, c/o Ultras Essen, Infostand der Ultras hinter der Nordtribüne
- KGroup BHG Essen, Hauptbahnhof

Esslingen

- Bahnhofsbuchhandlung Esslingen, Bahnhofplatz 1

Euskirchen

- Bahnhofsbuchhandlung, Oststr. 2a (Hbf)

Flensburg

- Campushalle, Stand der Hölle Nord / Ultras Flensburg hinter der Nordtribüne

Frankfurt

- Eintracht-Shop, Bethmannstr. 10
- Bahnhofsbuchhandlung (HBF)
- BF Flughafen Frankfurt, Im Flughafen-Bahnhof

Frankfurt/Oder

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 11/12

Freiburg

- badenova-Stadion, Fanshop im Fanhaus hinter der Nordtribüne
- Bahnhofsbuchhandlung, Bismarckallee 3

Fulda

- Stadion Johannisau, c/o Party Legion Osthessen in Block C
- SCB-Fankneipe „Volltreffer“, Magdeburger Str. 7
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof 3

Fürth

- Playmobilstadion, Stand der Ultras Fürth hinter Block 3

Gelsenkirchen

- Abseits-Shop, Hansemannstr. 24
- Cafe Central, Weberstr. 18
- Fan-Projekt, Glückauf-Kampfbahn, Kurt-Schumacher-Str.
- Arena AufSchalke:
 - Verkaufs-Container des SFCVs am Museum (nur bei Heimspielen)
 - UGE-Stand hinter Block N5/N6 in der Nordkurve
- SFCV-Geschäftsstelle, Ebertstraße 20
- „Mein Gelsenkirchen“, Kurt-Schumacher-Str. 129
- Bahnhofsbuchhandlung Gelsenkirchen

Gießen

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 102

Gladbeck

- Lotto-Tabak-Presse Schmidt, Hochstr. 10 (im Karstadt)

Göttingen

- Bahnhofsbuchhandlung Göttingen, Bahnhofplatz 1

Gütersloh

- Heidewaldstadion, c/o die „Aktiven Gütersloher“ in der Kurve unter der Uhr
- Bahnhofsbuchhandlung, Willy-Brandt-Platz 2

Gunzenhausen

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 3

Hagen

- Die Fankurve, Obere Wasserstraße 2
- BHG Hagen, Berliner Platz 3

Hamburg

- Fanladen St. Pauli, Brigittenstraße 3
- HSV-Fan-Projekt, Stremannstr. 162
- HSV City Store, Schmiedestr. 2, Ecke Mönckebergstr.
- AOL Arena, Supporters-Club-Stand, Ebene 4 der Nordtribüne (nur bei Heimspielen)
- Bahnhofsbuchhandlung (Hbf), Glockengießerwall
- Bahnhofsbuchhandlung Dammtor, Theodor-Heuss-Platz
- Bahnhofsbuchhandlung Altona, Paul-Neumann-Platz
- Bahnhofsbuchhandlung Flughafen HH, Zeppelinstr.

Hamm

- Bahnhofsbuchhandlung, Willy-Brandt-Platz 1

Hannover

- AWD-Arena, Stand der „Roten Kurve“ am Nordeingang

Heilbronn

- Bahnhofsbuchhandlung Heilbronn, Bahnhofstr. 30

Herford

- Autobahnraststätte Herford, Stadtholzstr. 250

Herne

- Bahnhofsbuchhandlung Herne, Konrad-Adenauer-Platz
- Bahnhofsbuchhandlung Herne-Wanne, Heinz-Rühmann-Platz

Hildesheim

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 1

Hof

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 12

Homburg

- Hbf, Bergmann GmbH Bahnhofsbuchhandlung

Jena

- Fan-Projekt-Gebäude im Ernst-Abbe-Sportfeld, Oberaue 4

Kaiserslautern

- Gaststätte Underground, Lilienstr.
- Fritz-Walter-Stadion, Foto- und Infostand der Generation Luzifer zwischen Block 6 und 7
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 1

Karlsruhe

- Fanprojekt, Moltkestraße 22
- Wildpark-Stadion:
 - am Supporters-Container hinter der Gegengerade
 - KSC-Fan-Shop
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 1

Kassel

- Fanpoint, Friedrichsplatz 8
- Bahnhofsbuchhandlung Kassel, Wilhelmshöh-Allee 253
- Bahnhofsbuchhandlung Kassel, Bahnhofplatz 1

Kiel

- Holstein-Stadion, Container der Fanvereingung „Holstein Supporters“ am Haupteingang Stehplatz
- Stille Kiel, Sophienblatt 27–29

Kleve

- Stadion auf der Welbershöhe, Fanartikelbude

Krefeld

- Grotenburg, „Ultra Bude“ unter der Süd-/Haupttribüne
- Reiseagentur Jenkes, Traerer Str. 66, Uerdingen
- Bahnhofsbuchhandlung Krefeld, Im Hauptbahnhof 2

Koblenz

- Stadion Oberwerth, c/o Inferno Koblenz in der Nordkurve
- TuS Koblenz Fanshop, Casinostr. 49

Köln

- Kiosk Auerbachplatz, Köln-Sülz
- Kiosk Euro Trend, Venloer Str. 412, Ehrenfeld
- RheinEnergieStadion:
 - Infostand des Fan-Projekts hinter Block S3
 - Wilde-Horde-Stand hinter Block S3
- Joe Champs, Hohenzollernring 1–3
- Indoor Soccer Wessels, Ottostr. 7
- Tabak-Lotto-Zeitschriften im Stadthaus Deutz, Willy-Brandt-Platz 2
- Bahnhofsbuchhandlungen
- Peter Weiter Bahnhofsbuchhandlung Köln-Deutz, Ottoplatz 7

Leipzig

- Bruno-Plache-Stadion: Stand von Scenario Lok am Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung Leipzig, Promenaden Hbf.

Leverkusen

- BayArena, Verkaufsstand Ultras Leverkusen in der Fankiste am C-Block

Ludwigsburg

- Bahnhofsbuchhandlung Ludwigsburg, Bahnhofstr. 12

Lübeck

- Lohmühle, Fancontainer, links neben der alten Haupttribüne
- Fanshop „Der 12. Mann“, Fleischhauerstr. 41
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof

Lüneburg

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr.

Magdeburg

- Heinrich-Germer-Stadion, Stand der Blue Generation, links hinter dem Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 68

Mainz

- Stadion am Bruchweg:
 - Fancontainer zwischen der Süd- und der Haupttribüne
 - Stand der Ultraszene Mainz hinter der Südtribüne
- Fancfé im Haus der Jugend, Mitternachtsgasse 8

Mannheim

- Carl-Benz-Stadion, Ultra-Stand hinter der Ostkurve
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 17

Meppen

- Kiosk „Süße Ecke“, Esterfelder Stiege 27

Minden

- Tabakwaren Oevermann, Stiftsallee 23

Mönchengladbach

- Borussia-Park, Infostand des FP-MG Supporters Clubs hinter der Nordkurve Block 16
- Fanladen des FP-MG Supporters Clubs, Eickener Markt 156b
- Bahnhofsbuchhandlung Mönchengladbach, Hindenburgstr. 190
- Bahnhofsbuchhandlung MG-Rheydt, Bahnhofstr. 66

Mosbach

- Bahnhofsbuchhandlung Mosbach, Gartenweg 1.1

Mülheim/Ruhr

- Abenteuer Lesen, Presse & Buch im Hauptbahnhof, Dieter-aus-dem-Siepen-Platz 3

München

- Erstes Münchener Sportantiquariat, Fraunhoferstr. 21
- Bahnhofsbuchhandlung (Hbf), Arnulfstr. 3
- Bahnhofsbuchhandlung (Hbf Ost), Orleansplatz 10
- Bahnhofsbuchhandlung Bf. Pasing, Eingang August-Exter-Str.
- Flughafen München, in allen Shops mit Zeitschriften-Angebot Terminal 1 und Terminal 2
- Allianz Arena:
 - am Stand des Fanprojekts (Standort noch unklar)
 - c/o Red Munichs (Standort noch unklar)

Münster

- Preußenstadion, Stand der Curva Monasteria, am Stadioneingang Hammer Straße
- Bahnhofsbuchhandlung Münster, Berliner Platz 25

Neumünster

- Stille Neumünster, Konrad-Adenauer-Platz

Nürnberg

- FCN-Fan-Shop am Valznerweiher, Valznerweiherstraße 200
- FCN-Fan-Shop, Ludwigstraße 46
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 9

Oberhausen

- Stadion Niederrhein, c/o Handtuchmafia '99, in der Emscherkurve (Handverkauf bis der neue IGF-Container steht)

Offenbach

- Bieberer Berg, ERWIN-Stand vor dem Fan-Projekt-Container unter der Oriontribüne

Offenburg

- Bahnhofsbuchhandlung Offenburg, Hauptstr. 1

Oldenburg

- Oldenburger Faninitiative (OFI) im Block J 1–2
- Fan-Projekt, Bahnhofstraße 23

Osnabrück

- osnatel ARENA, Bremer Brücke, Info-Stand der Violet Crew in der Ostkurve

Passau

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 29

Plattling

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 6

Potsdam

- Bahnhofsbuchhandlung, Babelsberger Str.

Ratingen

- Tabak, Zeitschriften, Lotto Pop, Feldstr. 1

Ravensburg

- Bahnhofsbuchhandlung Ravensburg, Bahnhofplatz 5

Recklinghausen

- Bahnhofsbuchhandlung, Große Pferdekamp Str.

Regensburg

- Jahnstadion, Fanstand der Ultras Regensburg im Block H unterm Turm
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 18

Reutlingen

- Stadion Kreuzzeuge, Infostand der Szene E hinter Block E
- Bahnhofsbuchhandlung Reutlingen, Bahnhofsstr. 3

Rostock

- Hansa-Fanprojekt, Kopernikusstr. 17a
- Bahnhofsbuchhandlung Rostock, Konrad-Adenauer-Platz

Saarbrücken

- Ludwigsparkstadion, c/o 1. FCS Supporters Club 1995 in Block D1
- Bahnhofsbuchhandlung
- 1. FCS-Fanshop, Berliner Promenade 12

Schwandorf

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 1

Schweinfurt

- Bahnhofsbuchhandlung, im Bahnhof

Schwerin

- Bahnhofsbuchhandlung, im Hauptbahnhof

Siegburg

- Bahnhofsbuchhandlung, Europaplatz 1

Siegen

- Leimbachstadion, Fanprojekt und Brigada Siegena im Fanblock
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof 16

Solingen

- Stadion am Herrmann-Löns-Weg, c/o Northside Nuns auf der Tribüne
- Bahnhofsbuchhandlung Solingen-Ohligs, im Bahnhof

Stadtlohn

- DIE FANKURVE, Hagenstraße 4

Stralsund

- Bahnhofsbuchhandlung, Tribseer Damm 76

Straubing

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 13

Stuttgart

- Degerloch, Waldaustadion, Fanstand neben dem Aufgang zum Block B
- Gottlieb-Daimler-Stadion, Fanwagen des VfB-Anhängerverbands Stuttgart e.V. in der Cannstatter Kurve
- Bahnhofsbuchhandlung Hbf Stuttgart, Rümelinstr. 38
- Buchhandlung Stuttgart Flughafen
- Bahnhofsbuchhandlung Stuttgart Bad Canstatt, Bahnhofstr. 30

Trier

- Moselstadion, Stand des Supporters Clubs im Fanshop am Haupteingang
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz

Ulm

- Donaustadion, Stand der Supporters Ulm am Aufgang zum F10-Block
- Bahnhofsbuchhandlung Ulm, Bahnhofplatz 1

Unna

- Fanshop „Golden Goal“, Bahnhofstr. 39g

Unterhaching

- Sportpark Unterhaching, c/o Haching Supporters Crew neben dem Spielertunnel
- SpVgg Unterhaching-Fanshop, Am Sportpark 1

Wattenscheid

- Lohrheide, c/o Ultras Wattenscheid / Wat geht ab?! in Block C

Weimar

- Bahnhofsbuchhandlung Weimar, Schopenhauer Str. 2a

Weinheim

- Bahnhofsbuchhandlung Weinheim, Am Hauptbahnhof 1

Wesel

- Bahnhofsbuchhandlung, Franz-Etzel-Platz

Wiesbaden

- Licensing World of Sports, Mauritiusplatz 1

Wolfenbüttel

- Kartenforum, Bahnhofstr. 6a

Wolfsburg

- VW-Arena; in der Woche bei den Fanbeauftragten, an Spieltagen am Supporters-Stand im Nordkurvensaal und im FanEck auf der Promenade am Aufgang B
- Bahnhofsbuchhandlung, Am Bahnhof

Worms

- Wormatia-Stadion, Stand der Supporter Worms am Aufgang zur Haupttribüne
- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofstr. 11

Würzburg

- Bahnhofsbuchhandlung, Bahnhofplatz 4

Wuppertal

- Stadion am Zoo, Stand der „Wuppertaler Supporter Vereinigung“ auf dem Stadionvorplatz
- Die Fankurve, Friedrich-Engels-Allee 322, Barmen
- HBF, Presse & Buch, Doeppersberg 37

Zwickau

- Westsachsenstadion: Infostand des Fanprojekts, Turmaufgang links, neben Cateringbereich

Österreich

Graz

- Arnold-Schwarzenegger-Stadion:
 - Stand der Grazer Sturmflut vor Sektor 25 (Bei Heimspielen von Sturm)
 - c/o red firm supporters club im Sektor 25 (Bei Heimspielen des GAK)

Innsbruck

- Stand der „Verrückten Köpfe“ im Tivoli Nord

Klagenfurt

- Wörthersee-Stadion:
 - Stand der Amigos in der Nordkurve unter der Anzeigetafel
 - Stand der Barrakudas in der Südkurve

Pasching

- Waldstadion, c/o Superiors im Block Süd

Salzburg

- Stadion Wals, Tough-Guys-Theke in der Südtribüne

Wien

- Franz-Horr-Stadion, Stand von „Austria 80“ auf der Westtribüne
- goalgetter.at, Argentinierstraße 28/1/3
- Gerhard-Hanappi-Stadion, Stand der Ultras Rapid am Süd-Aufgang zu Block West
- Buchhandlung Godai, Maria-Hilfer-Str. 169

Schweiz

Aarau

- Brügglifeld, c/o Affenkasten Tequila Front im Fanblock Gegengerade

Basel

- Bahnhofsbuchhandlung Basel

Bern

- Stade Suisse, gäubschwarzsüchtig-Fanshop auf der Osttribüne

Luzern

- Stadion Allmend, Stand der United Supporters an der Rampe

St. Gallen

- Espenmoos, c/o Green Fires in der Südkurve

Thun

- Stadion Lachen, c/o am Fan-Projekt-Tisch in der Aebikurve
- FC Thun-Fanshop (beim Eingang zum Sektor A)

Belgien

Eupen

- c/o Zebras Eupen vor dem Haupteingang des Kehrwegstadions

**Vertriebsstelle werden?
Stadionwelt-Magazin
weiterverkaufen?
Infos unter: (0 22 32) 57 72-26**

Impressum

2. Jahrgang

Redaktionsanschrift:

Stadionwelt, Schlossstraße 23, 50321 Brühl

E-Mail: magazin@stadionwelt.de

Telefon: (0 22 32) 57 72-0

Fax: (0 22 32) 57 72-12

Stadionwelt im Internet:

www.stadionwelt.de

Herausgeber: Thomas Krämer

Redaktionsleitung:

Stefan Diener (v.i.S.d.P) (diener@stadionwelt.de)

Ingo Partecke (partecke@stadionwelt.de)

Redaktion:

Pascal Göllner (goellner@stadionwelt.de)

Matthias Ney (ney@stadionwelt.de)

Johannes Schäfer (schaefer@stadionwelt.de)

Maik Thesing (thesing@stadionwelt.de)

Mitarbeiter dieser Ausgabe (Text & Foto):

Michael Seiss, Stuart Dykes, René Galuba, Randolph Pfeil, Jens Presche, Mike Redmann, Andreas Schulte, Gerrit Starczewski, Stefan Zwing, Carsten Germann, Alexander Sodl, Michael Titgemeyer, Volker Goll, Thomas Starke, Matthias Bürgel, Katrin Diener, Felix Guth, Jörg Mardo, Helga Wolf, Carsten Koslowski, Thomas Hilmes, Markus Schmalz, Jennifer Töpferwein, Martin Endemann, Thomas Kohring, Roland Solich, Frieder Feldmann, Christian Meister, Erik Eggers, Anouk Laddach, Gunther Lades, Georg Ruge, Markus Stüdeli, Jürgen Heide

Titelgestaltung & Layout:

Helga Wolf, Kilian Schlang

Bildbearbeitung: Michael Friebe (x-tm.de)

Nachrichtendienste: dpa

Anzeigenleitung:

Thomas Krämer, Tel.: (0 22 32) 57 72-23

Vermarkter: TripleDoubleU (Hamburg)

Telefon: (040) 89 06 69-0

E-Mail: kontakt@vermarkter.de

Druck: Media-Print

Am Busbahnhof 1, 24784 Westerröndfeld

Einzelpreis in Deutschland:

3,50 Euro inkl. 7 % MwSt

Jahres-Abonnementpreis in Deutschland:

32,50 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Jahres-Abonnementpreis in Europa:

45,00 Euro (inkl. Zustellgebühren und 7 % MwSt)

Abo-Bestellung:

Internet: www.stadionwelt.de

Telefonisch: (0 22 32) 57 72-20

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Sämtliche Texte und Fotos sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung.

Lösung Aug. 2005

Gesucht wurde das Lösungswort aus den Buchstaben 1 und 2 von Stadt 1, den Buchstaben 8 und 9 von Stadt 2 und den Buchstaben 4 und 5 von Stadt 3.



Stadt 1: **KASSEL**
 Stadt 2: **FRANKFURT**
 Stadt 3: **AMIENS**
Lösungswort: KARTEN

Die Gewinner:

Chris Müller / Düsseldorf
 Dirk Hebbinghaus / Hückeswagen
 Simon Eichelsbacher / Aschaffenburg

Rätsel September 2005

Finden Sie das Lösungswort heraus und gewinnen Sie ein Exemplar des Buches „Faszination Fankurve“



Im September-Rätsel suchen wir einen ganz speziellen Bereich im Stadion, in dem Fans wiederum ganz und gar nichts zu suchen haben. Wo waren unsere Fotografen unterwegs? Aus den **Buchstaben 1, 2, 7 und 9** des **Stadionnamens** aus **Bild 1**, den **ersten drei Buchstaben** des **Landes**, in dem sich das auf **Bild 2** gezeigte Stadion befindet und den **letzten beiden Buchstaben** der **Stadt**, in der das Stadion aus **Bild 3** steht, ergibt sich das Lösungswort.

Unter den Einsendungen mit richtigem Lösungswort werden 3 Exemplare „Faszination Fankurve“ verlost.

Stadionwelt
 Stichwort: Rätsel
 Schlossstraße 23
 D-50321 Brühl

oder per E-Mail (Betreff: „Rätsel“) mit Angabe der Postadresse an info@stadionwelt.de

Einsendeschluss:
20. September 2005

Die Auflösung erfolgt im September-Heft. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

* Nur ausreichend frankierte Karten nehmen teil.

Das nächste Heft erscheint am **1. Oktober 2005**

- Fanszenen-Porträts
- Fan- und Stadion-News
- WM-Stadion Dortmund
- Stadion-Porträt international
- Atmo-Fotos
- Interviews
- ...und vieles mehr!

...auch im Internet bei www.stadionwelt.de

Immer direkt das aktuellste Heft!

Jetzt das Magazin abonnieren!

10 Ausgaben in Folge



Bestellen Sie im Internet, per Telefon oder Mail!

Telefon (0 22 32) 57 72-0

Internet www.stadionwelt.de

E-Mail magazin@stadionwelt.de

Das Abo kostet 32,50 € (10 Ausgaben) inklusive Versand in Deutschland. Das Abo Europa kostet 45,00 € und beinhaltet den Versand ins europäische Ausland. Das Abo verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn nicht spätestens 4 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraums eine schriftliche Kündigung erfolgt.

Ältere Ausgaben können nachbestellt werden!

die besten seiten des sports!



Auch außerhalb der Stadien die richtige Adresse: alle Bundesliga-Spiele live im Ticker und tolle Preise gewinnen im Liga Champ!

sport.de

auf der seite der sieger